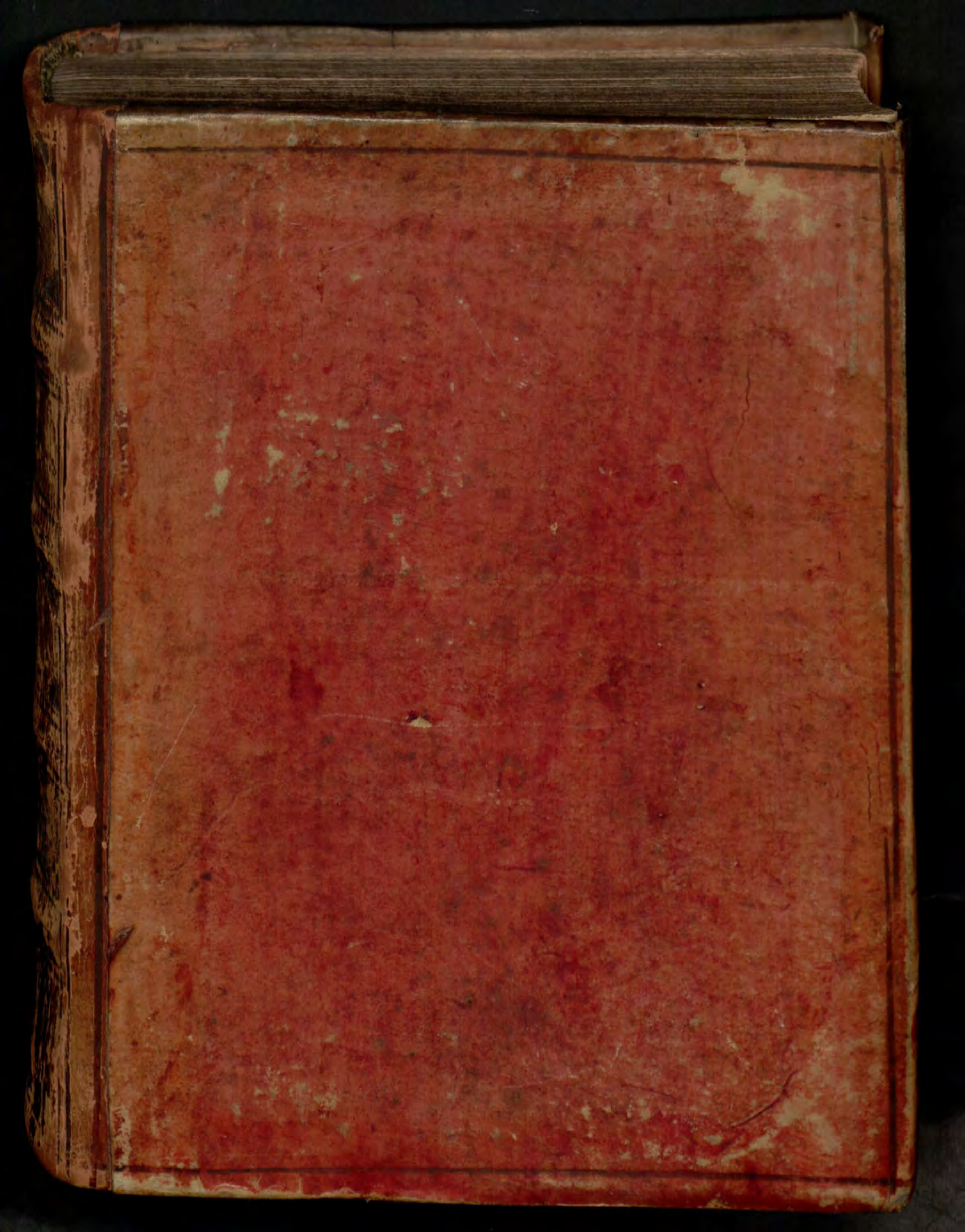


POLONIA SUSPIRANS

Durch die klagende Königin Polonia auff dem Parnasso Apollini vorgetragen.

Das ist:

Von Staats-Sachen/

Zustandt/ Königlicher Succession, Abdication, Nachbarschafft/ Verein- vnd Trennung der beyden Königreichen Polen vnd Schweden.

Wie dann deren Vrsprung/ Proceduren, Alten vnd Newen Vrsachen/ auch Gerechtigkeit deren bißhero geführten Kriegen/ vnd sonderlich jetzigen continuirenden Waffen.

Wie dieselbige fortzuführen oder hinzulegen/ vnd der Fried zu ergreiffen/

Gründliche

Historische Erzehlung/ Consideration, Rathschläge/ Bedencken/ Relation vnd vnpartheyische Discurs.

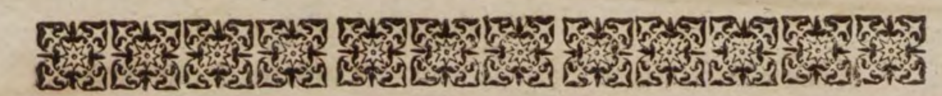
Auß sonderbahren Befelch vnd Anordnung Apollinis auff dem Parnasso seinen sämbtlichen Ständen vnd Geheimbsten Räthen in absonderlichen Collegijs vnd Räth-Stelle/ Als I. Der Historicorum, II. Kriegserfahrnen/ III. Statisten/ IV. Theologorum, neben dem Machiavello vnd Catone Censorino, anbefohlen alles zu durchsuchen/ reifflich vnd gründlich zu berathschlagen/ zu erwegen/ ad Protocollum zu bringen/ vnd endlich Apollini ad decidendum, hingewiesen.

Jetzo dem gemeinen Wesen zu Nachricht in Truck verfertiget

Durch

Sigismundum Fridericum Wartman/

Franckfurt am Mayn / 1656.



Register

Der Capiteln vnd Nahmhafften Sachen/ so in diesem Tractätlein begriffen.

Das VIII. Capitel.

Das IX. Capitel.

Das X. Capitel.

Das XI. Capitel.

Das

Das XII. Capitel.

Das XIII. Capitel.

Das XIV. Capitel.

Das XV. Capitel.

Das XVI. Capitel.

Das XVII. Capitel.

Das XIIX. Capitel.

Das

Das XIX. Capitel.

Das XX. Capitel.

Das XXI. Capitel.

Casimir

Das XXII. Capitel.



RELATIO EX PARNASSO,

Von Anfang der Königreichen Polen vnd Schweden/ darinn geführtem Regiment/ Kriegen/ Auffnemmung/ Conservation vnd Destruction, dem Apollini im Parnasso durch die klagende Königin Poloniam vorgestellt/ vnd biß auff diese noch regierende Königen Schweden vnnd Polen continuirt.

CAPUT I.

Apollo beobachtet den jetzigen Zustandt Europæ überhaupt: Empfängt eine Bittschrifft von der Dame Polonia: Befihlt Mercurio einen Reichs Tag anzukündigen.

Pollo fügt sich auß dem grossen Saal vff die lange Galari deß Sommer Pallasts auff dem Parnasso, vnderhielt seine Gedancken/ vnd fieng endlich also anzureden: Es lauffen so mancherley Bericht / so wiederwärtige Vrtheil im Lande auff vnd ab/ daß die Leuthe jrr werden/ vnd nicht wissen/ was sie glauben sollen/ annehmen oder verwerffen. Vnd diese Partheiligkeit ist auch in vnserer Herrligkeit eingeschliechen / daß man nunmehr ohne Schew auff dem Parnasso zusammen tritt / vnd sich gleichsamb rottirt/ da jede Parthey jhr ein Anhang macht / vnd jhre gefaste Meynung/ jhre Passion behaupten will/ wo sie auch über Stock vnd Stauden hinlauffe. Man hat Mühe genug / bey denen verworrenen Händeln/ daß sie nach Müglichkeit haubtsächlich hingelegt werden: Dann einem jeden es recht zu machen ist vnmüglich: Wer im Hatz bleibt/ ist vergessen; wer das Haupt empor trägt/ mag sprechen. Das teutsche Wesen kostete viel Kopffbrechens/ vnd erfordert annoch eine gute Handhab/ vnd ein klugen Steurmann. Es ist zwar in das rechte Gelaiß gerichtet / vnnd mag nun fortschallen/ biß der Wagen mit der Zeit wieder vmbfällt / wann nur vnter dessen jeder Fuhrmann die tieffe außgeführte Wege/ die gefährliche Schläge/

die krumme Kehren anmercket. Ich achte bald deß grossen Britannien nichs mehr / weil es keinem guten Einrathen folgen wollen / alles zu Hauffen geworffen / vnd einen newen Baw angelegt hat. Einem jeden gefällt sein eygene Weise: Vnd wann mans je so vnd sonst haben will / laß ichs endlich auch geschehen. Alles verkehrt sich: ohnlängst durchlöcherte man die Berge in Indien / ihr Eingeweid herauß zugewinnen: Portugall macht sich so reich / daß es deß Golds weniger achtete / als deß Silbers: Jetzt hat man dieser Metallen keinen Vberfluß / ja man führt den Joachimsthal dort hinein. Vnd da die Häuser in Spanien könden mit gülden Blechen gedeckt / die Böden mit silbern Platten belegt seyn / wil es nunmehr an allen Enden manglen. Die Römer hatten an Spanien / was Spanien ohnlängst an Indien gehabt / nemlich ein vnerschöpfflichen Schatz an Gold vnnd Silber auß den Bergwercken. Nun wolan / wer nach Vnglück ringt / wirdts früh genug erlangen / wer nach Reichthumb rennet / kan leicht ein Dunst vor ein Berg erlauffen / wann er je im Ernst nicht strauchelt oder gar fällt vnnd zu Grund gehet. Allzuklug vnd tieffsinnig thuts nicht / dem Eifer mißfällt endlich seine übermässige Hitz. Vnnd was soll ich mich viel vmb Franckreich bekümmern? Der Steurmann hat sich durch die Klippen / über Berg vnnd Thal / durchgebracht / viel Wagen / Geschirr vnnd Pferdte sind zu Schanden geführt / vnd dergestalt abgematter / daß sie so bald nicht / vielleicht etliche gar nimmer zugebrauchen sind. Doch macht man alles new / es seye gleich auff die Daur / oder zum Vffzug. Die Wasservögel thäten sich zusammen / vnd ängstigten den Weihen / daß er sich zu guter Nachbarschafft verstund. Vnd weil er sie abgematter / kam der Fischhändler / vnd trieb sie in die Enge. Es soll wol endlich der Hahn heran niesteln / vñ auf jrem Misthauffen wollen meisterlich kratzen vnd scharren. Das Holländische Wesen steht mir nicht an: Die außländische Hülff ist verschwunden / vnd das innerliche Blut zerrunnen. Wann jeder seinen Beutel will voll raffen / bleibt lützel übrig zum Vorrath. Vnd was dencken doch die Murmelthier? ich meynt / sie sehen von den höchsten Spitzen jhres Gebürgs vber Welsch- Teutsch- Nieder- vnd Francken Land: Sie mercketen / daß die so gar vil Potentaten in dem Stiffelformigten Land / auß Ehrgeitz erhitzet / sich selbst disem oder jenem Monarchen zu Dienern darstelleten: daß die Galeatzen / Sforzen vnd Medizehen ein Fewer angezündet / welches vmb sich gefressen / so lang Stumpff vnd Stiel übergeblieben: Daß die Funcken auß dem Böhmerwald sehr fern vom Wind getragen / nicht allemahl an den Meerkanten können außgelöscht werden: Daß bey Kinds Kindern der Vbermuth in denen Nieder Landen sich schwärlich setzen wollen / vnd daß die Francken weit besser thun / wann sie vmb sich grasen / jenseit jhrer Gräntzen sich üben / vnd das böse Geblüt mit Ehren von dem Hertzen ziehen / damit es nicht im stillen Wesen entzündet / ein hitziges Fieber / oder die Gelbsucht / wie mehrmalen geschehen / verursache. Es ist doch nichts

nichts bessers / dann mit ander Leut Schaden witzig werden / auß frembder Thorheit Verstandt ziehen. Die gute Statt Venedig will lieber allein fechten / als durch mächtige Hülff erschöpfft in Dienstbarkeit bey den Frembden / wie den Waisen etwan bey jhren Vögten begegnet / sich quälen. Vnd was kompt mir hie vor ein jämmerliches / betrübtes / zerschlagenes vnd verwundetes Weib vor? das ist die Dame Polonia. Allerdurchleuchtigster König / meine Noth ist so über groß / das Seufftzen / Heulen vnnd Hertzklopffen mir die Sprach nehmen. Diese Bittschrifft soll reden / ich dencke nicht mehr / was ich gewesen bin / sondern suche nur / das Leben zuerhalten. Ich war die Vormawer der Christenheit / wider die Barbarische Völcker / die vor Zeiten mit vberauß grossem Schwarm in Europa eingebrochen / dasselbe verwüstet / vnd vnter die Füsse getretten: Jetzt lieg ich selbst zu Boden / daß alle / denen ich Schutz gehalten / mich berauben / vnd zurichten / wie ich bin / ja so gar vnbarmhertziger weise / daß weder Freund noch Verwandten / mich nicht kennen / ich selbst zweiffel ob ichs noch seye / darumb komme ich auff den Parnass, ruffe vmb Recht vnd seufftze nach Trost. Ach wehe vnd aber wehe. Ich gedachte längst / diese lose Händel würden endlich das Wesen zu Grund richten / wie wäre aber der Sachen zu helffen? Merkur / verfüge dich zu allen Ständen vnsers Reichs / lade sie ein nach Gewonheit / daß jeder Standt / nemblich der Geschichtschreiber / der Kriegsleuthe / der Statisten / auch der Schrifftgelehrten ehest in dem grossen Saal auf der Burg erscheinen / die wichtige außgebrochene Händel in Bedencken zu nehmen. Mercurius war etwas wetterleunisch / vnd sprach im vmbkehren: Als hätte ich sonsten nichts zuverrichten / oder möchte nur eine Stund ruhig seyn. Was geht vns dieses zerlumpete Weib an? Da sie in ihrem Schmuck prangen konte / achtete sie vnser wenig / war wol so stoltz / daß sie sich von mir nie einladen liesse / hielt jhre Herrligkeit allein / vnd war eine grosse Dame. Jetzt soll ich jhretwegen bemühet seyn / da ich keiner recompens mehr zugewarten. Ihre Feinde haben sie geplündert / vnnd werden mir nichts überlassen / ich finde dann irgend ein heimlichen Schatz / oder was einem auß dem Sack ohngefähr entfallen. Die Zeit vergeht, Apollo ist ernsthafftig vnd streng. Wo werde ich aber die Stände so geschwind antreffen? Der Geschichtschreiber sind viel / der beste / so in der letzten Reichs Versamblung zu jhrem Haupt ist erkohren / war Cromerus: vnd der hat sich jetziger Zeit verkrochen / weil er sich seines Lebens / wie andere mehr / befahret. Wo wirdt sich aber Mars finden lassen? vmb Candia hielt er sich vergangen: Auß Spanien ist er gewichen / er lege dann in Catalaunien ein newes Fewer an. In Engelland will er noch kein Fuß setzen. Das Schweitzergebürg ist jhm zu rauh / vnd mag nit lang in den engen Klippen bleiben. Finde ich jhn nicht in Flandern / vnnd deren Enden / so streicht er gewiß in Polen von einem Orth zum andern. Vnter den Statisten behält Seneca die obere Stell ohnaußgesetzt. Der Cardinal Richelieu

 wird

wirdt seine Theologanten wissen zur Stell zu bringen. Zuforderst nimb ich auß der Reichs-Cantzeley die behörige Patenten, meinen Heroldszeug/ Wapenrock/ herrlichen Stab vnd geflügeltes Pferdt. Allerdurchleuchtigster König/ nach verrichter Sach/ vnd insinuirten Mandaten von Ew. M. thue ich diese Relation/ daß die 4. HauptStände sich zu allem Gehorsamb/ vnd zu persöhnlicher Gewärtigkeit erbotten: Darumb ich ferner hingehe/ allen Anstalt auff der Burg/ im grossen Saal zu machen.

CAPVT II.

Der Damen Poloniæ Klag kompt vor die versamblete Stände: sie schlagen jhre Leuth zum Syndicat vor: Apollo wöhlt auß den vorgeschlagenen Catonem Censorinum, vnd setzt auß eygener Macht jhm den Machiavellum an die Seite.

Bald kam Mercurius wider vnd sprach: Allerdurchläuchtigster Apollo, E. M. sollen wissen/ daß die Stände neben jhren Beysitzern/ erschienen/ vnd jhre Bäncke in dem grossen Saal eingenommen/ nur auff den Vortrag warten/ den E. M. thun werde. Hierauff verfügt sich Apollo in den Saal/ bestieg seinen Thron vnd sprach: Zu sonderm vnserm Wolgefallen gereicht/ daß die Stände in gebührender Anzahl der jhrigen/ auff bestimbte Zeit/ allhie erscheinen wollen/ die Notturfft vnsers Reichs zuvernehmen: Wie vns nun nichts verborgen ist/ was in aller Welt geschicht/ also hat bey vns die Dame Polonia Justitz vnd Trost gesucht; stellen demnach zu der sämptlichen Ständen Erkandtnuß/ was hierinn zu beobachten seyn werde: Vnd damit jederman recht vernehmen köndte/ was der gemeldten Dame Polonia Anligen vnd Vorbringen wäre/ verlase Mercurius die obgesetzte Bittschafft mit klaren/ deutlichen Worten/ fein langsam zum andernmal/ überreichte auch vff jede Banck den Vortrag schrifftlich/ zu mehrer Beschleunigung der Sachen: mit dem Vermelden/ daß Apollo befohlen/ man solte zuforderst einen Protonotarium wöhlen/ der alle vnd jede Meynungen/ wie die auch fielen auffnehme/ vnd trewlich verzeichnete. Die erste Banck nemblich der Geschichtschreiber schlosse auff Thucydiden, der beyder kriegenden Theillen Verrichtungen nicht nach dem gemeinen Geschrey/ sondern nach denen wahrhafften eingebrachten Kundtschafften hätte beschrieben/ also daß weder die Athenienser/ noch die Lazedemonier über jhn zu klagen hätten. Etliche stimmeten auff den Guicciardin, als der vnsern Zeiten der Nächste/ die Abfassung nur desto besser thun könte. Aber man verspürte wol/ daß der mehrertheil die Köpffe über diesen Nahmen geschüttelt/ als der jederweilen

vnver-

vnverantwortliche Außfälle/ wiewol guter Meynung/ doch vnbesonnener weise/ gethan. Die zweyte Banck/ nemblich der Kriegsleuthe/ hatte ein Absehen auff den alten Homerum, der bey Beschreibung deß zehenjährigen Kriegs vor Troja, vnnd der eroberten Vestung Ilium ein sonderliches Meisterstuck vor langen Jahren herauß gegeben/ vnnd nunmehr weit bessern Bericht von dem Kriegs-Wesen eingenommen/ zumahl dasselbe in den alten Zeiten auff Faustrecht/ Schwerdtstreich vnd Flitschbogen bestanden/ nun mit Hagel vnd Donner fortgienge. Man vermerckete/ daß diese Banck einen Poeten vorschluge/ nicht eben/ weil er in wenig Worten ein grossen Verstandt begreiffen/ sondern daß er ein Heroische That herauß streichen/ vnd herrlich vor Augen stellen köndte: Dann war er blind/ vnd muste mit einer frembden Brüllen sehen. Auff der dritten Banck vnter den Statisten gab es ein hefftiges Gezänck über dem Machiavello, in deme etliche jhn vor ein Außbund eines Scribenten/ andere hingegen vor einen zumal gefährlichen Mann hielten/ auch sich nicht vereinigten/ ob er statt nehmen köndte/ oder abtretten müste: Daran vor dißmal so vil nicht gelegen/ zumal vnter denen 4. gewöhlten Apollo nur einen zu diesem Werck gebrauchen wollen. Die 4. Banck/ nemblich der Schrifftgelehrten/ sonsten die Clerisey genannt/ wolten von Machiavello nicht hören/ ausserhalb etlicher wenigen/ denen er nicht übel anstunde: Die erste Banck war jhm abgünstig/ vnd gab jhm Schuld/ er redete anderst/ als er es im Sinn hätte/ welches wider jhre HauptRegel lieffe: Die andere Banck hätte sich/ wañ nur jemand wer der jhm das Wort thun wollen/ seiner trewlich angenommen/ in Erwegung Mars jederweilen verdeckte Anschläge führt/ vnd was im Finstern geschehen/ prächtig will ins Aug gestellt haben: Aber die Theologi verwarffen jhn auff ein End/ vnd überstimmeten alle seine Gönner/ vnd wolten/ Cato Censorinus köndte den Syndicat vor allen andern am besten versehen. Dann er hätte jedermänniglich die Fehler angezeigt/ vnd darüber jhm solche Feinde vnd Widerwärtigen erwecket/ daß er über viertzigmal vor Gericht gezogen vnd angeklagt worden/ aber alle vnd jedemahl nicht nur vnverdambt/ sondern noch mit Lob in seiner Vnschuld abgetretten wäre. Wie nun dise Stimmen Merkur zu Papier gebracht/ vnd Apollo sie erwogen/ fand er die Ernewerungen allerseits wolgegeben vnd nachdencklich: Hätte dannoch gemeynt/ die erste Banck solte den Plinium, oder den Strabonem nicht vorübergangen seyn. Vor Homerum wolte er den Claudianum schier gelobt haben/ mit diesem Anmercken/ daß die offenbare Poeten fürnemblich zum Lust dieneten/ vnnd gemeiniglich allzutieffsinnig wären/ jhre Gedancken auff ein Ding schier allein schlugen/ dasselbe außfündig zu machen/ vnd deß Hauptwesens bald vergessen: sambt Erwegung dessen/ was Claudianus newlich zu seiner Entschuldigung vorgebracht/ wie nemblich die Weltkündige jederweilen vnkündige Sachen setzen/ zumal Plinio von sehr vilen Gelehrten übel nachgesprochen wurde:

auch

auch die Statisten manche Zeitung außstrewen/ die einem erwünschten Traum/ vnd einem Gedichte ganz ähnlich scheinete. Von Catone Censorino wurd nichts vngleiches zu seiner Verwerffung vorgelegt: Doch meynete Apollo, derselb wäre etwas zu saur/ vnd ernsthafft bey gegenwärtiger Welt/ welche nicht eben gerades Fusses gienge/ vnnd jederweilen durch vmbschweiffende Wege/ wie die Fuhrleuth vmb einen Berg/ zurecht käme. Wann man jhm solches fürhielte/ vnnd er sich zur Bescheydenheit bequemen wolte/ auch sanffte/ vnvergreiffliche Wort in die Feder nehmen/ köndte er vor einen solchen passiren. Der gröste Anstoß war/ daß jhn die Theologi insgesambt (gar wenige außgenommen/ ob sie schon mit jhme alle nicht zum Opffer giengen/) erkohren vnd vorgeschlagen. Dann Apollo meynte/ es würden die gemeldte Theologi diesen Mann nur desto mehr auff jhrer Seiten haben/ weil er jhnen solcher Ehren halben einig zu dancken hätte: Fürnemblich aber/ daß er sie bey so beschaffenen Dingen sich würden düncken lassen/ jhr Wort müste von Anfang biß zu End vorgehen: Vnd fiel jhm ein/ die Statisten gebrauchten die Theologen gar offt/ wie sie nur wolten/ ja wüsten manchen Riegel jhnen vorzuschiessen/ wann jhr Ansehen zu groß seyn wolte. Mars setzte darneben wol in seinem Grimm alle Ehrerbietung beyseit/ vnd schluge blindlingen in Hauffen. Vmb diser vnd andern mehr Vrsachen willen ließ Apollo denen samptlichen Ständen Catonem Censorinum vermelden/ jedoch da was erhebliches zu Verwerffung dessen Person vorkäme/ jhn den Ständen nicht auffzudringen/ sonder einer andern Vnderredung zu pflegen. Die Historici erinnerten dises/ Cato, ob wer den Syndicat jmmer tragen würde/ solte eben deßwegen einen Scribenten nicht gleich beschmitzen/ oder gar auß dem Register thun/ wann er neben das Ziel sich legete/ vnd der Statisten heimbliche Consilia nicht jederzeit erreychen köndte: Jm übrigen liessen sie jhn passieren. Die Martiales wolten/ Cato müste wissen/ daß alles durch sie verrichtet/ der Feder wenig hätten zu dancken. Die Statisten hingegen wolten das Ruder führen/ vnnd jene nur vor jhre Werckzeug achten/ wie Händ vnnd Füsse thäten/ was das Haupt vornehme. Die Theologi blieben bey jhrem ersten Vorschlag. Wie nun Apollo sahe/ daß nichts wider Catonem Censorinum vorkommen/ trug er jhm den Syndicat auff/ mit folgenden Pflichten: Jch Cato Censorinus gelobe hiemit/ (die rechte Hand flach auff die Brust/ vnd die Lincke deßgleichen auff das Saalbuch gelegt) daß ich keinem Standt ichtwas zu Lieb od Leyd/ reden noch setzen werde/ sondern daß ich der Warheit selbst/ so weit sie mir von den Ständen gezeiget wirdt/ ohne Schew schreiben/ vnnd deßwegen vor Apollo mich stellen will. Nun war es an deme/ daß dem Syndico ein Auffseher/ der im Fall der Noth seine Stell betretten köndte/ zugegeben würde. Hie gebrauchte Apollo sich seines hohen Ansehens/ vnd wöhlet Machiavellum, der ab vnd zugehen/ etwan über die Achsel einem in das Memorial sehen/ vnnd die

die eingeschobene Brieffleín aufflauben/ demnach alle Heimlichkeiten entdecken solte. Die Theologi runtzelten die Stirn/ gedachten darneben/ sie köndten den Strom nicht abgraben/ wann die andere Stände die Glock gegossen hätten. Die Martiales achteten der Feder so vil als nichts; vnnd die Geschichtschreiber stiessen die Köpff zusammen/ mit Ohrenzischen: Aber die Statisten erwiesen sonderlichen Eifer/ vnnd trenneten sich in 3. Hauffen; dann etliche wolten von Machiavello nichts wissen/ vnnd scheweten seine Zusprach/ als trüge er ein ansteckendes Gifft auff der Zunge; andere machten bald einen Propheten auß jhm/ zumal Apollo vil seiner Heimlichkeit jhm offenbahrte; endlich liessen jhn etliche stehen/ vermeynten jhr Vorhaben solcher Gestalt abzufassen/ daß er jhnen nicht beykommen möchte/ vnnd daß sie jederweilen jhn höreten vernünfftiglich von einer Sach reden/ vnd dannoch eine freye Hand behielten/ deß Machiavelli weg/ oder jhr eygene Landstraß zugehen. Cato Censorinus ließ sich nichts angehen/ faßt ein Hertz/ vnnd blieb in seinem Vorhaben vnverruckt/ wolwissend/ daß Machiavellus würde Anlaß suchen/ jhn durch die Hechel zu ziehen/ vnd bey Apollo anzugeben: Vnd hiemit endete sich die erste Session.

CAPVT III.

Wie Polen bald groß bald klein worden/ viel Länder vnter sich gebracht/ vnnd seine Könige gemeiniglich auß Königlichem Geblüt nach der Männlichen vnnd Weiblichen Lini gewöhlt/ vnnd Stephanus Battor König worden.

BEy der zweyten Session brachte Merkur vor/ als deme solches Apollo auffgetragen/ die erste Banck/ nemblich die Geschichtschreiber wolten den Anfang machen/ auff daß man den rechten Vrsprung dieses Land-Verderbens finden/ vnd nach Müglichkeit abgraben köndte. Hierauff fieng Livius an/ vnd erzehlte/ wie Poln vor Zeitē ein enges geringes Thun gewesen/ eygentlich abgetheilt in Klein- vnd Groß Poln/ darzu die Littaw/ Samoiten/ Masow/ Volsinien/ Podolien/ dann das Sud- oder Schwartz- auch Roth Reussen endlich kommen. Preussen vnd Liefland wären Lehen: Ein Theil Pomern vnnd Cassuben hätten die Hertzogen in Pommern zu sich gerissen/ ohne daß sie noch Löwenburg vnd Butow zu Lehen trügen. Vnd dieweil in der Regierung der Waywoden so offt Meldung geschicht/ vermeldet er ferner/ wie vmb das Jar Christi 430. zween Brüder Lech oder Lach/ vnd Zech/ deß Croaten Söhne/ auß den Wendischen Landen wegen einer begangenen Mordthat weichen müssen. Doch setzeten andere diese Geschicht vmb das Jahr 550. da Zech sich in Böh-
men

men gesetzt/Lech aber in Polen/in das Ebene/ zur Jägerey bequeme Land begeben
vnd mächtig worden/ zumahl dieser Fürst Lech über die Weixel gangen/ durch
Pommern vnd Mechelburg/biß in Dännemarck durchgetrungen/doch also/daß
das Hauptwesen in Poln geblieben. Deß Lechen Geschlecht vergieng mit der
Zeit/da wählete man/ weil keiner dem andern die Herrschafft gegönnet/ zwölff
Waywoden/ oder Pfaltzgrafen/ die ein Aristokratisches Regiment solten füh-
ren/zum gemeinen Besten rathen/vnd im Land gute Ordnung halten: Biß man
jhrer Regirung müde worden/ deßwegen vmb das Jahr 700. der Cracus zum
Haupt vnd Regenten auffgeworffen/ der die Statt Cracaw erbawet. Dieser
hinderließ zween Söhne/der zweyte Lech genandt/ermordet Cracum den ältern
auff der Jagd/, vnnd griff zum Regiment/ aber die Polen verstiessen jhn deßwe-
gen/vnd setzten Venda, jhrer beyden Schwester/ zur Königin. Sie überwandt ei-
nen Teutschen Hertzogen/Rudiger genandt/ der sie mit Gewalt zum Weib ha-
ben wollen/ vnd stürtzt sich in den Fluß/ wie sie es vnter dem Treffen gelobt hatte.
Vnter den 12. Waywoden namen die Feind vberhand/ darumb wurd Primis-
law od' Lescus zum König erwöhlet. Im Jahr 830. kam Papiel zur Regierung/
ergab sich aller Vppigkeit/ ließ das Weib regiren/ die jhm auch angelegen/ daß
er 20. seines Vattern Brüder/so alle vnehlich/doch deß Lands Regenten waren/
zu sich beruffen/ vnd gastiret; aber mit Gifft hingerichtet. Auß jhren Cörpern
wuchsen wundergrosse Mäuse/ die erstlich deß Königs Kinder/ darnach den Kö-
nig selbst mit seiner Gemahlin auffgefressen. Darauff Piastus, ein frommer
Bürger zu Crusficien zum Königreich erhoben worden. Ziemlovitz/ sein Sohn/
eroberte wider/was die Böhmen/Hungarn/Preussen vnd Pommern dem Kö-
nigreich entzogen hatten/ vnd erlegt den letzten König in Mähren. Anno 892.
wurd deß obigen Sohn Lescus IV. vom Käyser Henrich dem Vogeler über-
wunden/vnd muste das Wendische Land vmb die Oder fahren lassen. Sein En-
ckel Miesko war blind gebohren/ vnnd erlangt sein Gesicht wunderlich/ darumb
er den Christlichen Glauben Anno 966. angenommen/ vnd 9 Bischöffe einge-
setzet. Sein Sohn Boleslaus erhielt von Käyser Ottone III. den Königlichen
Tittel auff ein newes/ sigete in Böhem/ Preussen/ Sachsen/ Reussen/ vnnd er-
hielt die Reussische Statt Kiovia, vmb das Jahr 1000. Aber sein Sohn ver-
lohr schier allen Gewinn/zumahl auch Brandenburg von jhm zu Käyser Con-
rado gefallen. Wie nun sein Sohn Casimir in einem Closter in Burgund als
ein Mönch lebete/regirten die 12. Waywoden 7. Jahr/ biß sie jhn vom Papst zu
Rom vnder disem Recht erhalten/ daß jedes vnedele Haupt in Poln jährlich ein
Heller erlegte. Er brachte die Masur wider zum Gehorsamb/ riß die Schlesy
von Böheim/vnd macht sie zu einer Polnischen Landschafft. Sein Nachfahr
Boleslaus II. bracht den Bischoff zu Cracaw vmb/ weil er jhm zu scharpff we-
gen deß ruchlosen Lebens hatte zugesprochen: vnd must im Elend sterben. Ula-
dislaus

dislaus Hermannus sein Bruder/ Käysers Henrici III. Tochtermann wolte
deßwegen nicht gekrönt werden/ob er schon das Regiment führete. Dieses obi-
gen Sohn Boleslaus III. kam zur Regirung Anno 1103. vnnd hielte 47. Feld-
Schlachten/da er gemeiniglich obgesiget. Er hatte fünff Söhn/ vnter welche er
das gantze Land außgetheilet/darauß viel Blutstürtzens kommen. Uladislaus
war mit seinem Antheil nicht zu friden/lag vnden/ flohe nach Teutschland/ vnd
blieb wol 13. Jahr drinnen/machte sich aber so beliebt/ daß man jhm zu der Auß-
söhnung geholffen/ vnd dadurch die Schlesy erhalten/ welche von selbiger Zeit-
hero/ auß Käysers Barbarossæ Vergünstigung ein Reichs Lehen ist geblieben.
Casimirus II. der Brüder einer/ benahm dem Adel die barbarische Sitten/ vnd
sieget allenthalben ob. Sein Bruder Micislaus, vnd sein Sohn Lescus albus
stritten hefftig vmb die Cron/also daß jeder wol 4. mahl vertrieben/ vnnd wider
einkommen; doch blieb dem Lesco alles zuletzt. Boleslaus V. sein Sohn/ hielt e-
wige Keuschheit mit seinem Weib/ hatte ein vntrewen Vettern zum Vogt/ wurd
von den Tartarn biß in Hungarn gejagt/ kam doch wider zum Reich. Hier-
nächst/vmb das Jahr 1289. wurffen sich Böhmen/ Schlesien vnd Polen auff/
die Cron zu fassen: Die rechte Erben thät man vom Brodt in der Kindheit/ oder
verwarffe sie wegen blöden Verstands/vnnd behauptet jeder sein Recht mit der
Faust. Anno 1333. kam Casimirus III. der letzt auß Miecislai Manns Stamm/
zur Cron/stifftet die Schul zu Cracow/machte gute Gesatz/sieget ob/ vnnd stürtzt
mit einem Pferdt sich zu todt/als er nach einem Hirsch jagte. So fern geht die
richtige Lini der gebornen Polnischen Königen.

Als nun Cato Censorinus, Plinio dem andern Historico winckete/ nach
dem diser etwas ermüdet/ ingehalten/ fienge jener also an. Es haben die Polen
jederzeit das Königliche Geblüt/ so hoch in Ehren gehalten/ daß sie der natürli-
chen Nachfolge von Vatter auff Sohn die Cron gern gegönnet/ auch von dem
Neben Stamm/nicht leichtlich abgesetzet: So fern/ daß wir nun vernehmen
sollen/ wie man auch das weibliche Geschlecht/ vnnd desselben ausserhalb Poln
gezeugte Kinder zur Cron gefordert hat. Deß letzten Casimiri deßwegen der
Grosse genandt/ weil er den Reussen/ Schlesiern/Walachen vnd Littawern ob-
gesiget/ eine Schwester/ genant Elisabeth/so in Hungern vermählet/ hat König
Ludovicum gezeuget. Disen forderten die Poln zu jhrem König Anno 1370. Er
nahm zwar die Cron an/blieb demnach in Hungarn mehrerntheil/vnd ließ seine
Fraw Mutter mit den Poln gewären. Dieser hatte zwo Töchter/ Maria vnnd
Hedwig: Hertzog Sigmund/ der hernach Käyser worden/wurd mit der ältesten
vermählet/ vnnd gefiel den Poln nicht/ wegen seiner Sitten/ ob jhn schon der
Schwärvatter zum Nachfahren verordnet hatte: Darumb forderten sie die
jüngste Princessin Hedwig/ Anno 1382. gaben jhr Hertzog Jagello in der Littaw
zum Ehegemahl/ der den Christlichen Glauben angenommen/ vnd die Littaw

der Cron Poln zu ewigen Tagen einverleibet/ bey der H. Tauff genannt Uladis-
laus IV. Er ſchlug 40. tauſend Creutzbrüder/ bey Marienburg/ vnd abermal 10.
tauſend/ nach 6. Monaten/ gab jhnen dennoch den Landfriden. Sein Sohn Ula-
dislaus V. wurd nach Hungarn beruffen Anno 1434. vnnd blieb in dem Haupt-
Treffen bey Varna, wider die Türcken im 10. Jahr ſolcher Regierung. Sein
Bruder Caſimirus V. übete ſich vnglaublicher Weiſe/ das Königreich Poln zu
retten: Schlug ſich hefftig mit Matthia König in Hungarn/ rettet Preuſſen von
dem Teutſchen Orden/ vnd bracht jhn vnter die Cron/ ob ſchon ſeine Oberſten
in einem vnvorſichtigen Treffen Anno 1454. biß in 30. tauſendt Mann hatten
verloren. Sein Sohn Uladislaus nahm das Königreich Hungarn wider ſeinen
Willen an: Aber der älteſte Sohn Joh. Albrecht / ſo die Regierung Anno 1492.
angetretten / war allerdings vnglücklich. Dann als er dem Uladislao Hun-
garn nicht gönnete/ wurd er geſchlagen/ vnd muſte mit Schanden weichen. In
der Walachey ſchlug jhn Waywod Stephan / in der Moldaw überfielen jhn
die Tartarn/ vnd führeten auß Podolien vnd Reuſſen auch andern Polniſchen
Landen/ über 100. tauſend Menſchen auß dem Land/ in ewige Dienſtbarkeit/ ka-
men auch zum drittenmal wider/ vnd raubeten ohn Widerſtandt. Sein Bru-
der Alexander hatte etwas mehr Glück wider die Tartarn vnnd Moſcowitter.
Der ander Bruder Sigiſmundus trat in die Regirung Anno 1507. ſigete wider
die Walachen/ Tartarn vnd Türcken/ daß ſie müſten Frid begehren; Die Creutz-
Brüder bracht er gar vnter die Cron. Doch waren jhm die Moſcowitter über-
legen/ namen jhm Smolenſco, vnd viel andere veſte Schlöſſer. Anno 1548. trat
ſein Sohn Sigiſmundus, Mehrer deß Reichs/ in das Regiment: Er nam Lieff-
Land in ſeinen Schutz/ vnd ſchlug ſich deßwegen mit dem Moſcowitter / zu groſ-
ſem Sieg: Alſo ſchützet er Albertum, den erſten Hertzogen in Preuſſen/ wie der-
ſelb von dem Teutſchen Orden war außgetretten/ wider allen Danck deß Käy-
ſers: Machte den letzten Großmeiſter in LieffLande zu einem Hertzogen in Cur-
Land: Hatte Käyſers Ferdinandi zwo leibliche Töchter/ Eliſabethen vnnd Ca-
tharinen/ auß Päpſtiſcher Vergünſtigung/ nacheinander zur Ehe. Hie man-
gelt es abermal an Manns-Erben/ vnnd waren nach dem Weiblichen Stamm
die Sachen auch nicht eben: Darumb regirten die Waywoden vber zwey Jahr:
vnnd wie der Wagen auß dem Gelaiß ſchlagen wolte / ſahen ſich die Stände
vmb/ wo ſie ein Frembden finden möchten/ der im Land nicht mächtig/ keine ne-
we Händel anſpinnen köndte / vnnd wähleten Henricum von Valois, deß Kö-
nigs in Franckreich Bruder/ der die Wahl zwar angenommen/ vnd die Regierung
angetretten/ aber über etliche Monat wid' verlaſſen / damit er ſeinem verſtorbe-
nen Bruder Carolo in Franckreich ſuccediren köndte. Stephan Bathory, Way-
wod in Sibenbürgen/ kam in die Wahl/ erhielts auch durch Vorſchrifft deß
Türcken wider Käyſer Maximilian, der den Poln ſeinen Sohn Ernſt wolte ge-
geben

geben haben. Er belägerte die Statt Dantzig/ weil ſie jhm nicht huldigen wol-
len/ vnd es mit dem Käyſer hielten: Doch zog er vnverrichter Sachen ab. Aber
den Moſcowitter der vnter deſſen in LieffLand übel hauſete/ trieb er dahin/ daß
derſelbe auß gantz LieffLand vnnd Littaw weichen müſſen / vnnd ſtarb Anno
1587.

Dieſes Königs Herkommen/ Fort- vnd Außgang war folgender Geſtalt
bewandt/ vmb ſo vil fleiſſiger zu beobachten/ weil in diſer letzten Vnruh ein nicht
allerdings vngleiches Spiel vorgeht. Im Königreich Hungarn halten ſich
zweyerley Geſchlecht Battory, eins zugenandt von Battor, das andere von Som-
lio. Vnſer Stephanus war Battor von Somlio, deß Waywoden in Siebenbür-
gen Sohn/ im Kriegsweſen vor andern berühmbt. Als nun Johan Sigmund
Fürſt in Siebenbürgen/ Weyland Johannis I. Königs in Hungarn / vnd Eliſa-
bethen der Königlichē Princeſſin auß Poln Sohn Todts verfahren/ ſtund zwar
Caſpar Bekeſſy nach dem Regiment/ wurd aber von Chriſtoffel Battor, deß Ste-
phani Bruder/ als LandGeneralen/ hindertrieben/ welches vmb ſo vil leichter
geſchehen/ weil die Janitſcharen od' vnterhaltene KriegsVölcker den Stephan
lieber ſahen: Alſo wurde er den 21. May Anno 1571. zum Fürſten in Sibenbür-
gen gemacht. Selbiger Zeit hielte ſich bey jm der auß Polen vertribene Samuel
Sborowsky, ſo mit ſeinem Anhang in Poln alles dahin eingerichtet / daß ge-
meldter Stephan Battor den fünffzehenden Decembris Anno 1574. zu einem
König in Poln erwöhlt worden/ wie ſtarck ſich auch die widrige Parthey ent-
gegen geſetzet. Dann in deme Henricus lieber wollen König in Franckreich
ſeyn/ verließ er Poln / vnnd verurſachte allerhandt Partheyligkeiten/ darumb
die widrige Parthey Maximilianum II. Römiſchen Käyſer erwöhlet. Weil
diſer aber zulang rathſchlagte/ vnd alles articulirte/ ſonderlich daß ſeinem Sohn
ErtzHertzog Ernſten / die junge Princeſſin vnnd Königin Anna ſolte vermählet
werden/ darüber die Polniſche Geſandten lange Zeit zubringen müſſen; meyne-
te Stephanus Battor er hätte zu eylen / damit die Cron keinem andern zukäme/
beſtättigte alſo vnd beäydigte die zu Warſchaw den 14. Decembr. Anno 1575.
auff dem Wahltag eingerichtete Puncten/ wie ſie jhm von den Ständen zuge-
ſandt waren/ nemblich zu Meggretz/ den 8. Febr. deß folgenden 1576. Jahrs: ſau-
mete ſich nicht / zoge zu Anfang deß Aprils in Poln/ nahm die Königliche Reſi-
dentz Cracow zuforderſt ein/ hielt daſelbſt ein Reichstag von den Polniſchen vnd
Littawiſchen Ständen/ empfieng die Cron ſampt dem Königreich / nach aller
Herzlichkeit/ von Stanislao Karnkovvsky, Biſchoffen zu Warſchaw geſalbet/
obſchon Jacob Vchansky, Ertzbiſchoff zu Gneſen/ vnnd Primas im Königreich /
deme ſolche Verrichtung ſonſten gebühret/ es mit Käyſer Maximiliani Parthey
hielte. Der newgekrönte König bemächtigte ſich deß bey Cracaw gelegenen /
vnd ſehr verhinderlichen Schloſſes Landscron/ ſchlug die in Poln von ſeinem

Wider-

Widerparth zusammenlauffende Völcker auff/ vnd bracht alle Stände in Polen zu seinem Gehorsamb/ auch den gemeldten Primat, der sich zu Lowitz enthielte/ deme alle andere Bischöffe gefolget. Stanislaus Karncovvsky ließ sich in Gesandtschafft an den Käyser gebrauchen/ damit derselb seine Wahl ja mit Ernst verfolgen solte: Wurd deßwegen seiner Ehrenämpter entsetzt/ zwar außgesöhnt/ vnd als er nicht ruhig seyn wollen/ mit allen Vngnaden angesehen. Die Statt Dantzig hielt vest am Käyser/ vnnd vermeynte die jetzt gegebene Privilegien in Gang zu bringen; so fern/ daß sie vmb nichts erschrocken/ als sie auf dem Reichstag zu Thorn in die Acht erkläret/ von allem Handel mit Poln außgeschlossen würden. Ja sie zerstöreten das Closter Oliven/ schlugen zwey Feldläger vmb das Dorff Lubisow/ vnden Dirsaw/ von dapffern teutschen Knechten: Sie wurden aber den 13. Aprill Anno 1577. geschlagen/ vnd in die Statt getrieben/ verlohren den alten Sächsischen KriegsObersten Johann von Kolben/ vnd erlangten durch Fürbitt der Stände/ auch deß Churfürsten in Sachsen/ daß sie bey den zu erst vorgehaltenen Artickeln bleiben mögen. Dieselben hielten fürnemblich dieses innen: Die Obrigkeit der Statt solte nach abgefaßtem Formular auß dem Papyr Abbitt thun: Den Kriegsvölckern abdancken: Vor den Königlichen Abgeordneten die Pflichte leisten: Den erhöheten Zoll nicht verwenden/ sondern zur Königlichen Kammer völlig lieffern: Dem König nicht vorschreiben/ auff welche Weiß er seinen Inritt thun solte: Ihrer Beschwerden abhelffliche Maß zu Warschaw auff dem Reichstag erwarten. Vber diß solte die Statt dem König hundert tausendt Gülden zur Straff erlegen/ zwantzig tausendt Gülden zu Widerauffbawung deß zerstöreten Closters darneben schiessen/ auch die in Poln eingezogene Schulden derselbigen Bürgerschafft erstatten vnd gut thun. Der Zoll war ein halber Gulden von neuntzig Gulden Wahren/ zu Vnterhaltung deß Hafens gesetzt/ König Sigismund setzte noch 2. Gülden drauff/ auch ein halben Gülden vor seine Rentkammer/ weil es Anno 1569. ein Aufflauff wider seine Diener hatte gegeben. König Stephanus hat den Dantzigern hernach Anno 1585. den 26. Febr. zu Warschaw auf dem ReichsTag jhre Freyheiten beschnitten; hielte sich jetztmals 4. Monat zu Marienburg/ fürnemblich das Hertzogthumb Preussen recht zubestellen/ vnd sagte in Schimpf vnd Ernst jederweilen/ die Herren zu Dantzig hätten mit Güldenen/ er mit bleyhern Kugeln geschossen/ zumal sie vnter dem Schein wegen der Vbergab zu handeln/ seinen beyden FeldObersten Petro Zborovvsky, als Cracawischen Waywoden/ vnnd Johanni Zborovvsky Castellan zu Gnesen/ nicht mit Wein/ sondern mit Gold angefüllete Fläschen zugeschicket. Hie stutzte dieser Historicus, als trüge er Bedencken/ weiter fortzufahren/ oder hätte jhn das Gedächtnuß verlassen.

)o(

CAPVT IV.

Wie König Stephan die Stände jhm abgünstig gemacht; Verrätherey vnnd Auffruhr überwunden: viel Gutes gestifftet vnd gestorben.

POlybius, der folgende Historicus erhub die Sach/ solche außzuführen/ entschuldigte sich zuforderst/ daß billich ein Statist hie hätte fortzufahren; dieweil aber seine Banck nun handeln solte/ köndte er sich seiner Schuldigkeit nicht entziehen/ sondern wolte mit kurtzen Wörten Königs Stephani Bator so mühesamb geführtes Regiment erzehlen/ auch die Vrsachen vmb etwas berühren. Wir haben vernommen/ wie Stephanus Battor das Königreich vnter sich gebracht/ vnd müssen ferner sehen/ wie er es verwaltet. Nun war er im Krieg vnnd im Rath ein fürtrefflicher Mann/ dergleichen nicht bald in den Historien zu finden: Vnd weil er auß keinem Königlichen Hauß entsprossen/ gedachte er/ durch Gerechtigkeit vnd Frommigkeit würde er seine Freunde bey sich behalten/ vnd die Feinde an sich bringen: Darumb vergab er keine Aembter/ als den wolversuchten vnd bequemesten/ welches die Zborovvsky so nicht verstunden/ sondern hatten jhnen eingebildet/ weil sie jhm den Weg zur Cron gebahnet/ ja die Cron gleichsamb auff das Haupt gesetzt/ der König würde jhnen grossen Gewalt einraumen/ vnd durch sie andere begaben/ wie sie dann nur jhren Anhang bey jhm suchten zubeförden. Da nun der König allein nur nach Tugendt sahe/ vnd die gewesene Widerparthey nach Tugendt herfür zoge/ gab es grossen Verdruß/ Widerwillen vnd Haß: Dessen Anfang daher entstanden; Dembiesky der GroßCantzler war sehr alt/ vnd zu dem Ampt fast vntauglich mehr: Deme lagen die Sborovvsky an/ er solte sich deß Ampts abthun/ vnd hingegen Castellan zu Cracaw werden/ die erste Stimm im Rath zu führen; vnnd stund eben auff Sebastian Mielecks Ableiben ledig. Der Alte wolte nicht weichen/ kondte dannoch jhren schmählichen Worten nicht länger widerstehen. Als sie aber den Johann Zborovvsky vermeynten GroßCantzler zu machen/ kam jhnen der König vor/ vnd gab das grosse Siegel dem VnderCantzler Petro Duninvvolsky, vnnd das kleine Sigel Johann Zamoysky, der dann nach jedermänniglichs Vrtheil zum allerklügsten geurtheilt/ vnnd eben in disem Stück seinen hohen Verstandt erwiesen hatte/ ehe einige Recommendation oder Bittschrifft einkommen/ zumahl Johannes Zborovvsky in Regimentssachen nicht vil erfahren/ vnd sonsten im KriegsWesen vor andern bestunde. Die sämbtliche Zborovvsky mercketen wol/ daß der König hätte sagen mögen; Warumb sie sich nicht zu rechter Zeit angemeldet; gedachten dennoch/ sie hätten es mit einem Fuchß zu thun/ liessen es vor dißmal also geschehen/ vnnd warteten auff anderwärtliche Gelegenheit. Vnterdessen gab es 2. gewaltige Feldzüge

wider den Moscowitter / in welchen er von Liefland vnd Littaw abtretten / vnd durch den Papst zu Rom vmb schön Wetter bitten müssen. In diesem Krieg brauchte der König außländische Knechte / sonderlich Teutsche vnd Hungarn / daher abermahl grosser Vnwillen entstanden. Dann Melchior Rader auß Schlesien / Georg Farenbach / vnd Christoff Rozrazevvsky führeten jhre geworbene Teutschen / vnd zwar diser letzte mit seinem Bruder Hieronymo hatte ein Polnischen Vatter / der aber wegen eines reichen Heuraths sich in Teutschland begeben / darumb die Söhne auff teutsche Maniren aufferzogen / die Polnische Sprach nicht recht außsprechen kondten. Nun wolten die teutsche Völcker wolgehalten seyn / vnd die beste Quartir haben / da sie doch bey solchem Krieg wenig / vnd bald gar nichts nutzeten. Dann wegen der grossen Kälte / stunden sie keine Schildwacht / mochten dem Feinde wegen jhrer schwären Gewehr nicht nachkommen / noch andere KriegsArbeit recht verrichten. Die FeldObersten wolten sie abgedanckt haben / aber der König sagte / sie müsten Zeugen seyn der Polnischen Mannheit / vnd solche mit der Zeit allenthalben preisen. Zu disem Widerwillen kame noch dieses / daß gemeldter Rozrazevvsky, bey Eroberung Zavvolovvzia gefallen; vnd der König seinem Bruder Hieronymo zum Trost das Bistumb Warschaw / als Karnkovvsky zum Ertzbisthumb Gnesen gestiegen / verliehen / ob er schon noch Vettern / seines Gräflichen Geschlechts in Polen hatte. Aber wegen der Hungarn gab es grössere Vngelegenheit / weil sie weit stärcker waren / dann die Teutschen / vnnd schier kein ander Fußvolck im Feldläger war / auch der König sich zu jhnen mit sonderlicher Freundlichkeit hielte: Deßwegen auch jeder Polnische Edelmann / dem König zu Gefallen / schier durch die Banck hindurch etliche Hungarn bey sich hatte. Wie man die Hungarn solcher Gestalt vorzoge / schimpffeten sie auff die Poln / zanckten / vnnd wolten sich von den Polnischen Officirern bald gar nicht commandiren lassen. Sonderlich klagte über sie Nicolaus Mieleky, Waywod in Podolien / vnd damals FeldHerr / daß sie bey eroberten Vestungen sein gegebenen Accord gemeiniglich gebrochen / konte / als ein behertzter wolverdienter Kriegsmann / solchen Schimpff / der den Poln durch die vngehaltene Hungarn zuwuchse / nicht vertragen. Darumb / als er der Moscowitter Vestung Sokol, so wegen der Gelegenheit vnnd starcken Besatzung / berühmbt war / solte überstossen / er zwo Meilen von dem Königlichen Feldläger mitten im Zug gehalten / vnd außruffen lassen / er wolte sich der Hungarn nicht bedienen / sie solten zurück ins Läger kehren / wie sie auch / als die seinen strengen Sinn offt erfahren / gethan: Ein einiger Eselstreiber war vnter den Poln nach der Hungarn Abzug gefunden / der muste auch fort. Nach dem Sokol überwältiget / vnnd die Statt Niela gewonnen / thäte diser Mieleky ein scharpffe Rede an die Senatorn vor dem König / klagte wie der Poln Dapfferkeit so gar veracht gienge / vnnd legt sein Ampt ab / mit grossem Vnwillen / wie

sehr

sehr der König jhn gebeten / sich zu Friden zu geben / vnnd das Ampt fort zu führen. Das Kriegswesen kondte ohne Haupt nicht seyn / darumb machte der König den Zamoysky, den er newlich zu grossem Verdruß der Zborovvsky zum GroßCantzler erhoben / nun gar zum Feldherrn / welches vilen wolverdienten / sonderlich den Zborovvsky, die gleichsamb allenthalben übergangen würden / tieff zu Hertzen gegangen. Vnd alles vmb so vil mehr / weil der König nach gemeldten Zamoysky Meynung die ansehnliche / auch Reichsämpter vergabe. Dann als derselbe GroßCantzler wurd / bracht er / wider jedermänniglichs Gedancken Johann Boruchovvsky an seine Stell: Vnd als derselbe kurtz hernach verstorben / den Albrecht Baranovvsky, auß keinem andern Verdienst / als daß er sein Secretari gewesen: Ob schon bey Hoff sich hochansehnliche Männer damals gefunden / als Stanislaus Osslovvsky, Reichs Referendarius, ein guter Rechtsgelehrter; Lorentz Goslibky, wol studirt vnd beredt / auch wegen wolverrichteten Gesandtschafften berühmbt; Paul Zaiaczkovvsky, gleiches Herkommens mit dem Baranovvsky, deme an scharpffem Sinn vnd gutem Rath / auch Erfahrenheit keiner gleich gienge: Vrtheilete demnach jedermänniglich / es geschehe bey Außtheilung der hohen Aempter disen Männern groß Vngleich / wann man sie vorbey gienge. Aber Zamoysky wuste / daß der VnderCantzler nur wegen deß Namens vnd der Stelle geringer / im übrigen sein Amptgesell / vnd schier gleiches Gewalts wäre / darumb wolte er ohne Eyfer seyn / vnnd einen jhm so hoch verpflichteten Collegam haben. Welches der König auch nicht vngern sahe / damit ein so kluger Mann ein starcken Anhang bekäme / vnnd jhm in Poln desto besser vnter die Arm greiffen / dem bevorstehenden Vnwesen gewachsen seyn kondte. Darumb gab er jhm noch mehr Aempter / vnd seines leiblichen Bruders Christoffel Battor Tochter Griselida zum Weib / nach dem die Radzivillin todtes verfahren.

Auß solchen Vrsachen wuchse bey vilen / sonderlich bey den Sborovvsky der Haß gegen dem König je länger je mehr: Aber gemeldte Sborovvsky verbargen jhren Schimpff zum müglichsten / vnd zogen nur anderer Herrn Verkleinerung hoch an / brachten vil auff jhre Seit / weil sie das gemeine Wesen vorwandten. Der gantze Adel wurd hindergangen / vnd glaubte / der König suchte das Reich zu vndertrucken / darumb auff den Landtägen / wo die Vorbereytung zu den Reichstägen geschicht / nichts nach deß Königs Siñ / oder zu dem gemeinen Besten / sondern alles verworrẽ hergienge: Zu welchem End die Zborovvsky leichtlich gelangeten / wann sie die Landsbotten auß jrem Anhang liessen wöhlen / dem König nur desto vngestümmer zu widersprechen / zumal sie allenthalben / auch in d Littaw vil Blutsfreundschafft hatten / vnd mit jrem grossen Gut jhnen grossen Gunst erworben / sonderlich mit einer offenen Tafel. Wie sie nun meyneten / der Poln Hertz wär gnugsamb vom König abgewandt / trachteten sie jhn gar vom Thron zu stürtzen.

Zamo-

Zamoysky ſchlieff hierbey gar nicht/ beveſtiget ſeine Parthey/ als die Königliche/ halff manchem redlichen Kerln zum Königlichen Lehen/ bracht die fürnehmbſte Herren in Preuſſen an ſich / war im übrigen ſo mild vnnd freundlich/ daß jhm jedermann nachhienge / was den Sborovvsky nicht verbunden war. Verſtändige Leuth fanden nichts vnbilliches an dem König/ als der ſich vmb das gemeine Weſen wolverdient hätte. Die Verrätherey wurd dem wachtſamen Zamoysky von Albrecht Dluglosky dem Lauteniſten/ Chriſtoffel Sborovvsky vertrawten Freund / entdeckt : Vnd ſolte dem Vhrheber vber den Kopff kommen.

Hie merckete Dion, daß ſein Collega nicht weiter gehen wollen/ vnd erzehlet/ wie folget/ mit kurtzen Worten: Vnter König Henrico hatte Samuel Sborovvsky mit Johann Tæczinsky, dem Caſtellan zu Woyninia/ der damals bey dem König Oberſt Kammer Herr war/ ein ſchwären Streit: Sie ſtieſſen auffeinander ohngefähr/ vor dem Schloßthor zu Cracaw / zogen von Leder/ Andreas Wapovvsky, Caſtellan zu Præmislien, bekam ein tödtliche Wund/ die auff den Tæczinsky gienge. Die That geſchah vnter wärendem Reichstag/ bald vor den Augen deß Königs: Er entwiche in Sibenbürgen/ vnd wurd in die Acht gethan/ durch welche er in Poln betretten möcht angehalten/ oder gar vmbbracht werden.

Vnter deſſen kam Stephanus Battor zum Königreich in Poln/ wie geſagt/ durch Vorſchub der Sborovvsky, vnd Samuel Sborovvsky folget jhm : Doch erhielt er von dem König einen Freybrieff auff etliche Jahr/ (dann ein mehrers vermag der König nicht) daß er ſich mit ſeiner Gegenpart ſetzen möchte. Er war aber zu hochmüthig / daß er ſich gegen dem Zamoysky hätte wollen demütigen; vnd derſelbe zu edel/ daß er ſich deſſen vil annehmen ſollen: Aber Tæczinsky trieb den Handel/ als ſein eygene Sach/ wolte auch von keiner andern Buß hören/ als von deß Sborovvsky abgeſchlagenen Haupt. Alſo fuhr Sborovvsky fort/ verachtet jederman/ ließ die Zeit der erlangten Freyheit vorbey ſtreichen/ begehrt auch keine Verlängerung deroſelben / die doch ſchwärlich ſolte zuerhalten geweſen ſeyn/ vnd dachte nur auff newe Lärmen / reyſete frey im Land hin vnnd her/ ohne Schew/ darzu der König ſelbſt/ vnd die Verwalter deß Königreichs/ ohne Zweiffel auß Forcht ſeines gewaltigen Anhangs/ ſtillſchwiegen/ hätten jhn auch alſo biß an ſein End gehen laſſen / wann nicht die Verrätherey wäre ins Mittel außgebrochen. Weil er ſich nun mehrentheils vmb/ vnd zu Cracaw hielte/ ließ jhm Zamoysky, als deme ſolches Land anbefohlen/ anſagen/ er möchte etwas vorſichtiger gehen/ ſich anderswo ſetzen/ in ſeinem Gebiet wolte er jn nicht länger wiſſen/ damit er vmb ſeinet willen nicht in die Straff fiele/ ſo ein Beampter durch ſolch Vberſehen verwürcket. Sborovvsky achtet ſolcher Warnung nicht/ ließ ſich nur deſto mehr ſehen/ vnd ſamblet etliche Kriegsvölcker.

Darumb

Darumb ließ Zamoysky / der eben bald hernach vom König auß der Littaw nach Cracaw/ ſeine Gerichte zu hägen ankommen/ als er zu Proſowitz übernachtet/ jenen auff dem nächſten Hoff Piekary, als er eben gedachte bey Anweſenheit deß Zamoyßky in Cracaw zu kommen/ durch Wentzel Browiecky/ mit der zugegebenen Leibguardy/ in eyteler Nacht zu End deß Aprillen Anno ein tauſend fünffhundert achtzig vier/ greiffen/ in dem ſeine Leuthe in den nächſten Dörffern zertheilt ruhig lagen/ vnnd ein einiger/ der ſich ſeiner Perſon willen zur Gegenwehr geſtellet/ vmbkommen/ vnnd ſein Sohn Alexander wegen eines abgelößten Piſtols etwas wenig verletzt worden. Man führt jhn auff das Caſtell zu Cracaw/ in ein enge Gefängnuß/ da kein Menſch zu jhm kommen können/ vnnd begehrt vom König durch ein eygenen Curir zu wiſſen / ob man jhn auff Leib vnnd Leben anklagen ſolte/ zumahl das Land Recht erforderte / daß keiner vom Adel/ von welchen Beambten er Handfeſt gemacht worden/ ohne deß Königs Vorwiſſen vnnd Belieben nicht ſolte ſonderlich am Leben geſtrafft werden. Vnter deſſen man auff deß Königs Außſpruch wartete/ geſchahe groſſe Mühe/ den Gefangenen wider auff freyen Fuß zu ſtellen / der gantze Adel in der Cracowiſchen Waywodſchafft kam zuſammen/ vnd bate vor jhn/ daß die Sach auff den allgemeinen Reichs Tag möchte verſchoben werden / dafür ſeine Blutsfreunde auß jhrem Standt vnd Geſchlecht 10. Geiſſel angebotten / daß er ſich alsdann in Perſon wider ſtellen würde. Auch hatten ſie deß verſtorbenen Wawopsky Wittib zu Friden bracht/ vnd klagloß gemacht/ als könte man dem Thäter ohne derſelben Anklag nicht an den Halß kommen. Aber es war alles vmbſonſt; Dann deß Königs Befehl langete an den 15. May/ welches Sborowsky alſo bald kund worden/ Er ſolte ſein Teſtament machen/ vnnd ſich zum Todt bereyten. Auff ſein inſtändiges Begehren kam Zamoyſky/ mit dem Kriegs Rath zu jhm/ vnnd zeigte jhm an/ all ängſtiges Abbitten vor ſein Leben wäre vergeblich / wie er auß deß Königs Schreiben/ deme allerdings ein Genügen geſchehen müſte/ ſelbſt hätte zuvernehmen : Hielte jhm darneben die angeſponnene Verrätherey mit ſehr ſcharpffen Worten vor/ darüber er jnniglich erſchrocken daß ſie wäre kundt worden. Den folgenden Tag/ als den Sontag/ Morgens bey anbrechendem Tag/ führte jhn der Leutenant auß dem Schloß mit ſeiner Compagny vor das Suderthor/ wie er voller Zorn vnnd Trohens war/ auch einem von dem Vmbſtandt ſein Naaßtuch gegeben/ in ſein Blut zu duncken / vnnd ſeinem Sohn zur Rache zu verwahren / vnd ließ jhm den Kopff herunder ſchlagen: Welches ſo gar ſtill abgeloffen/ daß niemand darvon was wiſſen können/ biß man das Thor geöffnet/ vnd das vnvermuthete Spectackel geſehen. Deß Caſtellans zu Cracaw Weib / ſeine Schwigermutter/ kam mit vilen Adelichen Damen / ſäuberte den Cörper vnter vilem Heulen vnd Weynen/ ſtieß das Haupt auff den Rumpff/ wickelt jhn in ein roten ſeydenen Rock/ vnd ſtellet jhn in ſein eygenen Pallaſt an dem

Marck/

Marck/2. Tag über/jedermänniglich zu sehen. Andreas Sborowsky/ Hoffmarschalck/kam nach etlichen Tagen/vnd führt jn ab auff seine Herzligkeit/ohne Gerichtliche Protestation, ausser deme/ daß er auff den 4. Hauptgassen zu Cracaw durch ein Herold außruffen lassen/sein Bruder wäre vnrechtmässiger weise verurtheilet worden. Es entstund auch gar kein Aufflauff/wie man sich besorgete: sofern/daß Zamoysky den folgenden Tag nach der execution in die Statt zu dem Bischoff Peter Myszkowsky auff die Mittagsmahlzeit auß dem Schloß herunder/vnd etlichemal zu den Franciscanern gangē/ vorbey deß Zborowsky Pallast/ darinnen der Cörper noch gestanden. Ja jederman war maußstill/wegen solchen Ernsts/ vnd sonderlich da auff dem Reichstag zu Warschaw Christoffel Sborowsky/das andere Haupt der Verrätherey/über dem Laster d' verletzten Majestät wurde beschehdē: Hie hielt es hart/die Partheyen vnd Landbotten erschienen mit Kriegsmacht/wolten den König von so strengē gerichtlichen Verfahren abwenden/vnd deß geköpfften Sborowsky Cörper dahin bringen/ vnd das Volck erregen. Aber der König hatte seine Leibguardy verstärckt/ vnd den gantzen Reichstag über gleichsamb ein Feldläger vmb das Schloß gehalten/ gantz entschlossen/ den Cörper/ da man jhn zur Stell brächte/ in die Weixel zu werffen. Christoffel Sborowsky wurd vor deß Reichs Senatorn wegen Verrätherey wider den König vnd die Republick durch Johann Rzeczycky angeklagt/vnd deß Königreichs verwiesen: Worüber Zamoysky jhm vnd seinen Nachkommen ein ewige Feindschafft bey dem gantzen Sborowskyschen Geschlecht erwecket. Die Zeit verlieffe/ Cato Censorinus zeigte auff den Stundenzeiger/ vnd winckete Cromero, als Dion stillhielte: Derselb erzehlte/daß König Stephan ein Parlament / od' allgemeines Gericht deß Königreichs angestellet/ den Cosacken einen Sold/sampt der Landschafft vnd Statt Techtimirow bestimpt/ die Königliche Rentkam̃er angeordnet/daß sie niemand ringern/noch mehren solte. Er bracht sagt Cromerus/ Liefland an Poln/macht Curland zu einem Lehen/schlug die Tartarn zurück vñ erobert die Littaw/hatte keine Leibserben von seiner Gemahlin Anna/der Königlichen Princessin auß dem Jagellonischen Stam̃/zumal er sie im 60. Jahr jhres Alters genom̃en/ aber mit der Sborowskyschen Parthey vil zu thun. Beschiede seinem Bruder Christoffeln Sibenbürgen/kondte vor demselben in Poln nichts außrichten: vñ starb An. 1586. den 13. Dec. zu Grodna an einē Schlagfluß/auß deß Medici Vnachtsamkeit. Dise/als die andere Session wurd erzehlter Gestalt vollbracht/von Catone Censorino abgefaßt/vnd durch Mercurium Apollini übertragen/ der dann hie vnd da mit einem Wasserbley ein vnnd ander Zeichen gezogen: darneben befohlen/daß die übrige 3. Bäncke/ jhre Bedencken darüber geben: Machiavellum wolte er absonderlich im geheimen Rath hören.

CAPVT V.

Der Kriegs-Leuth Bedencken/ über die erzehlte Geschichten von König Stephan.

DEr mehrertheil vnder den Ständen hatten vergessen jhre Schreibtäflein mit sich zu bringen/vnd spüreten allererst denselben Fehler/ zumal gar wenige gefunden werden/denen das Gedächtnuß nicht jederweilen fehlschlage. Cato Censorinus hatte es wol wargenommen/vnd sagt zu Mercurio, er solte dessen nur bey einem auff jeder Banck Erinnerung thun. Die Stände erschienen zu der dritten Session, vnd da jeder seine Stell eingenommen/wurd die zweyte Banck angelanget/ jhr Bedencken über der Geschicht Schreiber geschehene kurtze Relation ins Mittel zu bringen. Mars rumpffete die Naß/schüttelt den Kopff/ thät sein Hut ab/ vnd setzt jhn gleich wider auff/ mit einem grossen Wind/den sein Federbusch von sich gab/vnd sprach: Jhr Herren/es disputirt sich auff zwey Recht/was ein Feldherr solle vor Kriegsleuthe gebrauchen/ Jnheimische/oder Außländische/ Eygene od' Frembde. Wann ein Land von einem außländischen Potentaten wird angefochten/macht sich Mann vor Mann auf/ wie in der Schweitz/vnd in Poln: Man muß aber der Landsleuth schonen/daß nicht das Land öde/ vnd voller Waysen werde/ die geworbene Soldaten führt man billich recht wider/ vnd auff die Fleischbanck. Die alten Römer/bedieneten sich jhrer im Angriff/ vnnd wann jhre Statt gar zu volckreich wurd/ schlugen sie jhr ein starcke Ader/ od' gebrauchten ein starcke Purgatz/ daß sie nemblich ein Krieg anfiengen/ damit sich die Jnwohner musten schreiben lassen / vnd also kamen die Fähnlein nimmer complet wid' nach Hauß; oder wann sie den Pöbel mit grossen Landtgütern verlocketen / auff den Gräntzen eine newe Statt zu bewohnen. Der grosse Alexander hat die Sach auff beyden Maniren versucht / vnnd den Nachkömblingen nichts gewisses zu einer Regel hinderlassen. Dann Alexander verließ sich auff seine Macedonier / die vnter seinem Vatter sich berühmbt gemacht hatten/ vnnd henckete jhnen die Griechen / wie Flügel an die Seiten/ als er in Asien/wider die Persen anzog. Da er alles vnder seinen Gewalt gebracht hatte/ wolte er jhm die überwundene Persen günstig machen / nahm deßwegen jhre Kleydung vnd Sitten an: Wurd aber folgends von keiner Parthey geliebet. Doch besonne er sich eine Weil/besahe seine Finger/ wie der Daum sie abzehlete/neyget das Haupt auff die lincke Schuldter / vnd sprach/ die inheimische Soldaten tragen Schew vnd Scham/ können auch jhre Notturfft leichter erobern; aber die Außländische sind gantz anderst gesinnet/greiffen vnverschambt zu/

sonderlich wann der Sold nicht gereicht wird/ vnd sie wissen/ daß man jhrer bedarff/ darumb man jhnen auch mehr durch die Finger sihet/ vnd dern versichert ist/ daß sie im Treffen nicht bald weichen/ wie die Jnheimische/ die sich leichtlich finden zu retten/ vnd durchzubringen. Mielky hätte sollen mit den Frembden etwas bescheidener vmbgehen/ oder jhnen den richtigen Sold vom König reichen lassen. Aber Stephanus thät sehr klüglich/ daß er eine frembde Macht in Poln geführet/ ohne Zweiffel auch nicht vngern vernommen/ was vor Widerwillen zwischen den Jnheimischen vnd Außländischen entstanden/ dieweil dadurch jm dise nur desto getrewer worden/ jene wid jhren Danck zum Gehorsamb kommen. Das allerbeste an König Stephano war/ daß er gleich angezogen/ vnd in der Eil das Land huldigen lassen/ die Widerspänstige gedämpfft/ vnnd hernach Kopff vnd Bart recht geschoren: Wincket hiemit Mario, ob er nicht gleicher Meynung wäre? Marius hub derowegẽ also an: daß Mielky vngedultig worden/ wann jm die frem̃de geworbene Knechte dz gegebne Wort gegen dem überwundenen Feind gebrochen/ vnd der König die Abstraffung solches Frevels eingezogen/ ist kein Wunder. Dann was wäre sonsten das Kriegsrecht? Es wird doch alles wider vergolten an andern/ die es nicht vermögen. Jch mercke wol/ daß der Feldherr auff den alten Schlag ist gangen/ wie nemblich die Könige in Poln grosse Thaten gethan/ die Moscowitter zurück getriben/ jhr Land erweitert/ auch jederweilen grosse Brocken darvon verlohren/ nur allein wegen der Kriegsdisciplin. Dann wann Troß/ Köche vnnd Huren auß dem Lager werden abgeschafft/ vnnd ein Kriegsmann sein eygen Pferdt striegelt/ selbst Schildwacht steht/ ohne Wort thut/ was die Officirer befehlen; Die Officirer aber dem Feldherrn kein Eintrag thun/ muß alles vor jhnen brechen. Wann hingegen die Ehrenämpter nach Gunst/ auff Recommendation, wegen Gesippschafft vergeben werden/ schleicht das Stattwesen in das Feldläger/ vnnd macht lasse Fäuste zum Fechten/ leichte Füsse zum Außreissen, hohen Muth bey dem Feind/ nur hefftiger nachzutrucken/ vnd die Länder zu erobern. Das allerärgste ist/ wann man einem Feldherrn die Hände bind/ daß er nicht mag die entstandene Gelegenheiten ergreiffen/ vnnd kan gar nicht billichen/ daß mancher dapffere Held mit Hertzbrechen den Feind müssen toben lassen/ auch wol das Leben einbüssen/ wann er wider Verbott den Feind angegriffen vnnd geschlagen. Es gehört ein grosse Gedult darzu/ daß man deß Feinds Schimpff vnnd Bravaden in sich fresse/ biß die rechte gelegene Zeit sich herfür thut: Aber man soll sie nicht verlauffen lassen. Die Alten/ so grossen Ruhm erworben/ vergessen gemeiniglich/ daß sie auch jung gewesen/ vnnd herfür brechen müssen/ wollen zuvor alles außecken/ ehe man Ernst vorneh-me/ da doch ein frewdiges Hertz über die Beschwärden hinrauscht wie ein Strom.

Die Sborowsky meyneten/ andere würden nichts/ sie alles wol außrichten können: Aber ein Potentat/ ein Republick/ ein Feldherr sihet den Heldenmuth auß den Augen herfür leuchten/ vnd ziehet ein solches Blut an Tag/ es seye gleich Edel gebohrn/ oder nicht/ vnnd legt jhm Gelegenheit an die Hand/ daß es nachmalen heisset Edelerkohren. Vnd hie mag man es wol mit denen halten/ so die Wahl in Händen haben; Jst es nun gelungen/ so ist das allernächste vnd beste/ daß man der Kriegsleuthe Gemüther gewinne/ welches geschicht durch Tugendt/ wann der Feldherr bey der Taffel/ in Kleydung/ vnd Arbeit sich nicht anderst hält/ als die vndere Officirer/ oder gar die gemeine Knechte/ ohne was sein hohes Ampt jedd'weilen erfordert. Es muß auch Verstand bey der Sachen seyn/ daß sich die Völcker getrost führen lassen/ dazu dañ das gute Glück zu erwünschtem Außgang nicht wenig hilfft. Solcher Gestalt achten es die redliche Soldaten nicht/ wann gleich jhre widerspänstige Camaraden gestrafft werden. Wann auch ein Land frisch eingenom̃en wird/ muß man den Soldatẽ seines Schweisses geniessen lassen/ nicht alles in gemeinen/ od' eygenen Beutel schieben; oder der Vberwundenen schonen/ da man vorder noch der Seinigen nicht geschonet hat. Jene müssen wissen/ daß sie ein Meister bekom̃en; vnd dise/ daß sie nicht vmbsonst Gefahr vnd Vngemach außgestanden/ Gut/ Blut vnd Schweiß angewendet. Hat demnach König Stephan so vngleich nicht/ wie Mielsky bey sich erachtet: Das Kriegsvolck muß den Feldherrn zwar förchten/ aber nicht hassen/ sondern lieben/ soll je etwas außgerichtet werden. Vnd diß ist meine redliche Soldaten Meynung/ ohne Vmbschweiff.

Bellisarius wurd durch disen Schluß munder/ vnd fieng an folgender Gestalt zu reden: Es ist ein sorglich Ding/ grossen Herrn angenehme Dienst erweisen/ sonderlich wann dieselbe groß sind/ vnd jenseit aller Vergeltung stehen. Dann sie wollen niemand nichts schuldig/ niemand vmb etwas verbunden seyn/ vnnd bilden sich ein/ jederman müsse jhnen auß Schuldigkeit auffwarten/ habe auch darmit genug/ daß er ein gnädiges Aug an dem Fürsten spüre/ vnnd was man thue/ geschehe zuforderst wegen eygenen Nutzens. Also mag König Stephan gedacht haben/ der vertriebene Sborowsky suche durch jhn wider in das Land/ vnd zu vorigen Ehren zu kommen/ darumb er mit seinem gantzen Anhang/ die Kron auff jhn gelencket: Vnnd gehe die gantze Parthey nur damit vmb/ wie sie die andere feindliche möchte dämpffen/ ohne das schon starck vnnd mächtig. Wann nun die hohe gewaltige Aempter darzu kämen/ würden die Sborowsky jhm über das Haupt wachsen/ vnd jhn zu jhrem Diener machen. Das kan aber ein edel Hertz nicht verschmertzen/ daß einer von der Feder jhm werde vorgezogen/ vnd daß ein geringe Person empor komme/ der noch in der Hoffnung/ vnd auff wolgerathen dient/ da diser durch so vile Gefahr seinen Eyfer erwisen. Doch ist nichts gemeiners/ als daß grosse Herrn in diesem Stück dem höchsten GOtt/

der auß nichts alles erschaffen/ nachfolgen. Also erheben sie lieber einen auß dem Staub/ vnd machen jhn groß/ ehe sie ein Grossen solten begaben. Die Grossen sind auch insgemein hoch von Sinnen/ vnd wissen den Obern/ als von denen sie wenig/ oder nichts empfangen/ keinen Danck; da hingegen die Newlinge jhren Schöpffer erkennen vnd förchten/ damit er sie nicht wider zu nichts mache vnd verbreche. Sborowsky hätte weit besser gethan/ wann er sich gedemüthigt/ vnd still gehalten: Vnd was solten die Poln von jhm halten können/ wann er einen solchen verwegenen Frevelmann immer an der Seiten gelitten? In Sum̃a/ die nöthige Dienste sind grossen Herrn angenehm/ ob jhnen schon die Person zuwider ist. Aber sie solten gedencken/ daß ein Haußvatter auch vor Hund vnd Katzen sorget/ die doch jederweilen Schaden thun/ wann man nicht wol beschließt/ vnd dannoch nöthig sind zur Wacht vnd Reinigkeit/ also sie auch vor die jenigen sorgen möchten/ die jhnen den Weg gezeigt/ die Bahn gemacht/ ja selbst die Brücke gewesen/ über welche sie zu solchen Ehren gestiegen. Man merckete fast wol/ daß Bellisarius in den Eyfer kam/ vnd bald nicht wuste herauß zu kommen; darumb entsetzt jhn der Teutsche Herman/ vnd sprach: Mich wundert/ daß Sborowsky vor der Burg zum Schlagen ist kommen/ vnd nichts ablehnen wollen/ da er doch hernach sich gar kaltsinnig erzeigte/ als der König seiner nichts achtete. So gehets/ wann der Mensch sich in eygener Einbildung verirret. Nichts weniger/ dann die nächste Stell nach dem König muste Sborowsky haben/ vnd war gleich wol dem König/ wegen deß vngebüsten Frevels/ gantz beschwärlich: da solte der König niemand in Gnaden anblicken/ als durch sein Anbringen. Hie hätte die Versöhnlichkeit den vorigen Fehler sollen auffheben/ so will es bald an deß Königs Person gehen. Wir alten Teutschen hielten vnsern Burgfrieden allerdings vnverstört/ ein Feind der Republick wurd gehalten/ vnd als ein Verfluchter gemitten/ der hie frevelte. Wir schlugen ein grossen Haag/ vnnd fasseten mit den gefälleten Bäumen oder gemachten Stekaden ein Land in die runde/ oder viere. Darinn wohnete der Fürst/ oder auch das Haupt eines grossen Geschlechts. Wer diesen Orth erreichen konte/ war in der Freyheit/ welches mit einem gewissen Zeichen/ als mit einem Beihel/ so auff die Hand am Arm gesetzet war/ sich kundt machte. Es muß ja ein vngehalten Mann seyn/ der seinen Zorn nicht kan in der Freyheit hinderhalten/ vnd gleich von Leder zieht/ als wann der Burgvogt nicht schützen kondte/ oder nicht wolte. Auch gieng ein scharpffes Gesätz von König Basans Zeiten/ der es gestifftet/ im Schwang/ daß der gefallene Duellist mit den Füssen/ der nochlebende vmb den Halß auffgehenckt wurde/ damit die Republick von solchem Vnsinn sich abschrecken liesse. Gedachter König führte hievon ein schönen beweglichen Discurß/ der hierinn fürnemblich bestunde/ daß die grossen Duellisten gemeiniglich im Felde wider den Feind nichts taugeten/ vnd daß das duelliren nur eine Kunst/ vnd gar nicht Dapfferkeit wäre.

Er

Er straffte die Helffer mit dem Bann/ vnd die Zuseher vmb etliche Stucke Viehe/ dieweil sie nicht ins Mittel getretten/ die Zäncker zuvergleichen; aber einer allein wagte sich nimmer/ sondern die gantze Schaar überfiel die Duellisten/ vnnd führt einen auff dise den andern auff die andere Seiten. Doch erlaubt er einem jeden nach deß Hauptmanns Vrtheil/ sich mit dem Feind in Duell zubegeben/ vnd alsdann durch nützliche Mannheit den Ritterstandt zuerwerben; vnnd beklagte/ daß gemeiniglich die allerbeste Freunde solcher Gestalt gegeneinander verfallen/ vnd zwar vmb nichtiger Vrsachen willen. Wann auch der Hertzog sich von einem Orth zum andern erhube/ galte der Burgfrieden immerzu vmb sein Läger/ auff daß jederman bey jhm Schutz finden möchte: Vnd da jemand das Leben verwürckt/ wurde er über die Gräntzen deß Burgfridens geführt/ vnd vom Leben zum Todt gerichtet. So gar solte die Burg rein seyn von allem Blut. Wir hatten vnsere Fechtschulen/ vnd zwar also bestellet/ daß jed der vor andern etwas seyn wolte/ entweder fechten/ oder singen lernete: Darüber vrtheileten die Meister/ vnd machten einen Außschuß von den Besten/ die sich auf der Reichs-Versamblung sehen vnd hören liessen. Die Sänger brachten zu Reymen/ was vor herrliche Thaten zu jhren Zeiten geschehen/ vnd dichteten jhnen schöne liebliche Melodeyen/ daß die Jugend ein Lust dazu bekam/ vnd zugleich das Fewer der Tugendt im Hertzen anzündete. In der grossen Versamblung/ wann alle Dorffschafften/ so wir von den Brunnen Pagos nennten/ zusam̃en kamen/ wöhlete man die alte Meister zu Richter: Da saß deß Hertzogen Tochter/ mit vilen edlen Jungfrawen auff einer sondern Bühn/ vnd setzte dem gelobten Vberwinder ein Blumen-Kräntzlein auff/ mit welchem er herrlich thät prangen/ zumahl auch sein Lob solcher Gestalt in dem gantzen Land erschallete. Sonsten übeten sich alle vnnd jede Dorffschafften monatlich/ ja wochentlich/ wann der Priester ein Fest ankündigte/ vnnd das Opffer verrichtet war. Vnd hie hörete man kein vnzüchtiges Wort/ vor dreyssig Jahren muste kein Jüngling wissen/ wie ein Weibs Bild beschaffen wäre/ vnnd galten die guten Sitten mehr bey dem Volck durch vnnd durch/ als hernach die scharpffe Gesätz außrichten können. Dannenhero ist vnsere Mannschafft groß vnd starck/ ja man findet wenig verkrüpelte Weiber/ die Arbeit bey dem Viehe/ vnd Jagen gibt ein kernhafften Leib.

Die Fechtschulen waren angestellet/ daß der Mensch seine Glieder gelenckigt mächte/ sonderlich wann man wenig köndte zu Holtz gehen: Vnnd solches vmb zwoer Vrsachen willen. Dann das Land hatte noch Löwen/ Bähren vnd Vhrochsen/ vnd wann einer mit denselben sich einließ/ war es nicht allemal mit der Stärcke deß Leibs gethan/ der Vortheil vnnd die Behändigkeit vermag jederweilen mehr/ doch alles nach Gelegenheit: Vor einem hawenden Schwein darff kein Bidermann außweichen/ wann er seinen Spieß trägt/ er muß es bestehen/

hen/

hen/ vnd sehen/ wie er jhm den Fang gibt/ oder gantz veracht/ jederman zu Spott allzeit dahinden stehen. Aber vor einem Hirsch mag man sich ohne Beschämung nach Müglichkeit retten / weil sein Gewicht im Eyfer erhitzt / tödtliche Wunden schlägt/ auch jhm nicht anderst dann mit Pfeilen in der Ferne beyzukommen: Zumal er in der Nähe/ wann er ohne Forcht ergrimmet/ dem Menschen auff den Leib kompt/ vnd jmmer zusetzt/ da dann kein Spieß noch Schwerdt jhn erreichen kan. Im übrigen trägt es sich jederweilen zu/ daß/ wann man über den Saltzbrunnen/ oder sonsten mit den Nachbarn stutzig wird/ ein oder zween starcke Fratzen in das Mittel tretten/ den Zwistigkeiten mit jhrem Blut/ ohne Verlust der guten Mannschafft auff beyden Seiten/ ihre abhelffliche Maß zu geben. Vnd alsdann sihet man sich vmb/ wer den Feind bestehen soll/ auf daß ohne Blutvergiessen der Fried wider gestifftet werde. Da auch einiger Streit zwischen Particularn im Land entstünde/ der nicht anderst/ als durch Faustrecht müste beygelegt werden/ sind die Fechtmeister bescheiden/ die Gewehre/ vnd Kleydung zu besichtigen/ damit keiner keinen Vortheil vor dem andern habe: Die auch/ wann die Verbitterung zu groß wirdt/ den Duellisten einlauffen / vnnd sie scheiden / hernach entweder auff ein newes zusammen lassen / oder zum Frieden thäidigen.

Vnversehener Weise einen anfallen/ ohne Schiedsleut/ war vor vnredlich gehalten/ weil man solcher Gestalt die wilden Thier/ aber keinen Menschen mag überfallen/ er wäre dann vom Feind als ein Kundtschaffter vnd Verräther abgesandt. Hätte Sborowsky disem vhralten Gebrauch folgen wollen/ lebte der dritte Mann noch/ vnd er selbsten. Der einen andern mit Vortheil überfällt/ klagt sich selbst an/ daß er demselbigen nit anderst zubegegnen getrawet. Tamerlan wurd schier vngedultig an seinem Orth/ daß so vil Zeit verflossen/ ehe er das Seinige beybringen kondte. Dann er auß dem Steygreiff gemeiniglich Rath nam/ vnd nicht vil Wort machte.

Es ist mir lieb/ sprach er/ daß ich vor einer hochansehnlichen Versamblung soll gehöret werden/ vnd klag zuforderst über den Neid/ oder die Vnachtsambkeit etlicher Geschichtschreiber/ die meine Thaten zwar nicht läugnen können / jedoch schlecht genug beschriben/ vnd mein Herkommen schmählich angezogen/ als wäre ich in meiner Jugend ein Strauchhan/ ein Eselstreiber/ vnd gar ein Viehirt gewesen: Welches alles man von Römischen Käysern/ vnnd gewaltigen Königen gleichwol geschriben findet. Ich will mich nicht rühmen/ ob wäre ich der Vhrheber meines Adels/ vnnd kan meiner Vorälteren Tugendt nicht verläugnen. Mein fünffter Anherr Carachar Nuyon thät den Zug mit König Chinguiskan auß der Tartarey/ als derselb seinen zweyten Sohn Chagataykon die 3. Königreiche Maurenahar/ Argor vnnd Koarrazum zu regiren beschieden / vmb das Jahr 1220. mein gedachter Anherr wurd wegen seiner gewaltigen Thaten der

Ober Vuazir, welche Würde neben andern Ehrenämptern bey vnserm Hauß vnd Stamm geblieben/ vnd auff mich kommen ist. Mein Vatterland ist Samarcand / zwischen dem Caspischen Meer/ vnnd dem Königreich Sina / da sich die Maur endet. Mein Nahm ist eygentlich Teymur/ vnnd bey den Geschicht-Schreibern Tamerlan/ der lahme Tamur: Dessen ich mich so wenig schäme/ daß ich jeden Tritt mich meiner Mannheit vilmehr erinnere/ vnd rühme. Gegen Norden zu Kagathay regirte König Soyorgat/ vnd starb An. 1370. da wurd ich der Feldherr biß dahin vnter jhm im Land gewesen/ mit grosser Einfältigkeit zum König erwöhlt/ bracht vnter mich die Königreiche in Indien an dem Persischen Busem/ gantz Persien/ vnnd alles was von dem Caspischen Meer auff selbiger gantzen Seiten sich befunden. Anno 1388. wolte der Statthalter zu Hispahan sich regen; ich überzog jhn/ vnd ließ über 60000. Mann nidermachen. Toktamekon zu Kapechak fieng auch Händel an/ aber mein Vuazir trieb jhn auß dem Land/ daß er sich nach dem Arabischen Meer verkriechen müssen. Anno 1402. thäte ich einen gewaltigen Zug in Syrien/ zerstöret Alep vnnd Damasco/ schlug den Sultan in Egypten auß dem Feld/ erobert Bagadet/ lage still zu Kabka/ vmb Tabriz/ bracht den folgenden Frühling ein grössere Macht zusammen/ zog auff den Türcken Bajazeth/ vnd erlegt jhn auffs Haupt/ auff dem Gefülde Angory. Gantz Asien hatte gesehen/ wie ich denselben Tyrannen in einem eysern Kefig herumb führen lassen/ biß er nach Jahrsfrist/ als ein rasender Hund an der Ketten gestorben. Koraissuf meynte/ ich wär nun fern von jhm/ vnd überrumpelt Bagadet; Aber mein Vetter Abubacar trieb jhn bald wider drauß. Ich lage etliche Tage still zu Ardinil/ zog auß Persien ab/ wendet mich nach Korason / vnnd erlangt mein Vatterland/ triumphirte etliche Monat in vollen Frewden / stifftete vil Hochzeiten vnter meinen Kriegs Obersten / verfügt mich nach Anzar / gegen Sud Sina/ vnd legte den sterblichen Leib ab Anno 1405. Meine 4. Söhne/ vnd etliche Obersten theileten meine Länder vnter sich/ weil das Werck gar zu weitläufftig gefaßt war/ vnd von einem Haupt nicht konte regirt werden. Ich finde in den Archiven allhie/ daß 13. meiner Nachkömblingen zu Persien regirt haben nacheinander/ biß die schwartze vnd weisse Hämmel (wie die roten vnnd weissen Rosen in Engelland) auffkommen/ vnnd nunmehr Ismael Sophy / mit seinen Nachkommen/ wie Mercurius berichtet/ auff dem Königlichen Thron sitzt. Vnsere Manier zu kriegen bringt mit sich/ daß wir mit etlich hundert tausend Mann ein Land überschwämmen/ vnd häuffig Blut vergiessen/ wie dann mein längstgedachter fünffter Anherr berichtlich hinderlassen/ daß in Verfolgung deß Mahomet Koarzemcha über 300000. Menschen/ in vnd vmb die Statt Rey/ 600000. erschlagen worden/ ja im Land Nichabur/ eylffhundert tausend vnd 50000. Mann/ ohn Weiber vnd Kinder/ endlich durch Persien über sechzehen hunder tausend. Wie viel hundert tausendt Menschen in allen meinen Feldzügen geblieben seyen /

mag ich nit wissen/achte auch der Zahl nit. Vnd erzehle nur die Tartarische Manier zu kriegen/dadurch die Länder erschreckt/entweder durch das Schwerd/oder durch die Flucht veröden. Das Land vom Caspischen Meer gegen Ponto Euxino vnd Griechenland/gegen dem Mittelländischen Meer/ dem Persischen Busem/gegen Indien vnd China; nemlich gegen Osten/Suden vnd Westen/ ist sehr edel/fruchtbar vnd gesund: Gegen Norden beginnt es je länger je mehr rauch zu werden/ darumb die Tartarn nit vil gegen Norden zu verrichten finden/ ausserhalb daß ein Volck dem andern/ entweder wegen der Menge/ oder wegē deß einbrechenden Gewalts weichen/vnd Raum müssen machen. Vnd wird Mercurius auffgezeichnet finden/daß der Nam Poln nit vil über 800. Jahr alt ist/zumal die Sarmaten od' Tartarn auß Asien in Europa komen/vnd alles von dem Elbstrom gegen Westen/von Dacia od' der Moldaw/vnd der Donaw biß an dē Fluß Don oder Tanais vnnd Mæotische Morasten zu Osten; zu Suden von dem Carpatischen Gebürg vnd den Hungarischen Alpē/biß an das Wendische Meer/gewohnet haben. Dann in Mähren vnd Schlesien ist die Sarmatische oder Sclavonische Sprach noch üblich: Vnd sind die Böhmen/ Poln/ Reussen/ oder Roxolaner/Bulgarn/Rasken/Dalmaten/ja alle Moscowitter/auch die Preussen/Samogeten/Cur- vnd Liefflånder an dem Wendischen Busen/allzusambt/Sarmatischen Herkomens. Die Sarmaten kamen den Teutschen zu Hülff wid' die Römer/erhielten ein herzlichen Sieg in Westphalen wider Quintilium Varū, vnter Hertzog Arminio, wie Fürst Herman wol wissend ist/vnd erlangeten in der Außbeut 2. Adler/oder Kriegsfahnen/die Poln namen den weissen/vnd die Böhmen den schwartzen. Die Geschichtschreiber werden bey Cramero vnd Newgebaurn finden/daß zu Zeiten deß Hunnischen Königs Attila/die Poln vnd Böhmen auß Reussen vnd Sarmatien in das Land Poln komen / wie sie dann von denen beyden Brüdn Lech vnd Zech Anregung gethan. Aber von König Stephano mag ich wol sagen/daß er zuvest an seinem Vatterland gehangen/ vnd Siebenbürgen an einem Schnürlein halten wollen/deßwegen zu frühe Friden gemacht/mit einem Stück Lands sich vergnügen lassen/ vnd nit fortgesetzet/ also seinem guten Glück die Flügel beschnitten/ vnd die gantze Moscaw/ Reussen vnd Persien fahren lassen. Doch wolte er wegen der Waywoden in Poln nicht alles nach seinem Sinn vornehmen vnd vollziehen/ wie es dann nit anderst seyn kan/ wo der Gewalt berambt/vnd dem Haupt die Hände gleichsam gebunden sind. Machiavellus schüttelte den Kopff/als trüge er geringes Belieben zu diesen Martialischen Streichen; verfügte sich zu den Statisten/vnd gedachte seine Kunst bey jnen besser anzulegē. Aber Cato Censorinus legte die Feder nider/schlosse sein Protocol, reichte es Mercurio, vnnd ließ die 4. Session über den andern Tag ansagen / weil ein hohes Fest auff dem Parnasso zu halten war.

CAP.

CAPVT VI.

Der Statisten Bedencken. Warumb ein Reich groß vnnd klein werde. Wie Hochmuth alle Ding übel außlege. Wie die Warheit herfür komme. Wie das Erb zuverwahren. Wie eines Herrn Kinder reichlich zu vnterhalten. Wie ein Regent klug vnd wachtsamb seyn müsse.

WEil Apollo durch Mercurium andeuten lassen/ der Kriegsleuthe Bedencken über König Stephan gefiele jhm allerdings wol; vnd doch besorgte/die Statisten würden auß Eyfer/ disen nichts nachzugben / gar zu weitläufftig fallen / vnd mit jhren Rencken etliche Sessionen verursachen; die Dame Polonia aber sich täglich anmeldete / vnd dann etliche andere Geschäfften/als in den Niderländischen Provintzen/zu Land vnd zur See/ herfür kamen/ als wurd die nothwendige vnd beliebige Kürtze den Statisten vermeldet. Cicero, dennoch vor den besten Statisten gehalten / ob jhm schon das Vnglück so übel gewolt/ daß er von seiner Parthey verlassen / vnnd den Gehässigen zu theil worden / die jhm den Kopff abgeschlagen; fieng an etwas trawrig vnd tieffsinnig also zu reden : Ich hab mich manchmal ernstlich besonnen / woher doch die grosse Veränderungen auff Erden entstehen/ daß ein Königreich bald ab- bald zunimbt/auff den Todt erkrancket/vnd wider auffsteht. In Griechenland schwebeten die Athenienser empor: Die Spartaner nahmen jhnen das Kräntzlein/vnd die Thebaner übermeisterten die Spartaner/ aber die Mazedonier triben sie alle in den Sack/ deren Nachkömblinge vnd Sprossen/ als die Antiochi vnd Antigoni, Demetrii vnd Ptolomæi jhre Flügel bald weit außgebreytet / bald schändlich gestümpfft gesehen. Den Griechen mangelt es nicht an Weißheit/ vnd den Mazedoniern nicht an Stärcke vnd Kriegs Erfahrenheit. Vnd was soll ich von der gewaltigen Statt Carthago sagen/ die etliche mal Spanien/ Corsika/ Sardinien/Sicilien/auch bald gantz Italien beherrschete? Zum andermal ein thewren Friden mit vns getroffen/ vnd zuletzt in Grund verdorben. Vnser Reich bekam manchen Kropffstoß/von den Galliern/von den Carthaginensern/ von den auffrührischen Fürsten/vnd von den vnbändigen Kriegsvölckern. Vnd finde in den Archiven/ nach meinem Ableiben kein grössere Pein vnd Kummer / als von den Nordländern.

Land vnd Sand thut etwas zur Sach/vnd zwar das wenigste ; Wie wir dann sehen/daß die Mazedonier wegen jhres rauhen bergichten Lands vor andern kernhaffte/streitbare Männer sind: So waren vnsere erste Römer/ ehe die Wollüsten auß Asien über Meer zu vns in Italien kommen. Vnd wie lang hat

 man

man mit den Jllyriern/ Liguriern / Allobrogen vnd Rhetiern müssen die Haar theilen? Carthago ligt besser/dann Rom/ vnd Athen besser dann Spartan vnd Theben. Solten dann wol die Geister auff Erden vnd in der Lufft zu einem Land mehr Gewogenheit tragen/als zu dem andern/ein HauptReich anzustellen oder auffzurichten? Wie wir dann von den Geschichtschreibern vernehmen können/ daß Castor vnd Pollux neben dem See Regillo vnsere wanckende Legionen wider die Lateiner gestärckt/ vnd angeführt/ daß der Sieg den Römern geblieben; auch auff dem Berg Capitolino ein Götz gefunden worden/ mit dieser Schrifft concedo nulli terminus, das Regiment solte von der Statt Rom zu ewigen Tagen nicht genommen werden. Aber solche Geister müssen ja von einem Land zum andern/ von einer Statt zur andern/ wie in Griechen Land/ wandern/ oder sich vergewaltigen lassen/ welches etwas vngereimbt wäre. Jch halte gäntzlich darfür/ es seye nie kein heroischer Mensch im Kriegswesen/ bey der Polizey/ oder auch an alten vnd newen Künsten herfür kommen von seiner Mutter Leib/ oder von seines Vätterlichen Saamens wegen/ sondern durch Trieb deß Göttlichen Gewalts; darumb auch der Himmel so fleissig über solche Personen wacht/ daß sie durch keiner Menschen Macht oder List nicht mögen gedämpffet werden: wie vnsere Geschichtschreiber von der Königin Semiramis, von Oedipo, von Cyro, vnd sonderlich von vnserm Romulo berichten. Dannenhero haben sich die alten Römer/ vnd Vhrheber vnsers Reichs jederzeit der Gottesforcht beflissen/ vnd dadurch den glücklichen Fortgang jhrer Waffen gesehen. Æneas ließ allen Schatz zu Troja im Rauch auffgehen/ zerschmeltzen/ vnd zerstäuben/ daß er nur das Palladium, die Trojanische Götter davon brächte: Rom die Statt wurd nach der Vögelflug angelegt: Numa Pompilius, der weise König erhielt seine Gesätz vnd Ordnung/ die Polizey anzuordnen von der Nymphen Ægeria: Die Reichs Versamblungen vnnd Wahlen waren vngültig/ wann nur eine Mauß geloffen oder gepfiffen: Wann das Eingeweid am Opffer nicht gantz sondern schadhafft war/ konte keine Schlacht geschehen. Vnd diese Ehrerbietung gegen dem Himmel hat grundfromme/ tugendthaffte Leuth gemacht/ zumal sie sahen/ wie manches Gelübd gebrochen vnd gestrafft worden/ vnd wie gefährlich es ist/ mit dem Himmel schertzen/ welches Crassus zu seinem Vntergang/ mit äusserstem Schaden der Republick erfahren. Dann wer sich auf die Göttliche Macht verläßt/ dem kan es nimmer fehlen/ ein Raab muß ehe kommen/ vnnd jhm den Feind helffen bestehen; die Gänß müssen ehe wachsamb werden/ wann die Hunde nicht bellen. Man hielte so steiff ob den Gesätzen/ daß ein Vatter manchmahl seine Augen zugeschlossen/ sein vätterliches Hertz abgewandt/ vnd das Vrtheil über sein eygen Fleisch vnd Blut nach aller Strenge gezogen: Den Sieg nicht durch Hinderlistigkeit/ Gifftköche/ vnnd meynäydige Zuchtmeister erworben/ sondern durch solche Auffrichtigkeit/ daß der Feind sagen müssen/ die Römer

liessen sich weniger von jhrer Tugend/ als die Sonn von jhrem Lauff abwenden; vnnd die Vberwundene die obsigende Feldherrn inbrünstig geliebet/ Gold vnnd Silber verehrt/ aber mit Bestürtzung dasselbe verachtet gesehen. Auff solche Weiß sind wir Herrn der gantzen Welt worden/ nicht wie König Popiel in Polen/ der seines Vattern Brüder ob sie schon vnehlich gezeuget/ doch redliche Männer/ vnd MitRegenten waren/ mit Gifft hingerichtet. Also kompt Tugend/ vnd glücklicher Gebrauch derselben vom Himmel; also nemen di eReich auf Erden zu/ vnd widerumb abe.

Sonsten halte ich/ König Stephan hab jhm bey jedermänniglich ein grossen Namen gemacht/ da er den verbannten Sborowsky mit seinem Anhang nicht vorgezogen/ vnd dennoch sich in deme danckbar erzeigt/ daß er jhn mit sich ins Land gebracht/ vnd nach üblichem Landrecht Gelegenheit gegeben/ den ergangenen Bann auffzuheben. Sehr klüglich thät er auch/ daß er den Zamoysky zum Cantzler/ vnd gleich zum Feldherrn gemacht/ theils weil der Mann solchem Last genugsamb gewachsen war/ theils wegen so viler Auffmercker; weil also cõstitura illi fuit gravissima adversaria. Vñ mag passiren/ daß ein Cantzler jm selbst ein VnderCantzler wöhle/ wie bey vns die Gubernatoren vnnd hohe Amptsträger jhnen ohne Eintrag jhre Quæstores, Leutenant/ vnd Vnder Officirer zu nehmen hatten. Dann solcher Gestalt wird nichts gehindert/ vnd kein Befehl disputirt: Doch mag es nur bey den Auffrichtigen gelten. Wann hingegen ein Mißtrawen in das Haupt gesetzt wirdt/ so stellet man jhm ein Controlleur an die Seite/ der die Notturfft gar nicht/ oder zu spat verschafft/ vnd die Verantwortung dem Haupt läßt/ deme es zumal verdrießlich fällt/ daß er gleichsamb kein Recht über seinen Zugegebenen/ dieser aber über jhn bald alle Macht hat. Hie lase Machiavellus mit stillen Worten auß seiner Practick: Wann Aristides seinen Amptsgesellen stewret/ verklagen sie jhn; wann er aber sie lasse zugreiffen/ verleyhen sie jhm grosses Lob: Man kan sich etwan widerig vor der Welt vnd den Obern erzeigen/ doch heimblich einander verstehen/ wie Hanß vnd Grethe im Stall. Seneca rensperte sich/ wie ein alter Schulfuchs/ vnd brach mit diesen Worten auß: Nach dem Sborowsky ein hochmüthiger Mann war/ ist es kein Wunder/ daß er vngedultig worden/ wann andern vor jhn die Ehrenämpter gedeyen mögen; aber gantz vngewohnt/ daß er so lang sperren können/ seine Schmach gar nicht/ sondern anderer wolmeritirten Männer vorgeschützt. Die Ehr ist wie ein Schatten/ wer jhme nachlaufft/ vor deme streicht er jmmer fort; wer jhm entgehen will/ dem hängt er nach. Wer ein hohen Sinn hat/ preyset seine geringe Gaben/ vnd verachtet anderer Leuth fürtreffliche Tugenden. Also scheinet jhm sein eygen Bild/ ob es schon nicht über kindische Höhe gewachsen/ weil er es nächst von den Augen setzet/ weit grösser/ dann der Rieß/ der in der Ferne hinder dem Bild stehet. Solche Leuthe finden keinen Nagel/ jhr Glücksrath

vest zu machen: Vnnd je höher sie empor steigen/ je mehr schwindelt jhnen/ daß sie endlich nur desto tieffer herunder stürtzen. Ein Hochmüthiger bedarff keines Henckerknechts jhn zu foltern vnd zu stäupen: Die geringste Einbildung quälet jhn Tag vnd Nacht/ sonderlich wann eines andern Wolstand jhm vor Augen schwebt/ die er nicht ändern kan. Da ist man neben jhm vngeachtet vorbey gangen; dort den Hut nicht abgezogen/ an einem andern Orth sich nicht tieff genug gebogen/ vnd hingegen zu frühe bedecket: Hie bey einem Gastmahl überschritten; da nicht hoch genug oben angesetzet. Vnd dises ist ein Sawertäig im Hertzen/ der sich wärmet vnd auffthut/ doch will verborgen gehalten seyn wider seine eygene Natur/ vnd läßt sich blicken/ an Geberden vnd Worten. Vnser Sejanus war ja so vermessen/ daß er vermeynte/ d' Käyser dörffte jhm keine Bitt abschlagen/ auch wol in das Käyserliche Geblüt zu heurathen: Jhm war nichts zu hoch/ das seine Begierde nicht erreichete/ nichts zu schwär/ daß er nicht davon trüge/ nichts so fewrig/ daß er nicht in die Hand nahme/ als wäre seines Gleichen nicht. Weit anderst machte es Marcus Agrippa bey Käyser Augusto, als ein Fürst von allen erfrewlichen nützlichen Tugenden zu Wunder gebildet. Die Ehre vnd der Will deß Käysers stund bey jhm jederzeit oben an/ das war der Polus Steern seines Lauffs. Hiernächst beobachtet er den gemeinen Nutzen/ vnd die Zierd der Statt/ war auffrichtig ohne Ruhm/ herrlich ohne Hochmuth/ freundlich ohne Hinderhalt/ freygebig ohne Vergeltung/ eyfferig ohne Zorn/ demütig ohne Falsch/ gesellicht ohne Vorzug/ behutsamb ohne Tücke/ Ehrsüchtig ohne Neid/ frewdig ohne Spott/ gutthätig ohne Danck/ danckbar ohne Verweiß. Vnd also hielt er das gantze Reich in denen Gedancken vnd Discoursen, er wäre deß Käysers rechte Hand/ einer solchen Würde recht werth/ ja dem man das gantze Ruder wol anvertrawen könte. Also suchte er nicht mit anderer Leuthen Einfallen zu bawen/ über jemands Buckel zu steigen/ einen oder den andern zu verunglimpffen/ jhm ein Anhang zu machen/ vnd das Reich zu trennen/ wie vnser Sborowsky/ der vor allen andern sich hätte geschleiffig zu stellen Vrsach gehabt. Aber wo geht der Haß nicht hin wann er einmal eingewurtzelt ist? Heimliche Vnwarheiten dichten/ eines andern Hertz vrtheilen/ auffrichtige Handlungen zum ärgsten außdeuten/ ist vnter gleichē Standtspersonen vnerträglich/ vnd gegen dem Oberhaupt gantz vnmenschlich. Zween grosse Fehler finden sich im Königreich/ erstlich bey dem Kriegswesen/ daß keine Macht dem einbrechenden Feind entgegen zu setzen auffkombt; darnach in Gerichtshändeln/ daß alles vor dem König außgetragen/ od' vor jhn appellirt werde. Den ersten Fehler verbesserte König Stephan auff folgende Weiß; Poln ist immerdar in Forchten/ wegen der Tartarn/ so auß dem Land Taurica Chersonesus einbrechen/ alles durchstreiften/ so lang der Sommer wärt/ vnnd gegen dem Winter mit jhrem Raub widerkehren. Nun passeten die Cosaken jhnen auf/ vnd entludē sie manchmal

mal jhres gesambleten Raubs/ daß sie desto leichter nach Hauß kämen. Es sind aber Cosaken die leichte Polnische Reuter/ mit Bogen/ Pfeil vnd Säbel versehen/ jhrer wenige führen nunmehr Pistoln vnd Pantzer/ die sich auff Tartarisch auß dem Stegreiff ernehren/ im Winter auff den 70. Inseln deß Stroms Dnieper halten/ mit Jagē vnd Fischen jhre Zeit vertreiben/ biß das Graß wid' herfür sticht/ genandt die Zaporosianischen Cosaken/ wegen der gedachten Inseln/ die Staffelweiß ligen. Sie waren aber ohne Haupt/ ohne gewisse Zuflucht/ ohne Ordnung/ wie sie sich nur mochten zusammen rotten/ vnnd jhr Bestes suchen: Jhnen gab König Stephan das Schloß Techtimirovv auff dem Gestad deß Stroms/ 20. teutscher Meilen vnter Kyovien/ da ein beständiger KriegsRath/ Zeughauß vnd Zuflucht wäre/ sambt d' hohen Häupter Wohnung/ neben guter Besatzung vmb sie her/ vnd 2000. Mann Außschuß/ die gemeldte Inseln zuverwahren. Der König brachte sie dahin/ daß sie ein Haupt vnd FeldObersten von jhme nahmen/ aber die andere Officirer selbst ordneten. Wie nun dise Cosaken auff der Tartarn Einbruch od' Heimfarth ein wachendes Aug hatten/ also gedachte König Stephan/ durch eben solches Mittel/ seyn dem Moscowitter abgeloffenes Lieff Land zubedeckē/ vnd nach dem Exempel der Cosacken/ in gute Krigszucht/ auch mit der Zeit vnter die Justitz/ so er gedachte einzuführen/ vnd vnter den Gehorsamb auß dem wilden Leben zu bringen.

Dises sehr nötige/ vnd zumal nützliche Vorhaben zoge Sborowsky allenthalben heimlich durch/ als machte jhm der König einen Rucken/ vnd zwar mitten in dem Land: Die Hungarn vnd Teutschen hätten es vnter jhm besser dann die Poln: Seine Brüder vnd Anverwandten in Sibenbürgen vnd Hungarn/ seine newe Verpflichteten in der Schlesy/ könten eine grosse Macht vnter frembdem Schein auffbringen/ vnd in Poln führen: Die nunmehr in Ordnung gebrachte Cosackē hätte er am Schnürlein/ vnnd hielte sie/ wie ein Jaghund am Leytriemen/ das Vatterland würde sehen/ worauff solches alles angesehen: den Zamoysky hatte er so vilen dapffern Cavalliren vorgezogen/ vnd auß einem geringen Gesellen übergroß gemacht/ damit derselb vmb deß Königs Vorhaben vnd eygene Herrligkeit sorgfältig/ das Vatterland hülffe verrathen vnd vndertrucken. Vnd hieher wurde gezogen/ alles was bey Hoff/ auff den Reichstägen/ vnd zu Feld geschahe/ oder mißriethe/ sonderlich aber deß Zamoysky Tugend vnd vnnd fürtrefflisches Verhalten gegen jedermänniglich/ als wäre alles Heucheley vnd gezwungen Werck/ dē gemeinen Wesen zum Nachtheil angemasset. Durch solche Reden liessen sich alle Sborowsky/ die in der Littaw/ vnd gantz Poln grossen Reichthumb/ neben ansehnlichen Aemptern besassen/ leichtlich verführen/ wie auch nicht weniger die Einfältigen/ auß Lieb jhrer angebornen Freyheit. Verständige Leuthe wusten nicht/ was sie drauß machen könten/ vnnd wurden irr: Aber die vmb deß Königs vnd Zamoysky Thun wissend waren/ merckten gar wol

wol/ wohin die Sborowskysche faction zielete; die kondte keinen Zaum leyden/ wolte auff andern reitten/ vnd das hoch Verbrechen mit dem grossen Gewalt bedecken: Lobten den König nur desto mehr/ daß er eben den jenigen dahinden stehen ließ/ der jhm zur Cron geholffen; vnd desselben Freunde nicht anderst erkante/ als nach der Tugend. Hie konte Machiavellus seine Tück nicht bergen/ vnd sagt dem Tacito ins Ohr/ so macht man das Wasser trüb/ so werden die Fische verblendet/ so lauffen sie selbst ins Garn. Seneca fuhr fort/ vnd sprach nach geschöpfftem Athem/ als raffte er die Gedancken in seinem Gedächtnuß zusamen/ ferner also: Es waren die Gerichte in Poln übel bestellet/ sonderlich wegen deß Adels Freyheiten: Von dem Vndergerichte konte man vor den König appelliren/ es gab vil Gezäncks/ die Rechtsgelehrten machten jhnen ein groß Ansehen/ der Händel waren so vil/ daß lange Zeit darauff gienge/ ehe man zum End vnnd Spruch gelangete. Dem König lagen andere Geschäfften ob/ also daß er deß gerichtlichen Gezäncks überdrüssig ermüdet. Er hatte schon etliche mal versucht/ solchen Last mit Manier abzulegen/ vnd erhielt es endlich auff dē Reichs-Tag Anno 1578. nemblich daß jährlich im September, nach dem Fest der Geburt vnser lieben Frawen auß gewissen vnd benahmbten Waywodschafften vnd Landen/ jedes Orths zween auß dem Adel nach Petrikovien deputirt/ vnd beäydigt würden/ vnd die Händel in Groß Poln/ auch Preussen biß auff Ostern schlichteten; zu Ostern sich nach Lublin erhüben/ was in Klein Poln vnnd Reussen zwistig/ hinlegeten. Auß der Clerisey wurden diesen Deputirten zugegeben 2. von Gnesen/ vnd 2. von Cracaw/ von andern Orthen nur einer; mit dieser Verordnung/ daß auß der Clerisey 6. mit 6. vom Adel ein absonderliches Gericht besetzeten/ die Händel/ so wegen der Geistlichen Hoheit vnd Güter gegen dem Adel möchten entstehen/ vorzunehmen. Dise Ordnung wurd genandt deß Reichs allgemein Gericht: Dem Parlament zu Pariß vmb so vil vngleich/ daß es nur auff ein Jahr sitzet/ vnd auff der Wahl der Land Stände beruhet. Kame nun etwas hochwichtiges vor/ daß disen Richtern zu schwär fiele/ liesse man es an den König gelangen/ der dann darüber sprache/ oder es auff den Reichstag verschobe/ vnd zur Erkandtnuß der Stände außsetzete. Vnd was hatte Sborowsky hie zu tadeln? Ein geboren Landkind/ sonderlich das nicht weit über die Gräntzen gesehen/ mercket bey weitem nicht so bald/ wo ein Fehler steckt/ wie deme abzuhelffen/ vnd was Gutes zuverbessern/ als die Frembden/ welche die Gestalt jhres Vatterlands im Gedächtnuß tragen/ vnd alsdann Materi vnnd Zeug darüber sie jhr Muster spinnen/ welches zu Hauß zu schmal oder zu lang war/ finden. Die Schotten weisen den Poln/ wie sie jhres Lands Güter nutzen können/ dann in Schottland ist deß Volcks vil/ vnd deß Lands wenig; ja das Land ist so rauh vnd bergicht/ daß noch vil Hochländer sich wie wilde Leuth oder Viehe enthalten/ ohne Brodt vnnd Ackerbaw: Wann sie aber in ein fettes Land kommen/

wissen sie weidlich zu grasen. Also sahe König Stephan den Fehler vnd das Vngemach; fand aber auch Mittel/ demselben mit Gutbefindung der Stände abzuhelffen. Aber alles was der König thät/ wurd von Sborowsky übel genommen vnd außgelegt/ nemblich der König wolte keine Mühe haben/ entschluge sich der Arbeit/ damit er desto vngehinderter sein Vorhaben wider die Polnische Freyheit möchte Werckstellig machen. Dann wer sich der Reichsgeschäfften nicht annehme/ nach dē Exempel der ingebornen Königen/ der ergebe sich entweder den Wollüsten/ oder legte sich auff verfängliche Rencken. Hiemit geschehe den Landbotten ein grosser Abbruch/ daß jhr Ansehen bey den Landsleuthen vergienge. Es hätte zwar einen Schein/ daß diß Gerichte nur ein Jahr dawrete/ da andere hierzugezogen über die gewesene Richter hätten zu richten: Jhm stunde aber vor/ diß wär ein Anfang zu einem beständigen Parlamēt/ daß der König bald mit seinen Creaturen würde besetzen: So wäre bekandt/ wie man die Ketten schmidete/ vnd einer dem andern zu Gefallen sentenzirte/ vnnd die Richter nach dem Exempel Zamoysky sich bemüheten/ solche Nachfolger im Richterampt vorzuschlagen/ oder durch jhren Anhang zubefördern/ damit sie auch nach hingelegtem Ampt bey Ehren blieben. Poln hätte sich nie nach andern Nationen gerichtet/ sondern als ein frey Volck/ jhres eygnen Rechtens gelebet. Bey der Wahl der Deputirten geschehen vil heimbliche Gänge: Die gantze Sach lag auff einer bösen Mutter. Es suchte aber König Stephan nur jhm ein vnsterblichen Namen zu machen/ weil er ohne das keine Leibs Erben hatte: Dann er hatte Poln mächtig erweitert/ vnd den Moscowitter zum Friden genöthiget: wolte das Eroberte behaupten/ vnd vest machen/ versicherte die Gräntzen/ vnd stifftet mitten im Reich Justitz vnd Ruhe: Welches fürwahr das beste Lob/ vnd die beste Zucht der Kinder vnd Erben seyn mag. Vnd scheinet/ solche heroische Männer müssen eben deßwegen ohne Leibs Erben leben/ damit sie nicht Vrsach nehmen/ jhr eygen Hauß dem gemeinen Wesen vorzuziehen. Zamoysky soll bey so gestalten Sachen dem König Stephan das Exempel König Christoffels in Schweden vorgelegt haben/ der ein geborner Pfaltzgraf bey Rhein/ vnnd Hertzog in Bayrn/ von seiner Mummen/ der Königin in Dännenmarck/ Schweden vnd Norwegē an Kindsstatt angenommen/ vnd den Ständen zu einem König vorgeschlagen war: wie derselbe/ was die Schweden vor guter Gesätz vnd Gewonheiten annoch haben/ eingeführet/ sonsten wol regirt/ aber ohne Leibs Erben gelebt/ vnd an statt deroselben jhm ein grossen Nahmen erworben/ vnd nach seinem Todt hinderlassen. Dann es soll ein Biedermann seinen Standt ehren/ vnd nicht eben die Ehr an dem Standt suchen: Es wird doch die ehrbare Welt nach der Warheit/ vnnd nicht nach Gunst oder Neid nach eines jeden Todt wissen zu richten/ wann nur die Herrn Geschichtschreiber auff den Grund/ Vrsprung vnd Zweck sehen/ vnnd durchgehen/ vnd die Warheit bloß/ ohne Hembd vnd Haub/ ohne Dunst vnnd

Kunst/ ohne Farb vnd Faden/ ohne Vrtheil vnd Spruch/ ohne Affecten vnnd Tand der folgenden Welt hinderlassen. Vnd hiemit schlug Seneca seinen Nachbarn Tacito mit der lincken Hand auff die Achsel/ als wolte er sagen/ Tacitus hätte ein solche Histori geschriben/ die ohne Schew den Grossen vnnd Kleinen/ auch dem Frawenzimmer/ so nach dem Regiment trachtet/ vnnd meynet/ die Herrschafft im Beth ziehe die Herrschafft ausserhalb der Kammer nach sich/ ihre Fehler vnnd Gebrechen vor Augen stellet; darneben mehr einer Politischen Censur/ als einer Geschichte zuvergleichen wäre: vnd schwig darauff still. Tacitus zog sein Barreth ab/ als thät er sich solcher Recommendation bedancken/ vnd wolte bald einigẽ Verdruß über Senecam bey den Geschichtschreibern mercken/ darumb sprach er: Es ist ein gefährlich Ding/ daß einer von denen schreibe/ die einen auß dem Land verschreiben können: Die Warheit ist mehr friedlicher dann ein Wandlauß/ mehr nidlicher dann ein franckes Kind/ so lang sie jung ist: Wann sie aber veraltet/ läßt sie sich inwendig vnd außwendig beleuchten/ ohne Schew vnd Scham: So fern daß mancher Potentat bey seinem Leben geschmücket vnd gekrönet wird/ den man nach seinem Ableiben in den Koth tritt/ vnd über die Gemonische Stigen hinunder in die Tiber schleppet/ damit d' Strom ein solchen Tyrannen in Abgrund deß Meers hinführe. Vnd alsdann kriecht die Warheit auß dem finstern Loch herfür/ da sie mit gewaltigen Ketten angefesselt lage/ vnd widerspricht allem/ was jhr zu Nachtheil geschriben/ geweyhet/ gekrönet/ getestiret ist/ darnächst sie ein Siegmal auff der Tugend Grab setzet/ vnd ein herrliche GrabSchrifft in den Tempel der Memoriæ piæ, mit guldenen Buchstaben auffrichtet/ aber alle Cenotaphia verstöhret. Machiavellus verzog die Lefftzen/ vnnd sprach: Ein zeitiges Lob/ hat manchem Scribenten fette Suppen bracht/ manche güldene Ketten erworben: Sie werden je gelobt/ nicht daß sie Lobens werth seyen/ sondern daß sie sich eines solchen Lobs würdig machen. Es gilt vil bey dem gemeinen Mann/ daß eine Heimblichkeit solcher Gestalt vertrawet werde/ damit sie von Ohr zu Ohr baldt Statt- vnnd Landkündig werde: Ihrer wenig wissen die Dachsen-Hölen zu finden.

Tacitus sahe jhn über ein Achsel an/ als wolt er jhn heissen schweigen/ vnd sprach: Ludovicus war König in Hungarn/ an seines Batters Stelle/ vnnd König in Poln/ wegen seiner Mutter Elisabeth/ deß Casimiri III. Tochter; vnd König zu Naples durch Sieg/ dahin er seine Macht verwendet/ seines Brudern Andreæ Todt zu rächen/ den sein eygen Weib Joanna I. Königin zu Naples/ hatte strangulirẽ lassen. Der kluge König gedachte/ die Poln wären etwas vngehalten/ vnd wolten ein König nach ihrem Sinn haben/ vnd die Regierung auff eygene Weise einrichten. Darumb besorget er sich/ jhm möchte das ErbKönigreich Hungarn entgehen/ vnnd das WahlKönigreich vnter den Händen

verschwinden: Ließ demnach seine Fraw Mutter/ die Königin Elisabeth/ zu jhren Landtsleuthen den Poln/ als eine Wittib ziehen/ die vnter seinem Nahmen alles regiren solte. Vnd solches war den Poln nicht zuwider/ weil sie ohne das den frembden Nationen/ sonderlich den Hungarn abgünstig/ vnnd den König/ der ohne die Hungarn nicht hätte seyn wollen/ lieber in Hungarn/ dann in Poln gesehen: Auch liesse sich das Weib mehr einreden/ vnd von jhnen leyten/ ohne sonderlichen übergrossen Hoffstaden/ der dännoch schier in lauter Poln bestunde. Die verwitdembte Königin war selbst lieber in Poln/ da sie gebohrn/ als in Hungarn/ in Ansehen/ als ohne Ansehen: Die Hungarn selbst funden Linderung wegen jhrer Vnterhaltung/ vnd der regirende König selbst wär gern eines Mit- od' OberRegenten befreyet. Doch thät er den Zug in Italien/ vnd hatte Mühe/ daß seiner Tochter Marien/ sambt der Mutter Elisabeth/ das Königreich Hungarn gebliben: So gar gefährlich ist es/ daß man das Hauptwesen fahren lasse/ vnd einem vngewissen scheinbaren Gewinn nacheile. Noch kan ich nicht vergessen/ daß die Herrn Geschichtschreiber angezogen/ wie es vmb das Jahr 1103. Boleslaus III. mit dem schlimmen Maul genant/ zur Regirung kommen/ fünff Söhne hinderlassen/ vnd jhnen das Land nach seinem Todt bescheiden. Dieselben konten nicht friedlich seyn/ wolten einander außheben/ vnnd übeten sich so lang in den Waffen/ biß sie sich auffgeriben/ vnd dännoch das Reich dem alten Micislao III. zukommen. Gemeine Leuthe/ als Bawern vnnd Bürger/ mögen jhr Verlassenschafft wol den Kindern zu gleichen Theilen bescheiden: Aber grosse Herren sollen dasselbige nicht thun/ vilmehr ein Exempel nehmen an jeder Republick/ die keinen erblichen Schultheissen hat; an jedem Königreich/ da nur einer die Cron trägt. Nun wollen ja Fürsten vnd Grafen die Regalia haben/ von Königlichen Würden angesehen seyn; so bekennen sie ja selbst/ daß einer in jhrem Geschlecht das Haupt bleiben/ vnnd den andern die Vnderhaltung nach Beschaffenheit deß Lands reichen soll. Vil Kinder haben/ war vor alten Zeiten eine Ehr vnd Freyheit: Vnd grosse Herrn vermögen solcher Gestalt vil: Doch mit dem Beding/ wann jhr Land groß ist/ vnd sie selbst allein es nicht beherrschen können. In Asien gibt man jhnen kein Theil an der Regirung/ damit sie nicht das gantze Wesen stürtzen; sondern läßt sie auff einem hohen lustigen Berg/ der rund vm̃ Bleyhabhängig/ wohnen/ daß man nach dem abgeleibtẽ Regenten dort ein andern dort nehme vnd beruffe. Der Türcken Manier/ jhre Brüder auß solchem Bedencken gleich Anfangs der Regirung zu stranguliren/ ist vnter dẽ vhralten Barbaren noch nie gefunden. Wann aber ein Land klein ist/ so fragt sichs nicht vnbillig/ was da zu thun sey? Entweder theilt man gleich/ vnnd alsdann müssen auß einem Königreich so vil Fürstenthumb/ auß denen es zusammen gewachsen/ zerfallen: Auß einem Fürstenthumb die zuhauff gewachsene Graffschafften wider sich scheiden; auß einer Graffschafft etliche Herrschafften sich zer-

legen/ vnd auß einer Herrschafft etliche Adeliche Güter erfolgen. Dann auß einem Bawren wird ein Soldat/ bald ein Officirer vnd Hauptmann/ oder gar ein Oberst. Hat er nun den Beutel gespickt/ mag er ein verfallen Lehen/ oder ein verdorben Adelich Gut kauffen/ vnd ein grosse Kühehaut voller Diensten erwerben/ so wird er immatriculirt, vnd passirt vor einen Reichs/ oder Lands Edelmann. Bekompt er ein reiches Weib/ vnd mit dero etliche Adeliche Güter/ macht man jhn zu einem Herren; ist das Glück günstig/ daß sich das Gut ballet/ wie der Schnee/ so wirdt er ein Freyherr/ ein Graf/ ein Marggraf/ vnnd endlich gar ein Fürst. Wann nun eines jeden Standts Vatter/ zum Exempel/ ein Fürst fünff Söhne hinderläßt/ die das Land/ nemblich das Fürstenthumb/ so auß 5. Graffschafften zusammen gewachsen/ vntereinander theilen / so solten sie nicht mehr Fürsten seyn/ sondern Grafen werden. Dann wann sie den Fürstentitel führen/ wollen sie sich auch Fürstlich halten/ vnd verderben Land vnd Leuthe. Da hingegen einer allein regirt/ bleibt er ein ansehnlicher Fürst/ vnnd der Nächste nach jhm hoffet auff desselben vnd desselben Hausses Absterben. Doch ist er den andern Brüdern schuldig jhr gebührliche Vnterhaltung/ nemblich nach Gräflichem/ nicht nach Fürstlichem Standt/ zu reichen. Im Fall nun die Cadets, oder jüngere Fürsten mit jhrem Gräflichen appennage nicht köndten außkommen/ so wär der beste Rath/ sie nehmen reiche Weiber/ denen Land vnd Leuth heimbfallen mag/ wie das Hauß Oesterreich durch Heurathen sehr mächtig worden; deß jetzigen Königs in Schweden Vatter eine Königliche Princessin geheurathet/ vnd solcher Gestalt die Cron Schweden auff sein Sohn vnd Stamm gebracht; ein Hertzog von Albret König in Navarren durch Heurath worden/ vnd ein Sohn gezeuget/ der endlich zwo Cronen getragen. Vnd wann dergleichen Heurathen nicht vil zu finden/ welche nicht jederman kan erwerben/ ist der nächste Rath/ daß ein grosser Cadet in Krieg ziehe/ fein vnden anfange zu lernen/ vnd steige so hoch er kan: Ein solcher muß aber ein häußlichen Hoffmeister haben/ der alles spärlich zusammen halte/ damit man bey geendigtem Krieg möge Land vnd Leuth erkauffen. Sonsten gibt es bey dem obsiegenden Theil etwa starcken recels von Besoldung/ vnd kan von den eroberten Landen ein fettes Lehen abfallen. Die Statthaltereyen sind nur persönlich/ vnd erben nit forter/ sind gleichwol nicht zuverwerffen/ wo man nichts bessers haben mag. Vnd wie man den Standt/ den die Voraltern mit grosser Mühe/ vnd langen Diensten erworben/ nicht gern ringert/ möchte der Erstgeborne Land vnnd Titel führen/ die vbrige den Tittel allein/ wegen der Succession, aber entweder reichlich heurathen/ vnd im Krieg ein gewaltig Lehen erwerben/ oder im nächsten Grad vnter jren Stand heurathen; so hätten sie weniger Vrsach/ jhr gering Vermögen allzumal an den Standt zu wenden/ blieben Fürsten/ vnd erbeten jhre ältere Brüder biß das gantze Werck sich wider zum grossen Staat fügen köndte. In Franckreich funden

sich

sich einsmahls 4. Hauptstämme/ neben dem Königlichen Printzen der Hertzog von Anjou, der Hertzog von Angouleme, der Hertzog von Berry, vnd der Hertzog von Burgund/ die alle verstürben/ vnd ob schon andere Anjou, Angouleme, Valois, Montpensier, auffkommen/ sind sie dennoch wider vergangen/ daß man nemblich den vhralten Nebenstamm Bourbon suchen müssen/ vnnd groß Mühe gekostet/ ehe man jhn gefunden/ vnd eingesetzet. Es kompt manchem ein Erbfall/ dessen er sich nicht versehen. Die Herrn Theologi haben ein andern Rath/ vnd gestehen gern/ daß jhre Vorfahren gewaltig politisiren können/ in dem sie groß Land vnd Leuth/ sambt dem weltlichen Regiment darüber an jhren Standt gebracht haben. Vnd ist nicht ohne/ sie steigen so hoch/ als die weltliche Herren immer/ ja gehen jhnen an Macht vnd Ansehen manchmal für/ werden gar Fürsten vnnd Cardinäl/ nehmen jhrem Stamm ein grossen Last ab/ verzeihen auff Land vnd Leuth/ vmb ein Stück Gelds/ lassen das Land vnzerrissen/ thun jederweilen den jhrigen grosse Beyhülff/ vnnd erheben jhr Hauß im Weltlichen/ nach dem sie im geistlichen Standt hoch stehen: Auch in deme politisch/ daß jhre Verlassenschafft entweder dem Stifft nach dem Ableiben verbleibt/ od den weltlichen Erben/ nach dem sie spärlich Hauß gehaltẽ/ verschafft ist vnd zukompt/ zumal sie keine Erben selbst zielen mögen. Vnd ist dise Verordnung weit besser/ dann jener rund abgeschnittener Berg in Asien/ auff welchem die Königliche Printzen erzogen/ vnd zur künfftigen Regirung behalten werden/ damit das Land vnzertheilt bleibe/ vnd keiner kein Auffruhr oder Abfall stifften möge/ vñ das Land dennoch ein guten Vorrath an Königlichem Geblüt wisse/ einen Regenten an deß Abgeleibten Stell zu nehmen. Dann es ist mehr als einmal geschehen/ daß die weltliche Lini außgestorben/ vnd man ein Königliches Geblüt auß dem Kloster/ oder geistlichen Stand gezogen/ zum Regenten genomẽn/ zur Ehe angehalten/ vnd den Stam̃/ dem Land zum besten/ fortgepflantzet/ als auch Eingangs die Herrn Geschichtschreiber vmb das Jahr 1041. erinnert haben/ daß damahls in Poln geschehen sey.

Sonsten hatte König Stephan keine Leibs Erben/ vnd sich vmb das Königreich Poln wol verdient gemacht/ daß seinem Bruder Christoffeln die Kron wäre zu gönnen gewesen/ wann die Lands Ordnung nicht hätte die Wahl auff ein andern Weg gewiesen. An jhm ist sonderlich zu loben/ daß er jhm ins gemein die Rechnung gemacht/ er werde mit seinen Hungarn vnd Siebenbürgern vmb viler Vrsachen willen vnannehmlich in Poln seyn/ vnd leichtlich ein Vnwillen/ auch wider Gedancken verursachen: darumb er jhm an den eygenen Völckern/ vnter dem Schein deß Kriegs mit dem Moscowitter/ ein Rücken vnd Zuflucht gemacht: Sonderlich hat er das Gewölcke sehen hinder den Bergen auffsteigen/ vnd allgemach trübe werden/ darauß endlich ein grosses Wetter am Himmel entstehen müssen. Darumb er bey Zeiten seine Parthey formirt vnd gestärcket/ mit

den

den Benachbarten Friden gestifftet/ vnd alle mügliche Mittel/ dem Einbruch zu begegnen/ oder ein Anstoß zu überwinden/ an die Hand gelegt; darneben aber sich keines Vermerckens angenommen/ ob jhm schon alle Rencken/ vnnd Fallstrick auff ein End bekandt waren; nur der Boßheit jhre Zeitigung zuverstatten/ biß sie selbst in das Netz fiele/ vnd jedermänniglich seine Vnschuld vnd Tugendt spüren mögen. Jener König in Franckreich ließ seinen Sohn nicht mehr dann dise Wort Latein lernen/ Qui nescit dissimulare, nescit regnare. In selbigem Land haben etwa ein Königliches Geblüt/ ein Cardinal/ ein Marschalck/ vnnd andere sich müssen verwundern/ daß jhre Sachen kundt worden/ vnnd sie mit dem Leben den Frevel büssen müssen. Hie sagte Machiavellus abermahl: Der Vorwandt muß recht scheinbarlich gefaßt vnnd getrieben; der Zweck oder das Hauptwesen wenigen/ ja gar keinem vertrawt werden. Ein künstlicher Schütz wendet der Scheib den Rucken/ legt sein Rohr auff die Achsel hinderwärts/ zielet auß dem vorgesetzten Spiegel/ vnnd schießt in das Schwartze. Symmachus verstunde wol/ weil Tacitus nicht fortfuhre/ daß in die Ordnung nun betroffen/ vnnd wolte eben anfangen zu reden/ da kam Mercurius, als zu gewönhlicher Stundt/ das Protocol abzuholen/ im Namen deß Apollo vermeldende/ da nit jederman zu Genügen gehört wäre/ möchte man den folgenden Tag sich wider einstellen/ auff daß die Acta völlig würden: Endete damit die 4. Session.

CAPVT VII.

Ferner Bedencken der Statisten. Ob man Stätte soll im Land haben. Wie die Privilegien erworben vnd verlohren werden. Wie feindlicher Gewalt zu brechen. Wie der Eyfer zwischen beyden Partheyen zu temperiren. Ein König soll behertzt seyn. Stätt soll man nicht zerstören. Reichthumb wol zugebrauchen.

BEy angehender fünfften Session fieng Symmachus also an zu reden. Es mag wol seyn/ daß man in Asien/ an etlichen Orthen ohne Stätte/ anderwärtlich in wolverwahrten Stätten gewohnt hat. Dann da die Römer Griechenland überzogen/ vnnd Asien vnter sich brachten/ oder durchstreiffeten/ fanden sie etliche gewaltige Stätte/ vnd legten newe an die Grärntzen/ gegen den Barbarn. Das Griechische Italien war wol gebawt zur Zeit der Trojaner/ aber das Lateinische erhub sich mit der Zeit/ daß bald eine Statt an der andern lage/ ein Hoff den andern berührte. Ein jede Statt macht jhr eygene Gesätz/ sich wider andere zu schützen/ vnnd vergnüglich beyeinander zu wohnen. Doch fanden sich hochmüthige Köpff/ die über jhre Mitbürger zu herrschen be-

gierig/

gierig/ entweder durch Tugendt in eingefallenen schwären Zeiten/ oder durch Practicken das Regiment an sich zogen/ andere vmbligende Orth bezwangen/ gantze Länder vnter sich brachten/ vnd folgends grosse Herrn/ Fürsten/ vnd Könige wurden. Wann das flache Land verödet vnnd erschöpfft war/ daß das Kriegsheer nicht ferner bestehen kundte/ ersuchte man die Stätte/ mit Lieb oder Gewalt/ die Notturfft an Geldt/ Waffen/ Getraid/ Gewand vnnd dergleichen herzugeben/ gegen einiger Freyheit/ vmb deren willen vil rechtschaffene Leute sich dahin setzeten/ sonderlich wann das Stattwesen erträglich/ vnd das Regiment billich/ die Nahrung gewiß war. In den Sarmatischen vnd Tartarischen Landen sahe man wenig/ oder gar keine Stätte/ dann nur etwan an einem Strom/ vnd an der offenen See/ vmb keiner andern Vrsachen willen/ als daß die frembde Kauffleuth versichert wären/ jhre Waaren zu- vnd abzuführen. Doch werden die Geschichtschreiber vns berichten/ daß manche Nation keine Kauffleute wollen in das Land lassen/ mit Wein/ vnd Waaren das Volck in eine Vnart zubringen. In Poln waren zwar die Residentzen/ vnd etliche Raubhäusser/ nicht vil von Menschen Händen bevestiget/ sondern nur von Morast/ Felsen oder Hügeln. Man hielte offt Rath/ ob das Land mit Vestungen zu fassen/ oder frey vnd offen zu lassen wäre. Dann etliche meineten/ die Vestungen hielten einem Heer im Fall der Noth den Rücken/ geben dem überfallenen Land Volck ein sichere Zuflucht/ hielten den Feind zurück/ vnnd wären wie die Säulen deß Königreichs: Andere gaben vor/ die Vestungen zeugeten von den Ohnkräfften im Feld/ machten den Kriegsmann nur desto eher flüchtig/ vnd geben dem Feind/ der mit grosser Menge heran käme/ einen vesten Fuß im Land/ zu einer ewigen Dienstbarkeit. Doch möchte man die Ström dem Feind abzuhalten/ mit Schantzen vnd Bollwercken belegen. Andere sagen/ ein Gubernator einer Vestung möchte sich wider seinen König setzen/ vnd das gantze gemeine Wesen betrüben; darumb vnlängst ein kluger Statistischer Theologus gerathen/ man köndte solchē Vnheyl nicht besser vorbengen/ als wann man die Bestungen im Land zu Boden legte/ vnd die Gräntzhäusser wol versehe/ so blieb das inwendige gesundt/ vnd außwendige verwahrt. Vnd ob schon durch solches Niderreissen/ die alte vnd newe Privilegien vernichtet würden/ wäre doch jeder Inwohner schuldig/ sein Schaden vnd Nutzen dem gemeinen Wesen nachzusetzen/ vnd gleichsamb auffzuopffern/ gleich wie Finger/ Schenckel oder Armb hingegeben werden/ damit der übrige Leib bey Leben erhalten werde. Die Privilegien sind entweder thewer erworben/ vnd zur Vergeltung der müglichen Diensten verliehen; oder vorbehalten/ wann man sich an ein andern hängt/ der entweder mächtiger/ oder gleich ist. Es wird aber solcher Bund offt gebrochen/ wann einer dem andern etwas wider die Gebühr zumuthet; vnd dann nach dem alten Sprichwort Omnis Princeps inimicus reipublicæ: Die Fürsten meynen/ jhnen gehe so vil ab/ als sie vergeben.

Hin-

Hingegen halten die Stätte vor Gewinn/ was jnen solcher Gestalt heimwächst. Sie machen jhre Mawren vnd Wälle dick vnd hoch / versehen sich mit allerley Vorrath / treiben groß Gewerb/ vnd sind allzeit auff ein bevorstehendes Vngewitter vorsichtig/ trachten daß der Außländische mehr zahle/ als ď Jnheimische/ vnd daß jederman dennoch gern zu jhnen komme / ja jhrer geniesse / vnnd reich werde. So sind vor andern berühmbt worden Tartessus nächst Sevilien in Spanien/ Tyr in Phœnicien/ Roschel in Franckreich/ Hamburg in Teutschland/ Dantzig in Sarmatien/ vnd andere Stätte an andern Enden vnd Orthen/ vnd zwar an der offenen See. Die Fürsten haben ein widriges Thun/ befleissen sich der Freygebigkeit/ oď vilmehr der Verschwendung/ achten keines Vorraths/ erheben vnd drucken wider nider/ haben allzeit Mangel/ nimmer genug/ lassen den Bürgersmann sich mit ď Sparsambkeit schleppen / vnnd über seinem Geld sich quälen/ daß er es außbrüte/ wie eine Henne die Eyer. Kan er jhm aber über die Cassa kommen/ durch Ansetzung einiges Frevels/ durch freundliches Vorleihen/ oder durch Gewalt/ so mangelt es an Ohrenbläsern gar nicht/ den guten Mann in Schaden zu bringen: Vnd was dem Bürger vorsteth/ dessen hat die Statt sich ins gemein zubefahren. Muthet man der Statt zu/ daß sie nicht schuldig ist leisten/ so wird sie feind erklärt/ vnd feindlich angegriffen. Geht sie ein/ was man an sie begehret/ so ist der Ansprach über vil/ daß endlich ein abschlägige Antwort zu allem Vndanck erfolgen/ oď alle Freyheiten vernichtet/ ja dem Faß der Boden außgestossen werden muß. Es ist aber noch mehr hiebey zubedencken/ nemblich daß bey so gestalten Sachen kein Fürst ohne mächtige Stätte wol bestehen/ oď sein Heer erhalten vñ wider auffrichten kan; vnd hingegen ein gewaltige Statt vor sich selbst/ ohne eines Potentaten Hülff nicht lang bestehen wird. Carthago hätte können emporschweben/ wann ein mächtiger König auß Asien die Römer neben jhr zugleich angegriffen: Rom war durch Tugend hoch gestiegen/ vnd kont sein eygen Gewalt vnd Macht nicht länger tragen/ zeugete selbst jhre Tyrannen im Busen/ weil von aussen noch niemand jhr beykommen können / biß die Völcker auß Norden/ wie eine Flut angebrochen/ alles überschwämet vnd zu Grund gerichtet. Wann nun eine Statt mit einem Fürsten verbunden/ vnnd derselbe Fürst mit einem andern Fürsten in Felde gerath / so stehet es bawfällig vmb die Statt. Rhodiß war sehr mächtig zur See/ wuste nicht / ob sie es mit Augusto oder Antonio halten solte/ vnd kam darüber zu kurtz. Die gute Statt Dantzig hielt es vmb so vil mehr mit Käyser Maximiliano wider den Siebenbürger/ weil sie zu äusserst an Teutschland gelegen/ allerdings teutsch war/ vnd nach deß Groß-Cantzlers Wahl gienge. Aber Käyser Maximilian war zu alt/ ließ sie stecken/ vnd König Stephan setzt alle andere Sachen beyseit/ biß er sich jhrer bemächtiget. Hie geschahen vil Fehler: Die Statt hatte keine äusserliche Hülff zugewarten/ als vom Käyser/ der vil Freyheiten versprochen/ vnd die Statt gern erlangt

hätte. Aber es schlug Fehl / vnd waren dennoch die Privilegien in der Einbildungen so starck/ daß die Statt solche nach der Hand in Schwang zu bringen gesuchet. Jn Summa/ die Statt wolte nicht halb Freund seyn / vnnd vergriff sich an dem Kloster Oliven / ohne Zweiffel auß vnzeitigem Eyfer zu der Religion/ vnd weil man sich beförchtet/ der Feind möchte sich drinnen vest machen. Sie wolten die angebottene Gnad vnd leydentliche Puncten der Vbergab nicht annehmen/ vnd gedachten nicht/ daß der König wegen seiner Reputation nicht können ablassen/ vnd ein solchen Dorn nicht würde im Fuß stecken lassen. Es war eine eytele Hoffnung/ ob solte wegen deß Handels ď Moscowitter jhnen beystehen/ zumahl derselb keine Macht zur See hatte/ vnd von seinem Land sich nit konte abreissen/ mit einer Macht in die Ferne zu gehen. Eben solche Meynung hatte es mit Schweden vnd Dännemarck/ die sich in keinen vnnöthigen Krieg wolten verwickeln/ da nichts zugewinnen/ als Stösse/ zumal Dantzig lieber solte an Poln bleibẽ/ als sich Schwedisch oder Dänisch machen. Die Stätte Hamburg/ Lübeck/ Stralsund/ vnd was an der See ligt/ hätten wol etwas thun mögen/ wann ď Käyser wäre zu Feld gangen; die Fürsten hatten keinen Vorrath/ vñ sprachen groß/ wann die Stätte Geld vnd alle Kriegs Notturfft hergebẽ. Vnterdessen eylete König Stephan/ vnnd merckete/ daß der Statt der Muth gar entsuncken/ als Johann von Kollen/ ein alter wolversuchter Obriste/ den der Chur-Fürst in Sachsen auff grosses Begehren geschickt hatte/ in einem Treffen gefallen. So vil ist an einem verständigẽ Mann gelegen/ der alles regirt/ vnd versteht/ wie die Seel die Glieder deß gantzen Leibs. Alsobald schickten die Dantziger an beyde Chur Fürsten/ vnd baten vmb intercession, erlangten frey Geleyt/ bey dem König zu tractiren: Vergassen aber deß Besten nicht/ sondern verehrten den beyden Sborowsky/ deß widereingekommenen Sborowsky Brudern/ etliche Fläschen mit Spanischem vnd Rheinischem Wein/ vnd vnter solchem Schein vil güldene Pfenning/ daß sie es mit der Belägerung nicht allerdings streng fortsetzeten/ vnd bey dem König jhnen ein gut Wort verleyhen solten; wie auch geschehen. Vnd was kan Gold nicht außrichten? Die Obersten gedachten/ sie müsten auch das jhrige darvon tragen / es würde dennoch zu keinem plündern kommen/ solche Ernd käme nicht bald wider. Die Statt aber erwoge sehr wol/ daß ein solches Geld trefflich angelegt wäre/ wann sie zu jhrem vorigen Standt dadurch könten wider gelangen/ zumal auch die frembde Kauffleuth/ wegen jhrer Gewölber vnnd Waaren das Jhrige müssen herbey tragen. Wie nun die Feldherren überkommen waren / merckete der König zwar den Bossen/ dorffte aber nicht vil sagen / damit jhm die Sborowsky nicht von der Farb fielen bey seiner angehenden Regirung/ vnd gab den Dantzigern den Friden/ thät sie auß dem Bann/ nahm Geld/ vnnd schmälert seine Privilegien / vergasse der Sborowsky nicht/ vnd befürdert sie hernacher gar nit mehr. Aber die Dantziger meyneten/ sie

hätten nun alles erhalten/ vnnd spendirten nicht mehr bey dem Reichstag/ darumb wurden sie desto harter gehalten/ vnd verlohren etliche Freyheiten vnnd Begnadigungen/ so die Vorältern mit Noth erworben hatten. Also wagts mancher/ vnd verspielt/ da er Gewinn hoffete. Sonsten dünckt mich/ der Feldherr Mielsky hab ein vnzeitigen Eyfer gegen den Hungarn vnd Teutschen bey Eroberung der Moscowittischen Vestung Sokol sehen lassen. Dann ich erinnere mich keiner sonderlichen Belägerung so die Poln jemals verrichtet: Sie sind schier alle beritten/ fallen an mit grosser Vngestümm/ vnd haben kein solche Gedult/ wie die Römer vor Numantz in Spanien/ die Spanier vor Ostende vnd Breda. Sie gehen nicht gern mit der Schauffel vmb/ vnnd wann Sokol sich hätte ein lange Zeit gehalten/ wäre der beste Adel drauff gangen/ weil der Eyfer bey den Poln sehr groß war/ nach dem sie die Hungarn von sich abgewiesen/ vnd zu Helffern nicht dulden wollen; vnd mag etwas geholffen haben/ daß Mielsky resigniret/ damit die Poln nicht vnwilleten/ daß sie mit den Köpffen wider die Mawr geloffen/ die Gräben gefüllet/ vnd Füßgänger geworden; auch in dergleichen Begebenheiten sich nicht ferner würden gebrauchen lassen. Es ist ja besser/ daß man der Landsleuth schone/ vnd mit der Söldner Pothen solche Castanien/ wie Sokol/ auß den heissen Aschen ziehe. Es kan auch seyn/ daß Mielsky ein ander Absehen gehabt/ nemblich seine Nation nicht zu verschimpffen/ wann sie die Vestung an einem/ vnd die Hungarn an dem andern Orth wollen angreiffen/ vnd die Außländische/ wie ohne Zweiffel geschehen wäre/ weil sie in Belägerungen weit besser geübet/ ihre Wercke weiter geführt/ vnd mehr verrichtet hätten. Aber von dem Carthaginensischen Feldherrn Hannibal finden wir/ daß er bald zwantzig Nationen in seinem Zug vnd Krieg in Welschland geführet/ in einem Feldläger gehalten/ vnd nimmer einigen Auffstand vnter den Nationen/ einigen Eyfer od' Widerwillen gelitten: so klug vnnd sanfftmüthig war er. Wer den Eyfer der Kriegs Leuthe weiß zu temperiren/ kan vnglaubliche Ding verrichten. Das mercketen die alten Römer/ verordneten deßwegen ihre Triumph/ vnnd köstliche Einzüge nach erhaltenem Sieg/ ihre Ehren Bilder/ vnnd sonderlich ihre Cronen/ wer ein Bürger auß deß Feinds Handt mit Gewalt errettet/ ein Schiff erobert/ die Stattmawer vor andern erstieget/ vnnd dergleichen. Dardurch wurd mancher bewegt/ mehr zu thun/ als in seinem Vermögen. Es geschicht aber auch jederweilen/ daß die Regimenter einer Nation gegeneinander eyfern/ welches dann groß Vnheil kan verursachen.

Der junge Held Scipio eroberte mit stürmender Hand die Statt Carthago nova in Spanien/ vnd solte nun die Gaben außtheilen/ vnd die fürtreffliche Tugendt belohnen. Da fanden sich 2. deren jeder behauptet/ er/ vnnd kein ander wäre zum ersten auff die Statt Mawer kommen: Jeder hatte seinen Anhang/

hang/ so fern/ daß schier die gantze Kriegsmacht sich getrennet/ vnnd jhr Recht mit Grimm verfechten wollen. Scipio sprach/ er hätte gewisse Kundtschafft eingenommen/ daß sie beyde zugleich die Mawer erstiegen/ vnd demnach setzte er jedem ein Mawer-Cron auff: Dadurch alles wider still worden. Wie? wann Hungarn vnd Poln vnter Mielsky hätten Sokol auff solche Weise eingenommen/ vnd jeder Hauff seinen Mann wollen gekrönt haben/ was solte vor ein Vnheyl gefallen/ vor ein Widerwillen entstanden seyn. Aber vor allen Dingen ist König Stephan hoch zu preysen/ daß er sich behertzt vnd beständig erwiesen/ in dem er den Sborowsky das Maaß voll gegeben/ auff seiner Hut gestanden/ alles in Kundtschafft gebracht/ vnd den grossen Anhang nicht geschewet/ sondern der Gerechtigkeit den Lauff gelassen/ vnd den Schuldigen gestrafft: Darneben seine Parthey gestärckt/ mit gleichen Waffen auff dem Reichstag erscheinen lassen/ vnd also durch ein einige execution alles befridiget. Ein gleichen Muth erwiese Zamoysky/ daß er den Verräther Sborowsky ohne sonderlichen Gewalt gegriffen/ der sich deßwegen in die Ferne gethan/ damit jener desto sicherer wäre/ vnd er jhn vnversehener Weise überfallen köndte. War nun dieses ein kluges Stück/ so ist folgendes die Weißheit selbst/ daß er sich aller besondern Rache entschüttet/ vnd das Vrtheil von dem König erwartet/ auch dasselbe ohne ferner Bedencken vollzogen/ vnd dem Land Ruhe verschaffet. In Franckreich gab es dergleichen Händel zur Zeit d' Liga, wie allenthalben bekandt ist; vnd nach derselben/ als vnter einem jungen König ein Marggraf durch Sanfftmüthigkeit der Königin schier allen Gewalt an sich gerissen hatte/ vnd der junge König ein rechten Heldenmuth gefasset.

Barclæus entschuldigte sich/ daß die Zeit schier vorbey gestrichen/ vnd seine Herrn Collegæ die besten Materien weggenommen/ jhm wenig hinderlassen/ bat vmb günstige Audientz/ vnd versprach/ sein bestes zu thun. Nach deme die Büchsen/ fieng er an/ in Gebrauch kommen/ wird alles verkehrt. Es gibt kleine Fewerrohr/ die einer dem andern hinder das Ohr setzt: Es gibt Feldschlangen/ halbe vnd gantze Carthaunen/ mit denen man weit reycht/ vnd Thürne zu Boden legt/ nach deme das Pulver recht/ vnd der Constabel gut ist. Manchem wird eine Zeitung beygebracht/ darüber er verstarret/ als wär er mit dem Schlag getroffen: Ein ander steth von fern/ vnd will durch die dritte oder vierdte Hand getroffen seyn: Endlich stellen sich da/ die veste dicke Thürn vnnd Bollwerck/ die auch dem groben Geschütz nicht bald weichen. Man hat vilerley Pulver/ ein stummes/ vnd ein rotes; das auß Lindenholtz verfertigt/ soll grössern Gewalt vor andern haben. Die Bawren/ denen das hoch vnd nider Wildprät verbotten/ brauchen das stumme Pulver/ damit die Forstknechte sie nicht zu Schaden bringen. Das rote Pulver knallet nit allemahl/ sondern nur nach deme man damit vmbgehet: Bey dem Minieren/ Vntergraben/ vnnd Vmbkehren ist es trefflich

 gut/

gut/ vnd verrichtet sein Werck völlig ohnvermerckt; doch zuletzt/ mit einem vngehewren Krachen vnd Einwerffen. Alexander der Grosse wolte es nicht wissen/ ob schon sein Vatter Philippus dasselbe vor sein bestes Kriegsstücklein hielte/ auch mehr darmit außgerichtet/ dann mit der Faust. Er pflegte zu sagen/ wann er nur mit einem MaulEsel ein solch geladene Carthaun köndte an den Berg/ vnd auff den Fußpfad bringen/ solte kein Gewalt den Orth mehr schützen können. Sein Sohn sagte/ er begehrte keinen Sieg in der Nacht zu stehlen/ od dem schlaffenden Feind abzwingen/ sondern jhm zuvor das Weisse in den Augen sehen. Wie nun König Philippus hinein schosse/ vnd seiner Völcker schonete/ also schosse man etwa auß der Statt in das feindliche Läger/ daß mancher die Seit gebogen/ vnd darvon gangen/ als blutete jhm die Naß: So geschahe den Sborowsky vor Dantzig/ den Stätten gehts nicht bald ab an rotem Pulver/ weit weniger/ als bey den Fürsten. Die Frantzosen haben jmmerzu mit den Spaniern zu fechten/ führen jhre Völcker vnbarmhertziger weiß an/ vnnd gewinnen in der Furi/ was jhnen vorkompt; ob sie schon das eroberte nicht wol verwahren: Wie ein edler Jäger/ der das gefällte Wild ligen läßt/ vnd dem lauffenden nachhänget. Die Spanier dencken/ solche Aderlassen solte sie schachmatt machen/ weil sie nicht allerdings Volck- oder Blutreich sind; darumb sparen sie das Blut/ vnd brauchen das rote Pulver/ auch von langer Hand her / damit es zu seiner Zeit außbreche. Beyde Nationen/ den Spartanern vnd Atheniensern nit vngleich/ da dise wegen eines erhaltenẽ Siegs ein Ochsen/ jene ein Hahn opfferten; diese auff das Faustrecht/ jene auff List jhr Datum setzeten. Doch hat dise Parthey den Fortgang/ od die andere/ nach dem die Wage von dem Himmel eingerichtet ist. Jch kan nicht begreiffen/ warumb man die Statt Röschellen so gar vernichtet: Vnd wer will eben recht sagen/ was die rechte Vrsach jhres Vbermuths vnd jhrer Widerspenstigkeit seye gewesen. Grosser Handel/ Gewinn vnnd Reichthumb thut vil zur Sach: Die Gesäß waren ohne Band vnd Rincken: Die Fürsten verknüpffeten jhr eygen Interesse mit der Statt Reichthumb / vnnd jederman wandte die Religion für. Die Statt wolte sie vngekränckt halten / auch jhren Bundsverwandten derselben freye Vbung bewahren / alles Krafft der alten vnd newen Privilegien : Vnd hielte so vest an jhrem König / daß sie jhres Gleichen nicht bald fand: Aber allerdings eyferig / wann jhr oder den jhrigen wegen der Religion etwas zugemuthet oder Leyds geschahe. Darumb wurden hie alle Consilia zum Vffstand geschmiedet / welcher dennoch dem Vorgeben nach/ nicht wider den König/ sondern wider jhre Feinde/ deß Königs vnruhige Rathgeber/ vorgenommen wurde. Die Herrn Martialisten pflegen in trübem Wasser zu fischen/ lassen sich gebrauchen/ nehmen zu an Ehren vnd Reichthumb/ bawen mit ander Leuth Schaden/ vnd verwickeln die Statt in Krieg/ mit allem Fleiß. Hie tratt Machiavellus hinder die Martialisten/ vnd vermahnet sie/ sol-

chcs

ches zu widersprechen/ vnd den Statisten in Busen zu schieben/ als welche sich Malcontent gar offt nenneten/ vnnd dann allenthalben Anhang suchten/ jhre Parthey zu stärcken ! Oder wider den geheymen Standts-Verwalter sich verbinden/ auch wol wider den König selbst/ oder dessen Mutter/ wegen übelgeführten Regiments/ zum Harnisch lauffen/ Spieß vnnd Schwerdt ergreiffen/ endtlich die Stätte ins Verderben schützen. Aber die Martialisten hatten nicht Lust zu zancken / vnnd liessen diesen Streich stillschweigendt vorbey gehen.

Barclæus lachte Machiavellum auß/ vnd fuhr fort in seinem Vorhaben/ der König hätte/ wie er meynete/ die Statt nicht sollen zu Grund richten/ zumahl er sich selbst dadurch geschwächt/ eine GräntzMawer nidergeworffen/ vnd den Feinden eine Thür geöffnet/ ja den Mißgönnern den Weg gezeigt/ jhm beyzukommen. Die Fürsten in Franckreich mißbrauchten der grossen Privilegien vnd Aembter/ verliessen sich auff die Königliche Mildte/ vnd wären Vrsach an all solchem Vnheyl. Crœsus hatte dem siegreichen Cyro den Rath gegeben/ die gewaltige vnd überreiche Statt Sardes, würde nicht dem Vberwundenen/ sondern dem Vberwinder in die Aschen sincken: Die Plünderung sehr vil vnnützlich verderben/ vnd dem verschwendischen Kriegsmann nutzen/ dem König schaden/ der doch ins künfftige deren zugebrauchen hätte. Auff solch Einsprechen wurd Sardes vor dißmal erhalten: Vnd was hätte König Stephan vor ein edle Perlen an seiner Cron verloren/ wann er Dantzig zu einem Roschellen machen wollen? Die erste Sorg soll seyn/ daß ein Fürst oder Statt keine Vrsach/ kein Mittel habe/ dem Obern zu schaden; dazu die Citadellen mercklich nutzen : Die andere/ daß der Obere Nutzen ziehe. Beydes thät Carolus V. zu Naples/ König Stephan nur das letzte zu Dantzig; vnd zwar das erste vmb so vil daß die Statt deß Kriegens vergaß/ als sie jhre Wunden lecken / vnd allgemach heylen ; die Scharten im Beutel außwetzeten / vnd dannenhero die Kriegerische Gedancken fahren liesse. Dann es ist dem Kauffmann nur vmb den lieben Gewinn / vnd wegen deß bittern Schaden zu thun. Hiernächst sagte Barclæus: Mancher macht jhm ein Gedächtnuß/ vnd bringt seinen Nahmen in die Chronick / wie Herostratus, der den herrlichen Tempel der Göttin Dianæ zu Ephelo in Asien / an deme so vil Könige/ manches Jahr übergebawet/ angestecket/ vnd in die Asch gelegt. Es gibt auch verderbliche Räthe/ wie Caroci Mutter/ die jhrem Sohn gerathen/ er solte zerstören/ was andere gebawet/ vnd verderben was andere gepflantzet/ so würde man zu ewigen Zeiten von jhm zu sagen wissen. Weit anderst vnd besser riethe Callisthenes dem grossen Alexandro; er solte nicht ehe eine Statt verstören/ er hätte dann Stätte gebawet: Wiewol Alexander eines vnd anders gethan/ vil Stätte verstöret/ vnd etliche wenige angelegt / vnnd auß den zerstöreten besetzt. Vor allen Dingen wirdt von jhm erzehlt / wie nöthig ein

Vor-

Vorrath an Geldt wäre/der bey den Kauffleuthen in den Handels Stätten fürnemblich zu finden. Diser Schatz/ sprach er/ kombt entweder auß den Ertzgruben selbst/ wie Salomon durch seine Reysen nach Ophir erwiesen/ oder kombt durch Vmbwechselung der Waaren/ biß sie sich endlich selbst versilbern. Es wird alles vmbgeschlagen/vnd zum fleissigsten überlegt/ wo Gewinn od Verlust seye/damit die Gaben Gottes durch die gantze Welt sich außtheilen. Vnd darzu hilfft nicht wenig der Menschen Newgierigkeit / die jhrer Güter überdrüssig/ nach andern mehr geringern streben : Eben als ein verhurter Ehemann seines schönen Weibs nicht vil achtet/ vnd nach andern/an Standt vnnd Schönhet weit geringern/ hingeht. Durch solche Mittel der Baarschafft hat manche Statt deß Feinds Zorn gelindert/ od jhn gar abgewiesen ; durch Baarschafft hat mancher Mittel ergriffen/ sich in Ritterlichen Thaten/ vnd in freyen Künsten zu üben ; durch Baarschafft hat mancher jhm selbst mit kostbarn Büchern vnd nützlichen Reysen sein Studiren gegen andern überhöhen/ ja viler Fromen Noth abhelffen/vnd andere zu hohen Sachen befördern kōnen. Nescis quē præbeat usum Numus. Ist derowegen Reichthumb ein sonderliches Werckzeug die Tugend zu befördern: Nicht daß alle reiche Tugend haben/zumales hin vnd wid güldene Kälber gibt : Sondern weil durch Baarschafft alle ersinnliche Mittel zur Tugendt gefunden werden/ wann sie nur allemal in Brauch kämen/ vnnd zum öfftern nicht das Widrige/nemlich Hochmuth/ närrische Einbildung vnd Geitz mit sich brächten

Vnd hiemit blickete Barclæus den Seneca an/ vnd zeigte Machiavello ein Paß/darinn Seneca seines Hertzens Gemüth offenbaret/ es gelte jhm gleich/ ob er auff der Brücke vnter den Bettlern sitze/vnd ein Allmosen begehre/ oder in einem wolgezierten Pallast bey voller Wollust vnd Vberfluß lebe? Dann er werde allezeit ein beständiges Hertz erhalten/ nicht kleinmüthig/ auch nicht vermessen hinein plumpen/ sondern den vorigen Sinn behalten / dannoch lieber/ zumal es im Werck selbsten gleich gülte/in einem Pallast deß Vberflusses sich finden lassen. Vnd hiemit erlangte auch dise session jhr Endschafft.

CAPVT VIII.

Die Schrifftgelehrten/warumb die Sprachen vngleich außgesprochen werden. Wozu das Reysen dienen solle. Woher die Frantzosen kōmen. Potentaten sehen mehr auf den Staat als auf die Religion. Was Vrsach deß Kriegs sey. Das Glück mache klug. Ketzer sollen nit im Krieg dienen. Die Könige werden gesalbet. Ob der Maußthurn von einem Bischoff genandt sey. Wunder bekehrt die Leuthe. Deß Menschen Todt steth in Gottes Handt. Wie die Potentaten gesinnet seyn. Wie Verrätherey zu dämpffen. Von dem Kauffhandel.

Mer-

MErcurius brachte das Protocol wider/Cato Censorinus war bereyt zur Stelle/vnd wartet/was man weiter vorbringē würde. Es war aber von Apolline nichts anders erinnert/ als daß die Schrifftgelehrten die Casus Conscientiæ zwar erwegen, doch nicht nach aller Schärpffe auffzeichnen möchten; zumahl es den Königlichen Hoff/ vnd die höchste Häupter im Königreich betreffen solte/welche dann als freye Reichs Stände sich den gemeinē Bürgerlichen Rechten nicht ferner hätten zu vnterwerffen/ als wie der vorgebildete Nutzen vnd eygen Sinn es mit sich brächte. Hie war klar zu sehen/wie Cato Censorinus ein sawer Gesicht machte/dem Machiavello etliche zornige Anblick gabe/ vnnd gleichsamb verweisen wollen/ der geschehene Vortrag wäre durch sein Anstifftung abgefasset: Er hudelt das Protocol herumb/vñ sahe doch etwas freundlicher nach der Schrifftgelehrten Banck/ jhnen anzudeuten/ daß sie jhr Gewissen bester massen bedencken/vnd ire Meynungen ohne Schew herauß sagen würden. Savanarola saß oben an/vnd sprach: Es ist allerdings wundersam/ daß deß Menschen Zung alle vnd jede Sprache lernen vnd außsprechen kan/ aber durch die Vbung nur eine in der perfection behält/daß auch wol die angeborne dahinden bleibt/vnd würcklich verderbt wirdt. Kosrazevvsky kündigt seinen indigenat auff in Poln/vnd macht sich zu einem Teutschen Fürsten: Kompt wider in Poln/ kan aber wegen der angenommenen Teutschen Sprach die Polnische nicht vollkomlich außsprechen: Dadurch er seines Politischen Abfalls/ vnd zugleich Widerkehrens ein ewig Zeugnuß getragen. Die Vrsach war ein reiches Weib: Vnd wo lassen sich die Männer nicht hinverleyten/ wann sie durch eine Schöne sich fangen/vnd durch Reichthumb verblenden lassen? Wann hernach der Lust gebüßt/erkaltet die Liebe/vnd kompt der Rewen. Vnser erster Vatter wurd solcher Gestalt auß dem Lustgarten vertrieben/ vnd zu einem Taglöhner auß einem Freyherrn gemacht/muste auch sein langes Leben über das Zeichen seines Falls/nemlich Kleyder tragen/ vnd ein irrdische Sprach führen/ Kosrazevvsky kam zwar wider zu Land/legt den Polnischen Habit wider an/konte aber mit der Zung nimmer zurecht kommen.

Die Vrsach der veränderten/oder übel außgesprochenen Sprach wird bey vilen dem Geträñck vnd der Lufft zugemessen/ gleich wie an manchem Orth die Kröpffe an den Hälsen deßwegen regiren/vnd das Podagra herrschet. Vnd kan nicht wol anderst seyn/ weil die Gileaditer jenseyt deß Jordans Schibolet sprachen/ das die Ephraiter disseits nicht kondten/ sondern Siboleth sagten an statt Schiboleth. Andere meynen/solches stecke in der Natur/vnd werde von den Eltern fortgepflantzet/ wie andere Linien vnnd Geberden deß Leibs/ welches doch weit fehlet; zumahl Esaw ein rauhe Haut gegen Jacob seinem Zwillingsbruder/ auch eine andere Stimm führete. Wann die Kinder hinder dem Herd werden aufferzogen/ vnd in die Frembde wenig kommen/ bleiben sie bey der häußlichen

Gewon-

Gewonheit/ vnd gehen in der Eltern Fußtappen. Vnnd wie wol es dem Men-
schen in der Frembde gehet/ so bleibt doch das Vatterland lieb/so sehnet man sich
doch immerdar nach demselben : Vnd zumal was ein gebornen Polacken an-
langt/der zu Hauß von einer Würde zur andern steigen kan/welches bey andern
Nationen/ ausserhalb deß Geistlichen Standts/nicht bald geschicht. Auch wä-
re hie zu mercken/wozu die Reysen/ vnd der Auffenthalt bey Außländischen die-
nen soll: Nemblich etwas Gutes auß der Frembde in das Vatterland zu brin-
gen/wie dieser Rolıazewsky gepriesen wirdt / daß er ein strenger gravitätischer
Mann gewesen/ vnnd darinnen die Polnische Hitz vnd Præcipitanz temperiret.
Wann man aber auß der Frembde nur die Alamodische Kleyder / die Laster/
vnd etwa eine ansteckende Kranckheit nach Hauß bringt / so bliebe man rechter
hinder dem Ofen : Wie von den Frantzosen zu berichten / welche über das Ge-
bürge/mit Hülff ihrer Getrewen in Welschland kommen/das Königreich Nap-
les bald ohne Schwerdtstreich vnd Lantzenbrechen erobert / aber eine abschewli-
che Beute/nemblich die Neapolitanische Kranckheit zurück gebracht / vnnd ihr
gantzes Vatterland damit besudelt. Man hält vor gewiß/ das Gold auß Peru
hab dises Stücklein/ als Schlucken/ nach Spanien/ vnd von dannen nach I-
talien versendet. Wie nun dise Seuch ihren indigenat verlassen/vnd zum andern
mahl versetzt/also hat sie in Teutschland vmb Herberg vnd beständigen Sitz an-
gehalten; den sie auch durch Beförderung der reysenden Teutschen erhalten/
vnd nunmehr die Frantzosen genandt wird. Also überkamen sie vor Zeiten die
Hungarische Kranckheit/vnd den Engelländischen Schweiß. Es scheinet/ das
Gestirn/vergiffte jederweilen den Lufft/das Wasser/ das Erdgewächß/ vnd deß
Menschen Saamen/daß solche Landplagen einreissen/vnd starck anhalten/aber
mit der Zeit wider verschwinden/ wann die Natur sich allgemach drein schicken
lernt: Darumb der Nahm in Teutschland möchte hafften bleiben / vnd mit der
Seuch verschwinden/es wolten dann die Teutschen dise benach Poln vnd Sar-
matien tragen/ (doch soll die Moscaw längst darmit versehen seyn/) oder dem
Türcken zu Hauß bringen/ der jhr den vorigen Nahmen alsdann lassen/ oder sie
die Teutsche Kranckheit nennen möchte/ wann er nur hernächst seinen Maho-
met verbannete. Doch solte ihm das Wort Frantzosen lieber gefallen/ weil er
ohne das sich befahren müssen / König Carl würde eine Brück auß Ita-
lien über das Meer nach Griechen Land legen / vnnd jhn besuchen / welche
Forcht aber bald verschwunden / weil Carl nicht thate/ was er thun sollen /
vnnd dennoch grosse Noth hatte/ wider zurück über das Gebürg in sein Land zu
kommen.

Ob schon Savanarola vielleicht ein mehrers wollen beyfügen/ ließ doch
Erasmus sich bedüncken/ die Reyhe hätte ihn nunmehr betroffen / vnnd sprach:
König Carl auß Franckreich hätte sich deß Kirchenwesens wol können anneh-
men/

men/wann er nicht das Wespennest geförchtet: Er hatte Feind genug/ vnd vn-
ter andern seine newe Vnderthanen selbst: So war auch niemand vmb jhn/ der
jhn darzu angetriben/zumal ein jeder sich vmbsahe/wo er sein Beutel füllen/vnd
dort grossen Gewalt erlangen möchte. Die Clerisey muste jhre Händel vnver-
worren vnd allein behalten. Vnd mag seyn/ daß König Stephan auß der Sta-
tisten Einblasen auff das Hauptwesen gesehen/wie auch Ferdinandus I. bey den
Teutschen/ aber vnterdessen ein grossen Riß in dem Kirchenwesen geschehen
lassen. Dann es richtet sich die Religion nach dem Staat/ vnd der Statt gar
nicht nach der Religion. Symmachus hat mit seinem Exempel alle Statisten
gelehrt/ wie man zwar die Gewissen nicht allerdings bezwingen könne/ vnd deß
Staats halben einige Newerungen verstatten müsse/ wann die Leuthe deß Al-
ten überdrüssig/ auch einige Irrthumb daran finden. Doch ist der jenige klug/
wer jhm alles vnd jedes weiß zu Nutz zu machen/ wie der Ackermann den Wei-
tzen/das Stroh/vnd den Mist. Albanus war zu streng / vnnd wolt mit Gewalt
durchdringen / mengt Polizey vnd Kirchenwesen durcheinander / verbittert die
Gemüther/ vnd verursacht ein grossen Abfall/dessen er zu ewigen Tagen auf dem
dem Parnasso muß Nachred hören. Carolus V. war mit jhm besser Manier vor-
gangen/ in dem er in den Niderlanden der Geüsen Vncatholische Bücher ließ
verbrennen/aber in Teutschland es nicht einmal vnterfienge/ ja etliche Vnterre-
dungen wegen der Religion verstattet / vnd das Interim verfertigte. Daß aber
die Mißhelligkeit in der Religion ein Hauptvrsach deß Kriegens seye / kan ich
bey mir noch nicht finden/ zumal die Statisten wol ein anders wissen; vnnd wa-
rumb führten sie Krieg/ ehe der Riß in der Kirchen geschehen? In Polen selbst
leben bald fünfferley ansehnliche Secten / vnnd vertragen sich vmb so viel besser/
weil ein jeder vor sich selbst sorget/ vnd den gemeinen Feind an den Gräntzen si-
het. Eben also mag König Stephan gedacht haben/ die beyde Churfürsten/ vnd
andere mächtige Stätte/die mit Lutheri Brühe begossen/ möchten Käyser Ma-
ximilian in seiner Wahl stärcken/ vnd der Statt auß Eyfer zu der Religion bey-
stehen/dadurch seine gantze Macht im Zweiffel auffhalten/ vnd dem Moscowit-
ter Lufft machen.

Wann eine Sach wol außschlägt/ muß es lauter Klugheit seyn: Wie die
Geschicht Schreiber von Cajo Mario melden/ daß er den Kern von seinen Völ-
ckern durch die Wüsteney nach einem wolverwahrten Schloß geführt/ vnd das-
selbe mit vnglaublichem Schatz erobert/ zu seinem hohen Ruhm: Da die Sta-
tisten es doch vor ein vnbesonnen Anschlag hielten/ zumal er/ im Fall grossen Wi-
derstands/ keine Lebensmittel zur Widerkehr haben können/ vnd demnach schänd-
lich verschmachten müssen.

Wie es die Martialisten wagen/ vnnd offt hart widerlauffen / eben so ge-
schicht den Statisten/doch ohne Blut. Dann König Stephan suchte sich in dem

Königreich vest zu machen/ vnd fand den Zamoysky nach seinem Sinn/ zu dem Vorhaben tauglich/ darumb er jhn zu hohen Stellen befördert; vnd aber vorsichtig gehen müssen/ damit derselb nicht etwan aller Widerwärtigkeit/ die er von den Sborowskyschen fühlete/ vnnd künfftig zugewarten hätte/ überdrüssig/ mit jhnen zum Satz käme. Darumb gedachte er jhn mit einer starcken Ketten zum allermüglichsten anzufassen/ vnd vermählet jhm/ als einem Wittwer/ seines leiblichen Bruders Christoffel Batory Tochter/ Griselis/ ein schönes Fräwlein: Darzu er seinen Bruder beredet/ vnd bewegt/ durch die Hoffnung jhm in der Regierung ins künfftig nachzufolgen: welches aber nicht geschehen/ damit die Polnische freye Wahl bestünde. Schoppius kondte sich nicht länger enthalten/ vnd brach also herfür: Die Statisten mögen setzen vnd glauben/ was sie wollen/ so werden doch die Geschichtschreiber mir Beyfall geben/ daß wegen der Religion schier aller Krieg auff Erden entsteht; Cain erschlug seinen Bruder Habel wegen deß Opffers. Jederman war den Israeliten gehässig/ wegen der Religion: Die Persianer setzten an die Carthaginenser/ sie solten keine Menschen mehr opffern: Vnd an die Griechen/ wegen jhrer Tempel vnd Bilder. Die Ketzer haben sich jederzeit wider die Schutzherrn der Kirchen/ wider die Käyser auffgelehnt: Vnd was hat die Cruciaten nach Orient/ auch nach Franckreich verursacht? Woher ist Teutschland bald von anderthalb hundert Jahren in Brand gerathen/ Franckreich nun zugeschweigen? Es sind zwar andere Kriege mit vntergeloffen/ die sich aber bald geendiget: Der Religionstreit wird nimmer geschlichtet/ es komme dann gantz Europa vnter einen Hirtenstab; vnnd ob schon einiger Fried gestifftet wirdt/ ist es dennoch nur ein Stillstandt/ daß sich die abgemattete Partheyen widererholen/ vnd wann sie wider zu Kräfften kommen/ über die Vertrage sitzen/ einen Verstandt zu jhrem Vortheil herauß ziehen/ vnd dann ein Hauffen gravamina vorbringen/ biß man die Feder niderlegt/ vnd zum Schwerd greifft. Es soll aber bey solchen Kriegen sich das Reine von dem Vnreinen scheiden/ vnnd keinem Ketzer die Waffen vor die Kirch zu führen vergünstiget werden/ weil man auch mit einem solchen nicht betten darff/ ob schon die Martialisten meynen/ wann es zum Treffen komme/ gelte es gleich/ ein jeder wehre sich seiner Haut/ wo er gleich stehe/ vnd achte alsdann keiner Religion. Die Statisten meynen/ weil man der Ketzer Geldt/ Pferdt/ Waffen/ Waaren ohne Verletzung deß Gewissen gebrauche/ möge man sich jhrer Fäuste auch bedienen/ in Zurichtung eines Gartens/ vnd Dämpffung deß Feindes: Ist aber weit gefehlet: Wir haben Sonn vnd Lufft gemein/ aber nicht die Bekandtnuß. Die GeschichtSchreiber berichten vns/ das Volck Israel wäre vom Feind geschlagen worden/ weil jhrer Brüder einer etwas vom Verbanneten heimblich verwendet/ vnd vergraben. Wie vielmehr wird dann dem Feind eingeraumet/ wann wir auff vnser Seiten nicht ein verbantes Geräthe/ sondern verbante Menschen

vnd

vnd Kriegsknechte hätten? Ist es wider disen Satz König Stephan mit seinen Ketzerischen Teutschen vnd Hungarn gelungen/ so hat es mehrmal vnd sonderlich in den Niderlanden gefehlet. Daran thut gedachter König gleichwol sehr recht/ daß er sich deß Politischen/ oder vilmehr deß Militarischen Stückleins/ der Geschwindigkeit/ bedienet: Aber der Salbung gar nicht vergessen. Tyrannen sind es/ ja Heyden/ vnd ärger dann Heyden/ die ohne Gottesforcht seyn wollen/ vnd weder Gottes noch der Welt achten. Die vhralten Teutschen vnd Sarmaten erhuben jhre gewöhlte Könige auff jhre Schild in die Höhe/ grüsseten sie mit grossem Jauchtzen/ vnd opfferten wegen jhrer künfftigen Regirung. Die Christliche Potentaten haben sich wollen salben lassen durch den Priester deß Allerhöchsten/ zu einem Zeichen/ daß die Gaben wol zu regiren so wol im Newen/ als im Alten Testament von oben herab kamen: Vnd daß sie jhre Waffen zu Schutz der Glaubigen führen wolten. Vnd diese Salbung ist so kräfftig/ daß es jederman erkennen kan; namentlich bey den Königen in Franckreich/ (die Engelländer wolten vor Zeiten dergleichen von jhren Königen rühmen) denen die Salbung ein sonderliche Krafft gibt den Wurm/ so sie Escruelles, die Lateiner Scrophulas nennen/ zu heylen/ wann sie nur mit der außgespanneten Hand/ mit dem Daum vnd Mittelfinger in zweyen malen den Schaden an dem Krancken Creutzweiß berühren/ vnd sprechen: Der König rührt dich/ Gott heyle dich. Vnd dieweil jedem Menschen einige Gottesforcht eingepflantzet ist/ haben die vernünfftige Heyden/ vnnd glaubige Christen jederzeit gewisse Orth zum Gottesdienst/ vnnd sonderlich zu der Königlichen Salbung verordnet: Das war Gnesen in Poln/ mit sonderlicher Freyheit deß Ertzbischoffs in selbigem Orth. König Stephan nam die nächste Königliche Residentz Cracaw ein/ ließ sich von den anwesenden Ständen krönen/ vnd von dem Bischoff auß Warschaw alsobald salben/ stellete alles deren Enden in gute Ordnung/ vnd zog auff den Ertzbischoff zu Gnesen an/ deme/ als dem Primat deß Königreichs sonsten die Ehre der Salbung gebührete. Derselb sahe/ daß die Herrn vnd Stände König Stephan nach vnnd nach zufielen/ vnd er zu schwach seyn solte/ die Oesterreichische Parthey zu führen/ kam dem König nach Warschaw entgegen/ hieß die Salbung gut/ vnnd wurd außgesöhnet. König Stephan gedachte/ der Orth der Crönung stunde in der Ständen Belieben/ vnd liesse sie in Cracaw gewären/ welcher Orth jhm nur desto lieber/ weil er ohnfern von der Schlesy vnd Hungarn gelegen. Der Salbung wegen ließ er sich gern berichten/ daß die Stände solche zwar an eine gewisse Person/ einen ErtzBischoffen/ vnd zwar das Haupt der Clerisey in Poln angewiesen/ über die Macht jhnen vorbehalten/ hierinnen ebenmässig zu dispensiren, wie es deß Königreichs Notturfft erforderte: Ein Bischoff wäre so wol gewenhet/ als der ander/ zumal die Krafft der Salbung/ wie das Gebett selbst außweisete/ nicht von der Person deß Priesters/ sondern durch dieselbe vom Himmel

flösse.

stösse Vnd ist vnwidersprechlich/daß/da Käyser Maximilian sich hätte zu Gnesen durch seinen Anhang krönen/ vnd von disem Ertzbischoff vnd Primate salben lassen/ König Stephan den Kürtzern ziehen müssen/ weil Verständige vnd Vnverständige auff die vhralte Ordnungen sehen/ vnd schwärlich einige Veränderung leyden mögen. Darumb muste diser Ertzbischoff auch übereilet/ vnnd zum Gehorsamb gebracht werden/ damit kein Haupt mehr übrig bliebe/das die Oesterreichische Parthey hielte/ ja alle andere nach deß Primats Exempel sich bequemeten/ wie auch geschehen. Vnnd hie verlohr Dantzig ihr Witz/ liesse sich von Käyser Maximiliano durch grosse Verheissung auffhalten/ als wolt er sie zu einer freyen ReichsStatt machen: Welches dann deß Spiels werth schiene.

Baronius hatte ein klein Handbüchlein/ blätterte es jederweilen/ sahe ein wenig hinein/ vnnd that es etlichmal auff vnd zu. Machiavellus hätte gern gewüst/was drinnen begriffen/ Baronius trug es keine Schew/ reichete es jhm offen/ vnd schüttelt lachendes Munds den Kopff/ da Machiavellus, der sonsten biß in fünfftzig Alphabeth hat/ die Schrifft vnd Gemercke/ auch gezogene Linien nicht verstunde/ vnd das Büchlein zurück gabe. Baronius fieng an von König Popielio II. zu sagen/ dessen Vatter Popielus allein seines Großvattern Lesci III. ehelicher Sohn/ neben 20. vneheliche gewesen/ zur Regirung komen/ seine Brüd alle in grossem Ansehen gelassen/ die aber sein Sohn hernacher auff angemaßte Leibsschwachheit zu einem Gastmahl freundlich geladen/ vnd mit Gifft durch Anreitzen seines Weibs vergeben hatte/ vmb das Jahr achthundert vnd etliche dreyssig. Daß nun die Mäuse jhn vnd sein gantzes Hauß gefressen/ erinnerte Baronius, wegen deß Mäußthurns mitten im Rhein/ nächst Bingen/ da die Nahe in den Rhein fällt/ auß der Thüringischen Chronick also: Zur Zeiten Ottonis entstund ein grosse Thewrung in Teutschland vil Jahr/ also daß viel Leuth Hungers sturben/ vnd etliche Hund vnd Katzen assen: Man sahe vil armes Volck auff den Gassen niderfallen/ vnd Hungers sterben. Auch lieffen sie bey Hauffen zu den Brodbecken/ vnd nahmen das Brodt mit Gewalt. Da trug sichs zu/ daß vil arme Leuth sich zusammen fanden/ vnd Bischoff Hatto zu Mayntz vmb das Allmosen baten. Der Bischoff befahl/ sie solten allzumahl in ein Schewer gehen. Die armen Leuth wurden froh/ dachten man würde sie speisen/ vnnd etwa ein Spende außtheilen. Da ließ er die Schewer versperren/ vnd mit Fewer anstecken/ vnd die Armen/ jung vnd alt/ Mann vnd Weib verbrennen. Da sie nun in dem Fewer jämmerlich schrien/ rieff der Bischoff/ der gegen über am Fenster lage/ vnd sie verbrennen sahe: Höret wie die Kornmäuse schreyen. Aber Gott hat hat diesen Tyrannen gestrafft. Dann sein Schloß/ darinnen er wohnet/ in kurtzer Zeit voller Mäuß worden/ welche erstlich seinen Nahmen von der Wand genaget vnd geschabet/ darnach an jhn gesprungen/ vnd von jm zu fressen angefangen/

gen/ also daß er sich jr[illegible] erwehren können/ sondern auß Noth in ein Thurn/ so bey Bingen im Rhein gebawet gewesen/ sich vmb Rettung willen begeben: Hat aber nit können helffen. Wie dann solcher Thurn von diser Geschicht noch heutiges Tages der Mäußthurn genandt wird.

Vnd diese Sach erzehlen Honorius Augustodunensis in libro Flores temporum. Martinus in Chronico. Trithemius Hirhaug vnd andere vil nach jhnen. Man bedenckt aber/ daß niemand von diser Sach geschrieben/ als nach 500. Jahren/ da doch andere weit geringere Sachen auffs Papyr kommen/ vnnd der Vrheber Trithemius selbst meldet/ man trags also zu Marck. Doch wird der Bischoff zu Oßnabrück Gottfried von Arnsberg/ zu gleicher Straff anhero gesetzt/ den Anno 1348. die Ratten vnd Mäuse sollen gefressen haben/ weil er das im Jahr 1068. gestifftet Ratten Allmosen abgethan: Vnd der Bischoff Widerolff zu Straßburg/ so Anno 997. soll von den Mäusen seyn verzehrt worden. Hie schliche Machiavellus heran/ vnd sagte: vielleicht ist Mäuse vor Läuse geschriben. Man war der Clerisey gehässig/ vnd dichtet jhr sehr viel an/ wie auß den vhralten Bildern vnd Gemälden hin vnd wider ist zu sehen. Soll ich etwa den blinden Blondellum zur Stell bringen/ daß er die Vnmüglichkeit in der Zeit-Rechnung/ wie von Papst Johanne VIII. auffschlage. Baronius vnwillete/ vnd fuhr also fort: Läuse vnd Frösche plagten den König Pharao: Vnnd wann die Rache Gottes will ansetzen/ hilfft keine Gegenwehr. Auß den vergifteten Cörpern der hingerichten Polnischen Herrn mögen Mäuse oder Ratten gewachsen seyn/ wie auch am Rheinstrom in Teuschland auß der Erden. Die Geschicht vom König Popiel werd schlechter Dingen geschrieben vnd geglaubt/ ob schon alles zu Beförderung der Tugendt mag gedichtet seyn. Ich solte meynen/ weil Bischoff Willigiß der Vrheber deß Mayntzischen Wappens/ diesen Thurn vnden an Bingen gesetzt/ es wäre ein schwäre Gefängnuß/ darinn man einsmahls 2. Strassenräuber/ die Mäuse genandt/ hingeworffen/ daß sie Hungers gestorben/ vnd von den Mäusen verzehrt worden. Vnnd hatte nicht etwa Bischoff Hatto ein Widersacher/ der nach dem Bistumb getrachtet/ hingesteckt/ vnd von den Mäusen fressen lassen? Zumal die Feuchte deß Wassers solch Vngeziffer in den tieffen Thürnen zielet. Wann man auch zu S. Stephan in Mayntz von Bischoff Willigiß/ der lange Zeit nach Hatto gelebt/ in Lateinischen Reymen hiebevor gefunden/ daß er die Brück zu Aschaffenburg/ vnd die andere bey Bingen über die Nahe gebawt/ wirdt endlich gesetzt: Et benè necesse prope Bing Mäussen dedit esse. Die Nothwendigkeit dieses Thurns war/ daß die Schiffe von dem Binger Strudel abgehalten/ desto sicher gehen köndten/ vnd den Zoll außrichten musten. Dann die Zöllner mauseten in den Schiffen/ vnd was man die Donaw hinunder Mauten nennet/ das war am Rhein das Mausen; vnnd weil durch deß Bischoffs Befehl solches vorgieng/ gab es erstlich ein Wunsch/

 die:

die Mauß möchte den Bischoff selbst auffzehren/zum. an der Schwindsucht gestorben. Was geschicht aber nicht Böses/ vnd was glaubt man nicht Böses? Darnach kan ein Poetischer Geist sich grosser Wissenschafft der vhralten Geschichten angemaßt/ vnd die Fabel den Leuthen beybracht haben. In Summa/solche Geschichten sind von einem berühmbten Abt/ als Hatto zu Fulda gewesen/ vnd von einem gar kurtz regirenden Bischoff nicht zu glauben/ zumal sie in keiner ordentlichen Chronick/ weder der Käyser/ noch der Königen/ zu finden: Auch Bischoff Hatto zu Mayntz zu S. Alban begraben/ dessen Gebein man den Mäusen wol hätte im Thurn gelassen/ vnd an kein geweyhet Orth begraben.

Hie stiessen die Geschichtschreiber ihre Köpff zusammen/ zehleten an den Fingern/ vnd schienen vnterschiedlicher Meynungen zu seyn/ als wolten sie loßbrechen/ vnd dem Baronio einfallen: Er aber hub seine Augen gen Himmel/ mit einem tieffen Seufftzen/ vnnd hart gefaltenen Händen/ wider die Brust vnnd sprach: Du wunderlicher Gott/ hast sehr vil Ruten/ der Menschen Boßheit zu straffen/ aber noch mehr Mittel vnd Wege/ sie zu deiner Erkandtnuß zu bringen. Die Apostel thäten vil Wunder/ vnnd ihre Nachfahren bekehrten jederweilen gantze Nationen/ wie auch in Poln geschehen. Dann nach dem Methodius das Christenthumb in Bohemb gestifftet/ kam selbiges auch vnter die Sarmaten/ wie wild vnd vnbändig sie waren/ vnd zwar durch dises Wunder: Zemomißlaw war ein guter frommer Herr/ vnd hörete jederweilen gern von dem Evangelio reden. Sein Sohn vnd einiger Erbe war Miesko/ blind geboren/ vnd solte hoffen/ da er den Christlichen Glauben annehme/ Gott der Allmächtige würde ihm das Gesicht völlig geben. Als nun der Jüngling 9. Jahr blind gelebet/ überkam er sein Gesicht/ vnd weil er solches keinem andern Ding kondte zuschreiben/ als der Christen Gebett/ ließ er sich tauffen Anno 966. vnd zerstöret alle Götzen/ stifftet 9. Bistumb/ zur Gedächtnuß seiner Neunjährigen Blindheit/ vnd hinderließ die Regirung seinem Sohn Boleslau Chrob/ Anno 999. der von Käyser Ottone III. zum König gemacht wurde. Zu denselben Zeiten thät Mahomet in Orient der Kirchen grossen Abbruch; welcher durch Bekehrung der Sachsen/ Sarmaten vnd anderer Völcker in Occident/ auch gegen Mitternacht reichlich sich ersetzete. Sonsten wundert mich nicht wenig/ daß man den Medicis will Schuld geben/ als hätten sie König Stephan versäumbt/ vnnd am Leben verkürtzt. Man schwätzt vil/ jener Weise hätte ihm ein Faß Honig lassen neben das Beth setzen/ sein Leben über etliche Festtäge/ auff Bitt der Seinigen fortzusetzen: Ein ander hätte solches mit frischem Brodt gethan. Wann aber deß Menschen Leben an dem Himmel hafftet/ vnd die Natur jedem Laud dauwerhaffte/ oder vergängliche Pflantzen vnd Thiere gibt/ wird Gott die edleste Creatur/ den Menschen/ nit solcher Gestalt in den Wind geschlagen haben. Die Sternkündiger wollen

wissen

wissen vnd außrechnen/ wie lang der Mensch leben möge/ vnd was jhm vor Fälle begegnen sollen. Ist nun solches an der blawen Bühne geschrieben/ so wird solches der Schöpffer also geschriben/ auch determinirt haben/ wann nemblich der Mensch empfangen/ geboren/ gefürstet/ gekrönet werde/ vnd wann er den Weg alles Fleisches in seinen letzten Schuhen gehe. Kan nun jemand sein Leben zu einem hohen Alter bringen/ so muß sich alles darzu schicken/ nemlich der Eltern gute Gesundheit/ deß Gestirns guter Einfluß/ deß Luffts Beschaffenheit/ gesunde Speisen/ mässiges Thun in seinem Beruff/ vnd fürnemblich ein gute Zucht vnd wolgeführtes Leben. Verkürtzt jhm aber jemand das Leben durch Vnmässigkeit/ so mangelt es an allem oder jedem der obigen Stücken. Vnd was wollen wir von denen halten/ die ohngefähr sterben/ von einem Wild zerrissen/ mit einem Pferdt gestürtzt/ von einem fallenden Ziegelstein erschlagen/ vnnd wie ein Fisch von dem Hamen gefangen werden.

Die Göttliche Krafft wendet manches vnversehenes Vnglück ab/ wie wir selbst müssen erkennen: Darumb wir auch gestehen solten/ daß dergleichen Vnfälle nicht ohngefähr geschehen. Käyser Jovinianus legte sich in einen newgeweißten Saal/ vnnd muste dessen sterben; welches dann bey vns ohngefehr/ aber bey Gott ordentlicher weise geschehen ist. In den Artzneyen gibt es manchen Zufall: Zu C. lag ein Bürger kranck/ ein Alter nam ein junges Weib. Der Medicus verordnet disem ein confortatif, jenem ein Stulgang/ die Zedel werden in der Apotheck verwechselt/ vnnd thun die Artzneyen jhre Würckungen. Jenes Weib gab jhrem Mann vom —. Darüber er sich rasend vnd zu todt gearbeitet. Dort gieng es gefährlicher her mit dem Hoff Becker/ der eine so überstarcke Purgatz bekommen/ daß er daran sterben müssen. Jener Apothecker Gesell hatte den Mörsel nicht recht gesäubert/ vnd bereytet eine Artzney vor eine ansehnliche Matron darinnen/ zu jhrem Verderben. Dort stunden etliche Töpffe vmb das Fewer/ der Farbkessel hienge drüber/ die Hitze trieb etwas auß dem Kessel/ daß es in die Töpffe gefallen: Wer starck war/ dem wurd geholffen/ die Blöde musten das Gelach bezahlen.

Jener Potentat ließ jhm ein trucken Schweißbad machen/ das Fewr ergriff den Brandtenwein/ vnd macht jhm den Garauß. Zwey alte Leuth waren bey jhren Kindern/ pflegten ein Kohlfewer in ein eysen Kessel bey grimmiger Frost in jhr Schlaffkammer zu setzen/ aber die Kohlen zuvor vmb etwas außzubrennen. Einsmals/ als das Gespräch etwas lang gewäret/ vnd die Magd die Kohlen zu frühe lassen anbrennen/ daß sie schier vergangen/ legte sie frische Kohlen bey/ vnd leuchtet den beyden alten zur Ruhe. Den folgenden Morgen kamen sie nicht nach Gewonheit herunder: Aber man fand das Weib an jhrem Orth gantz todt/ wie auch den Mann/ welcher dennoch den Kopff über die Bethlade gestecket/ als schöpffete er nach dem Athem. Der Medicus kam zur Stelle/ vnd sagt/ es

wäre

wäre weder Pest noch Schlag/sondern der grobe Dampff von den rohen Steinkolen/dadurch das Hirn eingeschläffert/den Verstand benommen/vnd die lebendige Geister erstickt hätte.

In einem grossen/ ja dreyfachen Königreich/ wolte man schier von oberzehlten Apothecker- oder Frawenzimmer Bossen/ das Fieber zu vertreiben/ erzehlen. Ob die Käyser Augustus vnd Tiberius; ob zween Brüder zum Todt mit Hauptküssen befördert worden/mögen die Geschichtschreiber bey den Statisten erfahren/ vnd vns wissen lassen. Dennoch behaupten wir beständig/ vnd wolten Bellarminum zu Hülff nehmen/da wir vns hierinn zu schwach befinden/ daß alle Creaturen/sonderlich der Mensch/der Göttlichen Regierung allerdings vnterworffen/vnd daß dieselbe von keinem Gewalt/ja auff keinerley Weise nicht mag verrückt/verschoben/oder verkürtzt werden. Vnd gestehen gern/ daß darneben mancher grosse Schuld an seines oder frembdes Lebens Ende trägt: Verrichtet aber/ wiewol vnwissend den Willen der Göttlichen Regierung/ wie Judas der Verräther/ zu seiner selbst eygenen Verdamnuß. Der alte Moses sagt/ wann zween Nachbarn miteinander ohne Haß vnd Neid in den Wald gehen/ Holtz zu fällen/möge es sich leichtlich begeben/ daß dem einen das Eysen auß dem Helm entfahre/ vnnd den andern zu Todt schlage: Aber der Herr habe solches gethan/der nemblich demselben sein End an solchem Ort/ auff die erzehlte Weise bestimmet gehabt. Vnd ist dannoch zu mercken/ daß an gedachtem Orth noch mehr zu lesen/ wie nemblich der vnvorsichtige Todtschläger sterben müsse; wann jhn der Blutrichter ausser der bestimbten Freyheit ergreiffe. Schliesse demnach/ daß die Medici wol mögen etwas versaumbt/ vnd demnach eine Schuld auf sich geladen haben; vnd daß jhr wol oder übel geführtes Ampt dem krancken König Stephan dennoch das Leben nicht erhalten/ noch nehmen können. Baronius merckete wol/ daß sein geführter Discours mancherley Gedancken erweckt hatte/vnd ein jeder das Seinige gern einstrewen wollen: Wie er dann einen nach dem andern anschawete/ als wolt er sagen/ er wäre bereyt/ seine geführte Meynung zu vertheidigen/vnd einem jeden zu antworten. Weil aber wegen verkürtzter Zeit niemand anbrache/redete der magere Richelius mit leisser Stimm also: Es mag wol seyn/ vnnd ist nicht vnglaublich/ daß eines Menschen/ bevorab der Potentaten Anfang/Mittel vnd End von oben herab bestimmet werden: Zumal ich solches an Staatshändeln abnehme. Bald steigt ein Volck hoch/ bald fällt es herunder/vnd muß weichen/da es zuvor andere gedrungen. Ja es erhebet sich mancher auß dem Staub/vnd kombt zu grossen Ehren: Wievil Königreiche sind gar vergangen/od in ein Hauffen zusamm geschmoltzen? Wie manchen Anstoß/ jederweilen auch vnverhofftes Glück/erlanget eine Nation vor der andern? Der Himmel braucht hierzu gewisse Werckzeuge/ wie ein Bawmeister seine Wercklenthe ein Pallast auffzuführē. Jederweilen hat ein Regent so hohen Verstand/

daß er alles begreifft vnd durchläutert/demnach keines Rathgebers bedarff/ vnd seinem eygenen Sinn folget. Wie jener Römische Feldherr Marcellus, der sein Vorhaben keinem Menschen vertrawte/ vnd sein Hembd vom Leib reissen/ ja gar vernichten oder verbrennen wolte/wann es seine Gedancken wissen vnd begreiffen möchte. Solcher Gestalt sagte Paulus, das Volck zu Rom hätte jhm den Krieg in Mazedonien wider den König Perseus anbefohlen/ den wolte er auch führen: sie solten jhre Mäuler vnterdessen halten/ vnd nicht vrtheiln/ was er zu thun oder zu lassen hätte. Jhm glückete alles/aber dem Persischen Feldherrn Mardonio wider die Griechen gar nichts. Den hatte der Monarch Xerxes in Griechenland mit vollem Gewalt/zu Krieg vnd Frieden/ zu Freund- vnd Feindschafft hinderlassen/als den allerverständigsten auß allen seinen Fürsten. Der erkandte/wie er alles nach den allerbesten Kriegsregeln thäte/ vnd dannoch jederzeit den Kürtzern zoge: darumb müste es jhm/ oder vielmehr seinem Herren nur an dem guten Glück manglen. Vnd extraordinari Personen/ die alles allein erfinden vnd thun/ sind gewesen Cyrus, der grosse Alexander/ Julius Cæsar vnd der grosse Carl/ein newen Staat anzuordnen. Auch andere/ einen zerrütteten Staat wider auffzurichten/deßgleichen allenthalben/vnd sonderlich in Poln zu sehen/ vnd namentlich an König Stephan/ der die Littaw/ vnd Liefland an Pohl zurecht gebracht hat. Jederweilen sind die Potentaten vnachtsamb/lassen ein jeden bald regiren/auch etwa das Weib/wie Popiel der andere. Wird das Regiment einem einigen vertrawt/ so gibt es vil Neider vnd schele Augen/ nach dem ein jeder jhm selbst grosse Weißheit einbildet. Vnd hie ist groß Glück/wann der Potentat recht wählen kan/damit es jhm nicht gehe/ wie Theodosio, der seinen zweyen Söhnen drey Verwalter oder Statthalter verordnet/ die aber sehr vntrew erfunden worden. Ist die Wahl wol getroffen/so mag Alexander schlaffen/in dem Parmenio wachet. Es ist aber noch ein drittes da/ daß nemblich ein Potentat gutem Rath folge/ vnd denselben nicht hindere. Vnd hie laß ich die Herrn Statisten handeln/ ob es besser/ daß ein König klug seye/ vngeachtet der Räthe: Oder daß die Räthe klug seyen/ was auch der König vor Verstand habe? Das ärgste ist/ daß die Potentaten sich einbilden/ sie übertreffen jedermänniglich so wol an Klugheit/ als an Macht vnd Ehr: Ja jederweilen durch Ohrenbläser sich bereden lassen/ sie währen keine Potentaten/ wann sie nicht jederweilen etwas nach eygenem Sinn thäten/wider jrer Räthe gemachten Schluß. Aber vnter den Räthen gibt es gar offt factiones vnd Trennungen/ dadurch der Potentat gantz jrr wirdt/ vnnd gemeiniglich den scheinbarsten Theil zu seinem Schaden ergreifft. Darumb ist das allerbeste/ daß ein Mignon seye/ nicht vnersättigten Ehrgeitzes/ wie Sejanus bey Tiberio, sondern thun wie Agrippa bey Augusto, der fleissig nach allen Sachen forschete/ dem geheymen vnnd offentlichen Rath beywohnete/ das Beste darauß klaubete/ seinem Herrn vortruge

mit sondern Bedencken / vnd alles zu desselben Ehr einrichtete, selbst Hand anlegte/zu Feld/zur See/in den Landschafften vnd der Statt, vnverdrossen erschiene/mit Gutthaten das gemeine Wesen / ja vil Mißgönner vnd Feinde jhm verbunde. Dann also kompt alle Kundtschafft durch die vndere vnd obere Officirer vor den Feldherrn / auff daß er das Beste drauß nehme / seinem Vorhaben Rath zu schaffen/ zumahl alles in seinem Hirn durchhechelt/ vnnd zum Werck befördert wirdt. König Stephan befand sich sehr wol bey deß Zamoysky Dienst vnd Beyrathen : Der aber auch ein ander Mann gewesen / dann keiner vnter dem gantzen Sborowskyschen Geschlecht: Konte sich auch deßwegen vor glücklich preysen.

Dieweil auch Meldung geschehen / wie der Samuel Sborowsky / der Vhrheber diser Batorischen Hoheit/ in Vngnaden / in Verrätherey/ vnnd in Henckershand gefallen sey/ fragt sichs nicht vnbillig/ was in dergleichen Fällen vorzunehmen? Der Diener soll sich nicht übersteigen / daß jhm schwindele: Der Herr soll jhn erheben/daß er jhn wider könne dämpffen. Wann aber der Diener zum Argwohn Anlaß gibt/muß der Herr alle heimbliche Wachten fleissig bestellen/alle böse Anschläge contraminiren, vnd sich gefast machen zu allen erdencklichen Fällen. Da muß Gesicht vnd Mund das Hertz nicht entdecken/ sondern vielmehr verbergen. Hie sahe Machiavellus die Statisten starr an/ vnd richtet den Zeiger Finger in der rechten Faust in die Höhe/ längst seines rechten Augs/ ohne Wort sprechen. Richelius fuhr forth/es ist zumahl gefährlich/einen hohen Diener verschimpffen/ weil derselb dadurch zu feindtlichen Practicken Vrsach nehmen kan: Vnd ist darneben einen dapffern Mann in Argwohn ziehen / vnchristlich/weil manchem solcher Weise vnrecht / vnd dem Staat Schaden geschicht. Darumb soll dem Verdächtigen neben fleissigster Obsicht / das Maas voll geben werden/auff daß er mehr Vrsach habe/ sich zu bedancken/ als über die Vnerkantnuß seiner geleisteten Diensten zubeklagen. Also trugen die Sborowsky hohe Aembter/doch nicht die allerhöchsten. Es kan eine Verrätherey nit lang verborgen bleiben/sondern bricht auß/wie ein Kind auß Mutterleib. Vnd hie muß ein kluge Wehemutter gebraucht werden/solcher vnartigen Geburt an das Tages Liecht zu helffen. Zamoysky ist in der Ferne: kombt vnversehens / befihlt/ man solte jhm keine Vngelegenheit machen: thut ein Vberfall; greifft nach dem Haupt: thut die execution: vnnd dämpffet diese Mißgeburt / ehe sie zu Kräfften kombt. Er ist aber versichert/ daß der König sein Thun wird billigen/ vnd fährt dennoch nicht forth mit der execution; biß sie der König befihlt/ weil er der Gegenparthey zu schwach/der König aber gewachsen war : vnd er keine Privat Affecten/sondern deß Königs Dienst allein wollen gelten lassen. Das fürnehmste ist/daß er den Gefangenen überwiesen/ vnd die vnziembliche Rencken gantz entdeckt vorgelegt. Vnd ob schon jemand sagen möchte / David hätte weder den Feld-

herrn Joab/noch den Lästerer Simei zum Todt verurtheilt / so ist doch leicht zu antworten/ daß vielerley Entschuldigungen jhrer beyder Seyten einzuwenden gewesen/welche bey dem Pöbel statt mögen finden/ vnd groß Vnheyl verursachen: Deßwegen jhnen die Flügel beschnitten/ vnd solche Gesetz vor geschrieben/ daß sie selbst in die Grub gefallen / vnd sich vnter König Salomon deß Lebens verlustig erkennen müssen. Es ist kein kleine Wund/ wann man die Majestät verletzet: Zumal in deroselben Erhaltung so viler Millionen Leben vnd Wolfarth/ Verderben oder Auffnehmen des Vatterlands bestehet.

Vnd hie mag man wol von recht formirten gerichtlichen Processen sagen/ wann alles der Gestalt gefasset ist/ daß deß Beklagten Anhang kein Vnheyl mag anstellen: Im Fall aber die Besorg einigen fernern Vnglücks entstünde / soll der Verdächtige so vil müglich ohne Tumult zur Straff gezogen / vnnd dem Volck Ruhe geschafft werden: Darinnen mir die Statisten ohne Zweiffel Beysall geben. Der König thät weißlich/daß er die beyde aneinander hängt : Zamoysky thät klüglich/daß er deß Königs Interesse vnd Befehl vorschützte/ die execution beschleunigte / vnd keine Bitterkeit gegen den Geköpfften / noch dessen Freunde vnd Anhang spüren liesse/ als were er nur schlechter Dingen deß Königs Befehl nachkommen; da er doch den Bogen gespannet/ den Pfeil auffgelegt/ vnd loßgedrucket. Es wagt sich manchmahl ein König vor sein Volck in Lebensgefahr/ bleibt auch jederweilen in der Gefahr stecken: Vnd warumb solte dann ein Mitglied deß Staats / zu Beruhigung desselben nicht einbüssen / ob es gleich ohne Schuld wäre? Endlich fället mir noch bey/sprach Richelius ferner/ daß König Stephan alle Gelder/so seine Vnderthanen den in Bann gethanen Dantzigern schuldig wären/eingezogen vnd confiscirt hat: Was solches vor ein Recht seyn möge. Der Kauffhandel soll allenthalben frey/ vnd nirgend gehemmet werden/ es wäre dann vnter währender Feindthätlichkeit/ alle Kundtschafften zuverhüten/ zumahl eine solche Communication vnter verdeckten Brieffen / Buchstaben vnd Zeichen/ja vnter den Worten deß Handels/vnd der Artzney selbstẽ manche grosse Verrätherey Werckstellig gemacht haben. Daß man aber den längstgeführten Handel solcher Gestalt wolte stürtzen / ist vnverantwortlich/ es wäre dann in der äussersten Noth. Mancher führt ein starcken Handel/ohne vil baar-Geldt: Vnd wie er schuldig ist/ also sind jhm andere schuldig. Solte nun König Stephan ein solchen zu baarer Bezahlung anstrengen / möcht er jhn leichtlich gar zu Hauffen werffen. Vnd wann jhm dann auff feindlicher Seiten seine Gegenschulden auch confiscirt würden/ lege er gar zu Boden. Der Kauffhandel/ so fern er sich in Kriegsgeschäfften nicht mischet / dem Feind weder Waar noch Wechsel zum Nachtheil seiner Obern nicht übermachet / vnd schlecht in den alten Schrancken nach Außweiß d' Bücher bleibt/soll keines Wegs zum Krieg gehören. Es erfordert zwar jederweilen die Kriegsnoth ein anders / daß man nem-

nemblich der Jnheimiſchen vnnd Außländiſchen Schiffe vnnd Geſchirr muß brauchen: Aber mit Geldt auffbringen ſucht man alle mügliche Mittel/ weil Geldt der nervus belli iſt/ vnnd ſonſt der Wagen nicht fährt/ das Pferdt nicht geht/ das Pulver nicht brennt/ vnnd das Schwerdt nicht ſchneidt. Jn dergleichen Fällen geſchicht auch die execution nicht nach der Strenge/ ſo iſt jeder Handelsmann ſchuldig zu zahlen/ vnnd bekompt von dem König ein Quittung/ welche alsdann gültig wirdt/ wann derſelb die Oberhandt behält. Fürnemblich aber iſt allhie zu bedencken/ wann es vmb eine Statt zu thun iſt: Dieſelbe ſchreckt man mit Verheerung jhrer Luſthäuſer vnd Gärten; alſo auch jhres Handels/ damit ſie deſto ehe zum Creutz krieche/ oder deſto langſamber zum Dantz komme. Vnnd da man jhr den Handel ſoll offen laſſen/ ſo miſche ſie ſich nicht in das Kriegswesen/ vnd ſehe dem Spiel zu von dem hohen Thurn der Neutralität, biß ſie ſich dem Stärckſten ergebe. Auch wirdt kein Verſtändiger dem König Stephan der Dantziger baare Gelder in Poln mißgönnen/ in dem ſie jhre baare Gelder in der Statt wider jhn anwenden/ vnd gern herauß legen. Noch ein anders kompt dem König auff ſolchen Fall zu ſtatten/ daß er nemlich den Belägerten diſen Vortheil auß Handen gewinnt/ vnnd wider ſie ſelbſt gebraucht; auch in dem Vertrag die Statt nicht anderſt auß dem Vnfrieden in den Friden widerſetzt/ wann ſie diſen Poſten vnter andern auch eingehen/ vnnd gültig ſeyn laſſen.

Noch eins fällt vor/ weil Hanß in Dantzig wohnt/ vnnd hat Pohlniſche Gelder in Handen; Heintz ſein Nachbar hingegen hätte Gelder zu Warſchaw: Ob der Wechſel recht angehe/ daß ſich Heintz bey Hanſen bezahlt mache: Zumahl der Kauffleuth Zahlungen mehrentheils auff Wexelbrieffen beruhen. Wann aber der König vnterdeſſen ins Mittel kompt/ wer ſoll Verluſt leyden? War das Geldt zu Warſchaw Hanſen oder Heintzen? Oder muſte man warten/ ob Hänſel zu Warſchaw den Wechſel angenommen? Das mercantiliſche Recht iſt noch wenig beſchriben/ ſo finde ich von dergleichen Fällen nichts bey Scaccia de Cambijs. Der König Stephan muſte Geldt haben/ den Krieg zu führen/ er ſuchte fleiſſig/ vnnd nahm was er fand: Ließ die Vberwundene vor die Erſtattung ſorgen/ vnnd beſcheinet/ alles mit ſeinem Sieg. Dann in währendem Krieg wirdt alles gebraucht/ auch gut geheiſſen/ wann man den gehofften Sieg erlanget. Wann ein geringer Soldat nicht dörffte zugreiffen/ vnnd ſolte dem Bawersmann Fütterung Brodt vnnd Fleiſch abkauffen; bey dem Reyſenden auff eine Handtſchrifft lehnen/ würde er verhungern/ vnnd gar kein Dienſt leiſten. Alſo wann der Feldtherr wolte die drey HauptRegeln/ Ehrlich leben/ niemand verletzen/ jedem ſein Gebühr geben/ beobachten/ kähme er allenthalben zu kurtz. Marius kondte vor dem Geräuſch

räuſch der Waffen im Felde nicht hören/ was man zu Rom vor Geſätz vnd Ordnung machte. Inter arma ſilent leges. Die Könige achten der Geſätz nicht viel in Fridenszeiten/ vnnd gar nicht im Kriegsweſen. Doch heiſt es Salus populi ſuprema lex eſto, alles zum gemeinen Beſten. Jener Römer ſagt/ er wolte lieber einen Bürger beym Leben erhalten/ als tauſendt Feinde tödten. Vnnd ſolcher Geſtalt müſte man nur außländiſche Völcker brauchen/ zur Schlacht-Banck/ vnnd zum Sturmb: Aber nach diſer Regel hätte König Stephan ſeinen Reichs-Vnderthanen der Dantziger Geldt nicht ſollen abnehmen/ vnnd hätte er gleich die Statt dadurch gewinnen können. Die Geſätz ſind gut/ die Regeln richtig; aber das Thun taugt nicht/ wann der Wagen auß dem Gelaiß geführt wird. Hie kam Mercurius, vnd griffe nach dem zugeſchlagenen Protocol, weil niemand mehr übrig war zu hören. Cato Cenſorinus hielt es noch bey der Hand/ vnd ſagte zu denen ſämbtlichen anweſenden Herrn Ständen/ ſo jhrer einer was ferner zu erinnern hätte/ köndt ſolches per modum memorialis nachgeführt/ vnnd an behörigen Orth eingebracht werden: Er hätte alles trewlich abgefaßt/ vnnd gieng ehin/ von Apolline fernern Befehl zu erwarten. Alſo zogen diſe drey Mercurius, Cato Cenſorinus, vnd Machiavellus nach Apollinis Cabinet, welcher eben nach ſeinem ſilbern Glöcklein griffe/ dem Mercurio zuruffen. Mercurius ſagte/ Allerdurchläuchtigſter König/ weil die Stände jhre deliberation zu End gebracht/ ſind ſie dem Gebrauch nach voneinander gangen/ biß ich widerumb zu Rath anſage: Cato Cenſorinus ſagte/ deß Weſens wär viel/ vnnd jederweilen mit Sachen vermiſcht/ die nicht eygentlich dahin gehören. Weil aber die Stände ſolche beygebracht/ hätte er nichts wollen dahinden laſſen/ noch verwerffen: Doch ſtünde jrrgend ein Sternlein/ wo er meynet/ daß etwas köndte beſſer außgeführt/ auch was anders eingeſchoben werden. Vnnd zumahl er geſehen/ daß Machiavellus kein gewiſſe Stell gehalten/ vielmehr von einer Banck zur andern/ auch gar zu den Votirenden gangen/ hätte er all ſein Einblaſen nicht hören/ vnd deßwegen zu Papier bringen können. Machiavellus ſagte: Man wolte jhn allenthalben bald haben/ vnd doch verſchimpffen; was er einem vnd andern ins Ohr geſagt/ das wolte er in der geheimen Audientz widerholen. Apollo nahm das Protocol, vnnd legts auff ſein Pult im Cambinet, befahl/ weil es bereyt gegen der Nacht/ ſie z. ſolten den folgenden Tag wider auffwarten/ zu rechter Tagzeit/ ob er vnterdeſſen alles durchſehen vnd beleuchten könte/ fernere Reſolution zu ertheilen. Vnd hiemit endet ſich die erſte Reichs Verſamblung.

CAPVT IX.

Apollo beliebet das vorige/befihlt ein newe Session. Livius durchgeht mit wenig Worten die 4. Königliche Stämme in Poln. Von den Creutzbrüdern. Teutschen Orden in Preussen. Von der Königen vnbeständigem Glück. Von der Littaw. Von den Reussen/Schlaven vnd Wenden: von Schweden. Wie der Königliche Printz vnd Erb-König in Poln/ auch König in Schweden worden.

MErcurius stund frühe auff von seinem Lager/ fand Catonem Censorinum schon an einem Memorial schreiben/ daß er den Herrn Geschichtschreibern wolte überreichen/aber zuvor Apollini darlegen. Machiavellus lage noch zur Ruhe/ vnnd wolte keines Wegs gestehen/ daß er so lang geschlaffen hätte/sondern behauptet/er wäre in seinen Gedancken gelegen/vnd vmb so vil mehr/daß er auch die Gurteinen nicht abgezogen/nur damit der liebe Morgen/ jhm nicht in die Augen scheinen/ vnnd die Gedancken verwenden möchte. Solches zu erweisen/ zeigte er Mercurio ein lange Taffel neben dem Bethe/ mit kleinẽ Knöpfflein an der lincken Seiten/ von oben biß vnden/ vermittels deren er die lincke Hand hielte/ damit die rechte eine Zeil nach der andern auff die Taffel schreiben möchte. Vnd hange eben ein Schnürlein mit einem Schlupff vngefehr an einem Knopff in der Mitten/ da er nemlich auffgehört zu dichten vnd zu schreiben/ vnd hernacher wider fortfahren wolte/da jhn vnter dessen der Schlaff hätte überfallen.

Mercurius lachete deß Handels/ vnnd sagte/nun sehe er wol/ daß die Florentiner vor andern gescheyt vnd klug wären: Als er aber die Schrifft auff der Taffel besahe/fand er wenig/vnnd noch zerbrochene Wort/ die er lesen mochte; vermeynte auch/er wolte noch ehe die Bilder vnd Zeichen der Egyptischen Priester an jhren Säulen errathen/oder auch die Gemerck der Sternseher verstehen: vnd sprach/als Machiavellus selbst ein Wort nach dem andern besonnen/ vñ etwas leßlicher geschriben/es wäre kein Wunder/zumal man in der finstern Nacht nit vil ohne Liecht sehen oder schreiben könte.

So kamen dann dise drey vor Apollinis Pallast/ ehe die Sonn auffgieng/ vnnd vernahmen/ daß Apollo noch geschäfftig wäre/ sein Goldgelbes Haar in Ordnung zu legen/wie Nero auff seinem Colosso jeden Stralen 7. Werckschuh lang hiebevor gesetzet. Es gab allerhandt Gespräche in der Antichambre, sonderlich von Mercurio, der nimmer ruhig ist/vnd deß Stillschweigens gemeiniglich vergessen. Als nun der Saal auffgieng/ thäten die obgemeldte 3. jhre Reverentz/doch einer tieffer dann der ander. Apollo ließ sie nicht zur Rede kommen/ sagte

sagte nur/ er hätte die Erinnerung der sämbtlichen Ständen vernomen/ lobte Catonis Censorini Fleiß im protocolliren/ vermahnte Machiavellum, etwas offentlicher zu votiren/ vnd nicht allerdings hinder dem Berge zu halten: übersahe das Memorial, vnd ließ es jhm gefallen/ mit diser neben Erinnerung/ man solte sich aller müglichen Kürtze befleissen/ vnnd nunmehr etwas zurück wider greiffen/biß man fünde/wie beyde Cronen/ Schweden vnd Poln zusam̃ gewachsen/ auch sich wider gescheiden/ auff daß man endlich ein rechten Spruch über die heutige Waffen abfassen möchte.

Mercurius sagte alsbald an zu Rath/vnd kostet vmb so vil weniger Mühe/ weil die Stände von Parnasso nicht waren gewichen/ sondern nur in jhren besondern Pallästen vnd Landstuben vnter dessen auffwarteten/ biß das Polnische Wesen zu Genügen berathen vnd erörtert/ vnd jeder wider an seinen Ort kehren möchte. Mercurius that die gewöhnliche Curialien, referirte, was Apollo jhm anbefohlen/vnd gieng nach einer tieffen Reverentz zur Thür hinauß/andere anbefohlene Geschäfften zu verrichten/ sonderlich die Königin Christina auß Italien nach Franckreich zu begleiten/ vnd die Losamenter vnter Wegs zubestellen. Livius, der berühmbte Geschichtschreiber/machte den Anfang abermal/ entschuldigte seine Schrifften/daß er zwar jederweilen die Feder lauffen liesse/aber auch inhalten müste / wann er nichts gewisses bey den Alten fünde / zumahl in Beschreibung Italien/Königs Evandri, Æneæ Thaten/ vnd der Statt Rom Anfang er nothwendig thun müssen. Hie/sprach er/ geht es nicht anderst: Dann wann wir die gantze Polnische Histori zerlegen/finden wir 4. Stãme in der Regirung/der erste ist Fürst Lech/so Anno 550. sich berühmbt gemacht: sein Stam̃ regirte/ nicht gar 300. Jahr/ vnnd vergieng mit Popiel, dem andern Stamm macht der fromme Piastus Anno 842. sein Anfang/ der 540. Jahr geherrschet/ vnd Anno 1382. sein End genommen/ deß dritten Stamms Vhrheber war Jagello/Großfürst in der Littaw/ so den Christlichen Glauben angenommen/ vnd Uladislaus IV. genannt worden: Vnd nicht mehr dann 190. Jahr das Königreich erhalten/ der 4. Stamm ist auß Schweden/ in der Person deß Königlichen Printzen Sigismundi/An. 1587. auffkommen. Vnd weil sich diser Schwedische Stamm getrennet/auch in Kriege gleich Anfangs selbiger Zeit zerfallen/ wirdt solches gebührender massen von meinen Collegis vorgetragen werden. Auch wirdt sich niemandt jrren lassen/ die interregna, wann die Waywoden oder Fürsten jederweilen etliche Jahr regiret/ auch wann newlicher Zeiten ein Fürst auß Franckreich/ vnd dann ein ander auß Hungarn oder Siebenbürgen zur Cron beruffen worden: vnd zwar diser letztere/den wir vmb so vil weitläufftiger betrachten wollen/ weil seine Regierung der jetzigen in vielen Stücken gleichet.

Ich finde nichts sonderlichs bey dem ersten Stamm/ als daß Fürst Cracus die Statt Cracaw gebawet/ vnd einen Drachen/ der auß einer Höle beydes Menschen vnd Viehe verderbete/ mit Schweffel vnnd Bech kranck gemacht/ daß er verschmachtet vnnd geborsten. Bey dem andern Stamm sehe ich den frommen Bürgersmann Piastum an/der zum Regiment wirdt befördert/ wie vnsere vhralte Römer. Ich hab befunden/ daß die arme Völcker/ die nicht viel Gold vnd Silber haben/sich der Tugendt befleissen/ biß sie von den überwundenen Völckern reich vnnd fett worden. Alsdann vergessen sie gern der Mannheit/vnd schleppen sich mit den Wollüsten; es wäre dann Sach/ daß die Forcht deß wachenden Feindes sie alert vnd munter hielte. Hannibals Heer verderbet sich in einem Winterquartir zu vnd vmb Capua/daß er nit vil darmit außrichten können/biß er es wider auß dem Schlaff gleichsam ermundert/ vñ die vorige Kriegszucht gelehret. Alexander der Grosse hatte vnter andern vilen ein kranckbarn Soldaten/ der vor vilen andern sich in Kriegsgeschäfften/ sonderlich wider den Feind wol hielte. Der König nahm jhn in acht/ befahl jhn seinen Medicis, vnd ließ jhn wider gesundt werden. Von solcher Stundt an wagt er sich nicht mehr/ zog mit den ersten ab/ vnd gab Vrsach/ daß jhn der König deßwegen zu Rede setzet. Er antwortet/ die Kranckheit wäre jhm so verdrießlich gewesen/daß er den Todt allenthalben gesucht/aber nirgends gefunden: Nun er durch die Gnad deß Königs wider gesundt worden/frewete er sich zu leben/ vnd weiche dem Todt nach Müglichkeit. Der König sprach/so muste ich dann lauter krancke Soldaten führen/vnd wurde wenig außrichten. Doch gedenckt mancher im Sturmb/ein einiges Stündlein kan alles Elend dises Lebens enden / oder den Kriegsmann die Tag seines Lebens bereichen. In Poln/ vnd sonderlich in der Littaw/weiß man nicht vil von Federbethen: Ein harte Banck/ oder ein wenig Stroh ist bey jhnen nicht zuverachten : Ein Bernhaut auff dem Boden/ oder auff der Banck ist was Adelichs. Dannenhero sind diese Völcker so munter vnd kernhafft zum Kriege.

Plinius folgte mit disen Worten : Ich finde gleich an dem Vhrheber deß dritten Stams/ nemlich an König Jagello/ daß er die Creutzbrüder zweymahl auff das Haupt geschlagen/ vnd doch zu Friden gesetzt hat Dieweil nun der Creutz-oder Schwerdtbrüder hie Meldung geschicht/ müssen wir wissen/ daß sie zwey rote Schwerdter/ Creutzweiß auff jhrem Rock trugen/ als die folgender Gestalt entstanden. Vmb das Jahr 1158. kamen die Teutschen durch Vngewitter in den Meerbusen/ an der Duna Außfluß in Liefland/ nach dem die Bremer längst dahin gehandelt: Menardus bawte die Capell Kirchholm/ vnd wurd vom Papst zum Bischoff verordnet/ wie er dann viel Liefländer zum Christlichen Glauben gebracht hat. Nach jhm folgete Bertholdus, der machte den Anfang an der Statt Riga; dessen Nachfahr/ Albertus zog die Mawer darumb/

vnd erlangt von Papst Innocentio III. die Stifftung der Schwerd-oder Creutz-Brüder/ mit solcher Vergünstigung/ daß alles/ was sie von den Barbaren eroberten/jhr eygen wäre. Ihr erster Meister war Vinno, im Jahr 1104. sein Nachfahr Volquin hatte grosse Hülff von den Teutschen Fürsten / die wilde Völcker zu bekehren. Er vergliche sich mit dem Teutschen Orden / daß die Brüder in Liefland in jhre Gesellschafft kamen/mit disem Beding/ daß die oberste Meister der Creutzbrüder zu Meistern deß Teutschen Ordens in Liefland gemacht/ vnd hingegen die Bischöffe in Preussen/ den Ertzbischoff zu Riga vor jhren Metropolitan vnd Obern erkenneten.

Sie brauchten sich Mannlich/ vnd brachten die wilde Völcker vnter sich/ fielen aber in Wollust/ vnd vergassen der Tugend/ darumb kam der Moscowitter über sie/vnd druckete sie sehr/ biß Walther von Plettenberg/ der 41. Meister das Regiment ergriffen. Diser hatte einsmals nicht vilmehr über 4000. Mann bey sich/ setzte in 90000. Moscowitter/vnd schlug sie auff das Haupt/daß sie froh waren einen fünfftzigjährigen Friden zu stifften. Er machte sein Orden frey von dem Teutschen Orden in Preussen / vnnd wurd ein Fürst deß Reichs genandt. Nach jhm kamen Herman/ Hasenkamp/ Johann Reck/ Henrich von Galen/ vnd Wilhelm von Fürstenberg/ beyde Lutherischer Lehr zugethan. Vnd als Ertzbischoff Wilhelm zu Riga sie mit Gewalt wolte bey der Römischen Kirchen erhalten/ gab es ein innerlichen Krieg/ da der gute Ertzbischoff den Kürtzern gezogen/ vnd gar in deß Großmeisters Hände gerathen/ der jhn so lang gefangen gehalten/ biß Sigismundus Augustus König in Poln/ auff sie angezogen. Der von Fürstenberg wurd von seinen Kriegsvölckern gegriffen/ vnnd dem Moscowitter überliffert/ der jhn biß an sein End gefangen gehalten. Gothard Ketler/ der letzte Großmeister in Liefland/vntergab sich An. 1561. dem König in Poln/ wurd Hertzog in Curland vnd Semigallien/ zeugete 2. Söhne / Friderich vnd Wilhelm. Jacobus Wilhelmi Sohn/regirte noch newlich. Vnd dieweil Liefland mit Preussen/ so hart verknüpfft gewesen/ wollen wir dasselbe auch erzehlen: Als Käysers Friderici mit dem roten Bart Sohn/ Hertzog Friderich Anno 1190. den gewaltigen Zug in das gelobte Land wider die Sarazenen that/ entstundt in der Belägerung der Statt Ptolemais, oder Damiata ein gefährlicher Bauchfluß vnter dem Volck : Dessen achteten die Befelchshaber wenig/ aber die Kauffleute von Lübeck vnd Bremen erwisen den Krancken grosse Trew/ darumb Käyser Friderich disen edlē Orden der Teutschen gestifftet / daß sie nemblich der Krancken pflegen/ vnd wid die Feinde deß Christlichen Nahmens streitten solten. Der Eyfer war groß / man gab disem Orden allenthalben jährliche Renten/ vnd Landgüter/ vnnd macht jhn mächtig. Hertzog Conrad in der Masov wurd von den vnglaubigen Preussen hart gedruckt/ suchte Hülff bey jhnen/ gab jhnen das Culmische Ländlein/ vnd sie solten behalten/ was sie den Vnglau-

bigen würden abnehmen. Es war aber gantz Preussen damahln abgetheilt in zwölff Fürstenthumb / wie Hertzog Vedenuto es vnter seine zwölff Söhne vertheilet. Den Teutschen Rittern oder Creutzbrüdern/zumahl sie ein schwartzes Creutz auff weissem Mantel vnd Schild führeten/ war damit geholffen. Ihr Großmeister versetzt seinen Stuhl auß dem gelobten Land nach Venedig/vnnd schickte Anno 1226. etliche Landvögte nach Preussen/welche in 56. Jahren schier gantz Preussen erobert. Weil nun die Sach so hochwichtig/vnd die 17. Landvögte nun 80. Jahr regirt hatten/ erhub der Großmeister seine Residentz auß Italien/ vnd legt sie nach Marienburg/schaffte die vil Landvögte ab/ setzt ein grossen Commendeur vnd Marschalck/ nahm Dantzig ein Anno 1311. vnd gantz Pomerellen/samb Samogitien mit Bedingung/ vnd hatte nunmehr 4. Bistumb/ Culmen/ Ermland/ Samland vnd Pomesan: 55. Stätte/ 48. Schlösser/ vnnd 19000. Dörffer/ davon jhm jährlich einkamen 800000. Rheinischer Gulden. Durch solchen Reichthumb wuchs dem Orden der Muth / daß er sich manchmal an Vladislaum IV. oder Jagellon reiben dörffen/ der sie aber Anno 1410. bey Grünwald geschlagen/ daß sie 40000. Knecht/ den grossen Commendeur vnd den Marschalck verlohren. Sechs Monat hernach erschlug er jhnen noch 10000. Mann bey Dannenburg/vnd zog etwas an Land an sich. Aber deß Ordens letzt Verderben war/ daß die Regenten in Vneinigkeit geriethen / vnnd das Volck über alle Gebühr vnd Vermögen presseten / darumb der Adel vnnd die Stätte ein Bund wider sie gemacht / vnd als der Käyser zu hart wider sie gesprochen/ das gantze Land sich dem König in Poln Casimiro ergeben: Der lag dannoch vnden bey Conitsch / vnnd verlohr 30000. Mann; darauff folgender Vergleich Anno 1466. getroffen worden: Nemlich dem König solte Ober-Preussen/ als Elbingen/Pomerellen/Culmen/vnd Nering bleiben/ deßwegen genannt das Königliche Preussen: Sie aber solten Vnder-Preussen / mit der Haupt-Statt Königsberg von jhme zu Lehen tragen. Dieser Vergleich hat bestanden biß auff Hertzog Friderich auß Sachsen/dardurch Käyser Maximilian verreizt/ kein Lehen-Mann seyn wollen; wurd aber auß dem Land geschlagen / vnd nach Sachsen in Meissen zu seinem Bruder/ Hertzog Georgen gewiesen. Der letzte / vnnd zwar 34. Großmeister war Marggraf Albrecht von Brandenburg / der führte Krieg mit dem König in Pohln/ legt Anno 1525. das Creutz ab / vndergab sich dem König in Poln / vnd ließ sich zum Hertzogen in Preussen machen. Er stifftet die Hoheschul zu Königsberg/nam ein Weib/ zeuget Albrecht Friderichen/ deme man wegen blöden Verstandts Vormunder gesetzet. Churfürst Johann Sigmund nahm seine Tochter zur Ehe / vnnd mit jhr das Hertzogthumb. Jetziger Churfürst Georg Wilhelm führt den Tittel / vnnd beherrscht das Land.

Die-

Dieweil nun der Moscowitter jederweilen in Liefland vnnd Littaw / auch Preussen ein Einfall gethan / vnnd Fuß genommen/ gab es jmmerdar Händel. Die Creutzbrüder waren der Cron nicht allerdings vnterworffen / darumb ließ man sie auch zappeln / biß Sigismundus Anno 1507. zur Regierung kommen/ die Creutzbrüder der Cron gäntzlich vnterworffen/aber vnter solchen Thun Smolensco mit etlichen Schlössern verlohren. Jüngst wurd berichtet / wie König Stephan Bator den Moscowitter auß gantz Liefland / auch auß der Littaw geschlagen: König Ericus wurd König in Schweden Anno 1561. nahm die Statt Revel vnd gantz Esthonien in seinen Schutz. Sein Bruder Johannes der nach jhm regiret/gewann beyde Narva, vnd erobert vom Moscowitter über 40. Meilen Lands/wegen Liefland gab es jmmerzu Händel zwischen den Poln/ Schweden vnd Moscowitter; darumb Sigismundus auß Schweden den Poln müssen schwören/ehe er ins Land vnd zur Cron kommen/daß er Liefland nicht wolte dahinden lassen/ sondern bey der Cron Poln erhalten / welches eine Hauptvrsach auch dises Kriegs seyn mag.

Polybius solte nun das seinige auch beytragen/ vnd sprach: Wann ich die Polnische Histori von 300. Jahren her überschlage/ finde ich eine vnglaubliche Vnbeständigkeit bey den Regenten/ vnnd dem verkehrten wechselenden Zustand der Republick. Dann was hatte Uladislaus Locticus, der Ehlnmann genandt/ wegen kurtzen Leibes / nicht vor Mühe/ehe er zur Cron kommen? Boleslaus der keusche / nahm seine Vettern an Kindsstatt vnnd zu Erben an: Lescus der schwartz erlangt die Cron/ nach Jnhalt deß Testaments: Boleslaus Hertzog auß der Masov. hätte sie selbst mögen tragen / wie auch nicht weniger der fromme Henrich/ Hertzog zu Warschaw/ der Einfältige Wentzeslaus Böhem / endtlich Primislaus, nach deß Vatters Todt gebohren/den die Stände allen andern vorgezogen: Er war aber tückischer Weiß von dem Brandenburger erschlagẽ/ nach 7. Monaten. Darumb suchte man Locticum, deß schwartzen Lesci Bruder/den man nach dreyen Jahren wider verstossen / vnd König Wentzeln auß Böhem genommen/ da dann vmb der Wahl willen nicht bald jemand hätte sollen auff den Kopff oder hinder die Ohren greiffen. Wie nun dieser starb / hatte es Locticus, mit Hertzog Heinrichen zu Glogaw zu thun/vnd kam nach etlichen glücklichen Schlachten zurecht/vnd regirte ruhig noch 36. Jahr. Wie wanckelmüthig war jhm das Glück? Wie erhub es seinen Sohn Casimirum, daß man jhn den Grossen nannte. Dieser hatte Sieg wider die Schlesier / Walachen vnnd Littawer: Stifftet gute Polizey Ordnung/fiel auff einer Jagt nach einem Hirsch mit dem Pferdt/ vnd endet die edele Mizislaische Manns Lini gehlingen/ in seinem besten Thun. An seinem Nachfahrn/König Ludwigen auß Hungarn/wolte das Glück weder Böses noch Gutes den Poln zeigen. Vnd was ist diß vor ein Tücke deß Glücks/daß die erstgeborne Princessin vnd Erbin Maria wegen jhres

 Ehe-

Ehemanns Sigismundi groben Sitten nicht soll Königin seyn; aber die zweyte Hedwig/ ihrem Bräutigamb das Königreich zubringen? So wenig achtet das Glück auff den Vortheil der Natur So glücklich auch Jagello war/ so vnglücklich befand sich König Uladislaus, sein Sohn/ in dem Treffen bey Varnau: Sein Bruder Casimirus aber hatte gut Glück wider die Hungarn: Vnd ob jhm schon die Teutsche Herrn in Preussen ein par Schlappen versetzeten/ bracht er sie dennoch zum Barn. Sein Sohn Johann Albrecht mag wol der vnglücklichsten Regenten einer gewesen seyn: Muste mit Spott vnd Schaden auß Hungarn/ daß er seinem Bruder Uladislao mißgönnet/ weichen; richtet nichts auß in der Walachey/ erfuhr ein scharpffe Niderlag daselbst/ vnd muste sehen/ wie die Tartarn 3. Jahr nacheinander eingefallen/ vnnd jedesmahl über hundert tausendt Menschen zu ewiger Gefängnuß hingerissen. Aber sein zweyter Sohn Sigilmundus dämpffete die Walachen/ Tartarn vnd Türcken/ neben den Creutzbrüdern. Doch blieb jhm Smolensco im Lauff. Vnd hie setzt das Glück fort/ auff den Sohn/ Sigilmundum Augustum, der Liefland vnd Preussen/ auch wider deß Käysers Danck zurecht gebracht hat. Bey den Schwedischen Königen wolte es durch keine Klugheit sich auffhalten lassen: Steckt beyde Nationen in ein vnnöthigen Krieg/ machte 2. König/ da nur einer seyn solte/ vnnd verbittert die Gemüther auff ein Grund verderbliches Wesen jmmer hin. Das Fürstenthumb Smolensco wurd mit Noth erobert/ hingegen das gantze Königreich Schweden verlohren/ also daß von demselben nichts als der Tittel übrig geblieben. Die Herrn Martialisten oder Statisten werden solches beobachten. Dion ruckete sein Barreth/ vnnd sprach/ weil dann eben nun die Schweden mit ins Spiel wider kommen/ will ich zuvor etwas von der Littaw berichten. Guagninus bezeugt/ diese Völcker wären vor Zeiten vnter dem Nahmen der Gepiden bekandt gewesen/ vnnd übrig geblieben von den Cimbren/ die in Jtalien eingebrochen/ von den Römern geschlagen/ vnnd in diese Länder gewichen.

Erasmus Stella, vnnd andere/ setzen vor gewiß/ deß Preussischen Fürsten Veydenuts, erstgeborner Sohn vnter zwölffen wäre gewesen Lithuo, vnnd der jüngste Saymo, nach denen die Littaw/ vnnd Samogitien genennet worden. Wann man aber Matthiæ Miechovensi, vnd Michaloni dem Littawer glauben will/ so ist die Littaw Anfangs von den Jtalianern bewohnt worden/ so offt jemand mißhandelt/ vnnd auß dem Land gebannet zoge/ oder als viel Leuthe dem Wüterich Attila entwichen/ vielleicht auch durch die böse Zeiten sich vertreiben lassen: Vnd meynen/ Palæmon wär durch Vngewitter in den Balthischẽ Meerbusen verschlagen/ vnd in dise Länder kommen: Dessen Geferden hätten den Adel gestifftet/ das grobe Volck vnter gut Regiment gebracht/ vnd diß gantze Land von Reussen abgerissen. Gewiß ist einmahl/ daß die Littawer noch halb Latein

reden/

reden/ vnd vil vhralte Gebräuch der Römer halten/ darumb sie sich deß Jtalianischen Vrsprungs rühmen. Sie führen jhre Regenten von erstgedachtem Palæmon, jhn vnzerbrochner Ordnung biß auff den Großhertzog Mendock/ der gegen die Creutzbrüder/ Poln vnd Reussen schwere Krieg geführet/ An. 1252. den Christlichen Glauben angenommen/ vnd vom Papst zu Rom den Königlichen Tittel erhalten. Da er aber sahe/ daß die Creutzbrüder jhm viel Lands weggenommen/ welches jhnen bleiben solte/ tratte er wider zurück in das Heydenthumb/ fiel gar offt in Preussen/ vnnd thäte in der Masov grossen Schaden.

Wie deß Palæmons Geschlecht vergangen/ wurd Vitenes auß Samogiten zum Großhertzogen gemacht/ der plagte alle seine Benachbarten mit Rauben vnd Plündern/ sonderlich brachte er grosses Gut auß Preussen nach Hauß. Gedimin, Großstallmeister/ erschlug jhn Anno 1300. nahm deß erschlagenen Weib/ mit dem Regiment/ zeugte mit jhr 7. Söhne/ vnnd theilte das Land in 7. Waywodschafften. Der dritte in der Ordnung hieß Olgerd/ der hatte 18. Söhne/ vnter denen Jagello zu finden/ so den Christlichen Glauben angenom̃en/ vnd König in Poln worden. Er brachte zu der Cron gantz Littaw/ Samogitien/ vnd was er von den Reussen erobert hatte: Die übrige Littawische vnd Reussische Fürsten vnd grosse Herrn/ ergaben sich auch an Poln/ vnnd wurden Lehenleute. Vitoud war mit König Jagellone Geschwistrigkind/ hielt es mit dem Teutschen Orden in Preussen/ biß Anno 1392. der Fried auff ein newes geschlossen/ vnd er Großhertzog in der Littaw/ doch als ein Lehenmann geblieben. Das verdroß etliche Herrn/ sonderlich deß Königs Bruder Coributh: Darumb gab Vitoud seine Tochter Basilio, dem Großhertzog in der Moscaw/ jhm einen Anhang zu machen. Coributh wurd nach Böhemb beruffen/ in dem Hussiten Krieg: Vnter dessen fiel Suitrigello, König Jagellonis ander Bruder/ in die Littaw/ Vitoudi Bruder Sigemund widerstund jhm/ vnd behielt das Großhertzogthumb vor sich/ biß er Anno 1439. von den Seinigen erschlagen wurd. Die Littawer namen König Jagellonis jüngsten Sohn/ Casimirum zum Großhertzog. Als dieser auch König in Poln worden/ kam sein Sohn Alexander zum Großhertzogthumb; vnd da er hernach/ auff Absterben seines Brudern König Johann Alberti auch Anno 1501. König in Poln worden/ einverleibte er die Littaw der Cron Poln noch enger. Samogiten oder Samaiten hat lange vnd nidrige Häuser/ da Menschen vnd Vieh vnter einem Dach wohnen: Die Herd ist in der mitten/ hie gibt es bald gar keine Statt/ sondern zwölff Pfarren vnter einem Bischoff. Jn der Masov ist Warschaw das Hauptwesen/ vnd hatte eygene Hertzogen von 400. Jahren/ biß Anno 1526. beyde Gebrüdere/ Johannes vnnd Stanislaus/ ohne Leibs Erben verstorben/ vnnd das Land an Poln gefallen ist. Die alte berühmbte Statt Kyovia am Borysthene, mag zu der Littaw gezogen werden.

 Wo

Wo jetzt die Reussen jhren Sitz haben/ hielten sich vor Zeiten die Roxolani, welche vnter Käyser Ottone Sylvio zum erstenmal in Mæsien gefallen: Wie nun der Römer Macht durch die Gothen/ Hunnen/ Wandeler/ Alanen/ Longobarder/ Parther/ Perser vnd Sarazenen geschwächt worden/ brachten gedachte Völcker Mæsien, Dazien/ Pannonien/ Dardanien/ Liburnien/ Jllyrien/ Dalmatien vnd Jstrien vnter sich: änstigten Thracien/ Mazedonien vnd Griechenland/ zu grundlichem Verderben der gemelten Sprach: Sie namen den Tittel der Slaven/ oder der Berühmbten. Theils vnter jhnen zog wie ein Bienenschwarm gegen Abend/ die Wenden genandt/ vnd setzten sich von der Weixel biß an die Saal/ Elb vnnd Weser; dann zwischen dem Carpatischen Gebürg/ der Donaw/ vnd dem Teutschen Meer/ dieweil selbige Länder an Volck erschöpfft/ zumahl die Gothen/ Wandeler/ Alanen/ Burgunder/ vnd Longobarder jmmerhin kriegeten/ vnd forthwanderten: Alsdann gaben sie jhren Hauffen Namen/ wie sie wolten. Die zu Hauß gebliebene Roxolanen nandte man endlich die Reussen. Die Reussen hatten jhre eygene Fürsten: Volodimir theilte noch bey seinem Leben sein grosses Land vnter seine 12. Söhne: Die aber nach deß Vatters Todt vmb das Jahr 1008. sich selbst bekrieget vnd einander vmbgebracht. Vmb das Jahr 1230. war Romanus ein mächtiger Fürst/ sein Sohn Daniel noch mächtiger/ der auch von Opissone, dem Päpstischen Legato in Poln den Königlichen Tittel empfangen/ weil er versprochen/ mit seinem Volck den Christlichen Glauben anzunehmen/ vnnd die Christen wider die Tartarn zu beschützen: Welches er aber nicht gehalten/ ja sich mit den Tartarn vnnd Littawern wider die Poln gesetzt. Als nun vmb das Jahr 1340. diser Stamm außgestorben/ überzog Casimirus II. König in Poln das Mittägige Reussen/ vnd macht es zu einer Landschafft: Lubartus Gedemini Sohn/ nahm Vrsach von der Reussischen Fürsten Vneinigkeit vnd Armut/ vnd bracht vnter sein Joch/ was jhm wol gelegen war. Auff der andern Seit griff Boleslaus, Fürst in der Masov auch zu/ weil er von einer Reussin gebohren. Aber jhm wurd vergeben/ vnnd Casimirus der Grosse verfolgte sein Recht/ nahm alles ein/ biß nach Cremenecia, ließ die Fürsten bey dem Jhrigen/ vnd setzt Waywoden/ Castellanen/ Richter vnnd andere Obrigkeiten in das Land. Weil er nun Podolien auch an sich risse/ gab es Ann. 1363. deßwegen ein Vertrag mit Ludovico König in Hungarn. Vnd dise Länder wurden vor die Cron Poln bald verlohren/ bald wider gewonnen/ biß die Princessin Hedwig mit Fürst Jagello vermählet worden. Smolensko hatte seinen eygenen Hertzogen/ den Suetoslaum, den brachten die Littawer vnnd Pohln vmb/ gaben doch seinem Sohn Georgen das Land; der aber bald nach Hungarn flüchtig worden/ vnd verdorben/ welcher Gestalt Smolensko der Littaw zugefallen. Kiovien beherrschete Fürst Andreas/ dessen Tochter Zonca nahm König Uladislaus Ann. 1422. zur Ehe. Casimirus III. zog Anno 1471. dieses Hertzogthumb

thumb

thumb ein/ vnd machts zu einer Provintz/ auff Einrathen der Littawer/ ob schon Simon Olelcowitz ein Bruder/ Michael genandt/ einen Sohn vnnd Tochter hinderlassen/ die er/ wegen ihrer Jugend/ dem König auff seinem Todtbeth anbefohlen. Die Moscowitter bedienten sich eines Reussischen Fürsten/ Michael Glinsky, der sich vormahls am Polnischen Hoff bey König Alexandro gehalten. Derselbe Großfürst Johannes so Ann. 1506. gestorben/ eroberte von den Littawern vber 70. Schlösser; dessen Sohn Basilius überwältiget die gewaltige Vestung Smolensko, durch Hülff deß gedachten Verräthers Glinsky. Der gute Dion schüttelt den Kopff/ vnd sahe gen Himmel/ als wündschete er solchen Verräthern den rechten Lohn/ vnd gab zuverstehen/ daß er vor dißmal nichts mehr zu sagen hätte. Cromerus war demnach noch übrig auff dieser Banck/ vnnd fieng also an zu reden: Es ist mir lieb/ daß Dion die jenige Sachen/ die ich vom Königreich Poln weitläufftig beschrieben/ so kurtz gefaßt/ vnd vorbracht hat/ thue nur dises hinzu/ daß der Verräther Glinsky seinen Lohn von den Moscowittern selbst empfangen. Dann wer seinem ersten Herrn nicht trew ist/ wird dem zweyten vnd dritten weniger trew bleiben. Vnd damit die sambtliche Stände allen außführlichen Bericht von dem Königreich Poln haben mögen/ soll einem jeden ein Exemplar nach Hauß geschickt werden. Vor dißmahl dünckt mich nöthig seyn/ daß wir erforschen/ wie die Schweden sich in die Polnische Händel gemengt haben. Von der Schweden vhraltem Herkommen will ich nicht viel sagen/ ob sie von Magog/ Japhets Sohn vnd Noahs Enckel entsprossen/ dessen Sohn Ubbo die Statt Vpsal gebawet/ noch vor den Zeiten Abrahams: Noch auch/ daß der 14. König Berich einen Zug nach Jtalien gethan/ die Statt Rom eingenommen/ vnd das gantze Land beherrschet/ ehe Rom erbawt worden. Es möchtē die Schweden ehe von dem Gomer/ aller Gothen vnd Teutschen Vatter sich herschreiben. Die Könige in Schweden/ Dännemarck vnnd Norwegen hatten immerzu viel Streitens vnd Kriegens miteinander/ also dz bald 1. bald 2. bald 3. Könige deren Enden herrscheten. Heldnader meldet/ sie hätten/ vngefähr tausend Jahr nach Christi Geburt die Gräntzen zu Danßkholm gescheiden/ vnd sich an eine Taffel gesetzt/ da eines jeden Stul auff eygenen Boden seines Königreichs gestanden. Wir haben vor dißmal nicht vmb selbige Kriege/ sondern vmb den heutigen Zustandt auff dieser Seiten gegen der Moscaw vnd Poln vns zu bekümmern Anno 1282 gewann König Birger ein Treffen wider die Moscowitter/ erobert Kexholm/ vnnd verlohrs wider/ hatte mit seinen Brüdern vil zu thun/ die außländische Hülff brauchten/ vnd vnter dem Schein der Versöhnung/ auch Brüderlichen Theilung vmbkommen. Deß einen Sohn/ genant Magnus Schmech/ solte mit andern regiren. Albrecht von Mecklenburg/ Margretha/ König Waldemars in Dännemarck Tochter/ Erich auß Pommern/ Christoffel Pfaltzgraff bey Rhein/ regirten nacheinander/ biß Carolus ein Ritter zur Cron kommen/

vnd

vnnd von den Ständen/ so außländischer Herren vberdrüssig waren/ wegen seines Königlichen vhralten Gothischen Geblüts / erwählet worden. Seine Beampten hauseten übel / darumb muste er nach Dantzig weichen. Christianus Primus König in Dännemarck / wurd beruffen/ vnnd weil er vnerträglich war/ schafft man jhn forth nach sieben Jahren / damit Carl widerkommen köndte. Dieser Carl starb Anno 1470. vnnd Steno Sture regierte ohne Königlichen Tittel / hielte die Dänen ab/ so lang er lebte. Christiani Primi Sohn Johannes/ brauchte gute Wort vnnd Gewalt / daß er gekrönet wurd: Aber Steno kondte den Dänischen Vbermuth nicht ertragen/ vnnd widersetzte sich jhm; alsso thät nach jhm Suanton, vnd sein Sohn Steno, Anno 1512. acht gantzer Jahr; der aber in dem Treffen mit Christiano secundo gefallen.

Dieser König wurd endlich der Schweden Meister/ verhieß viel/ hielt wenig/ lud die fürnehmbste Stände zu Gast/ ließ sie greiffen/ vnnd Kopffskürtzer machen. Gustavus Erichson, auß dem vhralten Stamm Wasa von Trollen / Königlichen vhralten Geblüts / deß alten Stenons Schwester Sohn/ sahe seinen Vatter Erich/ mit andern Ständen auff dem Marck zu Stockholm enthaupten / wurd nach Dännemarck geführt/ macht sich auß dem Staub / vnnd entrann in Teutschlandt / vnnd kahm auß Vorschub der Lübecker in Dale Carlien. Was dieser Fürst vor Rath vnnd Tath geführt/ daß er die Dänen außgetrieben/ daß er die Römische Religion abgeschafft/ vnd das Königreich Schweden erblich gemacht / davon wäre sehr viel zu sagen.

Erich/ König Gustavi erstgeborner Sohn/ hatte zween Brüder/ Johansen/ vnd Carln: Er tratte in die Regierung Anno 1561. nahm in seinen Schutz Revel in Liefland/ sambt gantz Esthonien; hatte zu kriegen mit den Dänen vnd Lübeckern/ sonderlich mit den Pohln / die jhn in sieben Jahren häßlich gezauset. Dannenher die Gedancken jhm gestiegen/ er wäre durch die Seinigen verrathen/ legt etliche Stände gefangen / auch sein Bruder Johansen / vnnd vmb so viel mehr / weil gedachter Johann Fürst in Finnland / sich mit König Sigmund in Polen Schwester Catharein vermählet / vnnd dem Pohln ein grosse Summ Geldts vorgeschossen hatte. Vier gantzer Jahr saß Fürst Johann mit seiner Gemahlin gefangen / vnnd zeugete in währender Zeit Sigismunden / der hernach König in Poln worden. Vnterdessen that König Erich vil vngeräumte Sachen/ hielt eine Beyschläfferin/ genannt Catharein/ eines gemeinen Soldaten Tochter/ zielte mit jhr zween Söhne/ wolte sie legitimiren, vnd der Cron fähig machen / zog die Dirne seiner Schwester Sophien/ die Hertzog Magnus auß Sachsen vermählt wurde vor/ vnd macht jhm die Stände zuwider. Dieselben

ben namen Fürst Carln in Sudermanland zu Hülff / machen den gefangenen Johansen loß/ überkamen eine Kriegsmacht auß Dännemarck/ thäten König Erich in die Enge/ belägerten Fingen/ vnd setzten jhn gefangen.

Auff solche Weiß kam Fürst Johannes auß Finnland zur Königlichen Cron in Schweden Anno 1568. Er machte Fried zu Stettin mit den Dänen/ vnd riebe sich an Reussen. Wie nun vmb diese Zeit die Poln deß Frantzosen entledigt/ vnnd deß Siebenbürgers müde / gedachten sie an deß Littawischen Fürsten Jagello ferner Geschlecht/ vnd funden / daß nach verloschenen Manns Erben/ die einige Königin in Schweden noch übrig/ vnd beworben sich vmb derē Sohn Sigmund / der auch eben deßwegen Ertzhertzog Maximilian auß Oesterreich Anno 1587. vorgezogen wurd. Doch muste er die Wahl mit dem Schwerdt behaupten/ trieb Maximilian in die Schlesy/ fieng vnnd zwang jhn/ auff Pohln zu verzeihen/ macht Frieden mit dem Türcken. Nach sieben Jahren/ nemblich Anno 1594. starb König Johann in Schweden/ sein Vatter: Er tratt das Königreich Schweden an / schwur das Kirchenwesen bey der Augspurgischen Confession/ wie es sein Großvatter/ König Gustavus angeordnet/ vnnd den Ständen jhre hergebrachte Freyheiten zu lassen. Nun hatte jhn seine Mutter / die Jagellonische Princessin in der Römischen Religion aufferzogen/ vnnd so fest gegründet / daß er nit nur bey derselben beständig bleiben/ sondern auch die Schweden wider darzu bringen wollen. Es kondte aber ohne Kriegsmacht schwerlich geschehen / darumb besetzt er die Päsße vnd Vestungen mit außländischen Völckern; vnnd weil jhm Poln besser anstunde/ als Schweden/ gedachte er/ das Liefland/ wie er es auch zu Eingang in Poln noch vor der Crönung schwören müssen/ an Poln zu bringen. Die Stände in Schweden wolten jhren König im Land haben/ die Augspurgische Confession vnbekümmert behalten/ keine Mönch noch Jesuiter im Land wissen/ jhre Vestungen mit wolversuchtem Landvolck besetzen/ vnd das alte Herkommen fortführen: Vnd weil König Sigmund hie kein Rath schaffte/ gab es ein Aufstandt/ vnnd etwas Krieg / biß die Stände nach dreyen Jahren versamblet/ König Sigmund verworffen/ vnnd seines Vattern Bruder/ Fürst Carln auß Sudermannland erwöhlet/ auch Anno 1599. gekrönet. Vnd dieses ist der Vrsprung deß Polnischen Schwedischen Kriegs/ da dem Poln der Tittel von Schweden/ dann auch das Liefland nicht will gegönnet werden.

CAPVT X.

Finnen sind gute Kriegsleuthe. Moscowitter hat Schwedische Hülff. Läßt viel Orth fahren/vnd macht Frieden: Also auch Dännemarck. Der Cimbrer Lob. Camma ein keusche Fürstin. Boris vnd zween Demetrij kommen durch List zum Regiment. Ein Burgunder zu seines Cameraden Weib. Der Teutsche Orden nimbt zu/vnd wider ab. Was bey den newen Vnterthanen bald Verdruß bringe.

MAn machte hie nicht vil Wesens/ nach dem die übrige Bäncke genugsamb verstanden/ auch in jhre Schreibtaffeln auffgezeichnet hatten/ was der Geschichtschreiber Vortrag gewesen; sondern jeder Standt nahm seinen Abschied/ so bald der grosse Saal sich geöffnet/ vnnd das Signal gegeben. Aber den folgenden Tag gab es weitläufftiges Bedencken/ da man sich zu gewöhnlicher Stund eingefunden/ vnnd nidergesetzt hatte. Dann Mars sahe ernsthafftig vmb sich/fieng an/ vnd sprach: Es ist zumahl gefährlich/ wann man in einem frembden Land soll kriegen. Man spricht zwar/ ein genöthtigter Feind gelte drey Mann/die Stärcke vermehre sich durch Verzweiffelung. Nun ists sechtzig Jahr/daß die Moscowitter in Schweden fielen/ vnnd meynten das gantze Land abzulauffen; jhrer waren über hundert tausend Mann: ich hatte nur 600. Finnen/ griff den Feind an/vnd schlug jhn auß dem Land/ der gewißlich auff selbigem Wege nicht wird so bald wider kommen. Mars sahe/daß man es vor ein Auffschnitt wolte nehmen/ zumahl mancher seine Thaten weiß über die Müglig keit zu erheben: Darumb fuhr er mit diesen Worten fort. Ein Feldherr muß jhm alles wissen zu Nutz zu machen. Wer den Wind/ oder die Sonn seinem Feind kan abgewinnen/ hat grossen Vortheil/ vnd blendet seinen Feind. Bey angeregter Schlacht kam den Moscowittern das Land zuwider mit vielem tieffem Schnee/ darinnen sie stecken blieben/vnd nicht fort kondten. Hingegen waren meine Finnen deß Schnees gewohnt/ vnnd lieffen in jhren Holtzschuhen über den Schnee/ wie über ein Eiß oder vestes Land/ wendeten vnd kehreten sich auff alle Seiten/vnd ermüdeten endlich mit metzgen. Vnd eben von den Finnen zu reden/ dieselbe hatten vor Zeiten ein gewaltigen König/ deme die Schweden immerzu ein Land nach dem andern abnahmen/ auch verursachten/ daß der Moscowitter jhrer zunehmenden Macht widerstehen müssen/ darumb er das Land Carelen eingenommen/ darüber wir manchen blutigen Strauß gehalten. König Magnus Smek vergliche sich mit Hertzog Georg zu Novogardien/ vnnd macht Wiborg zu einer HauptStatt in seinem Finnländischen Care-

Carelen. Deß grawsamen Basilij Sohn Fedor starb ohne LeibsErben. An. 1598. Boris Stallmeister hatte sonderliches Glück/braucht Geschwindigkeit vñ Vorsichtigkeit/vnd wurd Großfürst in der Moscaw. Die Poln schickten ein Demetrium in die Moscaw/ als wäre er durch deß Boris Hinderlist nicht vmbkomen/ sondern in die Frembde entrunnen. Er gab sich auß vor deß Fedor Sohn vnnd Erben: Bracht es so weit/daß man jhn Anno 1605. gekrönet. Doch wurd die Sach ruchtbar/ die Moscowitter erschlugen jhn/ vnnd wähleten den Susky, der mit den Poln alsobald in schweren Krieg gerathen/ vnnd da sein eygen Volck jhm getrang thät/ rufft er König Carln in Schweden vmb Hülff an. Jacobus de la Gardie zog hin/ schlug die Poln/ errettet die Statt Moscaw/ kondte aber nicht erlangen/ daß seinem König die Statt Kexholm in Carelen/ dem Versprechen gemäß/abgetretten wurde Hie gab es ein newen Krieg/ da die Poln der Schantz in Acht genommen/die Statt Moscaw überrumpelt/ vnd Anno 1611. den Susky sambt zweyen Brüdern nach Warschaw gefangen geführet. Also griff jeder zu/ vnd nahm von Reussen/ was er konte. Gustavus Adolphus setzte den Krieg fort/ fasset die Reussen auff einer Seit/ wie der Pohl auff der andern. Die Moscowitter wähleten Anno 1615. den Michael Fedrovitz/ der macht 2. Jahr hernach Fried mit Schweden. Der 8. Artickel laut also: Hingegen hat der GroßFürst Michael Fedrowitz für sich/ seine Erben vnd Nachkommen/ König Gustavo Adolpho zu Schweden/ von der Newgardischen Herrschafft cedirt vñ weggeben die nachbenandte Schlösser/ Stätte vnd Lande/ welche zu der Newgardischen Herrschafft zuvorn gehört haben/ nemblich Iwanogrod, Jamma, Capories, vnnd Noteburgk, mit allen jhren darunder ligenden Stätten/ Flecken/ Landen/ Gebieten vnd Dörffern/ so dazu gehörig/ vnnd mit jhren rechten gewöhnlichen Grentzscheidungen/ sambt dem Volck/ so allda wohnet vnd gesessen/auch allen andern Herrlichkeiten vnd Gerechtigkeiten/mit Stranden/Strömen vnd Seen/nichts außgenommen. Vnnd dieses cedirt vnd zueygnet er/ der Großfürst/dem Großmächtigsten Herrn/König Gustavo Adolpho zu Schweden/Seiner Königlichen Mayestät Erben vnd Nachkommen der Cron Schweden/zu einem ewigen Eygenthumb zugeniessen/ zu gebrauchen vnd zu behalten/ vnverhinderlich. Deß eylfften Artickels Jnhalt ist diser: Nach dem auch Weyland der Großfürst Wasilie Jwanowitz überlassen/ vnd mit Brieffen bekräfftiget/ Weyland dem Großmächtigsten Herrn/ König Carln dem Neundten zu Schweden/Kexholm/mit dessen Gebiete/ wegen deß getrewen vnnd gutwilligichen geleisteten Beystands jhm wider die Poln geschehen; so versichert vnd bestättiget in disem Fridens Vertrag der Großfürst Michael Fedrowitz dasselbig. Also ist das Reussische oder Kexholmische Carelen beständig an das Königreich Schweden kommen/wie auch Ingria, oder Jngermanland/so zuvor die Schlüssel nach der Moscaw waren. Esthland/ oder Esthonia kam zeitlich an Schweden/ als Poln vnd Moscaw sich vmb das Liefland schmissen. Darumb König

Stephan gesagt/er hätte Mühe/Arbeit vnd Gefahr bey dem Krieg/ die Schweden aber den Nutzen.

Im Jahr 1645. den 13. Augusti/ wurd zwischen König Christiano IV. in Dännemarck/ vnd der Cron Schweden ein Fried getaidingt/ vnnd den 13. September hernach bekräfftiget/ dadurch von Dännemarck an Schweden kommen erstlich Jempsterland mit Herrndalen; zum andern Gottlandt mit Wisby, Statt vnd Schloß/ neben darzu gehörigen Inseln vnnd Scheeren: endlich Oesel mit Arnsburg/ vnd darunder ligenden Inseln vnnd Zugehörungen/ auch Land vnd Leuten/ Hochheit/ Herrligkeit/ Geist- vnnd Weltlichen Jurisdiction, Zoll/ etc. Gerechtigkeit zu Land vnd Wasser: alles eygenthümblich übergeben/ vnd auff Ewig abgetretten. Andere Ort sind auff 30. Jahr den Schweden zur Versicherung in Handen blieben.

Vnd diß ist Kriegs Manier/ daß einer dem andern ins Hauß falle/ wann der Wirth über Feld ist/ oder mit einem andern in den Haaren ligt. Dännemarck hatte sich deß Streichs nicht versehen/ vnnd bezahlte das Gelach thewer genug. Dem Moscowitter geschahe recht/ wegen seiner Vndanckbarkeit: Wie es ferner mit Poln werde ablauffen/ bringt die Zeit: Die Schweden wachen/ wann andere schlaffen: Vnd ob schon ihr Land mit Schneegebürg/ Sumpff/ Klippen vnnd Scheeren von Natur verwahrt ist/ auch niemand leichtlich sie zu Hauß suchen wird/ legen sie doch schöne Vorwercke rund vmbher: Schier gantz Liefland ist in jrer Gewalt/ das Hertzogthum Curland zuvorderst außgenommen/ vnd achten deß feindtlichen Vberfalles wenig/ wegen der Vestungen/ die sie in den newerworbenen Landen finden/ oder selbst anlegen. Machiavellus sagt Catoni Censorino zum Ohr; Schweigen wär ein Kunst/ sonderlich in dem Cabineth. Marius fieng also an: Woher die jenige Völcker kommen seyen/ die Italien wollen überziehen/ von vns gemeiniglich genandt die Cimbri, Teutones, Ambrones, ob es Dänen/ Schweden oder Littawer/ Pohln oder Moscowitter gewesen/ hab ich nie vil geachtet/ sondern nur gesehen/ wie ich sie schlage vnnd dämpffe. In was grosser Gefahr damahlen Rom gestanden/ ist noch nicht vergessen/ dann es nicht vmb das Regiment/ sondern vmb das Leben zu thun war. Alle vnsere Leuthe/ die vor vnd nach mit disen Nationen sind vmbgangen/ können ihre auffrichtige Sitten nicht genugsamb preysen/ vnnd sollen ein rechtes Muster seyn der vhralten Römer/ die das Regiment durch Tugend erworben/ vnd mit grossem Reichthumb den Nachkömmlingen zu allerhandt Lastern Anlaß gegeben. Es will niemand gern von dem Mammon weichen/ der doch voller Laster steckt; jederman schewet die Armuth/ wie Aussatz/ vnnd jagt sie andern nach Hauß. Ich hätte disen redlichen Völckern ein andern Sinn wündschen mögen/ nemlich vnsere Freundschafft zu suchen/ vnd nicht vnser äusserst Verderben: Dann wann zwo starcke Nationen neben einander vor einen Mann stehen/

muß

muß alles weichen vnnd brechen/ wie man von den gewaltigen Heerzügen/ so Bacchus vnd Hercules verrichtet/ hören muß.

Diese Völcker/ Kämpffer/ Teutschen Gallier oder Celten genandt/ machten einsmals drey Hauffen/ vnd zogen auff gut Glück auß ihrem Vatterland/ in der weiten Welt ihre Wolfahrt zu suchen vnd vest zu setzen. Der Brenner vergieng mit seinem Heer/ mehrentheils weil er keines Tempels geschonet/ wie er dann vor Delff bald alle seine Völcker verlohren. Lutar vnd Lomritz schwebten vmb Byzantz vnd Mazedonien/ setzten über die Enge deß Meers/ kamen in Asien/ namen der betrangten Königen Freundschafft an/ halffen ihnen/ vnd brachten sich in solchen Ruff/ als wären sie vnüberwindlich/ vnd stunde der Sieg gewiß auff ihrer Seiten/ weme sie nur beyspringen wolten. Endlich machten sie vier Fürstenthumb/ vnd hielten gute Freundtschafft miteinander: Einmahl wurd ihrer Hauffen einer von Antigono, König auß Mazedonien/ in Asien mehr durch List/ dann Faustrecht geschlagen/ auff daß man wissen solte/ die Celten oder Galaten könten auch Stöß einnehmen. Ire 2. fürnehme Fürsten waren Sinatus vnd Sinorix, von dem alten Adel her verwand vnd befreundet. Sinati Weib hieß Camma, von allen Stücken/ die einem Weibsbild ein grossen Nahmen machen können/ so reichlich begabt/ daß ihre fürtreffliche Schöne dennoch das allergeringste/ an jhr zu preysen gewesen. Sie saß zu Pferdt/ vnnd setzt in die Feinde/ wo sie zum dickesten hielten/ mehr eyfferiger/ dann kein Oberste: Ausser dem Kriegswesen war sie ein Priesterin der Göttin Dianæ; vnd wann sie die Procession führete/ mit jhrem Köcher vnd Bogen/ gedachte jederman/ Diana selbst köndte nicht Majestätischer einhertretten. Diese vnd andere Tugenden machten jhr ein sehr grosses Ansehen bey jhrem Volck/ vnd in der gantzen Nachbarschafft; verursachten aber bey Fürst Sinorix ein heimliche Flamm/ die er lange Zeit hinderhalten/ wol wissend/ daß ein solch Tugenbild in sein Begehren nimmer würde verwilligen. Welches dann ein sehr starckes Zeugnuß ist jhrer Keuschheit/ weil ein so mächtiger Buhler/ jhr sein Anligen nicht einmal entdecken dörffen. Mitler Zeit wurd er gleichsamb rasend vor Liebe/ vnd weil er das Hauß von allen Tugenden so gar wol verwahrt sahe/ brach er durch mit gewehrter Hand/ vnd erschlug den Fürsten Sinatum, seinen sonst wehrten Freund vnd Vettern/ trat auff der Stund vor die betrübte Camma, so bald er nur andere Kleyder angelegt/ vnnd sprach: Sehet meine allerliebste Camma, wie viel ich euch liebe/ ewren Mann hab ich hingericht/ auff daß jhr dem Mannhafftesten zu theil würdet/ ewre Lieb hat mich zu dieser grawsamen That getrieben/ daß ich vmb ewert willen auß gantz erheblicher Vrsach/ bald ein Missethat hätte auff mich geladen. Wer vnter vns beyden ewer am besten werth sey/ hat der Himmel jetzt erwiesen/ der Vberwinder ist jhm lieb: Ihr werdet nicht gestatten/ daß ich müsse mehr Mühe anwenden/ ewre Gunst zu gewinnen/ als Sinato das Leben zu nehmen: Auch hab ich

 euch

euch mit dem Schwerd überwunden vnd gewunnen/ jhr ſeyt mein/ nach Kriegs-Recht.

Dieſer Mörder meynte/ er hätte alles wol außgericht/ ein betrübtes Hertz würde ſeinen beweglichen Worten weichen/ vnnd deß Gewalts nicht erwarten/ ſonderlich da die Fürſtin Camma jhr Seufftzen vnud Weynen vmb etwas einhielte/ vnd das Haupt ein wenig erhube/ doch ohne Wort ſprechen. Alſo nam er ſeinen Abſchied/ vnd dachte nur wie er forthin dem Leyd ſeinen Lauff laſſen/ vnd vnter deſſen ſeine Werbung fortſetzen wolte/ wie er dann die andere Fürſten vnd Freund darinn bemühet. Die Fürſtin ſahe wol/ daß Sinorix nicht würde nachlaſſen; hätte er vmb jhret willen jren Fürſten dörffen vmbbringen/ ſolte er keinen Gewalt an jhr ſparen: Darumb nahm ſie ſich an/ Sinatus wäre vergeſſen/ weil er nimmer wider kommen würde: Sie wolte ſich in die Zeit ſchicken/ vnd dem Himmel nicht widerſtreben: Alſo wurd Zeit/ Tag/ Stund vnd Orth beſtimmet/ daß die Vermählung fortgienge. Der Göttin Dianæ Tempel ſolte ein angenehmes Opffer haben/ vnd jhre Verlöbnuß an dem geweyheten Orth ſich bekräfftigen. Sie nam den Bräutigamb bey der Hand in groſſen ſeinen Frewden/ führt jhn zu dem Altar/ ergriff eine Schaal/ goß der Göttin etwas wenig darauß/ vnd bate/ ſie ſolte geben/ daß niemand als der Todt jhr beyder liebreiche Hertzen möchte ſcheiden. Tranck hiemit in Eyfer/ vnnd gab das übrige dem Fürſten Sinorix, der ſein Lebtag nie ſo gierig getruncken/ als wär es lauter Zucker vnnd Liebe.

Als nun das Gifft bey jhm erwärmet/ vnnd nun anfieng zu würcken/ hub Camma jhre Händ empor/ vnd ſagt/ nun hätte ſie jhrer Trew vnd jhrem Mann Sinato genug gethan/ nun wolte ſie gern ſterben/ ſie hätte keinen Augenblick nach jhres Manns Todt begehrt zu leben. Wendet ſich in demſelben zu der Dianæ Bild mit diſen Worten: Diß iſt das letzte Opffer/ das ich thun werde: Solche Farren mag man auff dieſe Weiſe ſchlachten. Vnd dann zu jhm: wie ſteths/ du Mörder? ſing nun ein Todten Lied vor ein Hochzeitlich Geſang/ dieſen Tag werden die Brautfackeln in deinem Grab verlöſchen/ die böſe Geiſter decken dir das Brautbeth im Sarck; mein Brautbeth bleibt meinem lieben Sinato vnverruckt/ er iſt nicht todt/ er lebt in mir/ du wirſt mich vor mannlich genug erkennen/ ich will auch deinen Geiſt verfolgen/ vor meinen lieben Herrn ziehen/ vnnd vor Gericht ſtellen/ daß du ein ſolche vngehewre Mordthat/ wann du kanſt/ beſchöneſt. Die Wort gefielen jhm gar nicht/ ſie kamen auß Rach vnnd nicht auß Lieb: Darumb fügt er ſich auß dem Tempel/ ſtieg auff ſeinen Wagen/ vnd ließ wol zuſchawen/ ob das Gifft weichen wolte; vnd ſtarb noch vor Abend. Die Fürſtin aber verſtundt ſeinen Todt mit ſonderlichen Frewden/ nahm jhren Abſcheid von jhren Freunden/ vollbracht die Nacht ohne Vngemach/ vnd wartet/ biß das Gifft ſie zu jrem lieben Sinato ließ hinwandern/ wie bey Brunnero zu leſen.

Weil

Weil nun bekandt iſt/ daß dergleichen Tugenden bey dieſen Völckern herfür leuchten/ muß Gediminus, deß Vinatis in der Littaw Stallmeiſter/ der ſeinen Fürſten erſchlagen/ die Wittib geheurathet/ vnd mit jhr das Regiment bekommen/ auch 7. Söhne gezeuget: Die nicht von guter Art geweſen ſeyn; dergleichen dannoch auch von Candaule, von den Tarquiniis, von einer Brunhold vñ Fredegund/ auch andern Schewſaln in beyderley Geſchlecht an groſſer Potentaten Höffen zu vernehmen iſt. Die vhralten Ritter trachteten nach Ehr/ vnnd wagten jhr Blut gegen die Ehren Schänder. So bald ein Cavalier ſich auff die Bulerey legt/ muß er Kunckel vnd Spindel ergreiffen/ vnnd bey der Princeſſin Omphale mit Hercule ſpinnen/ vnter deſſen die Löwenhaut ablegen/ vnnd zu einem rechten Servitor werden. Mars lächelte hierüber/ vnnd gedacht an die Venus, wie er mit jhr in einem ſubtilen Garn wäre einsmahls gefangen worden.

Aber Belliſarius wolte die Sach weiter gründen/ vnnd ſprach: Es haben manche Ehrſüchtige Köpffe nach dem Regiment geſtanden/ vil ſind darüber zu Trümmern gangen/ wenigen iſt es gelungen/ die doch in ſtätiger Angſt/ Zwang vnd Vngelegenheit gelebet. Boris hatte vnterſchidliche Aembter zu verwalten/ vnd hielt ſich trefflich wol/ zu jedermans Wolgefallen/ vnd zu deß Lands Beſten: Er ſagt/ der Laſt wär jhm zu ſchwär/ das Cloſter Leben brächte Ruhe: Vnd da kein Blutsverwandter das Regiment auff deß Fedors letzten Willen annemen wollen/ ließ er ſich darzu bitten vnd nöthigen; ſein Regiment wäret nicht über 7. Jahr/ vnd mag durch Gifft ſich geendet haben. Deſſen Sohn Fedor muſte mit ſeiner Mutter Gifft trincken/ vnnd dem Demetrio Statt geben. Diſer gab vor/ er wäre deß Tyrannen Johannis Baſilidis zweyter Sohn/ wunderſamer Weiſe errettet/ als jhn Boris zum Todt ſuchen laſſen/ vnd die Geſandten ein andern vor jhn getödtet/ denen Boris den Todt gleich angethan/ damit ſie die That nit ruchtbar machen köndten. Jhm ſoll ein Mönch geholffen/ vnd alle Anſchläge geben haben. Als er einem vom Adel auffwartete/ vnnd ein Maulſchell einsmals bekam/ weynet er bitterlich/ vnd ſagt nach vilem Anhalten/ wann ſein Herr wiſſete/ wen er geſchlagen/ es ſolte jhm leyd thun. Endtlich entdeckt er ſein vermeyntes Geſchlecht/ kam zu dem Sendomiriſchen Waywoda/ verlobt ſich mit deſſen Tochter/ zog nach der Moſcaw/ thät ein vnbeſonnenes doch ſehr glückliches Treffen mit den Boriſſiſchen/ vnd bekam groſſen Beyfall. Dieweil er aber der Griechiſchen Religion vnd Moſcowittiſchen Sitten wenig achtet/ den Poln den Schatz außtheilte/ gab es ein Auffruhr den ſiebenden Tag ſeiner Hochzeit/ da Zusky/ den er wegen einer Conſpiration vom Schwerd zuvor errettet/ das Haupt war: Vnd wie er ſahe/ daß alles vor jhn verlohren/ ſtürtzt er ſich von einem Fenſter herunder/ vnd wurd jämmerlich erſchlagen/ die Polniſche Dame jhres Schmucks beraubet/ vnd angehalten/ Zuſky wurd Großfürſt: Aber Gregorius Scacopsky, ein

Schul-

Schulmeister/ nahm das grosse Moscovische Siegel/ macht sich in Poln/ vnnd bracht ein andern falschen Demetrium an sich/ der vorgab/ er wäre nit auß dem Fenster gestürtzt noch vmbkommen/ sondern hätte sich verkrochen/ vnd mit disem Geferden seinen Weg nach Poln genommen. Die Poln lieffen jhm zu/ weil sie die jhrigen noch übrigen suchten auß der Moscowitter Hände zu retten/ vnd groß Gut zu erwerben. Die Reussen selbst fielen jhm zu/ also daß Zusky mit den fürnehmsten Herrn seiner Parthey zwey Jahr belägert war: Er bekam starcke Hülff auß Schweden/ vnd König Sigmund belägert Smolensko, zog die Demetrianische Völcker an sich/ botte sich jhnen zu einem Schutzherren dar/ vnd als Demetrius bey den Seinen in Verdacht kam/ verfolgte er die Poln. Deß ersten Demetrij Gemahlin nam jhn an/ als jhren ersten Mann: Dann sie kondte kein andere Hoffnung zu jhrer Hochheit machen/ weit anderst als die gelobte Camma.

Die Moscaw hatte die Schweden vnnd Poln auff dem Halß/ die Partheyen dummelten einander im Feld/ vnd wo sie konten zukommen: Die Reussen wurden deß Dantzes müde/ setzten den Zusky ab/ stiessen jhn in ein Closter/ schickten jhn bald an König Sigmund/ der jhn biß in den Todt gefangen gehalten. Dennoch musten sie ein Haupt haben: Etliche wähleten auff Uladislaum, König Sigismunds Sohn/ andere auff den entwichenen Demetrium, der mit vielen Tartarn war eingefallen/ vnd nun drey Jahr die Moscaw plagte. Aber die Tartarn selbst erschlugen jhn: Sein Gemahlin war schwanger/ vnd gebar nach seinem Todt. Die Reussen belägerten die Poln in der HauptStatt/ vnd nöthigten sie/ daß 2. gantzer Tag die grosse Statt in Brand gestanden/ vnd schier gar zu Aschen worden. Dennoch kam ein dritter Demetrius, vnd gab vor/ die Tartarn hätten ein andern Demetrium erschlagen/ er wär der erste Demetrius vnnd gekrönter Großfürst. Doch wurd Fedrowitz deß Findors Sohn erwöhlt/ der seinen übrigen Feinden gewachsen/ aber den Schweden ein grosses eingeraumbt hat. Daß nun die Großfürstin den zweyten Demetrium vor jhren ersten Demetrium erkandt vnd angenommen/ mag Einfalt/ oder Noth vnd Ehrsucht gewesen seyn. Dann in der Burgundischen Histori zu finden/ daß 2. Cameraden gleicher Statur/ im Krieg miteinander lebten/ da der verheurathe dem andern so gar gemein worden/ daß er jhm alle seine Heimligkeit/ von der ersten Buhlschafft mit seinem Weib entdeckt/ vnd zumal gar nichts verschwigen. Der Verheurathe wurd lahm geschossen/ der ander zog nach desselben Hauß/ meldet sich bey deß Lahmen Weib an/ als jhr Ehemann/ vnnd wurd auß gut befinden der Freunden/ nach langem Beweiß zugelassen. Vber etliche Jahr kombt ein ander Landsmann/ der berichtet/ der Lahme lebe noch/ vnd laß die Seinigen grüssen: Wurd aber mit seinem Gruß abgewiesen. Endlich stellet sich der Lahme selbst ein/ vnnd hat kein Gehör/ ja muste zu Loch kriechen/ als ein grosser Ehrendieb vnd

vnd Betrieger. Der Himmel bedeckt vnd entdeckt alles/ ob schon das Weib den letzten lieber hatte/ dann den ersten. Der Schuhmacher/ der von jederzeit vor das Hauß gearbeitet/ findet/ daß deß letsten Manns Leyst ein Stich weniger hatte/ dann deß ersten: Dadurch der Betrug an Tag kommen. Der zweyte wurd gehenckt/ aber der erste wolte sich seines Weibs/ vnd der Kinder nicht annehmen. Hab ich dirs nicht vor gesagt/ bleib mir bey der Wiegen?

Daß aber ein Demetrius sich vor den andern außgibt/ haben wir in dem letzten Teutschen Krieg schier gesehen/ daß ein gewaltiger Oberst sich vor ein Frantzösischen Marquisen außgeben/ die Häuser vnd Geschlechter wissen zu nennen/ vnd solcher Gestalt beglaubt/ daß er schier eine Princessin auß einem sehr hohen Hauß erworben hätte. Er gieng bey Zeiten zu Nürnberg vom Dantz/ vnd sagte solches könte niemand thun/ er hätte dann vor andern guten Verstand; vnd blieb hernach in einer Feldschlacht. Vnd warumb solt ein grosser Cavalier nicht einer grossen Princessin werth seyn? Der Adel muß ein Anfang haben. Themistocles ist der erste seines Stamms; mancher der letzte seines Adelichen Herkomens vnd Verhaltens/ die Geschicht von König Sebastian auß Portual ist bekandt. Fürst Herman/ der alte redliche Teutsche/ erschüttert seinen Schild/ vnd sprach/ mir gedenckt noch wol/ daß alle dise Länder/ als Reussen/ Littaw/ Liefland/ Polen vnd Preussen zum Teutschen Reich gehöreten: Daß auch der Käyser einsmals über Preussen gesprochen/ vnnd zwar den Teutschen Meistern etwas zu Gunst/ wider jhre vntertruckte Vnterthanen/ die auch deßwegen sich an Poln ergeben. Nun hatte es Anfangs gar nicht dise Meynung/ daß/ was der Orden eroberte/ demselben ohne Dienst vnd Lehen eygen vnd frey bleiben solte/ sondern daß die Barbarische Völcker zum Christenthumb kämen/ vnnd hernacher eine Vormawer wären gegē den übrigen Reussen vnd Tartarn. Es war nit bald ein Fürst/ Graff oder Statt/ die nicht Stifftungen/ Häusser/ Schlösser/ Gefälle disem Orden verschaffte: Vnd war eines in einem/ gleich wie das eine in dem andern. Dann Anfangs war das Käyserthumb/ oder Weltliche Regiment/ vnd jederman muste dise Majestät erkennen. Aber hernach hat es sich gefügt/ daß die Clerisey jhre Personen von dem Weltlichen Zwang frey gemacht/ dieweil sie sich der Weltlichen Händel begaben/ vnd allein mit dem Kirchenwesen geschäfftig war. Die Güter wuchsen mit der Zeit zu Hauff/ vnd folgeten den Besitzern zur Freyheit. Doch muste wegen Land vnd Leuthe etwas vom Weltlichen Regiment darzu kommen. Wie nun die Clerisey jhre Güter durch Geschenck/ vnnd Vermächtnuß bekommen/ also hat der Teutsche Orden sein Vermögen von der Faust/ vnd von dem Degen: Dort ist freyer Will/ hie voller Zwang; dort ist Andacht/ hie ist Dienstbarkeit; dort nimbt man Kinder an vnd Weiber/ dort lauter Männer. Aber beyderseyts wurd alles ohne Ehe vnd LeibsErben beysammen be-

halten/vnter einem Haupt/welches sie vntereinander wählen. Diß Regiment ist gleichwol eine Republick/ vnd annoch mehr dann eine Republick: Ihr war jederman Anfangs günstig/ wegen der Stifftung/vnnd daß jhre Waffen wider die Vnglaubigen solten geführt werden: Aber als es den benachbarten Glaubigen gelten wolte/erwuchs ein allgemeiner Haß wider sie. Vnd ist mir vnbekant/ warumb doch die Regirung von Zeiten zu Zeiten verändert werden. Augustus beschribe das Römische Reich/nach den Landschafften/ setzte König ein/vnd Könige ab/wie Armenien/Syrien/vnd sonderlich Palæstina davon zeugen. Achthundert Jahr nach jhm kam Carolus der Grosse/ vnd macht in Europa die Vnordnung nach seinem Belieben. Was es dise 800. Jahr nach jhm geben werde/ ist am Tage: Dann wie er schöne Stifftungen thäte/die Sachsen vnd übrige Teutschen in dem Christenthumb zu vnterweisen / also daß die Bistumbe Halberstatt/ Hildesheim/ Magdeburg/ Minden/ vnnd schier vnzähliche andere/ den Gelehrten wurden eingeraumbt/ vnd befreyet mit herrlichen Gütern / damit die Jugend in Sprachen vnd Wissenschafften vnterwiesen würde/begabet; also sind obgedachte Stifftungen nunmehr / nach Außweiß deß allgemeinen Friedens/ wider Weltlich/vnd zu Kammergütern worden. Noch mehr/der Teutsche Meister wirdt angefochten/ findet bey dem Röm. Käyser kein Hülff/ weicht ab von seiner Ordens-Regel der Keuschheit/ verändert die Religion/ nimbt ein Weib/ vergleicht sich mit dem König in Poln/wird sein Erblehenmann vnd Fürst/ mit einem guten stück Landes/das übrige kompt zur Cron Poln/vnd also verschwind diser edle Orden/der wider die Vnglaubigen so vilfältig gestritten/ vnd mit vilem Blut ein stück Landes nach dem andern erworben / jetzt aber alles auff einmahl vmbkehrt vnd verliert.

Die vhralten Teutschen liessen jhnen nichts nehmen/so lang sie Schwerdt vnd Spieß regen könten: Jetzt sihet ein jeder auff das Seinige/ vnnd achtet der Nothleidenden an den Gräntzen gar nicht. Weltlich vnd Geistlich gilt der Ehrsucht eben vil/wann man nur die Cammergüter vermehrt/vnd die Gräntzen deß Lands erweitert. Doch muß man bedencken/ daß ein geringes Volck bald groß/ vnd ein groß Volck bald klein wird. Dieser Orden hatte in Palæstina ein geringes Thun / biß der Stul nach Venedig verruckete : Aber in Preussen solchen Fortgang / daß alle Benachbarten/ Glaubige vnd Vnglaubige jhn förchteten. Nun ist er wider herunder kommen / vnnd hat schwärlich mehr den Schatten seiner vorigen Herrlichkeit. Darzu dann in Preussen nicht wenig geholffen/ daß die Teutsche Ordensvögte ins gemein sich als grosse Herren gehalten/ vnd den gemeinen Mann mehr als zu vil beschwärt. Keiner Klag wurd abgeholffen/keiner bisse den andern/alle Obere zusamm galten mehr dann das Haupt allein: Die Klag kombt vor den Käyser/ der verhoffte / die Ritter würden nur desto beständiger am Römischen Reich bleiben/ wann der Spruch jhnen zu Ge-

nügen/

nügen/den Vnderthanen zu Verdruß fallen würde. Aber die Vnterthanen vnd Stätte/die ohne dises dem König in Poln vmb etliche Summen Gelder versetzt waren/ wendeten sich nach Poln/ bekamen gute Conditionen, vnnd wurden zu einer Polnischen Landtschafft. Der Fehler war geschehen/Friederich Hertzog auß Sachsen/ solte auß Anstifftung deß Käysers/ das Land/als Teutscher Meister/ wider von Poln abziehen/aber die Poln wolten ein so fetten Brocken nicht fahren lassen/ trieben den guten Hertzogen / daß er das Feld raumen/ das Land verlassen / vnnd sich zu seinem Bruder/ Hertzog Georgen in Meichsen salviren müssen. Auff dise Weise wurd dieser edle Stand verkehrt/vnd Poln verstärcket: Doch machen es die Potentaten nicht bald anderst / wie Schweden offt erwiesen.

Tamerlanes machte den Schluß auff dieser Banck / folgender massen/ Wie ich verstanden/so hat es König Gustav viel Mühe gekostet/ biß er die Cron Schweden jhm vnd seinen Männlichen LeibsErben hat vest gemacht/ welches er auff dreyerley Wege erlangt/ erstlich daß er die Dänen auß Schweden vertriben; darnach daß er die Vncatholische Religion eingeführt; vnd endlich daß er rechtmässig vnnd klüglich regirt hat. Sein Sohn Erich hätte sollen ein solches Kleynod beobachten/sich nicht an die Beyschläfferin hängen/noch seinen Bruder sambt andern Herrn in Verhafftung nehmen / aber vor allen Dingen die Cron vor sich selbst erhalten/ vnnd nicht Vrsach geben/daß die Stände jhn verstossen/ vnd seinen Bruder Johansen angenommen. Vnd diser fehlt auch/ daß er nicht mehr auff das Erb-Königreich gesehen/als auff ein Wahl-Königreich. Er verwilligt den Poln seinen Sohn Sigmund zu einem König/vnd wuste wol/ daß die Schweden jhren König wolten im Land haben/vnd daß sie der alten Religion feind worden. Welche beyde Stück grosse Veränderungen einführen können.

Aber gantz vnweißlich thät König Sigmund/daß er meynt in Poln vest zu seyn/ vnd läßt vnter dessen seinen Vettern in Schweden dominiren, vnd jhm die Schuhe außtretten. Ja er legt sich vor Smolensco, ein Fürstliche Residentz/vnd bemühet sich zum hefftigsten vmb das Auffnehmen seines Wahl-Königreichs/ vnd sihet zu/daß man jhm eine Erbkron vom Haupt reisset/ die Poln hätten jhm gern die Hand wider die rebellische Schweden gebotten / sonderlich die von der alten Religion; vnd ob er schon eine Zeitlang von jhnen gewichen wäre/ hätten sie so bald kein andern gewöhlt. Frembde Vnterthanen müssen entweder durch Schärpffe vnd Gewalt/oder durch sorgliche kluge Regirung im Gehorsamb erhalten werden: Wo vns die Natur hinweißt/gehen wir gerne: Zumal wann der Voraltern hohe Dienste zu Gedächtnuß steigen.

Die Stände sind Mitregenten/vnd überstimmen jederweilen das Haupt/ daß es jhrem Willen nachgeht: darumb mag sich ein Wahlregent wol vorsehen/

daß

daß er der Ständen Gunst gewinne vnd erhalte/sonsten kombt er zu kurtz: Es gelingt nit allen wie König Stephano, der durch Mannheit deß Zamoysky d' Soborowskischen faction gewachsen/ja überlegen war. Grosse Herrn/sonderlich da die Wahl im Schwang geht/haben trewer Räthe wol von nöthen: vnd wann dann ein wenig Glück bey den Waffen ist/fährt man wol; ja wañ das Glück einige Tück erweiset/kan man sich doch wider erholen. Demetrius hatte nit 10. Mann gegen 100. wagts frisch hinein/erhielt den Sieg/vnd überkam alle Hoheit/wie in einem Traum; wuste aber den Ständen nit zu begegnē/vnd verließ sich auf seine frēmde hülff/welche jm mehr geschadet/dañ genutzet/zumal die Reußē/als seine angeborne Vnterthanen/den andern den Vorzug bey dē Großfürsten gar nit gönnen mögen. Die Gothische Nation/davor sich die Schweden außgeben/haben viel Königreiche in Europâ gestifftet/die Fürsten jres Geblüts allzeit vorgezogen vñ hoch gehalten: wann aber selbige sich nach den Sitten d' überwundenen Brüder gartet/vnd jhr angeborne Weiß verläugnet/ wurden sie zum öfftern vom Brodt gethan. Ein andere Meynung hat es/wann man im Feld ist/vnd ein Land nach dem andern überziehet/wenig Stätte belägert/oder doch mit Sturmb überstürtzt/ da die Völcker auß Begirde deß Raubs jrer selbst nit schonen/vnd durch jhre Menge/zumal der Sturmb durch stätige Ablösung mit frischen Völckern jm̃erzu fortgeth/den Belägerten den Muth nehmen/daß sie ermüden vnd sich übermeistern lassen. Wann man aber der Völcker wenig hätte/ vnd kein newe zuerwarten/ ist schonen die beste Kunst. In Poln vnd in der Moscaw/als in flachen Ländern/ hat Reuterey den Vorzug/gleich wie im Gebürg das Fußvolck/durch die enge Pässe zu kriechen. Xerxes kan darvon/ wann er will/ die Warheit sagen/ daß nemblich 300. Spartaner seinen vnzählichen Völckern den Paß verlegt/jhm sehr vil gute Knecht zu Schanden gemacht/vnd in sein Läger endlich gefallen/alles mit Forcht vnd Schrecken erfüllet/vnd bald an die Königliche Zelt kommen. Ja es ist bekandt/ daß sie auß disem Paß nie wären getrieben worden/ wann nicht ein verrätherischer Inwohner den Persen einen Vmbweg hätte gezeigt/jhnen an den Rücken zu kommen. Machiavellus sagt/ wer ein frembdes Volck will beherrschen/ der zwinge sich zu jhren Sitten/ er thue es gleich gern/oder nicht. Vnnd hiemit wurde diese Session auch geendet; vnd das übrige Bedencken der zwo andern Bäncke auff den folgenden Tag verschoben.

CAP.

CAPVT XI.

Warumb der Teutsche Orden vom Reich kommen. Bischöffe sollen nit kriegen. Hohe Princessinnen verursachen Krieg/oder Friede. Die Ohrenbläser/ Männer vnd Weiber/stifften vil Vnheyl bey den Potentaten: Argwohn hat jederweilen guten Grund. Der Benachbarten Hülff ist kostbar. Die Regirung ist schwär zu führen. Fromme Patrioten finden sich nicht allenthalben. Grosse Macht vnd Freyheit der Schweden. Die Religion verändert die Regierung/ welches die Statisten sich zu Nutz machen.

MErcurius trieb/ man solte das Gespräch in dem Vorgemach einstellen/ vnd das Protocol ergäntzen: Apollo wolte den Schluß sehen/ damit er ferners Bedencken vornehmen möchte. Cato Censorinus erinnerte mit wenigem/weil nunmehr die deliberationes genugsamb eingerichtet wären/ solten die Herrn Statisten das Hauptwesen/ gleichsamb durch præliminaria bestreichen; vnd die Herrn Schrifftgelehrten die Casus conscientiæ auffschlagen. Cicero macht den Anfang mit disen Worten: Auß allem obigen/ was gestern vorgetragen wurd/ erinnere ich nur dise 2. Stück/ daß die Creutzbrüder in Liefland von dem Pontifice Maximo, sind bestättiget/ vnd in Pflichten genommen/ mit sonderlichen Privilegien/wie auch die in Preussen/ vnd jener Ordens-Meister ein Fürst deß Römischen Reichs geworden; dieser aber sich vom Reich gethan/vnd zu einem Polnischen Vasallen machen lassen. Sie hatten ohne Zweifel jhr Absehen auff den Vrsprung/ daß nemblich der Käyser jhnen den Orden bestättiget/ vnd die Teutsche Fürsten mercklich vnter die schwachen Arm gegriffen/biß sie zu Kräfften koñen: Wolte derowegen der erste widerumb zum Reich kehren/vnd vnder der Geistlichen Direction deß Römischen Stuls nicht länger bleiben; wie dann Walther von Plettenburg gethan/der seine Feinde gedämpfft/ vnd villeicht den Rittern nicht alles recht gemacht/deßwegen auch jm einen Rucken am Röm. Reich suchen müssen: Vnd solches konte er vmb so vil besser thun/ weil er in der äussersten Romanischen Christenheit gelegen/ sich aller erdencklichen Aufflagen/ wegen deß vor Augen schwebenden Erbfeindes/vnwidersprechlich entschuldigen können. Ich wolte schier glauben/ vmb selbige Zeit wär der Käyser in grossem Ansehen gewesen/ deßwegen man bey jhm Schutz suchen mögen/auch wol wid' deß Papsts Zumuthen; gleich wie vor vnsern Zeiten die Welt sich an die Carthaginenser/od' an die Römer hängete: Welches manchem genutzet/aber auch vilen geschadet. Die Römer waren jederweilen froh/ daß sie/ jhre Bundsverwandten zu schützen/Anlaß hatten zu kriegen/vñ liessen sich jre Mühe

 vnd

vnd Spesen wol bezahlen: Gleichwol finde ich nirgends geschriben/ daß das Römische Reich sich viel vmb Liefland bekümmert/ oder dorthin ein Zug gethan hätte.

Ja es ist noch mehr nachdencklicher/ daß Marggraff Albrecht/ als Teutscher Meister / eben deßwegen vom Römischen Reich abgetretten/ weil man jhm keine Hülff wider den König in Pohln hat leysten wollen. Die Vrsach aber solcher Versäumnuß war nicht einerley. Dann Carolus Quintus hatte wegen der Religion in Teutschland vil zu thun /vnd muste dem Papst zu Rom zu Gefallen selbigen Krieg führen/ der gar biß zu End seiner Regierung gewäret. Jhn hindert der König in Franckreich/ wo er nur konte/ in den Niderlanden/ in Jtalien/ vnnd in Teutschland. Warumb er in Africa nach Tunis übersetzen wollen/ mag man jhm vor ein Fehler anschreiben/ zumal er mit selbiger Macht den vertribenen König in Dännemarck/ seiner leiblichen Schwester Mann / od desselben jungen Printzen/ hätte wider einsetzen können : Oder dem Teutschen Orden in Preussen helffen/ vnnd seine / oder deß Römischen Reichs Macht bey den Außländischen dadurch erheben. Aber er gedachte/ das obere Teutsch Land wäre zwar bezwungen/ vnd gelähmt/ die Sachsen hätten gleiche Religion mit den Dänen vnd Schweden/ er würde jhm zu vil Feinde erwecken / die Hülff auß Teutschland vernichten/ vnnd doch endlich vor andere Leuthe arbeiten / da die Stände zu End deß Kriegs nichts begeben könten. Hie kam Machiavellus herbey geschlichen/ vnd zeigt Ciceroni auf einem Zettel dise Wort: Ein Ort an einem Strom/ oder sonsten an dem Teutschen Meer entweder auffgeworffen/ oder eingenommen/ vnd wol besetzt/ doch Anfangs ohne Pressuren vnd Nachtheil der Vmbligenden/ wäre recht gewesen/ zu vilen künfftigen Sachen. Man hätte die Dänen vnd Sachsen mit guten Worten vnd bereyter Macht wol daran bringen können.

Aber Cicero fuhr fort/ vnnd sagt: Deß Teutschen Ordens in Preussen wolte sich der Käyser gar nicht annehmen / weil in solchen Kriegen / da nemblich die Kirch mit im Spiel ist/ gar nichts zu gewinnen / zumahl bey geendigtem Krieg/ oder bey den Tractaten , man der Kirchen das Jhrige muß wider einraumen/ vnd abtretten/ auch die angewandte Kosten für eine Schuldigkeit halten. Solcher Gestalt wolte Liefland zum Reich gerechnet werden/ bey den Benachbarten ein grösser Ansehen zu haben; ließ aber den Tittel fahren/ weil er ohne Nutzen war. Eben also thät sich Hertzog Albrecht vom Reich / vnnd macht sich zu einem Polnischen Lehenfürsten mit herrlichen Conditionen; vnd gedachte/ es wär besser/ ein gut Stück darvon tragen/ als gar abweichen: Besser ein Schutzherr an der Hand/ als ein gewaltiger Käyser ohne Hülffleistung. Der Geringere mag nicht nach eygenem Belieben sich hingeben/ er wird genöthiget/ vnd muß der Macht Raum geben. Wie gieng es vns/ als Antonius, Augustus

vnnd

vnd Crassus das gantze Römische Reich durch gantz Europa, Asia vnnd Africa vntereinander theileten? Verständige Leuthe sahen wol/ was vor Fehler allerseits vorgiengen/ vnnd fanden nicht / zu welchem vnter diesen dreyen sie sich thun solten; auch nicht/ nach dem Crassus vnd Lepidus gleichsamb verschwunden/ vnd Antonius noch übrig blieben. Ein jeder gedachte seines Besten/ vnd wartet auff den Außschlag deß Glücks: Doch ist es Hertzog Albrecht wolgelungen/ daß er wegen der veränderten Religion vnd gebrochenẽ Ordenspflicht vom Papst zu Rom keine Vngelegenheit empfunden/ vnd wegen der Lehenschafft vom Käyser vnangefochten blieben. Höchstgedachter Käyser sahe den Türcken in seinen Erb Landen / vnnd brachte mit Noth die Teutschen zu würcklicher Kriegs-Hülff vnd Geldstewer: Darumb weder er/ noch die Stände vil an Preussen dencken können.

Seneca nahm das Wort / vnnd sprach: Jch finde/ daß 3. Ding Fried oder Krieg stifften/ der Eygennutz/ die Clerisey/ vnd die Weiber/ man wolte dann vnter dem Eygennutz allein die übrige beyde Vrsachen begreiffen / oder vnter den beyden letzten Stücken das erste gelten lassen. Wann der Völcker zu vil in einem Land/ suchen sie jhren Nutzen in der Frembde ; wann die Benachbarten einander neiden/ vnnd mißgönstiger Weise anschawen/ sucht der Stärckere seinen Nutzen. Aber diß kombt mir frembd vor/ daß ein Bischoff zu Riga Krieg führet/ weil etliche vnter den Ständen von seinem Gottesdienst gewichen. Jch gebe zu / daß ein grosser Eyfer mit vnterlaufft/ das Evangelium beydes fortzupflantzen/ vnnd zu erhalten; ja daß die Liebe gegen dem verführten Nebenmenschen vnnd anbefohlenen Schäflein/ ein grossen Nachdruck hat ; doch bedüncket mich/ der Eygennutz finde sich mit im Spiel/ zumahl ein jedes Schaaf seinem Hirten; ein jeder Zuhörer seinem Lehrer jährlich nutzen soll. Wann aber der Schaaf vnnd Zuhörer täglich weniger werden / kan die geringe Zahl nicht beytragen / was die grössere zu thun pflegte: Vnnd wann ein solcher Bischoff an den Vrsprung seines Bistumbs zurück gedencken wolte / würde er nur eine Capell mit gar geringen Præbenden; hernach eine Kirch/ eine Pfarr/ vnnd endlich gar ein Ertz-oder Bistumb finden. Bringen nun die Zeiten mit sich / daß ein solcher Baw wider einfalle/ oder die angehenckte Nebenbäw verliere/ so möchte man sich in die Zeiten schicken / wie doch endlich geschehen muß/ will man nicht alles auff die Spitze setzen / vnnd alles wagen / oder gar verlieren.

Die Creutzbrüder waren in Liefland/ wie der Teutsche Orden in Preussen / darzu gestifftet/ daß sie den Christen Schutz/ vnnd den Vnglaubigen Gewalt thun solten : Wann aber vnter den Christen einige Trennung vorgeth / muß man die Wund hefften vnnd heylen/ keines Wegs grösser machen. Bey den Römern vermochte Pontifex Maximus sehr viel zu Fried vnnd Krieg/

vnnd

vnd mag wol M. Crassus seinen Vndergang zuforderst dem Geitz / hernach der
Verachtung so trewer vnd starcker Anmahnungen / zuschreiben. Aber zu vnsern
Zeiten haben wir auch gesehen / was die Princessin manchmal vor Gewalt ha-
ben in Staatssachen; wie dann die Königliche Princessin Catharein auß Po-
len / die mit dem König in Schweden ist vermählet worden / so lang sie gelebet /
den Krieg vnterbrochen / aber doch nicht dämpffen können / sondern nur võ Poln /
ihrem Vatterland / auff die Liefflåndische Meerküsten geleytet: Zuvor war ein
bitter Krieg zwischen den Poln vnd Littawern: Da aber Fürst Jagello die Kö-
nigliche Princessin Hedwig zur Ehe nam / wurd aller Krieg auffgehoben. Ich
hörete diser Tagen mit sonderlicher Bestürtzung / vom Mercurio, daß die 2. grö-
ste Monarchen dieser Zeit wegen eines Heuraths schier in Erbfeindschafft ge-
rathen / als nemblich die Princessin auß klein Britannien einem Hertzogen ver-
sprochen / von dem Fränckischen König auffgefangen vnd geheuratet worden.
Aber wol wundersamer ist / daß die Francken mit dem Burgundischen Fräwlein
nicht gleichen Strich genommen / vnd solche fette Erbschafft fahren lassen / ja ih-
rem Mißgönner überlassen. Als dise beyde Monarchen / einer deß andern Schwe-
ster zur Ehe nam / meyneten etliche / nun solte aller Mißverstand müssen weichen /
diß dopple Band würde den Friden so vest anbinden / daß kein Krieg mehr auff
denen Seiten zu förchten seyn solte: Aber ich sahe wol / daß der Eygennutz mit vn-
terlieff / in deme einer den andern von nutzlichem Heurath abhielte / vnnd vnter
dem Schein der newen Schwagerschafft einschläfferte / den Nothleydenden nit
zu helffen.

Lothringen / Saphoyen / Mantua / die Bünten stunden im Spiel / vnd ga-
ben den Statisten vil zu tichten; Es muste aber alles vnd jedes bleiben / biß zu sei-
ner Zeit. Das Königreich Poln ist Anno 1370. auff König Ludwigen in Hun-
garn / wegen seiner Mutter Elisabethen komen: Vnd wegen seiner Tochter Hed-
wig auff den Fürsten Jagello. Waywod Stephan in Sibenbürgen hatte gros-
sen Vorschub auff dem Reichstag in Pohln / weil er der Hedwigen älteste
Schwester / König Sigmunds Tochter / Anna zur Ehe hätte. Daß nun die
Königliche Princessin auß Poln in Schweden vermählet / mehr Vrsach eines
langen Kriegs / als eines beständigen Fridens gewesen / mag seine sondere Nach-
dencken / von Eygennutz / von der Religion / oder von trübem Wasser haben / biß
man anderwärtlich zurecht komme. Wie es dann scheinet / daß / wo der Sohn
der Erstgebornen alles / die Söhne d' Nachgebohrnen ein gleiches nehmen wol-
len / man nicht besser auß den Händeln komme / biß durch Heurath oder Todtfäl-
le alles wider zusammen wachse.

Ja / sagt Tacitus, wann es sich fügen wolte / vnnd mancher so lang warten
köndte. Was war grewlicher anzuschawen / als da König Christian auß Dän-
nemarck zu Stockholm wider die Schweden wütete. Die Monarchen in Per-
sien

sien hatten jhre gewisse Räthe / der eine wurd das Aug deß Königs genandt / weil
er gute Auffsicht über alles tragen solte; der ander das Ohr deß Königs / deme die
Relation oblage / was man vom gantzen Staat hin vnd wider sagte / wann nun
das Aug vnnd das Ohr nicht recht disponirt sind / etwan einen Dunst oder ein
Sausen vor Real-Sachen anbringen / muß es fehlen / vnd der Monarch betro-
gen werden. In Persien machte man auß dem König in Mazedonien ein jun-
gen Knaben / den man mit der Ruthen wolte zur Schul weisen. Demaratus
thät satten Bericht von der Griechen Macht / vnnd wolte nicht gehöret
werden: Aber der Außgang bewiese / daß diser recht hatte / vnnd jene sich selbst
betrogen.

König Christian auß Dännemarck war sonsten kein vnebener Regent /
biß jhn sein geheimer Secretarius Georg Peterson verkehret. Dann er bildet
seinem Herren ein / die Schwedische Stände wären jhm feind / suchten jhn wi-
der zu verstossen / vnd mißdeutet alles was nur geredt oder gethan wurde. Er
nahm sich bey den Schweden alles Guts an / erlangte jederweilen jhnen etwas
zu Gefallen / vnnd durchgründete jhren gantzen Staat. Er machte / daß König
Christian / weil sein Vatter Johann wid die 3. Regenten in Schweden / Steno,
Suan o vnd Steno den jüngern / nach vnnd nach nichts außrichten können / er
selbst deß vnnützen Kriegens müde / den Ständen / Bischoffen vnd Edlen viel /
vnd schier alles / was sie begehret / bey Königlichen Worten versprochen / vnd sol-
cher Gestalt vor ein König gutwilliglich in Schweden auffgenommen worden.
Daß er nun sie 3. Tag herrlich tractirt vnd gastirt / ist bekandt; wie auch nit we-
niger / daß er sie dẽ letsten Tag deß Banquets greiffen / vnd auff dem offentlichem
Marck köpffen / die Cörper zum Schrecken ligen / vnd etliche außgraben lassen.
Wie ist es jm aber gelungen? Der gemelte böse Vögel wolte dergleichen in Dän-
nemarck anstifften / aber Gustavus Erichson, dessen Vatter mit andern damals
den Kopff verlohren / machte sich auff der Jagdt darvon / fand vil Widerwär-
tigkeit in Schweden / wickelt sich herauß / macht sich zum Gubernatorn / vnnd
endlich gar zum König. Also verlohr König Christian das Königreich Schwe-
den: Ja weil er nicht vil besser in Dännemarck hausete / wurd er abgesetzt / zog 10.
Jahr im Elend / vnd suchte Hülff. Da er nun etwas zusammen gebracht / fiel er
in Dännemarck / lag vnden / wurd gefangen / vnd starb im Gefängnuß / nach si-
ben vnnd zwantzig Jahren. Doch gab man seinem Kebsweib alles deß jenigen
Schuld / was er in Dännemarck Vbels begangen / gleich wie dem Peterson / was
in Schweden war vorgangen. Guvavus Erichson belägert Stockholm sehr
hart / vnd wolte von keinem Friden wissen / man lifferte jhm dann den tückischen
Peterson: Wie er jhn nun bekommen / ließ er jhm beyde Ohren abschneiden / eine
Stund ohne stranguliren auffhencken / die Hände abhawen / vnnd hernach die
Arm / endlich vierteln / vnnd auff die Strassen stecken. Das war sein verdienter

Lohn/doch kam keiner von den Geköpfften wider. Ist derowegen dem Land vnd dem Potentaten sehr nötig/daß sie gute Augen/vnd scharpffe Ohren haben: Zuvorderst die jenige wol probiren/denen sie ein Grosses/ja sich selbst vnd ihre Wolfahrt vertrawen.

König Erich in Schweden mag seine Ohrenbläser auch gehabt haben/ die ihn wider seinen Bruder Johansen/ Fürsten in Finnland verhetzet / daß er gemeldten seinen Bruder gefangen gesetzt. Die Schweden thäten wid die Dänen nichts anders/als die Capitulation behaupten: Hie war lauter Argwohn/ vnd zwar nicht ohne Schew. Dann Printz Johann wurd nach Inhalt deß Vätterlichen Testaments/Fürst in Finnland/gleich wie Carolus in Sudermannien. König Erich sahe vngern / daß Fürst Johann sich mit dem König in Poln verschwägert/ auch jhme ein grosse Summa Geldts vorgeschossen; davon zwar die Stände in Poln nichts wissen wollen / als ob es nur durch Brieffe geschehen wäre/einen Anspruch an Poln zu machen/ vnd einen Pfandtschilling zu gewinnen: Doch möchten die paraphernalia, vnd was die Mitgifft belangt/ eine grosse Summ ertragen/vnd derentwegen eine Hauptverschreibung/vber baar erlegtes Geldt seyn erlegt worden. Auff welchen Fall es beyden wol zu thun gewesen: Wer es nun mit Fürst Johansen hielte/den sahe König Erich übel an/vnd wurd jhm feind/ vnd gedachte/ selbige Gelder brauchte der König in Poln wider jhn/ zumahl sie wegen Liefland einander in den Haaren lagen. Dann wann vor eine feindliche That wird geachtet/so man Kraut vnd Loth/ Wehr vnd Waffen dem Feind läßt zukommen / wie soll man das Geldt rechnen/ mit welchem Kriegs-Volck/grob vnd klein Geschütz/ Pferdt vnnd Wagen/ ja alle Notturfft/ nichts außgenommen/zur Hand gebracht wird. Es hatte auch König Erich wegen dises Heuraths nichts zu sprechen/ zumahl derselbe noch vor König Gustavs/ beyder Vatter Todt geschehen. Vnd mag doch wol seyn / daß Fürst Johann sich auff die Polnische Schwägerschafft verlassen / welche aber/ meines Erachtens solte Fehl geschlagen haben / dieweil bekandt ist/ daß kein benachbarter Potentat einem andern beyspringt/ ohne gewisse recompens; nach dem Exempel Käysers Maximiliani/der den Hertzogen in Bayrn gewaltige Hülff wider den Pfältzer gethan / aber gar wol bezahlt genommen/ vnnd zwar an denen Zöllen/ Mauthen / Schlössern / Flecken vnnd Stättlein / die am allerbesten gelegen waren. Wann auch gleich der König in Spanien einem Fränckischen Fürsten / wider den König in Franckreich hülfft / so macht er jhm selbst nur Lufft/ anderstwo vngehindert zu grasen; vnnd würde/ solte gleich ein solcher die Cron erlangen/dem letzten Regenten nicht weniger abhold seyn/ als dem ersten/ zumal der Staat/vnd die Stände ein anders erfordern/nemlich daß ein jeder auf seine Wolfarth vnd Sicherheit sehe/mehr gewinne/als verliere.

Sym-

Symmachus aber meynte / wann einer ein Königreich wüste zu gewinnen / möcht er wol ein Fürstenthumb in die Schantz schlagen. Er schlug in seinem Handtbüchlein etliche Blätter vmb / fand den Steno Sture in Kupffer/ vnnd sprach : Du edler Held/ dein Vatterlandt hat es dir / vnnd nach dir dem Gustav Erichson zu dancken / daß es von der Dänen Dominat, oder wie es selbiger Zeit hiesse / von ihrer Tyranney befreyet/ vnter einem König Gothischen Geblüts lebet. Die Schweden hatten ein Meckelburger/ ein Pommern/ ein Pfältzer zu Königen gehabt/ vnnd wolten es wider mit jhren eygenen Brüdern versuchen / erwöhlten Anno 1448. Carolum, deß Canuti / Ritters vnnd Gubernatorn in Finnland Sohn / zum König in Schweden vnnd Norwegen / liessen also Dännemarck fahren. Dieser war ein guter frommer König / allein seinen Vögten vnnd Beambten gar zu gelinde ; deßwegen der Bischoff zu Vpsal das auffrührische Volck an sich gezogen/den Carolum außgetrieben / nach neun Jahren seiner gepflogenen Regierung/ vnnd Christianum Secundum auß Dännemarck beruffen vnnd gekrönt. Carolus saß zu Dantzig/ berewete seine übele Regierung / vnnd vnterhielt seine Freunde vnnd Gönner in Schweden / ließ die Hoffnung nicht sincken / wann er etwas von dem übeln Regiment vernahme / vnnd wurd wider beruffen / Christianus aber außgetrieben. Carolus folgete nunmehr verständigen Leuthen/ vnnd hielt die Dänen die Zeit seines Lebens auß Schweden. Er regirte erstlich neun Jahr/ saß im Elend siben Jahr / vnnd regirte abermal sechs Jahr. Jener König der Francken must in ein solche Schul nach Bayern ziehen / vnnd lernet besser regieren. Heut zu Tag heist es geschoren vnnd ins Closter verstossen ; in ewige Gefängnuß gelegt/ oder gar Kopff ab mit dem Beihel. Darumb ist es keine geringe Wissenschafft / ein König zu seyn. Nach Caroli Todt vnterfieng sich deß Regiments / nicht als ein König/ sondern als ein Verwalter/ Steno Sture, auß Verordnung der Ständen/ siben vnnd zwantzig Jahr lang/ in welcher Zeit kein Dän in Schweden feindtlich schmecken mögen. Aber nach der Handt kam König Johannes deß vorigen Christiani Sohn / brauchte Gewalt vnnd gute Wort / daß man jhn auffnahm. Darbey mehr dann ein Fehler geschehen. Dann erstlich beruff der Ertz Bischoff ein außländischen König / vnnd bedenckt nicht / daß die Außländische die Inheimische verachten / vnnd also beruffen / sie vor jhre Knechte halten/ auch frembde Macht ins Land führen/ damit man sie nicht wider auß dem Sattel hebe. Darnach solte sich der alte Steno besser versehen/ vnnd gedacht haben / ein solcher Gast wäre leichter vor dem Hauß zu behalten/ als auß dem Hauß zu stossen. Vmb eines Königreichs willen solte wol jeder Bawer ein Ayd thun. Doch ermahnet er sich/ weil man jhm nicht Glauben hielt/ vnnd besetzt schier alle Schlösser in dem der König gegen den Dithmarsen zu Feld

 lage.

lage. Jhm folgete in der Verwaltung deß Königreichs Suanto, ein Oſtrogotiſcher Fürſt/ vnnd hielte ſich mannlich wider die Dänen: Sein Sohn Steno tratt in deſſen Stelle. Anno 1512. thut ſein Beſtes/ doch weit nicht/ wie der Vatter/ vnnd fiel in einem Treffen wider die Dänen. Da hatte nun der obſigende Chriſtianus Secundus halb gewunnen/ ob er ſchon noch jederweilen einbüſſete. Vnnd hie wurden die Schweden deß Kriegs überdrüſſig vnnd müde/ hatten bereyt vergeſſen/ wie der vorige Dän König Johann/ theils durch Gewalt/ theils durch glatte Wort eingeſchlichen/ mit Noth wäre hindertrieben worden. Vnnd da ſchon einer vnnd ander vnter den Schweden ſich herfür hat/ dem frembden Gewalt zu widerſtreben/ hieſſe es alſobald/ man druckete das Volck auß Ehrgeitz/ vnd wolte das Regiment an ſich reiſſen. Vnd hie gedachte man an den vorigen Steno Sture, der keiner Verleumbdung geachtet. Die Vrſach ſo mancher Veränderung kombt daher/ daß 6. Stände in Schweden ſind/ die Erb Fürſten/ der Adel/ die Cleriſey/ die Soldaten/ die Bürger vnd Kauffleuthe/ vnnd Bawren. Der newe Erb- oder Wahl-König/ muß bey ſeiner Crönung ſchwören/ daß er die Chriſtliche Religion/ vnnd Augſpurgiſche Confeſſion wie auch ſeiner Vorfahren Geſätz vnnd Ordnungen halten/ keine newe ohne der Ständt Einwilligung machen; deß Adels Freyheiten vnverruckt Handthaben wolle. Da er nun ſolchem nicht nachkombt/ meynen die Vnderthanen/ ſie ſeyen von dem Huldigungs Eyds befreyet/ vnd mögen einen andern mehr tauglichen König anſetzen. Den Königlichen Söhnen werden Hertzogthumber im Teſtament vermacht/ jede Tochter hat 100000. Reichsthaler/ Silbergeſchirr vnd Außſtewer von den Ständen: Der König legt hinzu/ was er will. Der andere Standt iſt der Adel/ in welchem Graffen/ Freyherren vnd Ritter/ ſambt dem gemeinen Adel begriffen/ mit herrlichen Freyheiten jhrer Güter/ ohne die erworbene Lehen. Auß dieſen werden genommen die fünff Reichs-Räth/ als der Statthalter/ Marſchalck/ Cantzler/ Admiral vnnd Schatzmeiſter. Die Cleriſey machen der Ertz Biſchoff zu Vpſal/ die Biſchoffe zu Linkopen/ Skaren/ Stregnes/ Araſien vnd Wiburg/ mit den Superintenten zu Calmar/ Revel/ Marienſtatt vnnd Gothenburg. Die Soldaten haben jhre Freyheiten vnd Sold/ der König kan in 14. Tagen auß ſeinem Königreich 12. Regiment/ od' 36000. zu Fuß ohne alle Mühe/ wohin er will/ vñ gar nach Jndien führen. Die Bürger handlen entweder zu Hauß/ od' auf dē Land. Die Bawrē ſind zweyerley/ etliche zinſen ein gewiſſes von irē Erbgütern/ die ſie gantz frey behalten/ ſo lang ſie im Krieg zu Pferd dienen. Die andern ſitzen auf den Königlichen/ Adelichen vnd Geiſtlichen Gütern/ vmb ein jährlichen Zinß vnd Dienſt/ genieſſen aber vor den andern das Fiſchen/ Vogelfangen/ Jagen vnnd die Holtzung. Jhre Manifeſten lauten alſo: Wir/ der Cron Schweden Reichs-Räthe/ vnnd Stände/ Graffen/ Freyherren/ Biſchoffe/ der Adel/ Cleriſey/ Kriegs-

Kriegs Befelchshabere/ Burgerſchafft vnnd ſämbtliche Gemeinden. Ach/ ſprach Barclæus, die groſſe Freyheiten machen/ daß die Stände ſich ſelbſt nicht kennen/ die Obern verachten vnnd abſetzen/ ja in aller Newerung etwas beſonders erwarten. Als in Teutſchland der groſſe Abfall von der Römiſchen Kirchen geſchah/ brachten die Schwediſche Studenten die Lutheriſche Lehr nach Hauß/ die fund bald Statt, bey dem gemeinen Mann/ der über der Cleriſey Reichthumb vnnd Vbermuth eyferte. Etliche fürnehme Herrn lieſſens jhnen gefallen/ alſo daß gantz Schweden Anno 1525. Lutheriſch war/ vnter König Guſtavo/ der Anno 1518. auß Dännemarck entrunne/ vnd in der Religion wanckete: Auff Chriſtiani/ Königs in Dännemarck Anhalten/ wirdt gantz Schweden in Bann gethan/ vnnd darauff mit Krieg angegriffen. Steno Sture hatte den Frieden/ Anno 1520. auff ein amneſty beliebet/ vnnd ſtarb; doch wolte Stockholm ſich nicht ergeben/ biß in den Herbſt; Chriſtianus ließ ſich krönen den vierzehenden Novembr. vnnd hielt 4. Tag hernach das Blutbanquet: Der entrunnene Guſtavus macht jhm ein Anhang dieſen Winter/ vnd wurd Anno 1521. Verwalter deß Königreichs genandt: Er kondte vor Stockholm nichts außrichten/ biß jhm die Lübecker vnd Dantziger/ gegen guten Privilegien/ Schiffe gaben: 1523. erobert er Calmarn/ vnd wirdt zum König erwöhlt. Gothland muſte er den Dänen vor dißmahl laſſen. Jhm kam wol zu Paß/ daß ſich der newe König in Dännemarck Friederich vor dem Käyſer Carolo Quinto förchtet/ vnnd deßwegen mit allen Benachbarten/ alſo auch mit jhme Fried machte: Jm Land zu Sachſen hielte man Kirchen-Viſitation/ vnnd änderte das Kirchen Weſen: Guſtavus verſamblet die Stände Anno 1527. wolte die Kirchen viſitirt, die Mißbräuche abgeſchafft/ vnd der Biſchoffen Gewalt geſchmählert haben: Erwieſe/ wie ſie es mit den Dänen wider die angeborne Verwalter hielten/ vnd vnter deſſen das Volck nicht lehreten. Die Biſchoffe widerſetzten ſich/ kondten aber in den newen Fragen auß der Heiligen Schrifft nicht eben fortkommen: Darumb ſchloſſen die Stände/ der Biſchoffen Privilegien ſolten in deß Königs Hand ſtehen/ zu ringern/ oder zu mehren. Vnd hie brauchte Guſtavus ein artiges Stücklein/ als der Tumult je länger je gröſſer wurd/ legt die Cron ab/ vnnd will lieber alles thun/ dann dem Königreich Schaden zufügen: Ließ die ſambtliche Ständte mit den Biſchoffen gewähren/ vnnd in der Land Sprach ſich über der Cleriſey groſſen Gewalt zerzancken/ biß alle Geiſtliche Lehen vnnd Regalien der Cron wider zugeſprochen wurden: Er ließ ſich hoch bitten/ das Regiment wider anzunehmen/ doch daß zuvor alles ohn ſein Zuthun ſtill wäre: Jm folgenden Jahr/ nemblich Anno 1528. ſtieß er die Biſchoffe von jhren Stühlen/ ſetzte wolberedte Männer an deren Stadt/ erſtickte etliche Auffruhr mit wenigem Blutvergieſſen/ alſo daß die übrigen auß dem Land zogen/ oder ſich bequemeten. Vnd hie iſt die

 erſte:

erste Quell deß veränderten Regiments in Schweden / Dännemarck / zu Lübeck / Bremen vnnd Paderborn / in Engelland / vnnd bald in der gantzen Welt. Die Geistlichen waren geneidet vnnd gehaßt / die Bürger vnwillig zu contribuiren, die Regenten abgesetzt / wann sie sich nicht bequemeten: Wie dann Christoffel Graff zu Oldenburg solcher Gestalt ist König in Dännemarck worden / wiewol jhn Christianus außgebissen; Die Bischoffe vor den Ständen aller Meutereien angeklagt / abgesetzt / vnnd an dero Stelle Superintendenten gegeben.

Wie hätte es Gustavus besser wündschen können? Er wuste die Romanisten zu drucken / vnnd deren Laster auß den Schrifften der Nachbarschafft außzubreyten; Brauchte darneben allen Glimpff / die Gemüther aller Ständen zu gewinnen. Endtlich machten jhm die Ständte das Königreich erblich / vnnd huldigten jhm vnd seinem Sohn Erich mit blossem Degen / doch immerdar mit Vorzug deß Erstgebohrnen: Welches von Anno 1541. getrieben / Anno 1544. bestättiget wurde. Er mischte sich in keine frembde Händel / als nur in Liefland / da der fünfftzig Jährige Frieden zu End geloffen / der Moscowitter einfiel / das Römische Reich nichts zur Sachen thäte / der Ertz Bischoff zu Riga / vnnd König Sigmund in Pohln sich beyde abgemattet / der Moscowitter seinen Vortheil ersehen / der König in Dännemarck Revel nicht wolte in Schutz nehmen / vnnd das gantze Land sehr übel stundt. Die Schweden bekahmen Stöß vom Moscowitter Anno 1555. dem König in Pohln versetzte der Fürst in Liefland / mit Vorbehalt deß Römischen Reichs Hochheit / neun Aembter / vor den Kriegs Kosten / vmb sechsmahl hundert tausendt Gulden / Anno 1559. vnnd botte dem Feind das Haupt. Im folgenden Jahr starb König Gustavus / nach viertzig Jahren seiner Regierung. Ericus der Erstgeborn kam an seine Statt. So finden wir dann in Veränderung der Religion / den Vrsprung deß Kriegs in Schweden: Eben diese Vrsach hat gemacht / daß Ericus seinen Bruder Johannsen ins Gefängnuß geworffen / vnnd daß jhr beyder Bruder Carolus, auß einem Verwalther ist König worden / darumb König Sigismundus, sein Erb Königreich verlassen / vnnd in Pohn sich halten müssen. Doch werden die Herren Theologi jhr Bedencken vns auch vnbeschwärt eröffnen. Cato Censorinus wolte Machiavello kein Gehör geben / sondern fügt sich mit dem Protocol zum Saal hinauß; dem die andern Stände gefolget.

CAP.

CAPVT XII.

König Erich fährt übel in Liefland. Wird abgesetzt. Religion vmb ein Weib geändert. Wie der Abfall in Poln geschehen. Erasmus verantwortet sich wegen deß Verdachts in Religions-Sachen. Liefland ist Griechischer Religion. Riga bekombt Jesuiter / wird Schwedisch. Die Vncatholische machen sich vest in Poln. Auff welche Puncten der Schwed die Cron Pohln angenommen. Wie der König bey seinen Ständen in Verdacht kommen / wegen Oesterreich / vnnd seines Heuraths. König Johann in Schweden stirbt. König Sigmund nimbt dasselbe Königreich ein. Die Session endet sich.

DJE Session nam jhren Anfang / zu früher Tagzeit / weil Apollo besorget / die Herrn Schrifftgelehrten möchten sich der Weitläufftigkeit nicht enthalten können. Vnd hie begehrte Cato Censorinus, es solte Savanarola etwas langsamb vnd deutlich reden / damit er das zerbrochene Latein recht hören / vnd schreiben möchte / darüber sich jederman verwundert / zumahl sie beyde Italianer waren. Vnd schiene / als hätte Sananarola über disem Einsprechen ein Mißfallen / weil seine Concepten dadurch verhindert wären. Fienge demnach also an: Daß König Erich in Schweden seinen Bruder / Fürst Johansen / in Verhafft genommen / mögen die Statisten damit beschönen / weil er mit der Schweden Feind / od doch vntrewen Nachbarn / dem König in Poln Freund- vnd Schwägerschafft gemacht / auch demselben einhundert tausendt Gulden vorgeschossen. Wo blieb aber das Gewissen? Das wil ich sagen. König Erich fieng vnnöthige Händel an / nahm Revel in seinen Schutz / wolt den Kauffhandel von der Narva wider an den Orth zwingen; vnd weil er Zeit hatte / entzog er dem Poln 4. Orth in Liefland. Es schlug aber übel auß / wie seine Räthe Anfangs gesagt: Poln / Dännemarck vnd Lübeck machten einen Bund wider jhn / vnd namen jhm Elßburg / den einigen Hafen / so Schweden an der offenen See hatte. Das heist / vnnöthige Kriege anfangen / vnd alle Nachbarn beleydigen. Das vnrecht Gut verzehrt das rechtmässige. Hie muste Fürst Johann vmb die Sachen wissen / vnd mit den Räthen alle Vorschläge den Feinden / sonderlich dem Poln entdecken: Darumb setzt sie König Erich gefangen. Es gieng aber darumb nicht besser / dann Erich wurd bey Helmstadt in Dännemarck geschlagen / verlohr Nidrosien in Norwegen widerumb / vnd belägert Elßburg vergeblich. Er besoldet seine teutsche Völcker nicht / vnd gab jhnen Vrsach / die Statt Parnow in Liefland den Poln zu verrathen. Die Pohln schlugen:

gen jhn in Liefland/ die Dänen deßgleichen auff den Gräntzen/ vnnd verwüsteten Schweden mit Schwerdt vnd Brand. Erich wurd halb rasend/ ließ etliche seiner Geheimbsten durch seine Trabanten hinrichten; vnd gieng doch endlich in sich selbst/ stellet seinen Bruder Fürst Johannsen wider auff freyen Fuß/ vnd gedachte/ an jhm Hülff vnnd trewen Rath zu haben. Es kam aber hiezu ein ander Vbel/ nemblich daß König Erich neben seinem vnfruchtbarn Weib ein Beyschläfferin hielte/ eines gemeinen Soldaten Tochter/ genandt Catharein/ mit deren er 2. Söhne gezeuget/ vnd sich ehlich hernachmals verlobt. Darumb er sie zu crönen befohlen/ auff daß gemeldte seine 2. vnehliche Söhne/ solcher Gestalt legitimirt, vnd von den Ständen vor Erben deß Königreichs erkandt würden. Sehet/ das ist mir ein gewissenhaffter König/ gegen den Außländischen/ seinen Räthen/ seinem Bruder/ vnnd seinem Weib; der in die Fußtappen seines Vattern/ was die äusserliche Religion belangt zwar getrettẽ/ aber doch nach dem inwendigen Menschen gantz verkehrt gewesen/ wie seine Thaten erwiesen. Der Himmel vergilt jederweilen gleich mit gleichem: Johannes vnnd Carolus verstunden die Sach recht/ gewannen der fürnehmbsten Herren Gemüther/ die selbst nicht gern vnter vnehlichen Königen waren/ machten Fried mit Dännemarck/ vnd wechselten Eißburg ein gegen Warburg. Sie setzten König Erich gefangen/ mit seiner Catharein: Johannes ließ sich krönen/ vnd regirte 24. Jahr.

Erasmus sagte/ vnd eben diß war wider den Reichs Abscheid/ daß nemblich der Erstgeborne dem abgeleibten Vatter solte in der Regierung folgen. Es wäre dann Sach/ daß das allgemeine Gesätz/ von Verstossung eines Tyrannen hie gelte: Sonsten möchte diser Handel Fürst Carolo zu Paß kommen. Schoppius sagte: Es ist nichts newes/ daß durch Heurath mancher seine Religion verändert: Jagello/ Großfürst in der Littaw/ nahm die Polnische Princessin Hedwig/ mit dem Beding/ daß er den Christlichen Glauben annehme/ wie auch geschehen. Gott hat mancherley Mittel/ die Welt zu bekehren: Der Tittel/ daß einer nicht mehr Fürst/ sondern König gegrüst werde/ vermag nichts/ ohne Nachdruck. Also ließ sich Marggraff Albrecht bald weisen/ da er das Hertzogthumb Preussen behalten solte. Als Johannes/ Fürst zu Finnland/ die Polnische Princessin Catharein heurathet/ mag er wol ein Absehen auff Poln gehabt haben/ entweder selbst König in Pohln zu werden/ weil sein älterer Bruder Erich die Cron in Schweden behielte: Oder daß seiner Söhne einer in Poln käme. Darumb er auch seine Gemählin bey der Römischen Religion gelassen/ auch gestattet/ daß seine Kinder nach der Fraw Mutter Weise aufferzogen worden. Baron. sprach/ solche Vorhaben gerathen nit jederzeit/ vnd machen Heuchler/ daß entweder der Fürst der Frawen/ oder die Fraw dem Fürsten zu Gefallen sich anderst stellt/ vnd anderst glaubt. Richelieu meynte/ man müste alles wol abreden

vnd verschreiben/ auch mit Ayd bestättigen lassen: Vnter dessen keinen Fleiß sparen/ sondern alle erdenckliche Mittel/ offentlich vnd heimblich an die Hand nehmen/ vnd den Außgang Gott befehlen.

Cato Censorinus bracht die Herrn Schrifftgelehrten mit diesen Worten wider auff die rechte Bahn: Fürst Johannes ist nun König in Schweden/ hat gut Glück in Liefland wider den Moscowitter: Jetzt ist König Stephan Bator in Poln gestorben: Wo finden wir ein andern König? Savanarola sprach: König genug/ wann sie nur taugen. Der Frantzoß Henrich wolte nicht folgen/ vnd hatte Noth/ wider in sein Land über das Gebürg zu kommen. König Stephan that sein bestes/ wegen der Religion/ brachte die H. Patres Societatis in Riga wider der Bürger Willen/ sambt dem newen Calender/ darüber es manchen Auffstand gegeben/ daß auch die längst Abgeordnete an den König/ die jhm zu vil eingeraumbt/ vnnd die schwärsten Puncten verschwiegen/ nach entdecketem Spiel jhre Köpffe darbieten müssen. Also hatte man ein solchen Eyferer nach seinem Todt zu suchen: Vnnd der solte seyn entweder Käyser Maximilian auß Oesterreich/ oder der König auß Schweden Johannes. Dieser wolte auß dem Erb Königreich nicht weichen/ noch von der Vncatholischen Religion wider zurück tretten; auch sahen die Pohln nicht so sehr auff jhn/ als auff sein einigen Sohn/ Sigismundum. Dann es war hoch Zeit/ daß man sich der Religion mit Ernst annehmen solte/ damit es nicht in Poln/ wie in Teutschlandt gieng.

König Sigmund/ Mehrer deß Reichs/ war ein Großmüthiger Held/ darneben sehr begirig aller Künsten vnnd Wissenschafften/ vnter anderm auch derjenigen Fragen/ so im Schwang wegen der Religion giengen. Sein Vatter vnnd Vorfahr am Reich/ hatte zwar Anno 1526. zu Dantzig Johann Schultzen neben 13. andern/ wegen der offentlich gepredigten Lutherischen Lehr lassen enthaupten/ starb aber Anno 1548. darumb diser König/ als vnter Frembden aufferzogen/ deroselben Manieren/ sambt mehrer Freyheit beliebet/ vnd sonderlich der Teutschen Wissenschafften/ die von Ketzerischen Newlingen herkamen. Dieselben hatten wegen deß Königs Gewogenheit keine Noth/ redeten von jhrer Lehr ohne Schew/ vnnd brachten nicht wenig auß den Höfflingen/ auch gar von der Clerisey auff jhre Seiten. Hiezu fanden sich noch sehr viel gebohrne Teutschen/ die in Poln sich haußlich setzeten/ oder verheurathen/ die an Reichthumb vnd Macht sehr zugenommen. Die Nachbarschafft/ vnnd die Reussen thäten nicht wenig darzu/ wie auch Handelsleuthe vnd Handwercker. Auff solche Weise griffe die Ketzerey vmb sich/ daß auch die Reichs Räthe in den Irrthumb gerathen/ die sich dahin bemühet/ ob möchten die Geistlichen gar auß dem Reichs Rath zu stossen seyn. Die Geistlichen fiengen selbst an zu wancken. Bischoff Titelman zu Culm vnnd Vormien verthäidigte die newe opinionen

offentlich; sein Nachfahr Johann Dantiscus hielt gute Freundtschafft mit den fürnembsten Professoren der Ketzerischen Schulen. Wilhelm von Brandenburg/ Ertz Bischoff zu Rigen/ nahm ein Eheweib ohne Schew. Noch grösser Elend war/ daß die Polnische Clerisey auch auff den Irzweg gerathen: Dann Johann Drojowsky, Bischoff zu Warschaw/ sahe durch die Finger/ als die Ketzerey zu Dantzig einschliche: Georg Petrowitz fiel gar zu dem Lutherthumb: Philippus Padniewsky, Bischoff zu Cracaw/ hätte dem Vbel stewren sollen; Frantz Krasinsky war Bischoff zu Cracaw/ als kein König noch erwöhlt/ vnnd die Ketzerey von den Ständen verstattet wurd/ that nichts zur Sachen. Stanislau Orichow/ vnnd andere/ wolten lieber ohne Geistliche Aembter/ als ohne Weiber leben. Die Sach kam so weit/ daß auff den Reichs Tägen sich alles verwickelte/ vnnd daß keiner vom Adel sich von einigem Bischoff nicht mehr straffen liesse. Ja Stanislaus Orzechowsky erhielt dispensation zu Rom/ sein Ampt vnd Weib zu behalten: Zumahl die Schwedische Priester/ nach der Griechischen Kirchen Gewohnheit/ in der Ehe/ biß auff das Concilium zu Vpsal/ vnter Innocentio Quarto Anno 1248. gehalten/ gelebet: Vnd eben die rechte Warheit zu sagen/ so gab man selbiger Zeit meinem Collegæ, Herrn Erasmo von Roterdam/ diser Sachen grosse Schuld/ weil die Geist- vnnd Weltliche sich auff jhn beruffen.

Erasmus wuste wol/ daß es auff jhn gemünzt war/ vnd sprach: Man mag auß meinem Schreiben an Pater Servaß abnehmen was man will/ so bleib ich noch der Meynung/ wir setzen Christum vnd die Gottseligkeit/ an gewisse Orth/ Gepräng/ Weisen vnd kleine Ceremonien: Sie sind vielleicht auß gutem Eyfer eingeführt/ allgemach hoch gewachsen/ vnd zu sechstausenterley worden: Die Päpste haben sie zwar bestättiget/ aber allzu leichtlich vnnd gutherzig/ zumahl man Christum wenig darinnen abgebildet findet. An solchen Ceremonien haben sie jhren Lust/ nach solchen Sachen vrtheiln sie andere Leuth mit Verachtung: Wie vil näher kombt Christi Meynung/ daß die gantze Welt ein Hauß vnd Closter sey/ vnd daß wir alle Mit-Dombherrn vnd Mitbrüder seyen? Daß wir die H. Tauff vor die höchste Religion halten/ vnd nicht sehen/ wo wir leben/ sondern wiewol wir leben? Es ist kein Land/ weder Spanien/ noch Italien/ noch Engelland/ noch Schottland/ das mir nicht gern Auffenthalt gebe: Gefalle ich schon nicht jederman/ (darumb ich mich auch nicht bekümmere/) so gefalle ich doch gewißlich den Fürnehmbsten. Zu Rom war kein Cardinal/ der mich nicht als sein Bruder empfienge/ der ich doch nichts dergleichen begehrte: Die Fürnehmsten waren der Cardinal von S. Georgen/ der Cardinal von Bononien/ der Cardinal Grymann/ der Cardinal von Naveten/ vnd der nunmehr Papst ist/ die Bischoffe/ Ertz Diacon/ vnd gelehrte Männer nicht zu melden. Vnd diese Ehr widerfuhr nicht meinem Reichthumb/ den ich noch nicht habe/ auch nicht begehre:

nicht dem Ehrgeitz/ deme ich allezeit Spinnenfeind gewesen/ sondern nur dem studiren/ welches vnsere Leuth verlachen/ die Italianer anbetten. In Engelland ist kein Bischoff/ der nicht gern von mir gegrüst werde/ der mich nicht zum Gast begehre/ der mir nicht Losament gebe. Der König selbst hat kurtz vor seines Vattern Todt/ als ich in Italien war/ mit eygener Hand mir einzumal lieben Brieff geschriben/ vnd spricht noch jetziger Zeit zum öfftern von mir mehr dann ehrlich vnd freundlich/ so offt ich jhn grüsse/ vmbfängt er mich gantz liebkosend/ vnd beschawt mich zum freundlichsten/ daß ein jeder wol spüren mag/ daß er vil von mir hält/ wie er wol von mir spricht. Die Königin thate grosse Mühe/ mich vor jhren Præceptor zu haben. Der Ertzbischoff zu Canterberg/ Primas über gantz Engelland/ vnd deß Königreichs Cantzler/ ein gelehrter vnd frommer Mann/ vmbfasset mich nicht anderst/ als wäre ich sein Vatter od' Bruder. Hie sind zwo Hohe Schulen/ Oxfort vnnd Canterberg/ die wolten mich beyde haben. Zu Londen halt sich Herr Johan Colet/ Dechant zu S. Paul/ ein hochgelehrter vnd wunder Gottsförchtiger/ hochansehnlicher Mann/ der mich liebet/ wie jedermann weiß/ daß er keinen Menschen lieber vmb sich hat als mich: Andere melde ich nit/ allen Verdruß zu meiden. Die H. Schrifft/ ist anderstwo zu lesen/ hab ich zuvorderst tractirt, vnd zu vil frey/ wie etliche meynen: Dann ich sahe/ daß man sich zu vil auff die Subtilitäten legt/ vnd die vhralte Theologi gar fahren liesse/ welcher Gestalt die Schrifftgelehrtẽ mit Scoti spitzigen Griffen vmbgiengen/ vnnd die Brunnen der Göttlichen Weißheit nicht berührten. Die Kirchendisciplin war fern von der Evangelischen Auffrichtigkeit gewichen: Das Christenvolck war auff vilerley Weise beschwärt/ vnd der Menschen Gewissen mit mancherley Wirrwerck bestricket. Vnnd eben deßwegen hab ich hie vnd da eines vnnd deß andern Hochmuth/ Ehrgeitz/ Geldgeitz vnnd Aberglauben mit der Feder etwas frey angezepfft/ keinem hie den Kautzen gestrichen/ wie mächtig er auch gewesen/ welches doch heut zu Tag mehr dann zu vil thun. Vnsere Leuth nennen mich ein Lutheraner/ vnnd die Teutschen sagen/ ich sey deß Lutherthumbs Widerparth. Es wird niemand dem Erasmo ärger können nachsagen/ als daß er von Anfang jhm die Schmähwort wider Lutherum hat mißfallen lassen/ vnd sonderlich vor dem gemeinen Mann: Doch mißfiele es mir also/ daß einem jeden frey stunde sich müde zu schreyen. Mit etlichen Gelehrten/ die nunmehr Luthero nit gäntzlich abhold seyn sollen/ hatte ich bereyts wegen deß studirens gute Kundtschafft/ ehe Lutheri Nahm in der Welt gehört wurd. Daß er aber auß meinen Büchern etwas soll gezogen haben/ das stunde nicht in meiner Macht zu hindern/ daß niemand meiner Schrifften nachgehends mißbrauchete/ zumahl weder die Aposteln/ noch die Evangelisten solches verwehren können. Ich hab in solcher Zeit geschriben/ was dazumal die Leuthe kondt fromb machen; Hätte vielleicht eines vnd anders mehr vorsichtiger schreiben wollen/, wann ich zuvor wissen mögen/

was vor ein trawrige Zeit erfolgt ist. Die Loci Communes, auff welche ich gemein iglich meine Profession richtete / giengen wider die jenigen / so die rechte Quell der H. Schrifft stehen liessen / vñ sich mehr mit spitzfindigen / als Theologischen kleinen Fragen auffhielten: Die / was zur wahrẽ Gottseligkeit diente / versaumbten / den Ceremonien allzu vil traweten / als die mehr nach dem Judenthumb / dann nach dem Christenthumb ahneten. Wie es ein vnsinnig thun wäre / wann einer alles was Lutherus geschrieben hat / vnd noch schreiben möchte / wolte gut heissen; also trage ich keinen Gefallen an deme / der auß Haß gegen dem Scribenten / das Warhafftige verdambt / vnd das Rechte verkehrt. Schoppius hatte Mühe sich still zu halten / biß das Wort an jhn käme; vnd sprach lieber Erasme vnser Thun in disem zeitlichen Leben ligt an der Sonnen / sonderlich wann vil Leute auß vnsern Brieffen vnd Schrifften davon zeugen. Der Schwedische Bischoff Tittelmann rühmet sich verträwlicher Communication von E. L. Es hat schon Vives auß Löven an euch geschriben / daselbst halte man euch vor gut Lutherisch. Am Hoff zu Pariß seyen etliche Theologi, die finden an euch nichts bessers / als daß jhr von Luthero jederzeit auff zwey Recht habt geantwortet. Jhr solt nach Spanien geschrieben / die Spanier wären Luthero günstig / nur daß man sie vor Christen passiren lasse: Vnd dann zu Antorff in einẽ Buchladen gesagt haben / der Buchführer solte Lutheri Bücher verkauffen / vnd sich an das Verbott nicht kehren; Ja Lutherus möchte euch selbst vor andern meynen / als er seine außgelassene Bücher nicht widerruffen wollen / wie jm zugemuther wurd / ehe er mit denen sich berathen / die jhn zu solchem Werck vermögt vnd getrieben. Jn Spanien gab es einen starcken Convent bey dem Ertz Bischoff zu Sevilien / da es die Mönch dahin bringen wolten / daß ewre Bücher niemand in Spanien lesen solte. So haben auch die Theologi zu Pariß dieselben censurirt, vnd etliche Orth angemercket / die gar nicht zu verantworten sind. Vnnd da ewre Feder sonsten sehr gut ist / ein Ding zu behaupten / oder zu verwerffen / habt jhr euch doch nie an deß Occolampadij Büchlein von dem Abendmahl machen wollen.

Jn Kirchen Sachen soll man nicht auff beyden Achseln tragen; das mögen die Statisten nach Gelegenheit thun. Hie spitzt Machiavellus die Ohren / vnd wolte den Statisten das Wort thun; aber Cato Censorinus wincket jhm / er solte inhalten. Darumb fuhr Baronius forth / vnd sprach: Die Poln vnnd Schlaven sind den Teutschen jederzeit so abgünstig gewesen / daß sie vor verdächtig vnd schädlich gehalten alles was nur von den Teutschen gemacht vnd gethan wurd: Darumb sie auch den Christlichen Glauben nicht von den Teutschen / sondern von den Griechen in Morgenland / vnd nahmentlich von Cyrillo vnd Methodio, vnter den Päpsten Nicolao vnd Adriano, erlernet / als Michael III. vnd Basilius Macedo, vmb das Jahr 867. in Orient regirten. Ja sie

haben die Jtalianer vnnd Frantzosen / ob sie schon fern gelegen / lieber dann die Teutschen. Der Abfall von der Römischen Kirchen war desto grösser in Preussen / Pommern vnd Liefland. Vnnd ist wahr / daß Sigismundus I. zu Dantzig 13. Mann / sambt jhrem Vrheber / Anno 1526. köpffen lassen / nach welcher Zeit die Ketzerey sich ducken müssen / vnd still halten / biß Anno 1548. Sigismundus Augustus zur Regirung kommen / da sie sich weit vnnd breyt herfür gethan: Darumb König Stephanus desto grösser Mühe gehabt / diesem Vnheyl zu wehren. Er führt die Patres Societatis zu Riga ein / gab jhnen S. Jacobs Stifft / sambt einem Collegio, die Jugend zu vnterweisen / vnd dennoch waren die Jnwohner nicht wider zurück zu bringen / deßwegen stätige Vneinigkeit in der Statt war: Doch kamen vil junge Bursch auß der Littaw zu diser newen Schul. Die Societet verließ sich auff die Königliche Patenten vnd Freybrieffe / darüber man am Hoff lange Zeit getaidiget / biß sich die Schweden deß Orths bemächtiget. Ehe nun nach König Stephani Todt man sich der Wahl halben vergleichen können / gab es auff dem Reichstag zu Warschaw Anno 1587. wegen der Religion newe Händel. Dann den Vncatholischen war vermög der vorigen Gesätzen auß dem Königreich gebotten; zu Corcina war jhnen das Leben abgesprochen / die Güter eingezogen / vnd sie vor vnredlich erklärt / auch zu ewigen Tagen deß Lands verwiesen. Sie hatten aber sehr zugenommen / vnd wolten die obige Gesätz cassirt haben, griffen zur Wehr / vnnd sprachen vmb so vil mehr trotziglich / weil sie nach Augusti Todt sich mit grossen Catholischen Herrn verschwägert sahen / die etwan vmb anderer Vrsachen willen der Clerisey diesen Dorn im Fuß wol gönneten. Auff solche Weiß erhielten sie jhr Begehren / daß jhre Religion geduldet wurd / wie sehr sich auch die Geistlichen darwid setzeten: Der einige Frantz Krasinsky Bischoff zu Cracaw ließ sich zum vnterschreiben durch die Weltliche Catholische überreden. Wie König Stephan / also auch König Henrich auß Franckreich musten die Capitulation mit disen Worten vnterschreiben: Den Friden vnter den Mißhelligen in der Religion will ich behaupten / vnd nicht gestatten / daß jemand wegen der Religion angefochten vnnd vnterdruckt werde.

Vor der Wahl gab es abermahl ein groß Gezänck wegen der Religion / da die Geistliche der Vncatholischen Freyheit nicht hindertreiben können / fürnemblich da alle die andere / Catholische vnd Vncatholische jhnen allen Vnfug wolten heimbweisen / wann sie nicht vnterschrieben. Der Ertzbischoff zu Gnesen zog ab / wegen seiner zunehmenden Kranckheit / der von Warschaw ließ alles stehen / ohne Abschied. Wolte nun der von Cameneck die Weltlichen nicht gar lassen Meister seyn / oder gestatten / daß alles Vnheil den Geistlichen heimbwüchse / vnterschrieb er / doch mit diesem Anhang vmb deß lieben Friedens willen. Vnd wann er dises nicht gethan hätte / wäre die gantze Clerisey auß dem Friden gesetzt

worden/vermög deß Schlusses: Welches alles wir bey Trew/ Ehr vnd Gewissen gegen einander zu halten versprechen: Vnd da jemand hierwider thun/ vnd den Landfriden brechen dörffte/ wider solchen wollen wir allzugleich vns aufflehnen/ jhn zuvertilgen. Der gute Bischoff wurde dennoch von vilen/ sonderlich zu Rom in Verdacht gezogen/ ob laichete er mit den Vncatholischen.

Richelius Cardinal sprach: Es mangelt nimmer an Verdacht/ vnd an vnzeitigem Vrtheil/ wann man den Grund einer Sach nicht versteth/ vñ den Zweck nicht sihet. Die H. Patres Societatis gehen nicht leer auß/ sie werden auch von vilen durchgezogen: Einer sagt/ sie seyen gar zu eyferig/ vnd erwecken dadurch Vnruhe. Ja man darff jhnen das gantze Demetrianische Vnwesen in der Moscaw zumässen/ ob schon jhr Vorhaben/ die Catholische Religion fortzupflanzen an sich selbst richtig vnd gut war. Also haben sie mit sonderlichem Fleiß gemacht/ daß die beyde Polnische Princessin/ Anna vnd Catharein/ zuvorderst wolgegründet/ vnd dann in dem Widersinn vnnd Grewel gegen der vncatholischen Religion vnterhalten würden. Dann König Stephan nimmermehr so streng sich deß Kirchenwesens angenommen hätte/ wann jhm seine Gemählin/ die Königin Anna nicht jederzeit wäre in den Ohren gelegen. Jetzt aber war es an deme/ daß jhrer Schwester Sohn/ der Königliche Printz auß Schweden/ Sigmund/ zur Polnischen Regierung erfordert wurde. Die Parthеyligkeit vor Ertzhertzog Maximilian auß Oesterreich war starck: Darumb musten auß Schweden dise starcke Osterten geschehen. Erstlich solte Estonien wider zu Liefland kommen: Darnach solte der König auß eygenen Kosten fünff Schlösser an den Lithawischen Gräntzen bawen/ vnd mit aller Notturfft versehen; Drittens eine Kriegs-Macht auff dem Baltischen Meer vnderhalten; Vierdtens/ das grobe Geschütz/ das in Liefland im Stich geblieben/ wider lieffern; Fünfftens die ansehnliche Baarschafft/ so seine Fraw Mutter von der Königin Bona im Königreich Neaples geerbet/ dem gemeinem Besten vermachen: Vnd dann mit vollem Beutel in das Land kommen. Aber König Johannes wolte nicht in die Capitulation gehellen/ sonderlich was Esthonien belangt: Darumb deß erwehlten Königs Auffbruch langsam geschach/ vnnd sich biß in den September verweilet/ da er vor Dantzig kommen/ vnd auß dem Schiff mit den Polnischen Gesandten in der Statt noch handelte. Das Gezanck wärete lang/ die Gesandten sagten jre Commission betreffe Esthonien gar nicht/ derselbige Posten muste von den Ständen auff dem Reichs-Tag erörtert werden: Also wurd das Manifest der Wahl den ersten October im Closter Oliven, vor Dantzig vberliffert vnd die Pflicht geleystet. Vnder dessen wurd Ertzhertzog Maximilian geschlagen/ vnd in dem Land gefangen: Aber die Stände wolten mit der Crönung nicht fort/ der Streit wegen Esthonien wäre dann richtig/ ja sagten offentlich/ wann der König dises nicht eingienge/ solte es jhn nicht befrembden/ daß man ein andern König

wöh-

wöhlete: Vnd der König antwortet/ er wolte eher auff das Königreich verzeihen. Die Polen sagten die Liefländer hätten sich von den Creutzbrüdern frey gemacht/ vnnd an Polen ergeben. Der Möscowitter selbst wer mit Gewalt drauß geschlagen/ vnd thäten deßwegen den Polen keinen fernern Eintrag: Sie müsten auch dem newerwöhlten König nichts verlieren/ vnnd solten billich etwas gewinnen. Hingegen sagten die Schweden/ beyde Käyser Carolus Quintus vnnd Maximilianus Secundus hätten jhnen den Schutz vber Liefland anvertrawt; Wie auch mit Preussen vnnd Curland geschehen/ deme doch die Polen widersprochen. Endlich wurd die Sach biß auff deß Königs in Schweden Todt außgesetzt. Noch gab es grossen Zanck bey der Capitulation vber diese Wort. Die Mißhelligen in der Religion will ich beschützen/ welches die Vncatholische deßwegen erhielten // weil die Weltliche Catholische den Geistlichen abgestanden.

Savanarola sprach: Wie soll man aber in dergleichen Fällen das Gewissen vnverletzt behalten? König Sigmund kondte nicht begeben/ was er nicht hätte; vnnd wolte darneben ein so gewaltig Königreich nicht fahren lassen. Seine Mutter hatte jhn von Kind auff lassen Polnisch reden; damit die Polen desto besser Anmuth zu jhm trugen. Vnnd sein Vatter warnet jhn/ Er zoge hin/ ein Wahl Königreich anzunehmen/ vnnd möchte das Erb Königreich darüber verlieren. König Sigmund wolte sich mit seinem Vatter/ König Johannsen in Schweden darüber bereden/ vnnd zog nach Revel in Liefland/ da fand er seinen Vatter vnnd seine Stieffmutter Gunilla: Die Gespräche waren heimblich/ vnd kam ein Geschrey auß/ als wolten die Schweden den Oesterreichischen Herrn das Land Poln abtretten/ vnd Preussen sambt Liefland darvon abschneiden. Wo wahr aber das Wort vnnd die Zusag geblieben? Wie wolte König Johann/ seinen Sohn Sigmund/ ohnlängst gekrönten König in Poln/ mit sich nach Schweden führen? Er war ein kluger Herr/ vnnd wolte nur sehen/ wie die Polen gegen seinem Sohn gesinnet wären. Darumb ließ er das Geräthe zu Schiff tragen/ vnnd wiese die Polen/ die jhm deßwegen kämen einzureden/ mit harten Worten ab.

Erasmus führ fort/ vnnd sprach/ ich hab gewisse Nachricht/ daß der Cantzler Zamoysky/ vber die jenige zörnet/ die dẽ König so ernstlich angehalten/ wider nach Polen zu kehren. Auch gieng ein solch Gespräch: Ertz-Hertzog Ernst solte die Princessin Anna/ König Sigmunds Schwester zur Ehe haben/ gantz Liefland vnd die Zölle in Preussen an Schweden überlassen; an König Sigmund wegen deß Erbrechts an die Littaw erlegen fünffmal hundert tausendt Gülden/ vnnd wann die alte Königin Anna verstorben/ deroselben Haußrath vberliffern/ die Neapolitanische Gelder richtig machen/ gute Hülff in Schweden vnd wider den Moscowitter leysten. Ein gewisse Anzahl von Leuthen in Pohlen mit

Lehen

Lehen vnnd Diensten versehen: Die Polen meynten / diser jhr König hielte es zuvil mit den Teutschen / hätten nicht vil darnach gefragt / wann er wie König Henrich auß Franckreich were abgezogen. Der Widerwillen wurd je länger je grösser/als der König deß Canzlers Zamoysky wenig achtet/ vnd sich allerdings nach Oesterreich lenckete.

Schioppius sagte: Der König hat seinem Gelübd nach gelebet. Dann Pater Bernhard von der Societät war sein Beicht-Vatter noch in Schweden gewesen/ der hatte ein vesten Grund in der Religion gelegt / vnnd war nun auch alles bey jhm: Albert Ratsivil/ Marschalck in der Lithau / war auch gut Oesterreichisch gesinnet / vnnd galte deßwegen viel bey dem König. Die Aembter fieng der König an klüglich zu begeben/ gab dem vnter Canzler das Bisthumb Plozen/ auff daß Tarnowsky deß Canzlers Abgünstiger / selbige Stell bekäme. Lesniowolsky hatte den König auß Schweden gebracht / vnnd jhn gewöhnt / daß er nie kein Antwort von sich geben / ehe er mit seinen geheymen Räthen sich besprochen. Dieser kam auch von Hoff / vnnd weil der Canzler in Reussen geschäfftig war / gieng der Heurath mit dem König / vnnd ErzHerzog Carlu Tochter wieder der Stände Willen fort/ darauß grosser Argwohn entstanden. Vnnd warumb solte der König nicht seinen Staat auff selbiger Seit gewiß machen/ weil es schiene / daß auff der andern Seiten / auß Schweden nichts zubefahren währe? Aber der König erwiese sein Ansehen bey dem Aufstande zu Crakow/deme er wol Anfangs hätte vorkommen können. Ein grosser Fehler war es/ daß er sein Schwester Anna bey sich hielte/ zumal dieselbe Vncatholisch/ den Vncatholischen allen Vorschub thäte/ vnnd es dahin brachte / daß sie zwo Versamblungen in der Statt Crakow offentlich hielten. Die Clerisey bracht es dem König vor / vnnd da nichts erfolgte/ stürmeten die Studenten beyde Häuser das erstemahl vergeblich bey Tag; das andere mal bey Nacht mit Brandt. Etliche VnCatholische vom Adel beklagten sich dessen / vnnd wolten ein grossen Convent anstellen: Aber der König hub den Convent auff/ vnnd wiese sie auff den ReichsTag. Es stunde vmb selbige Zeit/ sagt Baron. sehr schlecht in Europa wegen d' Catholischē Religion: Der König in Navarra war von der Kirch abgetretten/ vnnd stund zu besorgen/ er möchte ganz Franckreich nach sich ziehen: Mit Engelland/ Dännemarck vnd Schweden war es gethan/ darumb man in Polen allen Fleiß anwenden müssen / daß solches Königreich nicht abfiele. Man sagte von einem Handtschreiben daß der Canzler auffgefangen hätte/ den heimblichen Vergleich vber Polen betreffendt. Ich kan aber nicht wol glauben / daß ein solcher Bund hätte bestehen können/ weil die Polen jhr Land nicht wurden zerreissen. Die Stände versambleten sich zwar/ wolten die Gränzen mit Völckern belegen / damit die Oesterreichische Braut nicht ins

Land

Land käme/vnd versaumeten die Zeit. Mit was vor Gewissen sie aber den Vertrag gethan / auff deß Königs Vergleich mit dem Hauß Oesterreich zu inquiriren, den König abzusetzen/vnd ein Inheymischen zu wöhlen/sehe ich nit.

Richelius sagte: Durch solchen Heurath hätte König Sigmund seine Sachen zwar vest gesetzt: Aber auff der andern Seiten sich hefftig verwickelt: Sein Vatter Johann/ König in Schweden/ nahm seinen Abschied auß dieser Welt: König Sigmund rüstet sich/ nach Schweden zu ziehen / vnnd das Königreich einzunehmen. Die Ständte wolten solches lang nicht zugeben / biß er gelobet/ innerhalb eines Jahrs alles in Schweden anzuorden / vnnd dann sich wider einzustellen / vnnd in Poln allzeit vnverruckten Hofflagers zu bleiben. Seines Vattern Bruder/ Fürst Carln in Sudermanland/ schriebe jhm/ er solte seine Reyß beschleunigen / was auff den Gränzen besezt were / geschehe zur Vorsorg/ damit kein frembder ein Fuß sezte/ vnnd alles vnter deß Königs Nahmen.

Cato Censorinus sprach: So sehen wir dann nun/ wie König Sigmund zwey Königreich hat/eines nach der Wahl/ das ander nach dem Erbfall. Nächst wirdt zubedencken seyn / wie sich Schweden von jhme abgerissen / vnd was vor Veränderung darbey vorgangen. Machiavellus vermahnte die Herren Statisten/ sie solten jhr Bedencken fleissig abfassen/ vnd die Karten recht außgeben. Die Theologi sahen einander an/vnd meyneten/es bedörffe solcher Erinnerung gar nicht. Vnnd hiemit giengen Cato Censorinus, vnnd Machiavellus dem Mercurio mit dem Protocoll nach: Apollo durchblätterte das Buch / vnnd wolte Catonis Censorini Meynung vernehmen: Der sagt/ wo man eine Sach ergründen will/ kan man nicht eylen: Die verflossene Zeiten geben ein groß Liecht auff das künfftige / deßwegen auch der Sessionen mehr worden/ als man nit gemeynet. Machiavellus ließ jm diesen Bescheyd nit zuwider seyn/vñ sprach. Nun kommen wir auff die Rencken vnd verkehrte Anschläge/ wie diese beyde Königreiche bald ehe voneinander gerissen/als vereynigt worden. Die Herrn Staatisten werden den Theologis müssen weichen; vnnd die Theologi trennen sich nach dem verkehrten Staat. Weil nun allhie ein groß Staffeth auß Italien ankommen / vnd ein anders auß Spanien / den allgemeinen Frieden zwischen Franckreich vnd Spanien zu thaidigen/ verfügt sich Apollo in sein Cabinet/ vnd ließ jhm Machiavellum die Schreiben vorlesen / befahl aber zuvor Mercurio, er solte über den dritten Tag zu Rath ansagen/ vnd der Dame Polonia vermelden/ sie wurde wol thun/ wann sie bey den Ständen mit einem kurzen memorial einkäme.

CAPVT XIII.

Apollo hört Machiavelli Gutachten. Die Religion vnd König Sigmunds außweichen verursacht den Krieg. Schweden kompt an Polen. Erlaubnuß nach Schweden zu reysen. Liefland die dritte Vrsach. Warumb Sigmund nicht solte in Schweden bleiben. Sein Reyß vnd Vnglück. Sein Revers vnd Crönung. Sein Abreyß nach Polen. Sein Kriegsfehler wegen Schweden. Regierungs-Fehler in Schweden.

APollo hatte ein groß Getümmel in der Nacht/ vnd vor Tag gehöret/ als wolte man den Parnassum stürmen: Das Geschrey war vbergroß: Es wolte die Nacht nicht finster bleiben: Der Schein brach herfür/ vnd verlohr sich etwan wieder/ wie in der grossen Sommerhitz/ wann sich das Wetter abkühlet. Das verursacht jhm etwas Vnruh/ daß er sich auß seinem Lager erhub. Vnd weil die Stund noch nicht herbey kommen/ da Mercurius pflegt aufzuwarten/ muste Machiavellus der geheime Secretarius, der sein Losament zur Stelle hatte/ sich durch ein gezogenes Klöcklein lassen auffmuntern vnd beruffen. Als er nun von dem biß dahin abgehandelten Polnischen Wesen sein sonderliches Bedencken solte eröffnen/ sprach er: Allerdurchläuchtigster König/ weil Ewer Königl. Majestät mir befehlen frey zu reden/ bin ist desto eifferiger im Gehorsamb. Ew. Königliche Mayestät werden meinen geringen Verstandt beleuchten/ vnnd was der Warheit gemäß ist/ erklären. Ich befinde vor allen Dingen/ daß die Geschichtschreiber entweder nicht allemahl wissen/ wer das Vhrwerck stellet/ vnnd wohin es gerichtet/ oder daß sie Schew tragen/ was sie wissen/ an Tag zu bringen. Es mag auch seyn/ daß sie/ wie die Kriegs-Obersten vor Dantzig/ Weinflaschen mit Gold angefüller bekommen. Wir werden die Sach noch besser auff der nächsten Reichs-Versamblung vernehmen. Mars hat immerzu hitzige consilia die nicht jederzeit angehen/ vnd ist zu mercken/ daß er bißweilen so träge wirdt/ als schlieffe er/ vnder dessen die beste Gelegenheiten vorbey streichen. Der Staatisten muß ich jederweilen lachen/ wann sie jhre Göttin die Raison d'Estat so hoch erheben/ vnnd dann in Koth fallen lassen. Die Schrifftgelehrten sind bald lauter Schulfüchse/ vnnd wollen das Regiment nach der Richtschnur/ die sie selbst schmieden/ geführt haben: bald halbe Staatisten/ dieweil sie sehen/ daß jhre Reden nicht allemahl gehört/ weniger Werckstellig werden. Wann man mit beyden Augen auff den Staat sihet/ leydet die Religion noth; Vnnd wer die Religion im Cabinet oben ansetzt/ kan leichtlich im Staatswesen ein vnwiderbringlichen Fehler begehen/ vnd zu disen Worten

kam

kam Mercurius, vnd vermeldet/ die Stände weren beysam/ vnd bereyt gesessen. Apollo befahl man solte allen Fleiß anwenden/ daß nichts vergessen/ vnd nichts vnerörtert bliebe.

Wie bey den vorigen Sessionen, also auch bey dieser/ machte Livius diesen Anfang: Ich halte darfür/ deß gegenwärtigen Polnischen Vnwesens Vrsachen seyen diese; Erstlich daß König Sigmund in der Catholischen Religion/ vnnd zwar Polnischen Sitten/ von seiner Fraw Mutter/ die eine Princessin auß Polen war/ ist aufferzogen worden. Darnach daß er auß dem Königreich Schweden/ seinem Vatterland/ außgesetzt hat. König Johann in Schweden starb Anno 1592 als König Sigmund schon fünff Jahr in Poln regirt hatte. Was er vor Mühe gehabt/ daß die Stände in Poln jhm erlaubet/ nach Schweden zu ziehen/ wie sie jhm vorgehalten/ sein Herr Vatter hätte jhn von Riga auß wider nach Schweden führen wollen; nach den damalig lauffenden Redener wolte Polen zerreissen/ den besten Theil an Schweden/ vnd das vbrige an das Hauß Oesterreich kommen lassen; wie er die Capitulation geschworen/ vnnd darinnen deß Lifflands namentlich gedacht: wie Poln vil Feind hätte/ den Moscowitter/ die Tartarn/ die Türcken/ vnd in sich selbst gespalten/ so wol im Regiment als in der Religion: vnd daß man jhn deßwegen zur Cron beruffen/ damit das Land ein Haupt hätte: wie mancher von disen Puncten scharpff/ mancher gelind/ doch alle sehr beweglich auff dem Reichs-Tag zu Warschaw gesprochen/ das hab ich anderwärtlich außgeführt/ vnd ist dessen ein Sumarischer Extract in dẽ Reichs-Abschieden zu finden/ ohne noth/ alles weitläufftig zu erzehlen. Doch erhielt König Sigmund seine Reyß/ mit scharpffen Revers, daß er innerhalb eines Jahrs sich in Poln wider einstellen wolte/ vnd in Schweden der Cron Poln nichts begeben.

Plinius sagt: Die Religion mag wol die fürnehmbste Vrsach deß Kriegs geben haben; doch nur zum Vorwandt. Es ist keine Monarchey/ kein Königreich je gewesen/ daß nicht Krieg geführet/ vnd zwar die wenigste wegen der Religion/ auch nicht/ außgenommen den Xerxes, der Vrsach an die Carthaginenser/ vnd an die Griechen deßwegen gesucht. Das war es aber/ daß König Sigmund die Religion mit Gewalt führete/ als muste alles nach seinem Sinn vnd Glauben gehen. Darumb setze ich diese dritte Vrsach hinzu/ das strittige Liefland. Die Herren wollen sich berichten lassen/ daß diß Land wegen seiner Gelegenheit fürnemlich 3. Bulen hat/ den Moscowitter/ den Poln/ vnd den Schweden/ wie dann längst außführlicher Bericht geschehen/ wer in demselben dominirt/ od den andern außgetriben. Es ist bekandt/ daß Groß Britannien mit vilen Inseln mitten in dem Meer ligt; vnnd daß sich zwischen Dännmarck vnd Gothland/ längst dem Teutschen vnnd Preussischen Gestad das Meer durch ein enge Farth/ in den Sinum Codanum ergießt vnnd außbreytet/ biß es sich wie-

der

der schmal macht/ vnd stracks hinunder gegen Norden/zwischen Schweden vnd
Finnland/ ein sehr weiten Weg sich erstreckt; macht aber in der mitten solches
langen Strichs ein neben Busem den Sinum Finnicum, in das Land hinein
auff der rechten Seiten/zwischen Finnland/ Liefland/ Moßkovien/ vnd etlichen
Polnischen Landschafften. Also ligen nachfolgende Länder an der inwendigen
See/Pommern/Preussen/Samogetien/ Curland/ Liefland/ Esthonien / In-
grien/vnd auff der Finnen Seiten: das grosse Land Carelen. Weil nun die Po-
len beydes die Littaw erblich/ vnd dann Liefland mit dem Schwerdt wider den
Moscowitter erhalten / vnnd gern den Schlüssel in dem Meerbusem von Dan-
zig/biß nach Riga/ Revel vnd Gotsburg/als fürnehme Handels Stätte behiel-
ten/zuvorderst jhr Land zu verwahren/als halten sie vest über dem Liefland. Die
Schweden möchten auch jhre Prætensionen vnd Sprüche/ darneben diese Vr-
sach selbst vor sich haben/nemlich sich zu verwahren/ vnnd andern nach Belie-
ben einzufallen. Dem Moscowitter ist nichts zu viel was er nur fassen vnnd
tragen kan.

Polybius sprach: Daß die Polen jhren König/ dahin angehalten/ daß er
wegen seiner kurtzen Widerkunfft müssen Brieff vnd Siegel von sich geben / ist
nicht ohne Vrsach geschehen / zumahl König Henrich auß Franckreich sie vn-
versehener Weise verlassen / damit jhm das ErbKönigreich nicht entgienge.
Also war zu besorgen / König Sigmund möchte sein Vatterland Schweden
höher halten / dann Poln/vnd von jhnen außsetzen. Doch waren dise beyde Be-
dencken solchem entgegen/ Erstlich die Religion/ die in Schweden gantz verän-
dert/vnd in Poln nur vmb etwas richtig vnd verworren war. Darnach/ daß
Poln ein bessern Lufft vnd Himmel hätte. So hatte auch König Sigmund mit
der ersten Milch das Polnische Wesen angenommen / vnnd das Schwedische
gleichsamb verlaugnet.

Dion fuhr fort/ vnd sprach: Dieweil König Sigmund nicht vnwissendt
seyn müssen / was in Schweden vorgienge/ vnnd daß sein Herr Vatter an dem
todtlage/ hätte er mögen / der Polnischen Ständen vnbegrüst/ in Eyl nach
Schweden ziehen / vnnd den Revers von seiner Widerkehr nach Poln zurück
senden. Seine Reyß nach Schweden gieng langsamb ab/ weil er sich in Preus-
sen liesse auffhalten/der Stätte Strittigkeiten zu erörtern. Zu Thoren vnd El-
bingen verschafft er den Catholischen an jedem Orth eine Kirch. Zu Dantzig
wolten die Geistlichen das Stifft zur lieben Frawen mit Gewalt haben / darzu
der König vor dißmal weder ja noch nein gesagt/damit es kein Tumult gebe/ vnd
nicht in Schweden erschallete. Aber er kam in grosse Gefahr/ durch eine geringe
Vrsach. Ein Dantziger Reffträger/ war schwer beladen / vnnd stieß ohngefehr
im Gang an einen Polacken. Derselb zog alsobald von Leder/vnd hieb dem Reff-
Träger ein lange Wunden. Wie es nun solches Gesindleins viel gibt / die

Waaren auß- vnd in die Schiffe/zur Waage vnd in die Gewölber zu tragen/al-
so gab es ein grossen Aufflauff beyderseits: Aber die Poln musten sich in jhre Lo-
samenter salviren/vnd waren doch so wenig frey/ daß auch deß Königs Losamēt
nicht allerdings verschont geblieben/zumahl etliche Schüß in die Fenster gesche-
hen. Die Polnische Herrn höreten den Tumult / kondten aber nicht zum Spiel
kommen / weil die Brücke ohngefähr auffgezogen war ; solte sonst ein Blut-
Bad darauß worden seyn. Deß Königs Marschalck / vnd die Statt Obrig-
keit hatten Müh/ den Tumult zu stillen/ in welchen zwantzig Poln/ auch etliche
Bürger geblieben. Man hielte scharpffe Nachforschung/ vnd der König ließ die
Sach anstehen biß zu seiner Widerkehr. Noch ein ander Vnglück vnnd bö-
ses Zeichen entstundt/ als die Schiffe durch Vngewitter verschlagen wurden:
Doch kam er endlich nach Stockholm/ vnnd wurd von den Ständen herrlich
empfangen.

Cromerus vollendet das Werck also: Dieweil König Sigmund so lang-
samb nach Schweden kam / vnnd vnterwegs den Catholischen etliche Kirchen
einraumete/ auch viel Geistlichen bey sich hatte/ besetzte Fürst Carl von Suder-
manland die Gräntzen vnd Vestungen/doch wie er vorgab/in deß Königs Nah-
men: Das Geschrey / von Abschaffung der VnCatholischen Religion wurd
dardurch gestärcket/ weil deß Königs mitgebrachte Geistlichen die HauptKirch
zu Stockholm begehrten/ auß Antrib deß Päpstlichen Nuntij Malaspinæ vnd
etlicher Jesuiter/ darüber ein VnCatholischer Prediger gestäupet worden / vnd
ein grosser Aufstandt verursachet. Drey Ding hinderten die Crönung/ Erst-
lich wie Schweden solte in Abwesen deß Königs regirt werden : Darnach daß
die Catholische Religion auß gantz Schweden vertriben würde : Endlich daß
der ErtzBischoff zu Vpsal/ ein Vncatholischer/ den König krönete/ welche Ehr
der König dem Nuntio gönnen wolte. Es meyneten etliche : der König möchte
auff die beyde Religionen schwören/ wie sein Herr Vatter; weil aber die Stän-
de vor seiner Ankunfft ein anders beschlossen / darumb müste er deßwegen ein
Revers von sich geben/ vnd noch geloben/ die Gräntzen nicht zu schmählern/ von
eygenen Einkommen zu leben/ kein newe Beschwärung auffzubringen / vnd das
Königreich nach Rath Fürst Carln vnnd der Reichs-Senatorn zuverwalten.
Nach disem geschah die Huldigung/ deß vorigen Königs Begräbnuß/ vnnd die
Crönung beydes deß Königs vnnd der Königin/ von dem Ertzbischoff/ doch mit
den vhralten Ceremonien.

Auff dem Reichstag wurd alles obigē mit grossem Eyffer behaubtet/ vnd
Fürst Carln zu einem Verwalter deß Königreichs verordnet / deme Erich vnd
Gustav von Brahe zugegeben. Also schied König Sigmund auß Schweden /
kam mit Mühe durch die Scheeren/so 10. teutscher Meilen lang sind/nach Pützen

ein Polnischen Hafen/vnd nach Dantzig/nach Posen vnd Cracaw/im September deß Jahrs 1594.

Auff der zweyten Banck fieng Mars also an zu reden: Ein sehr verdrießlich Ding ist es/ wann man fahren soll/ vnnd hat weder Wagen noch Pferdte; wañ man kein rechten Schluß bey sich selbst kan fassen. König Sigmund hätte jm bey deß Vatters Leben sollē huldigen lassen/oder zum wenigsten die Gräntzen gegen Poln mit trewen Schweden besetzen/eylend hinziehen/ etliche Regimenter folgen lassen/ vnd eine Kriegsmacht vnder dessen an die Gräntzen führen. Hat man seinen Vatter als einen Fürsten nur auß bösen Verdacht können bey dem Kopff nemen/vnd gefangen setzen/so were es nichts newes an Fürst Carln gewesen/wann man jn schon nach Poln verschicket: Ja haben beyde Fürsten/Johannes vnd Carln den König Erich dörffen absetzen/vnd biß in den todt verwahren/ so hätte sich dessen Fürst Carln nicht zuverwundern gehabt. Vnd wann bey so gestalten Sachen König Sigmund die Magsam-Külpen abgeschlagen hätte/ wer alles still vnd ruhig geblieben.

Marius sprach: Nicht so hitzig; man muß das Königliche Geblüt in Ehren halten: Es geräth nicht jedesmal/ was der Eyffer vornimbt: Schweden hat seine Stenon, seine Gustaven gehabt/ welche die blutdürstige Consilia glücklich hindertrieben. Das beste solte wol gewesen seyn/ daß König Sigmund vor seiner Ankunfft ein starcke Parthey/ heimblich oder offentlich hätte formiert/ damit Schweden sich getrennet; vnd vmb so viel mehr/ weil noch vil Catholischen/ vnd seines verstorbenen Vatters Freunde im Land waren. Hiernächst hätte er mögen nur mit seinem Hofflåger ankommen/vnd demnach eine KriegsMacht auß andern gesuchten Vrsachen an der Hand halten. Die Gemüther deß Volcks sind leichtlich zu lencken/ wann nur ein Anfang gemacht wirdt/ vnnd wann ein wenig Glück darzu kompt/ wie ich es an meinem Orth etliche mahl erfahren.

Dise Meynung were gut/ sprach Bellisarius, wann man einem vnder die Arm griffe/vnd die nothwendige Mittel an die Hand legte. Warumb solten die Poln sich wegen Schweden vil bemühen/ vnd den König gleichsam jnen ins Land tragen/den sie in jhrem Land haben vnd behalten wolten? Vnd was möchten sie argwohnen/ daß man jhrem König nit wurde in Schweden vorhalten/ sonderlich wegen Liefland/nach jhrem eygenen Anligen? Vnd wer kan wissen ob nit die Poln/sonderlich die VnCatholischen/gern gesehen/dz König Sigmund/ nimmer wider nach Poln komen were/ wie etliche desselben Abreyß nach Schweden/auß Liefland vormahlen/wol gelitten hätten. Ich sehe nicht/wie der König eine Resolution so geschwind fassen/ oder seine Reyß ehender beschleunigen können. Dann von Poln ablassen/ vnd sich vnder die Vncatholische Landsleuthe begeben/ war nachdencklich; in Poln bleiben/ vnd das Erb Königreich in Wind

schla-

schlagen/stunde bey der Posterität vbel zuverantworten: Vnd wie müglich/beyderleyen Ständen wegen Liefland ein genügen zu thun/ deß Aids vngekränckt.

Der Teutsche Herman sprach/hierzu ist wol rath/wann man nemlich beyde Königreich zusamen schlägt/ gleich wie die Lithau zu Poln ist komen; gleich wie die 3. Königreich in der Insul Albian zusammen gewachsen; gleich wie jener Monarch in Italien/in Spanien/ in den Inseln vnd gar in Africa vnd America vnderschidliche Königreich in gutem Frieden besitzt. Diß aber were darbey zu mercken/ daß jedem Land seine Gesätz vnd Gebräuche gelassen wurden; wie dann gemeinglich bey einem newen Regentē wird vorgeschützt/Er wolte die hergebrachte Privilegien handhaben/ vnnd keine andere/ dann Lands-Kinder zu den Aemptern befürdern. Man möchte zwar sagen/solcher Vorschlag gelte nur bey dē weit entlegenen Landen/ vnd bleibe im übrigen der Streit/ wegen den Gräntzen nach wie vor. Darauff ich antworte/ daß die Einverleibung sich miteinander vermischt/daß mit der Zeit alles zu einem Stam verwächst/ wie die Propffen/ob es schon Anfangs etwas hart hält.

Tamerlan sprach: Da König Sigmund von Schweden nicht wolte ablassen/ hätte er zum wenigsten ein Regiment Schweden zu seiner Versicherung in Poln/ neben den Poln söllen halten/ auf daß er die Zuneygung der Schweden fortpflantzen/ vnd durch ein solch Regiment gantz Schweden gewinnen köndte/ wann dise wol gehalten/deß Königs Lob würden außbreyten. König Stephan hatte seine Hungarn/aber König Sigmund hat bald eben so vil Geistlichen als Kriegsvolck/ vnd weiß wol/ daß er mit solchem Comitat den Ständen nit recht kompt. Ich hatte nit über 50000. Mann/darauff ich mich verlassen konte/ deren schonete ich nach Müglichkeit/ vnd thät jhnen allen Vortheil; die andern ohne gewisse Zahl/doch jederweilen an dreymal hundert tausendt Mann/ schwebeten vmb den gemelten Kern/ wie die Armb vmb den Leib/vnd müsten dem Degen die Spitz abbeissen/ damit mein eygen Volck den nunmehr ermüdeten Feind desto leichter könte vberwinden.

Nun kam es an die dritte Banck/ da vnder den Statisten Cicero also anfienge: Wann die Römer ein Land mit Gewalt vnder sich brachten/ wöhleten sie solche Vögte/die das Land weniger beschwärten/als die vorige Herrschafft/ durch welches Mittel die Länder trew blieben; wann aber die Vögte vbel hauseten/ wurden sie verklagt vnd abgesetzt/oder die Länder fielen gar ab. Was an einem Regenten gelegen sey/finden wir weitläufftig in der Histori von Griechenland/ da die Stätte von den geitzigen Atheniensern ab- vnd zu den tugendsamen Spartanern fielen. Darumb soll sich ein Regent nicht nur vor der That/sondern vor dem Argwohn derselben hüten.

Seneca thät dises hinzu: Man pflegt sonsten die beste Wort zu geben/ biß das Rößlein auffgezähmt vnd gezürtet ist/ deß Reuters streychlen zu viel trawt/ vnd

dann

dann endlich auffsitzen läßt. Vnvergessen bleibt / wie Tiberius so gar wol seine Regirung angetretten/ vnd vbel geendigt. Nero war in den ersten seinen fünff Jahren nicht zuverbessern/ konte aber den Schalck nicht länger verbergen/vnd wurd gar zu einem Tyrannen. Nicht sage ich dieses/ daß ein newer Regent solchen Gang annehmen solle/ sondern daß er sich nur anfangs aller Leuthseligkeit befleisse/ vnd der Vnderthanen Hertz gewinne/ so kan er hernacher mit Wincken mehr von jhnen haben/als durch Vngestüm̃ vnd Gewalt.

Tacitus sagte mehr: Man hat sich auff das Erbrecht nicht zuverlassen/weil dasselbe eben so wol seine Capitulation hat / als ein WahlKönigreich / wann die Vnder-Regenten dem Haupt widerspenstig werden/vnd bey dem Volck Vrsachen vorbringen/ dasselbe zuverkleinern/ gibt es bald einen Abfall/ daß das vngehewer Thier den Leib erschüttert/vnd das Haupt abwirfft/wie in Dännmarck vnd Schweden zu vilmalen ist geschehen. Ist derowegen wundersam/daß König Sigmund in den fünff Jahren seiner Polnischen Regierung nicht gelernet hat/wie die Vnderthanen zu regiren vnd zu gewinnen.

Symmachus sagte : Es ist nicht jederzeit am besten/ daß die Regenten jhren Räthen in allem folgen / zumahl die Räthe jhr absonderliches Absehen haben können/vnd sich auß dem Staub in Sicherheit begeben/ wann alles verkerbt vnd verstossen. Auff der andern Seiten tauget es auch nicht viel / wann der Regent seinem eygenen Kopff folget/ vnd meynet/ es were jhm verkleinerlich/ da er seine Meynung ändern/ vnd eines andern Vorschlag annehmen solte. Darumb möchte wol das allerbeste seyn / daß ein Regent seiner Räthe Meynungen nacheinander anhören/ wol erwegen vnnd berathen lasse / was darauff erfolgen könne/vnd wozu jedes diene oder ziele/ vnd zum letzten auß dem gantzen Vortrag selbst ein Schluß machen. Alle die vmb König Sigmund waren / suchten nur die Schweden vnder den Geistlichen Gehorsamb zu bringen / vnnd verstunden nicht / weil sie keine LandsKinder / wie das Volck in Schweden muste tractirt seyn.

Barclæus sprach : Es mag wohl König Sigmund gute Räthe gebraucht haben : Wer kan aber einen versichern / daß die Schärpffe vor der Güte / oder diese vor jener werde wol außschlagen ? Der König hätte können zwischen zweyen Königreichen ohne Thron sitzen. Man muß in dergleichen Sachen dem Glück oder viel mehr der Fürsehung GOTTES Raum lassen / eben so wol als in dem Krieg / vnd in den FeldSchlachten/ da gar offt der Sieg sich wundersamb lencket / vnnd gemeiniglich wieder der kriegenden Rechnung. Doch wolte ich glauben/ in solchen hefftigen Sachen seye kein Augenblick zuverschlaffen / ja man soll die Gemüther vbereilen/ damit sie nicht in ein Wancken gerathen/ vnnd in demselben Wancken von jedem Wind gejagt vnnd verkehrt werden. Machiavellus spitzte die Ohren / was die Herren Schrifft-

Schrifftgelehrten hierzu sagen wolten: Aber Cato Censorinus gab vor/die Zeit wer verflossen/man möchte die Hern Theologos Nachmittag gegen Abend mit jhrem Bedencken zu genügen vernehmen.

CAPVT XIV.

Die Kirch der Veränderung vnderworffen. Cardinäle fehlen. Ob etwas in der Kirchen zu verbessern? Ob der Kelch wider einzuführen/ vnnd den Priestern die Ehe zu erlauben? Wie der Eyfer zu der Religion zu erweisen. Execution zu Riga : Lindigkeit zu Crakaw. Der Eyfer soll temperirt seyn. Ein König sorget vor seine Vnderthanen. Vnzeitiger Eyfer ist schädlich. König Sigmunds Capitulation in Schweden. Ob solche zu halten? Frid mit dem Türcken vnnd Moscowitter. Deß Königs Anligen. Allzu streng dient nicht. Apollinis Banquet.

WJE nun die gröste Hitz vergangẽ. Vnd ein jeder seinen Sitz wider eingenommen/ fieng Savanarola folgender Gestalt an: Es ist vngeräumt/ daß man der Religion will Schuld geben deß veränderten Regimẽts. Wie lang hatte die Kirch mit dem Heydenthumb / vnnd hernach mit den Ketzern zu streiten/ biß sie endlich den Sieg vollkömlich erhalten? Das Regiment ist allzeit in seinem Standt geblieben. Vnder den Heydnischen/ Ketzerischen vnd Rechtglaubigen Regenten/ob schon eine Sect vor der andern es wegen deß höchsten Haupts besser oder böser gehabt hat. Also schwebeten in Schweden die Lutheraner empor / vnd die Catholischen in Poln/ nach dem der König gesinnet war. Ich hab wol dieses befunden/ daß die Kirch nach Begebenheit der Zeiten/oder nach dem sie ein Oberhaupt regiret/ in einige Veränderung gerathen/als da die Käyser zu Constantinopel / auch in Rom den Meister spieleten/vnnd die Diener GOttes vor jhre Leibeygene hielten / wie die Juden von den Römern leiden müssen ; etliche Teutsche Käyser vnterstunden dergleichen / vnd verursachten groß Vnheyl ; die Barbarische Nationen vberschwämmeten Europa,vnd stiffteten etliche Königreich ; die Ketzer erhuben sich in Franckreich/ vnd wurden mit grosser Noth gedämpffet. Bey so verworrenem Zustand blieben die Cardinäle nicht allzeit auff ebenem Wege/ liessen sich das Weltliche mehr angelegen seyn / als das Kirchenwesen/ wehleten jederweilen zween/ etwan drey Päpste / darauß neben dem Ergernuß grosse Vngelegenheit entstanden. Darumb gab ich König Carln auß Franckreich den Rath/er solte sich deß Kirchen-Wesens mit Macht annehmen/ solche Verordnung thun/ daß dergleichen nicht

mehr leichtlich geschehen köndte. Jhm war aber das Königreich Neaples mehr angelegen / darumb gienge es jhm in der Widerkehr / wie ich gesagt hatte / so bekümmerlich/daß er durch vil Gefahr endlich in Forcht vnnd Schrecken wieder nach Franckreich ist kommen. Daß nicht Fehler / sonderlich im Regiment der Kirchen / vorgehen / wirdt niemand läugnen; daß sie aber auch zuverbessern wären/glaube ich vestiglich. Ob der Orden zu viel seyen; ob man die Alten solt allgemach verschwinden / oder reformiren lassen; ob die newe zuverstatten / laß ich andere erklären. Wie dann auch / ob die Massiffbilder in Gemählde zu verwandeln / wo es nemblich seyn kan; ob den Priestern / doch mit grosser Vorsichtigkeit/wie jüngst in Poln einem geschehen / die Ehe / nach der Griechischen Kirchen Gebrauch zuerlauben; ob die Closter Gelübden auff zehen Jahr zu setzen / daß man sie alßdann auff andere zehen Jahr verlängere / oder gar auffhebe; ob die viertzigtägige Fasten in die 4. Zeiten zu vertheilen; ob alle vnd jede Heiligen tage Hochfeyerlich zubegehen/laß ich den Cardinälen/oder einem Concilio zu berathen.

Erasmus sagt: Dise Meynung ist nicht vneben/wann man nur mit Ernst darzu thäte. Vnd sich vor Ergernuß hüten wolte. Vnder allen Ceremonien / daran Luther sich gestossen / vnnd damit er die Völcker auff seine Seiten gebracht / ist keine als die Meß / dann er verwarff die Bilder nicht / behielt die Meß / schaffete nur die Elevation ab / vnnd hätte auch dieselbe bald noch behalten / aber gab dem gemeinen Volck den Kelch wieder / als wäre das H. Nachtmahl wie er es nennet / vnder einerley Gestalt nur ein halbes Nachtmahl. Nun ist bekandt / daß dasselbe vnder beyderley Gestalt eingesetzt / vnnd lange Zeit gebraucht worden. Da etliche nur eine Gestalt nehmen wolten / Weisete sie Papst Gelasius auff die erste Einsatzung / da aber gewisse Ketzer entstunden / ließ der Papst sein Authorität sehen/vnd beschloß auff einem Concilio, daß die Leyen nur die Ostien empfiengen / ja erlaubete auff gewisse Maß vnnd Ziel den Böhmen auch Oesterreichern die beyde Gestalten / welches Indult er jhnen auch vmb wichtiger Vrsach willen wider entzogen. Wann es nun bey dem Haupt der Christenheit stehet / wie es bißher gestanden ist/die eine / od beyde Gestalten einzuführen / köndten meines Erachtens viel Völcker zu der Römischen Kirchen wider gebracht werden / wann man den Gebrauch deß Kelchs freystellete. Gleicher Meynung wehre ich auch wegen der Geistlichen Ehe / welcher Fehler dem gemeinen Mann ein grossen Eckel gegen der Römischen Kirchen verursachet / so fern / daß man der andern Tugenden darneben wenig oder gar nichts achtet.

Schoppius war etwas entrüstet / vnd sprach: Auff solche Weiß weren die Leuthe weder kalt noch warm / vnd geriethen in eine verdamliche Freyheit. Was die Kirch einmal hat verordnet/das soll man gewissenhafftig halten. Sie wird

aber nicht bald etwas ändern / ohne hochwichtige Vrsachen / gleich wie den Aposteln Anfangs verbotten wurd/auff der Heyden Gräntzen zu gehen / darauff in weniger Zeit hernach ein außdrückliches klares Gebott erfolget / sie solten alle Völcker lehren. Es war sehr weißlich gethan / daß die Polnische Princessin die Catholische Religion vor sich / jhre Kinder / vnd Hoffstat bey der Heuraths Verschreibung vorbehalten: Noch klüglicher / daß den jungen Printzen / nunmehr König in Polen/Pater Bernhard / ein grund frommer vnnd eyfferiger Mann / wurd zugeordnet / der jhm der Röm. Kirchen Alter vnnd Hoheit so kräfftig eingebildet / daß er jederzeit ein Abschewen an allen Vncatholischen getragen / vnnd in seiner Regirung König Stephans Eyffer ergriffen / auch was der vorige Sigismundus Augustus durch Nachlässigkeit verderbt / wider zurecht gebracht. Vnnd mit was besserem Fug kondte er an die zu Riga kommen / als daß er Königs Stephans Spruch / als eine außgemachte Sach / vollnzogen? Sie hatten die Patres Societatis außgetrieben; König Stephan thät die Vhrheber solches Vnwesens in Bann / vnd wolte die Statt mit Kriegsmacht zum Gehorsamb bringen; starb aber im Werck. Darnmb führte König Sigmund die Jesuiter An. 1590. wider ein/vnd ließ den Verbannten die Köpff herunder schlagen.

Baronius schüttelte den Kopff / vnd sprach: Der Eyfer wolte aber in dem folgenden Jahr zu Crakov etwas erkalten. Dann als zwo Kirchen / vnter währendem Interregno den VnCatholischen vergünstigt wurden / klagte man deßwegen gar offt bey dem König / er solte sie wider abschaffen; vnnd da nichts erfolget / machten die Studenten auff dem Himmelfarths Tag ein Anschlag / stürmeten beyde Häuser / vnnd liessen nicht ab / biß sie den dritten Tag das Fewer hinein gebracht / vnnd sie in die Aschen gelegt. Hie hätte der König vmb der gemeinen Ruhe willen es bey solchem Zustandt sollen behaupten: Er ließ sich aber durch etlicher grossen Herren vngestümmes Anhalten verleyten/daß er verstattet/man möchte gedachte beyde Kirchhäuser wider auffbawen.

Richelius sagte / jhr Herren / man kan einen Staat leichtlich in Zerrüttung bringen: Geht der Tumult wegen der Kirchen an / so schlagen sich bald die Malcontenten zu den Auffruhren / vnd machen dem Oberhaupt so bang / daß jhm die Cron vnnd der Thron erzittern. Zu grosser Vnzeit ließ König Sigmund den Catholischen in Thorn vnd in Elbingen eine Kirch einraumen: vnd erfuhr selbst zu Dantzig / was er vor ein Fehler begangen / als der Bischoff von Warschaw die Marien Kirch in Dantzig wolt eingeraumbt haben / vnnd der Rath sich allerdings widersetzte/so fern / daß der König die Sach müssen einstellen/vnd auff seine Widerkehr verschieben: Bey welcher er eben wenig außrichten können. Vnd wer weiß / woher der Tumult / so ein Polnischer Diener / vnd

ein Reffträger erweckt/ seinen Vrsprung genommen? Zumahl auch niemand nach fleissiger inquisition in deß Königs Fenster geschossen hatte / da doch die Zeichen völlig zu sehen waren. Vnnd sahe der König nicht/ daß er keine genugsamme Kriegs Macht bey sich hatte/ die Statt zum Gehorsamb zu bringen? Man hätte rechter etliche auß dem Rath genommen/ die das Werck daher können einrichten/ daß dem König in seinem Begehren willfarth worden; oder daß ein Zwyspalt entstanden/ dessen man sich mit der Zeit bedienen mögen. Wo die Vncatholischen vberhand genom̃en/ muß man sie mit Güte in den Schrancken behalten/ oder also beraamen/ damit sie nicht weiter greiffen/ vnnd schaden mögen.

Savanarola sprach: Hat Malaspina, Apostolischer Nuntius, zum Eyfer gerathen/ lobe ichs: Ist es aber nicht zum besten außgeschlagen/ geht drumb seiner Klugheit nichts ab. Vnd warumb solte der König nicht seine Geistlichen bey sich haben? Warumb nicht die Hauptkirch zu Stockholm besetzen? Die Catholischen hatten dieselbe Kirch erbawet/ vnd dotirt: Der vorige König hielte solche vor trewe Reichs-Vnderthanen/ wie die Abgefallene; Er selbst war vnter jhnen gebohren vnd erzogen/ vnnd liebte seine Catholische Gemahlin deß Glaubens halben nicht desto weniger/ ja ließ seinen einigen Sohn auff Romanisch vnnd Polnisch daher wachsen. Ein König hat ja nichts von seinen Vnderthanen zu fordern als den Gehorsamb im Weltlichen vnd im Geistlichen; er sorget vor jhr Leib vnnd Seel: Vnd ist nur die Frag/ auff welche Weise zu solchem Zweck am füglichsten zu gelangen sey.

Erasmus sprach: Der Mensch ist trotzig vnd verzagt von Natur/ nach deme sein Zustand sich befindet/ darumb muß er mit Manier regirt werden. Vnd was hat man mit solchen Proceduren gewonnen? Wie der Vncatholische Priester in der Hauptkirchen gute Stöß empfieng/ musten dennoch wegen deß Aufflauffs die Königische weichen/ vnd sich der gemeldten Hauptkirchen enthalten: ja machten auß übel ärger/ daß nemlich ein Geschrey erschollen/ der König käme mit lauter Jesuiten ins Land/ die Soldaten seiner Leibguardy wären lauter Jesuiter/ die wolte er dem Königreich auffdringen: Was er gesinnet wär/ das hätte man zu Thoren/ Elbingen/ vnd Dantzig genugsamb gesehen/ man müste der Sachen vorkommen. Machiavellus sagte Catoni Censorino ins Ohr/ Fürst Carln auß Sudermanland hätte hie nicht viel Wesens gemacht/ sondern nur seine wolbestellte Blaßbälge angetrieben.

Erasmus fuhr fort/ Auß diesem vnzeitigen Eyfer ist erfolgt/ daß die Crönung auff bestimbten Tag nicht fortgangen/ vnd daß man über 3. Monat zugebracht/ mit schwärem vielfaltigen Gezänck. Dann die Stände in Schweden wolten zuvorderst die Capitulation richtig haben: Die Augspurgische Confession solte allein im Königreich den Schwang behalten/ vnd solches nach dem

Schluß/ den die Stände vor deß Königs Ankunfft hatten zu Vpsal gemacht. Auch solte der Ertzbischoff zu Vpsal/ ein Vncatholischer/ den König krönen/ oder wolten den König lassen seines Wegs ziehen/ vnnd der Königlichen Regierung Rath schaffen. Was die Stände vor Macht vnd Ordnung haben/ ist darbey berichtet. Wolte nun König Sigmund König in Schweden werden/ muste er alles eingehen vnd thun/ was die Stände begehrten: So leichtlich wäre schon damaln das Königreich dem rechten Erben entzogen worden/ vnd alles durch vnzeitigen Eyfer.

Cato Censorinus schlug die Archiven nach/ vnd verlase die Königliche Capitulation also: Wir Sigmund von Gottes Gnaden König in Schweden/ Gothen vnd Wenden/ Großhertzog in Finnland/ Petin/ Jngermanland/ ꝛc. in Esthonien/ Reussen vnnd Liefland Hertzog/ ꝛc. auch König in Poln/ Großhertzog in Littaw/ Reussen/ Preussen/ Masov/ Samogitien vnd Liefland/ thun zu wissen/ daß wir durch deß Allmächtigen GOTTES allergnädigste Fürsehung/ vnnd durch Erb Recht der Succession, auß gemeiner Einhelligkeit aller Ständen dieses Königreichs/ vnnd auff geleystete Trew zu der Cron vnnd dem Regiment deß Königreichs Schweden/ als jedermann zugleich eingestimmet/ vnnd von sich selbst den Willen darzu gegeben/ kommen sind. Darumb verheissen vnnd versprechen wir allen vnsern Vnderthanen hingegen Gnad vnnd Königliche Gunst. Vnd erstlich/ daß wir alle Geistliche vnd Weltliche/ Edele vnd Vnedele/ Hohen vnnd Niedern Standts in der Freyheit jhrer Religion erhalten/ vnd daß sie derselben frey vnd ohne einige Hindernuß geniessen/ nach Jnhalt vnd Außweisung der wahren Augspurgischen Confession, die Anno 1530. Käyser Carolo Quinto ist vberlieffert worden/ wie in den letzten Jahren der Regierung vnsers Großvatters seeligen Andenckens Gustavi/ vnd zu Anfang vnsers Vattern auch seeligen Andenckens sie in diesem Königreich florirt hat/ vnnd wie sie Anno 1594. im Mertz durch einhellige Stimmen aller Ständen dises Königreichs zu Vpsal wider gut befunden vnd angenom̃en worden/ besitzen vnd vertaidigen wollen/ auch nicht gestatten/ daß wider dieselbe an einigem Ort dises Königreichs durch Schulen oder Kirchen mit Lieb oder Gewalt etwas eingeschoben/ auch kein Hindernuß oder List einigerley Weise in solchen Sachen geschehe: Wir wollen auch zu Geist- oder Weltlichen Aembtern in disem Königreich keine Leuthe brauchen/ die es mit diser gemeinen Religion deß Königreichs nicht halten. Ausserhalb dieser gemeinen Aembter mögen sie/ wann sie sich eingezogen halten/ vnd ruhig leben/ nach gemeinẽ Recht in Schweden die Privilegien vnd Freyheiten/ neben andern deß Königreichs Schweden Vnderthanen/ nach eines jeden Stands vnd Ordens Beschaffenheit/ geniessen. Darnach wöllen wir vnser liebes Vatterland/ das Königreich Schweden werth halten/ vnnd dessen trewen Jnwohner Wolfarth vnd Nutzen trewlich suchen/

Nach den vorgeschriebenen Rechten alles schlichten vnnd anordnen / auch alle vnnd jede / Geistliche vnnd Weltliche/ Edele vnnd Vnedele / Arme vnnd Reiche/Hohen vnd Niedern Standts / in jhrem Würden vnd Ehren-Stand/ zumahl jhre Gerechtsame vnnd Nutzen erhalten. Deßgleichen das Schwedische Recht in allen Artickeln vnnd Puncten/ auch rechtmässigem Verstandt behaupten/ außgenommen die Erb-Succession deß Königreichs/ welche jedermänniglich beliebet / vnnd auß freyem Willen bestättiget hat: Vber diß auch alle Privilegien vnnd Freyheiten / die sie zun Zeiten der vorigen Königen gehabt vnnd gebrauchet / wie vnser Königliches Manifest, das wir nach vollzogener Königlichen Crönung/ einem jeden zustellen werden/ mit mehrem außweisen solle. Vnnd in Summa/ wir wollen ein trewer vnd gerechter König in Schweden seyn / vnnd das Schwedische Recht in allen vnnd jeden Fällen/ so wol deß Obern als Vndern / deß Armen als Reichen / deß Frembden als Freundes / handthaben / alle Vngerechtigkeit vnnd Verkehrung vndertrucken vnnd abschaffen. Endtlich nehmen wir in vnsern Königlichen Schutz/ alle Ständte vnsers Königreichs / Geistliche vnnd Weltliche/ Edele vnd Vn-Edele/ Arme vnnd Reiche/ mit allem jhrem rechtmässigen Vermögen. Hingegen haben alle deß Königreichs Ständte / gegenwärtige vnnd abwesende / vor sich vnd die Jhrigen vns angelobet / wir hielten vns gleich inner- oder ausserhalb deß Königreichs / wie dann auch vnsern Mannlichen Nachkömblingen/ Vnderthänigkeit/ Lieb / Trew vnnd Gehorsam/ so lang sie leben zu leysten/ wie jhr Schrifftlicher Reverß / in einem GegenSchreiben bezeuget. Zu mehrer Versicherung / auff daß vnsere trewe Vnderthanen sich hierauff desto besser verlassen können / versprechen wir alle erzehlte Artickel / bey vnserm Christlichen Glauben/ Königlicher Würde vnnd Warheit/ so lang vns diß zeitliche Leben wirdt gedeyen/ in vnzerbrochener Trewen zu halten: Deßwegen wir dieses mit eygener Hand vnterschrieben / vnd vnser Königlich Jnsigel vordrucken lassen. Geben auff vnserm Königlichen Schloß Vpsal/den 19. Februar. 1504.

Schoppius wär vnter dessen schier vngedultig worden / vnnd thät diesen Außfall: Wie? Ein so gar scharpffe Capitulation eingehen? Ja nicht Macht haben / wie droben erwehnt/ ein Statthalter an- vnnd abzusetzen / oder den Rath zu ändern? Kein frembdes KriegsVolck zu haben / vnnd ins Land zu führen? Das ist kein König / sondern ein Schatten eines Königs: Darzu möchten die Spartaner rathen. Vnd gesetzt/ daß ein König bey so gestalten Sachen alles eingienge / biß er das Regiment ergriffen / müste er darumb alles halten/ was man jhm abgetrungen? Ein Gefangener hält nicht/ was jhm die Liebe zur Freyheit gerathen: Vnd ein ErbKönig solle sich von seinen ange-

angebohrnen Vnderthanen packen lassen? Die Cron ist die Liebste/ darumb man buhlet. Dero wirdt auffgewartet/ biß der Heurath vollzogen / vnd dann heist es nicht mehr Servitor, sondern Monsieur. Ein Catholischer Fürst kan nichts zu Außschliessung deß Catholischen Glaubens eingehen/ es ist wider sein Gewissen/ vnnd wider die Pflicht seiner Tauffe. Die Gerechtigkeit nach dem LandRecht ertheilen hat kein Nachdencken; aber alle frembde Soldaten auß dem Königreich verbannen/ ist vnerhört / zumahl in allen vnd jeden Königreichen/ zu Rom selbsten/ frembde Nationen die Waffen tragen / vnd auch wol die LeibQuardy haben. Jch will ja nicht hoffen / daß König Sigmunds Vnderthanen in Pohln solten vor Frembde in Schweden gehalten seyn/ nach dem der König diese zwo Cronen erhalten/ also daß sein Leib gleichsamb solche zween Arm trägt Jm gemeinen Sprichwort sagt man / gezwungen Eyd ist Gott leyd: Vnd mag wol eine Sünd seyn / die doch der Kirchen zum besten wol zu vergeben.

Baronius sagte: Dafür wollen wir den Waywod von Lentzig/ Stanislau Minsky, den der König an Papst Clemens Octav. nach Rom gesandt / neben dem Nuntio Malalspina sorgen lassen; vnnd sehen / wie König Sigmund auß Schweden wider abgefahren/ zumahl er wol gespühret / daß die Schweden jhm baldt sein Hoffwesen wegen der Religion reformiren wollen. Auch muste er den Pohlnischen Ständen das Wort halten / vnnd sich wider einstellen: Vnter dessen waren die Türcken vnnd Tartarn in Hungarn eingefallen/ darumb Käyser Rudolph Hülff an die Pohn begehrt / die aber wegen deß Anstandts mit dem Türcken nicht erfolgen können. Es hatten eben die Pohln keine Händel / vnnd der Moscowitter machte Fried mit Pohln vnnd Schweden/ als man jhm Kexholm abgetretten / vnnd den Handel nach Revel vnnd Narva wider eröffnet. Die Vncatholischen wolten ein Convent zu Thoren halten/ den aber der König / als wider das LandRecht geschehen / verbotten / darüber jhm weitläufftige KlagSchrifften eingehändigt worden / als würden die Vncatholische wider jhre Freyheit vnterdruckt. Hie meynten etliche hätte der König sollen vnter dem Vorwandt deß Türcken eine Kriegs-Macht auff die Bein bringen / vnd den Schweden die Ruthe zeigen; aber der ErtzMarschalck kondte sein Gemüth nicht zu den Waffen lencken / so lang Nicolas Wolsky es auff der Alchimy/vnnd andern Künsten hielte Es gedachte bald niemand mehr an Schweden / weil in Gegenwart deß Königs nichts wollen recht angehen.

Richelius sagt / War es dann Wunder / daß die Schweden sich vmb ein Haupt vmbsahen / vnnd daß Fürst Carln den ledigen Thron mit Lust

Lust vnnd List angesehen? Weniger hätte der König nicht begehren können; weniger hätten die Stände in Schweden nicht thun können / als dem König etliche Beyräthe zu verstatten / die jhm allen Zustandt deß Königreichs übertragen solten; vnnd diß wurd bey der Capitulation versehen / vnnd durch den gewaltigen Eyfer verschertzt. Malaspina meynte / die grobe Nordische Völcker wären auffzuzähmen / wie die Italianer / auch gedachte der König nicht / daß ein Päpstischer Nuntius jhn nur desto verhaßter machete. Gibt man den vnverständigen Kindern zu jhrem Besten gute Wort / vnnd viel guldene Berge / auch Zucker vnnd wozu sie Lust haben / damit sie nur der Eltern Willen thun / sonderlich in einiger Kranckheit / was hätte man hie nicht sollen anwenden? Vnnd hie kahm Mercurius, lude die sämbtliche Ständte zur Taffel: Die Statisten folgeten gern / in Hoffnung vnter dem Trunck einige Heimblichkeiten zu fischen: Die Martialisten dachten an den Nectar, nach dem man im Feld manchmahl das liebe Wasser nicht haben kan.

Die Schrifftgelehrten scheweten die Reyh Trüncke / vnnd das Kopffwehe auff den folgenden Tag / vnnd fragten nach bittern Mandeln. Aber die GeschichtSchreiber giengen voran / vnnd Machiavellus lachte sie all auß / weil er Apollinis Vorhaben wol wuste. Cato Censorinus muste neben Apollo sitzen / vnnd hatte wenig Lust bey der Mahlzeit / weil jhm die Sonn so heiß schiene / daß er den Schweiß nicht genugsamb kondte abwäschen. Auff der GeschichtSchreiber Taffel war die HauptTracht ein Pfeffer; Bey den Martialisten ein Wilder Schweinskopff / sambt einer FuchsLeber; Bey den Statisten ein Pasteth mit einem PfawenSchwantz / vnnd bey den Schrifftgelehrten allerhandt Fische / als Hechte / Aele / Plateissen / Karpffen vnnd Grundeln durch einander. Die erste Taffel tranck ein gelben TauberWein; Die andere / ein WermuthWein; Die dritte / ein reissenden Moseler; Vnnd die vierdte ein verdorbenen BeernWein. Aber Apollo tranck lauter Falern / vnd Aquapendente: Der sagte Machiavello etwas zum Ohr; Bald wurd Falern allenthalben geschenckt / vnnd die Mahlzeit geendet.

CAP.

CAPVT XV.

Warumb kein Discours von dieser Mahlzeit referirt worden. Newe Reichs-Gesätz in Schweden ohn den König. Fürst Carln Verbrechen; daß er entschuldigt / nach dem er ein andere Reichsversamblung zu Abroga gehalten. König Sigmund kombt nach Schweden mit geringer Macht: Wird geschlagen / tractirt, vnd eylt wider nach Pohln. Fürst Carln spielt den Meister / vnnd exequirt: Schlägt dem König vnannehmliche Puncten vor. Worinn König Sigmund gefehlet. Ob man dem Land vnd der Religion mehr zugethan seyn solle / als dem Oberhaupt. Wie sich ein Statthalter entschuldige. Das Oberhaupt soll sich nicht lassen in die Klippen bringen.

Dieweil es mancherley Discours bey dẽ Banquet gegeben / sonderlich da der falern in das Gehirn gestiegen / wolte Apollo gar nicht leyden / daß Cato Censorinus etwas in die Schreibtaffel davon setzte; vnd befahl Mercurio den Schlaff- od Letztrunck auß dem Fluß Lethe zu temperiren, deßwegen all solche Discours bey Apolline geblieben / die Stände aber in Vergessenhit vnnd Schlaff gerathen / daß den folgenden Tag die Session vmb eine Stund langsamber angegangen. Livius sagte / wir haben König Sigmund auß Schweden nach Poln zur Crönung geführt; wir waren in seinem Comitat, als er auß Poln nach Schweden zur Crönung gezogen / vnd wider nach Poln gekehret. Jetzt ist es an deme / daß wir jn abermal auß Poln nach Schweden / vnd wider zurück begleyten. Er hatte seines Vattern Bruder / Fürst Carln zu Sudermanland / als seinen Statthalter / neben den Reichsräthen in Schweden hinderlassen. Es gab Ohrenbläser beyderseits / als trachtet Fürst Carl nach der Cron / vnd König Sigmund die Augspurgische Religion zu vnterdrucken / vnd in Schweden zu dämpffen. Fürst Carl hielte die Stände in gutem Vernehmen / vnnd wolte vom Regiment nichts hören / als zu König Sigmunds Diensten. Wie aber einige wichtige Sachen in Schweden durch den Statthalter entscheiden / vnd durch König Sigmund in Poln vmbgestossen wurden / gab es einige alteration beyderseits. Bey einer hochansehnlichen Begräbnuß Fürst Sigismundi / (so König Gustavi Bruder / aber im Haupt verruckt gewesen) machte man die Vorbereytung / von einer vngeschewten Zusammenkunfft zu Suderkopien angesetzt / da man Zeit hätte / die Glock zu giessen / vnd ein Klippel drein zu hencken. König Sigmund war so gar nicht ohne Kundtschafft / daß er dieses nicht erfahren hätte; darumb schickt er auff der Post seinen Secretari mit

Q genug-

genugſamer Vollmacht dahin/ließ die Verſamblung/als ohn ſein Wiſſen vnnd Willen geſchehen / verbieten/ vnnd erhält kein ander Antwort/ als daß alles zu Königlicher Hochheit reichete. Der Abſchied war dieſer fürnehmlich/ wie man jhn dem König überſchrieben: Daß die Augſpurgiſche Religion/ bey Außſchlieſſung der Catholiſchen/ im Königreich Schweden den Schwang hätte: Daß alle Procefs vor dem Statthalter / ohn fernere appellation, den Außſpruch erhielten: Daß kein Königlich Mandat kräfftig wäre/ als nach deß Statthalters vnd deß Reichs-Raths Ratification.

Plinius meynte es wol zu treffen/ vnd ſprach: König Sigmund war kein ernſthaffter Herꝛ/ vnnd kein Kriegsmann; ſchickte ein anſehnliche Bottſchafft nach Schweden/ in ſeinem/ vnd der Reichs-Räthe in Poln Namen/ vnd begerte/ man ſolte alles vorgangene/ was wider Königliche Hohheit ſtreiten möchte/ abſchaffen/ vnd jhm als dem rechtmäſſigen König gebührend Ehr vnd Gehorſamb erweiſen. Den Geſandten gab man zu Stockholm zu End deß Septembers ein wolabgefaßte Verantwortung / auff jhre angebrachte Puncten/ welche dieſe waren/ man hätte etliche Reichs-Zuſammenkünfften/ ſonderlich noch newlich zu Suderkopien/ wider deß Königs Verbott gehalten; newe Geſätz gemacht; gemeine Geldſtewer anbefohlen; die vom König geſetzte Obrigkeiten abgeſetzt; die Veſtungen den Königlichen Officiern abgetrungen / vnnd andern eingeraumbt; Müntz vnter anderm/ als deß Königs Nahmen geſchlagen; deß Königs Mandata vernichtet; die Gerichtliche appellationen an den König verbotten / vnd ſchier den gantzen Staat verändert. Der weitläufftigen Antwort Summariſcher/ vnd offtwiderholter Jnhalt war/ daß alle vnd jede obgemelte Stück ſich auff die Schwediſche Freyheit bezogen; ja man köndte den Anſtalt einer ſolchen Regierung nicht tadeln / weil es ein ander Thun wäre/ ob der Schweden König im Land/ oder in Poln ſich enthielte. Man ſahe wol / daß Fürſt Carln die Königliche Majeſtät ſeinem König allgemach außzoge / vnd jhm ſelbſt anlegte; darzu ſehr viel geholffen / daß eben zu ſolcher Zeit die Poln bey Agrien eine ſtarcke Niderlag erlitten.

Polybius ſagte: König Sigmund ſtieß ſeines Vattern Brudern von der Verwaltung deß Königreichs Schweden/ aber nur durch Brieffe vnd Mandaten; welches ſehr übel außgeſchlagen. Dann Fürſt Carln nam es vor bekandt an/ vnd ſagt zu den Ständen/ der König hätte jhn ſeiner Pflicht erlaſſen/ er wäre nun einer auß den Ständen/ vnnd möchte ins künfftige frey vor das gemeine Weſen ſprechen/ als ein Mitglied. Er thät klüglich/ daß alle/ ſo König Sigmunds Parthey hielten/ entwed in Noth kamen/ oder auß dem Land nach Polen zogen. Es muſte endlich der Deckel vom Hafen. Er beſtimbt ein Reichsverſamblung nach Abroga, auff den 18. Febru. deß Jahrs 1597. ließ den Schluß zu Suderkopien beveſtigen / vnd ſich allein zu einem Reichsvogt / alle andere neben

neben jhm außgeſchloſſen/ erklären/ deme man allen Gehorſamb leyſten ſolte/ biß der König wider in das Königreich käme: Vnd ſolches wolte er/ als nach groſſem Betten vnd Flehen über ſich nehmen. Das ärgſte war/ daß jederman ſich innerhalb 6. Wochen erklären ſolte/ ob er beyſtimmen/ oder vor ein Feind deß Vatterlands gehalten ſeyn wolte. Was kondte mancher thun/ der dem König zwar trew blieb/ aber keine Hülff von demſelben ſahe? Hierauff wurd Fürſt Carln die Reichspflicht geleyſtet / Stockholm bemächtiget er ſich ohne Noth/ jagt die Königliche Beſatzung auß Calmar/ vnd Erich Guſtavs Sohn auß Elßburg. Niklas Flaming ſtarb zu früh vor König Sigmund/ darumb Finnland / das Schloß Abon/ vnd Statt Revel wenig Widerſtand thun mögen. Sonderlich war/ daß Fürſt Carln ein Manifeſt außgehen laſſen/ darinnen er alles erweiſen will/ als zu deß Königs Dienſten geſchehen.

Dion referirte mit diſen Worten/ die auß Schweden flüchtige lagen dem König in Poln hart an/ er ſolte bey Zeiten zu den Sachen thun; darauff ſchickte er den Samuel Lasky, vnd ließ Fürſt Carln ſein Vnfug verweiſen. Derſelb ſchützt die Schwediſche Geſätz vor; er hätte gethan/ was einem Vicerè geziemete; man hätte den Schweden wider deß Königs Ayd Beambten auffgetrungen/ die wären entweder ſelbſt / oder nach der Ständen Schluß außgewichen: Etliche Reichs-Räthe hätte das böſe Gewiſſen auß dem Land getrieben: Solches alles köndte nicht anders / als durch deß Königs Gegenwart geſchlichtet werden. Die fernere Klag war/ daß Fürſt Carln keinen Bericht mehr an den König thäte/ die Schiff zu deß Königs Vberkunfft nit verfertigte/ deß Königs Schreiben an die Stände hinderhielte/ die Poln verſchreyte/ als wolten ſie den König nimmer nach Schweden laſſen. Er wär in dem Schloß Steckenberg/ in Abweſen der Königlichen Princeſſin Anna eingefallen/ vnd hätte Kleynodien/ ſampt Briefflichen Documenten mit Drohworten erpreſſet: Viler Herꝛn Güter eingezogen/ ohne Gerichtliche Erkandtnuß verfahren/ vnnöthigen Krieg geführet/ vnd Veſtungen erobert. Fürſt Carln antwortet / hierüber hätte er vor 2. Jahren ſeine Verantwortung gethan. Was nun die Schiff anlangete/ den König herüber zu holen/ die wolte er ſchicken/ wann man jhm die Zeit beſtimmete/ doch nach der Ständen Gutbefinden: Die abgeſetzte vnd außgewichene hätten es theils verſchuldet/ vnd könten ohne der Reichs-Stände Belieben nicht reſtituirt werden. Was in Finnland geſchehen/ möchten die Stände verantworten. Auß dem Schloß Steckenberg hätte man deß Königs Schweſter nichts genommen/ ſondern deß flüchtigen Erich Sparꝛen Sachen abgefordert/ die er wider haben ſolte/ wann er ſich zu ſeiner Verantwortung würde einſtellen. Der Abgeſandte fand die Stände darinn ſtützig/ daß ſie gern gröſſerm Vnheyl wären vorkommen/ ſie hatten ſich aber Mann vor Mann verbunden/ vnd kondten ſol-

 cher

cher Gestalt auch die Gefangenen nicht ledig zehlen. Also schied der Abgesandte vnverrichter Sachen auß Schweden.

Cromerus sprach: Vnd was soll ich sagen? Die Relation vff dem Reichs-Tag zu Warschaw gieng dahin/ daß Schweden vor den König verlohren gienge/ wann er nicht in Person hinzöge: Doch solte er deß folgenden Jahrs im Augst sich in Poln wider einstellen/ darzu jhm dann ein ansehnliche Summ Gelts verwilligt worden. Man riehte jhm/ eine Kriegsmacht wider Fürst Carln zu führen: Aber etliche Schweden/ die er bey sich hatte/ sagten/ wann er nur mit seinem Hoffwesen hinzöge/ wurde man Thür vnd Thoren öffnen/ als einem friedlichen Herrn vnd Vatter deß Landes. Sein gantzer Comitat an Hungarn vnd Preussen machte 2000. Soldaten/ er schickte den obigen Lasky vorhin/ vnnd erwartet dessen zu Oliven bey Dantzig. Wie derselbe nun alles zweiffelhafftig von Fürst Carln Resolution hinderbrachte/ vnd keine Schiff auß Schweden auffwarteten/ brauchte der König etlicher Polnischen Herrn eygene/ vnd der Dänischen Kauffleuthe gedingete Schiff/ vnd kam nach überstandener tempelt nach Calmar. Die Vncatholische setzen fünfftausend Mann/ so der König bey Steckburg hätte außgesetzt: Diese fanden Stockholm leer/ weil Fürst Carln alles Kriegs-Volck zu seiner Armee hatte abgeführt. Bey Steckenburg solte es ein Treffen geben/ wurd aber listigliglich vnterhandelt: Der König war von seinen Schiffen gewichen / bey Linkopen gab es ein Treffen / bald wider beyder Partheyen Willen: Die Königische tractirten die todten Schweden barbarisch / erweckten dadurch ein grossen Widerwillen/ da wurden die Königische geschlagen. Fürst Carln begehrt eine mündliche Conferentz/ redet vom Frieden/ fordert die Verbannten zum Gericht/ gibt seine Schiff den König nach Stockholm zu führen / restituirt Steckenburg vnd den Schatz: Empfängt den Cantzler Erich Sparren/ Turo Bielkis, Gustav vnd Steno Banner/ Georg Posen/ vnnd setzt sie als Verräther gefangen.

Die Rewe kam dem König gar bald/ aber noch grössere Sorg/ ob er mit so geringem Volck ohne Hoffnung einiger geschwinder Hülff sich solte zu Stockholm/ oder nach Dantzig vbersetzen/ welches man einer Flucht gemäß halte würde. Die Schweden/ so vmb jhn waren/ förchteten jhrer Hauben/ vnd drungen drauff/ daß der König auß Schweden gewichen / aber Calmar so übel versehen besetzet/ daß der Orth sich in einem halben Jahr auch ergeben müssen / darinnen 48. Schwedische Edelleut bekommen/ vber die Kling gesprungen. Also bezwang Fürst Carln gantz Schweden / ausserhalb Finnland vnd Esthonien/ auch Revel/ welche König Sigmund mit Polacken nicht besetzen wollen / auß was Bedencken gegen oder vor die Poln/ oder auch Schweden mögen die Herrn Statisten wissen.

Auff

Auff der zweyten Banck fieng Mars also an: Solten nicht die Poln jhrem König eine Reichshülff gethan haben? Vnnd was waren das vor Weibische Vorschläge/ der König solte nur mit dem Hoffstatt hinziehen? Vnd das hätte er mögen thun/ aber eine grosse Macht nach sich ziehen/ jhn von fern zu begleyten / vnd jhm auffwarten/ biß er widerkehrete. Wann ein König Bittweiß regirt/ ist er ein schlechter Potentat. Darumb soll man nach dem Kopff greiffen/ so kan man den Bart scheren.

Marius sagt: Der dapffere Zamoysky war in Vngnaden bey dem König / vnd wurd außgesöhnet; der meynte es gut / vnd wolte den Zug in Person thun. Aber man trawte jhm nicht/ die Schweden bey dem König mögen wol zum besten haben gerathen/ damit kein frembde Kriegsmacht in jhr Vatterland käme/ zumal aller Außgang deß Kriegs sorglich vnd vngewiß: Auch möchte der Obsieger den Staat gar vnterdrucken. Doch soll ein König nimmer ohne Kriegs-Macht seyn.

Bellisarius thät dises hinzu: Man sagt etwa vil/ vnd mercket nicht/ wo die Hacken ligen. Hie solte eine Flota seyn/ die war bey den Poln nicht Vnnd wie hätte man solche bey den Nider- oder Engelländern / Dänen oder Hansestätten so geschwind haben können? Der König war von Natur langsamb/ einige Resolution, auch in geringen Sachen zu fassen: vnd die Stände in Poln hatten andere Geschäfften auff den Armen. Vnd gesetzt/ man hätte eine Macht zur See erlangt: wer solte sie führen? was vor Gefahr von den Winden? wie durch die Klippen vnd Scheren zu kommen? wie leichtlich geschech ein Vnglück? so wär alles verlohren. Besser/ alles erstlich in der Güte versucht/ vnd hernach den Gewalt ergriffen.

Der Teutsche Herman sprach: Es thut nicht bald gut/ daß man zwo Nationen vermische/ vnnd vnter ein Haupt bringe/ wann nicht die eine der andern weicht/ vnd sich vnderthänig erzeigt. Dann wie kan es der König machen / daß keine Nation eyfere? Die Spanier nannten jhren König ein flämische Saw/ weil er vil von den Flämming vnd Niderländern hielte. Dessen Sohn ergab sich gar den Spaniern/ vnd verursacht ein vngehewren Krieg/ auch grossen Abfall in den Niderlanden. Vnd als die Niederländische Provintzen in einen Bund/ auß Lieb jhrer Freyheit traten/ behielt jedes Land sein eygen Gesätz vnnd Rechten: Auß welchem Anstoß der Burgundische letzte Hertzog sie auch nicht können vnter eine Cron bringen/ vnd zu einem Königreich vermögen. Ein anders ist es/ wann eine Landtschafft nach der andern wirdt überzogen/ vnnd dem Hauptwesen einverleibt/ da dennoch jedes Land etliche/ wo nicht alle Privilegien zu behaupten sucht.

Tamerlan sprach: Alle über einen Kam scheren ist vnrathsamb/ weil die Köpffe vnd Bärte vngleich sind. Das Königreich Schweden war zwistig: Die

 Vn-

Vncatholischen schwebeten empor/ aber die Catholischen waren so gar nit außgetilgt/ daß sie nit hätten etwas thun mögen]/ wann sie nur einige Hülff hätten spüren können. Ein Potentat wird gemeiniglich von der schwächsten Parthey vmb Hülff angeruffen; die soll er williglich leysten/ vnnd die stärckere Parthey dämpffen/ daß sie/ wo nicht vnter der schwächsten/ doch neben derselben stehe. Auff solche Weiß hat der Mazedonier sich mächtig gemacht: Die Römer verstunden diß Stücklein auch trefflich wol zu jhrem Nutzen. Da aber König Sigmund das Werck versaumete/ verlosche die schwache Parthey gantz vnnd gar.

Wie/ sagt Cicero? Es ist bekandt/ daß die Römer sich aller Gottesforcht/ vnd Tugendt beflissen. Doch bin ich in keiner Abred/ zuletzt/ da das Wesen sich selbst nicht mehr tragen kondte/ schlugen etliche auß der Art/ vnnd führten vngerechte Consilien; denen aber/ wie Cato Censorinus wol weiß/ von redlichen Gemüthern jederzeit hefftig widersprochen worden. Es dunckt mich/ König Sigmund hab wenig auff das Königreich Schweden geachtet/ vnd deßwegē schlechten Anstalt dasselbe zu erhalten gemacht. Vnd was solte es wol geben haben bey seinem Ableiben? In Schweden solte der Erstgeborne die Succession erlangen; vnnd wer weiß/ ob die Poln den Erstgebornen hätten folgen lassen? Doch ist es mehr geschehen/ daß in Pohln die Ordnung der Natur der Wahl hat müssen weichen.

Seneca sprach: Man kan jederweilen durch Gesandten vil außrichten/ vnd sonderlich den Staat ergründen/ auch die Gemüther heimlich gewinnen/ vnd zu künfftigem Hauptwesen durch groß Versprechen disponiren; darumb auch dieselben offt sollen widerholt werden/ doch nach dem die Sachen stehen/ entweder durch die erste Personen/ die Kundschafften fortzusetzen/ oder durch andere/ so von den vergangenen Tractaten nichts wissen sollen/ auch keine Instruction haben/ wann man sucht Zeit zu gewinnen.

Tacitus sagte: Ein HauptFehler that König Sigmund/ daß er Fürst Carln zu seinem Statthalter in Schweden gesetzet/ zumal derselb auß Königlichem Geblüt die Cron lieber an sich reissen/ als erwarten wollen. Tiberius gab zwar seinen Brüdern vnd Vettern grossen Gewalt/ vmbzingelt sie aber/ daß er sie von dem Regiment abhielte/ schickt sie von einem Land in das ander/ damit jhnen der Provintzen vnnd der Kriegsvölcker Gewogenheit kein Anlaß geben könte/ nach hohen Sachen zu streben: Vnd wann sie jhm zu nahe tratten/ schafft er sie vom Brod. Das Directorium in Schweden hätte er einem Polacken/ oder doch einem gebornen wolaffectionirten Schweden anvertrawen können/ den gemeldten Fürsten im Zaum zu halten: Oder vnter den Ständen selbst ein Tumult anzustellen/ den er hernach mit Macht stillen mögen.

Sym-

Symmachus sprach: Einen Statthalter vor den Ständen/ die jhm mehr/ dann dem Haupt beygethan sind/ verklagen/ ist ein grober Fehler. Den soll man auff allerley Weise nach Hoff bringen/ vnd anklagen: kurtzen Proceß machen/ vnnd den gantzen Anhang dadurch erschrecken: Wie droben von dem Sborowsky in Cracaw erzehlet worden. Solche Anklag verursacht den Statthalter sich desto mehr vorzusehen/ vnd vest zu setzen: Hingegen hätte man einen auß den Ständen zur Anklag sollen vermögen/ dann hätte der König Gelegenheit genommen/ alles auff das beste außzudeuten/ vnd den Mann biß auff bequemere Zeit/ sicher zu machen.

Barclæus aber sprach: Ich hab mich manchmahl besonnen/ welches am verträglichsten seyn möchte/ einem geheimben Rath allein in allem folgen/ oder vieler Räthen Meynung anhören/ vnnd hernach ein Schluß auß jhren Meynungen ziehen. Vnnd finde/ daß beyde Manieren wol mögen beysammen stehen/ wann nicht grosser Herren Gunst der Sonnen gleich wäre/ die eben so bald auff ein Rose/ als auff eine Sonnendort fällt. Der grosse Alexander hatte zween geheyme Räthe/ den Parmenion vnnd den Hephæstion. Diesen nannte er Alexanders Freund/ jenen deß Königs Freund: Gab damit zuverstehen/ in Kurtzweil vnd PrivatLeben wäre dieser erwünscht/ jhm die Melancholey zuvertreiben/ ob er schon in StattsSachen nicht viel geübet; jener aber sehe zu sawer vnnd ernsthafftig in das Gelach/ verstunde aber die Regiments-Händel vor allen andern. Darumb auch der König einmals gesagt/ als der Feind auff jhn angezogen kam/ in der Zeit weil er schlieffe: Es hat keine Noth/ Parmenio wacht/ wann ich schlaffe. Wo sind aber die Potentaten/ die von jhren Räthen solcher Gestalt vrtheilen können? Mancher kombt bey dem König zur höchsten Stelle/ weil er wol auffwarten kan/ vnd den kurtzweiligen Rath agirt, oder die Kammer hübschlich bestellet/ wol dantzet/ reitet/ singet/ mahlet/ künstelet/ oder alchimistelt: d[illegible]ch er deß Potentaten Gemüth besitzet/ vnd die Reichsgeschäfften in desselben Nahmen anordnet/ GOtt gebe/ wie sie gerathen.

Savanarola sahe Machiavellum/ seinen Landtsmann an/ als solte jm derselbe Beyfall geben/ vnd sprach: Fürst Carln that zu viel/ daß er ohne Vorwissen deß Königs die Stände versamblet/ die waren nit schuldig auff solch Mandat zu erscheinen. Erasmus meynte Fürst Carln wär dem Land zum Besten gesetzet gewesen; vnnd wann der König dem Land zum Nachtheil etwas anfienge/ oder versäumete/ so gienge deß Lands Wolfarth über deß Königs Respect. Wie/ sagt Schoppius? Der König wird je vor deß Land Heyl sorgen/ vnd jhm von seinem Statthalter nicht vorschreiben lassen. Ja sprach Baronius, die Herren Statisten haben ein feine Brück erdacht/ die sie auffziehen/ vnd niderlassen/ wie sie wollen: Es heist nun mehr/ den König veneriren wir/ aber seine böse Räthe verrei-

verreitzen jhn wider vns. Der Pöbel/ sagt Richelius, auch wol die Klugen gerathen offt in Argwohn/ weil sie den Grund der affaires nicht sehen/ auch nicht sehen sollen/ damit alles geheim gehalten/ vnd seinen Fortgang erreiche. Vnd eben hierüber klagte Fürst Carln/ sprach Savanarola, daß nemblich der König die Catholische Religion suchte vnter der Hand wider einzuführen; welches er auch mit Fug gethan/ weil er selbst darinnen seine Seligkeit suchte/ vnnd seinen Vnderthanen kein grössere Gnad erzeigen kondte/ als sie selig zu machen.

Erasmus meynte/ Es solte keiner den andern wegen der Religion verdammen/ Gottes Gnad gienge nicht nach menschlichem Vrtheil. Jm übrigen/ ob die Rechtshändel vor dem Statthalter ohne appellation sollen außgetragen werden/ sprach er/ finde ich sehr nachdencklich: Dann welcher das Recht verlohren/ sonderlich wo etwas von der Religion mit eingehet/ wirdt seine Parthey vor den König ziehen; vnd also auch ein Gewaltiger vnd Reicher. Wann man aber solchem nach den König vor halb parthey isch erachtet/ was wirdt man von dem Statthalter gedencken dörffen? Freylich ja/ sagt Schoppius: Darumb war auch die Polnische Gesandtschafft an Fürst Carln ohne Nachdruck. Vnd wo soll ein Bedrangter/ ja vor Gericht überwältigter Vnderthan seine Zuflucht hinnehmen/ als zu seinem König? Es ist zumal vnerhört/ daß ein Statthalter seines Obern Mandat Krafft gebe: dann das Mandat kan nit ohne reiffe deliberation abgefast werden; so soll dañ der Statthalter die Handhab daran machen. Der jenige König/ der vmb Abschaffung der jhme verkleinerlichen Gesätz anhalten muß/ hat wenig Hertz vnd Macht: Ehe alles zu Hauffen geworffen/ vnd dann ein newen Baw angelegt.

Baronius excipirt also: Die Reichsversamblungen mögen einem Statthalter so fern passirt werden/ wann sie nichts wider das Oberhaupt schliessen/ vnd in den Schrancken der vorigen Ge[illegible]en bleiben: Gleiche Meynung möchte auch wegen der Geldstewer gelten. Aber die vom Oberhaupt angesetzte Obrigkeiten verstossen/ ehe sie verklagt vnnd verhöret werden/ ist zumal vnverantwortlich. Vnd was will man vor ein Mantel hierüber decken/ wann der Statthalter den Königischen die Vestungen auß Händen spielt/ vnd in seinem Nahmen verwahrt? Eines andern Gebrächs auff der Landmüntz zu geschweigen. Richelius sagt/ da findet sich mehr dann ein Deckmantel: deß gemeinen Wesens Wolfarth; der grosse Verdacht/ der Ständen Macht vnd Schluß. Aber es muß doch endlich außbrechen: Zu Abroga wurden die 2. Beyräthe/ Sparre vnnd Brahe abgesetzt/ weil sie dem Statthalter zu vil einredeten/ vnd zu gut Königisch waren. Darumb wurden jhre briefliche Sachen auß dem Schloß Steckenberg/ da sie solten vnter der Princessin/ deß Königs Schwester/ Verpflegung mehr dann sicher seyn/ in jhrem Abwesen mit linden vnd harten Worten abgeholt/

holt/ welche auch vor dem Halßgericht wider sie angezogen/ zu jhrer Verurtheilung sehr viel gethan haben. Darauff erfolgete dann ein artiges Stücklein/ daß Fürst Carln (Machiavellus sagte ins Ohr/ diß wäre ein Boris, ein Gustavs/ ein Polites vnd Politisches) sich der Regierung einsmahls abthät/ als der zu leben hätte/ wann er sich schon in die Reichshändel gar nicht mengete. Warumb er vmb der Ständen willen eben müste deß Königs Vngnad auff sich laden? Er wolte weder Königlicher Statthalter/ noch Reichs Vogt seyn: Man solte ein andern wählen/ der dem Handel gewachsen wär: Er köndte doch allerseyts sicher vnnd in Ruhe seyn. Hie kostet es Bittens vnd Flehens/ daß dieser Stewermann nicht absagte. Er wolte aber sich der Regirung nicht annehmen/ man leystete jhm dann alle Pflicht/ so wol in Wercken/ als in Worten.

Savanarola sprach; in Regirungs Sachen bin ich nicht geübt/ bilde mir dennoch ein/ Fürst Carln habe seiner Religion zugethane Priester/ wie es pflegt/ waidlich lassen predigen. Daß er allein seyn wollen/ vnd ohne die zween obgenante Auffseher/ ist leicht zu glauben/ weil sie ohne das nicht an einem Seyl zogen. Daß er aber befohlen/ sich innerhalb 6. Wochen zu erklären/ oder aller Feindthätlichkeit zu erwarten/ mag einem der kürtzeste/ dem andern/ viel zu lange Termin gedäucht haben.

Erasmus sprach: Nichts artigers finde ich/ als daß diese newe Manier zu regiren biß auff deß Königs persönliche Ankunfft; vnnd jmmerzu in jhrer Majestät Nahmen gemeynt wurd; nemblich die außgebissene zu verklagen/ vnnd die vorgangene Sachen zu justificiren. Vnd wer hätte hie das Gericht behägen sollen? Der König/ oder die Stände in Schweden? Jch meyn/ beyde zugleich. Jch gestehe/ Fürst Carln hätte auff dieser Staffel solchen Ruhm; aber er gieng forter/ nahm die Reichs Pflicht an/ macht sich Meister der Vestungen/ vnnd ließ ein Manifest außgehen/ daß niemand dem König besser dienete/ als er.

Schoppius sprach: Fürst Carln wurde durch die Schickungen in seinem Wahn gestärckt/ die Stände in Poln würden jhren König nicht auß dem Land lassen. Aber der König hatte schlechte Schweden bey sich/ die auff jr eygene Wolfarth sahen; vnd da die auß Schweden flüchtige guten Rath beytrügen/ kamen sie zu spat. Es mangelte nur an einem heroischen Gemüth/ daß es frisch hinein wagt/ vnd den Außgang Gott befihlt.

Baronius sprach: Es gieng allerdings so langsamb vnnd schläfferig daher/ daß wir vns dessen vor den Geschicht Schreibern schämen müssen. Vnter dessen wurden die Königliche Außgewichene beschmitzt/ vnnd

deß ReichVogts Thun in etlichen Manifesten gepriesen/ vnd von den Ständen gelobet. Vnnd wo wirdt man in einiger Histori finden/ daß ein König seine treweste Diener seinem Statthalter zur Execution hab überliefert? Wann ein Nachbar den andern überwunden hätte/ vnnd jhme solche Puncten/ nur das Leben zu fristen/ vorschriebe/ wäre es dennoch sehr viel.

Richelius sagte: Die Execution war rechtmässig/ nach Fürst Carln gefaßter Resolution. Aber was soll man von deß Königs Gemüth/ vnnd seiner geheymen Räthen Vorschlägen sagen? Fürst Carln hatte keine Schiff/ den König von Dantzig nach Schweden abzuholen. Weil dieselbe See jhre gewisse Zeit im Jahr hat/ vnnd der König jmmerzu ohne Resolution bliebe; weil die Reichs-Flotha hätte mögen durch Vngewitter scheuttern/ vnnd den Feinden das Land entblössen. Die Weißheit war nicht zu Hauß im geheymen Rath/ als König Sigmund fechten wollen/ sich von seinen Schiffen arglistiglich ließ abziehen/ vnnd in solche Noth bringen/ daß er Fürst Carln Schiffe brauchen sollen/ nur nach Stockholm zu fahren/ vnnd also sich selbst zum Gefangenen stellen/ endlich vor den Schwedischen Ständen seiner angesetzten Beambten Eyfer vnnd Verbrechen büssen. Er hatte das newlichste Exempel von den Dänen in frischer Gedächtnuß/ vnd trawete jmmerzu den außbündigen Worten/ so Fürst Carln von sich gabe. Vnnd was war vnbesonnener/ dann sich in Schweden mit zween/ oder fünff tausend Mann begeben/ dahin kein Secours, wegen der Jahrszeiten nur überlang zu hoffen; zumahl noch nicht in Bereytschafft war/ vnnd durch Vngewitter/ oder Gewalt sich leichtlich ließ abhalten/ ohne einige Correspondentz vnter dessen allein.

Apulejus sagt/ excipirt Cato Censorinus/ wen die Götter wollen stürtzen/ deme benehmen sie zuvor den Verstandt: Vnd Lucanus verwundert sich/ daß alles zwar nach GOTTES Fürsehung ergeht/ dennoch wir arme Menschen dessen allen billich Schuldt tragen. Machiavellus sagte: Die Pohln haben jhren König wider; Morgen wollen wir sehen/ was die Schweden machen; vnnd hub hiemit die gegenwärtige Session auff.

CAPVT XVI.

Endlich findet sich der Fehler. Wann ein Ding wol ablaufft/ heist mans gut. Zu grossen Sachen gehört ein grosses Hertz. Fehler auff Polnischer Seiten. Ob man exequiren solle. Klugheit schwebt empor. Der Muth gewinnt vnd verliert. Wodurch die gebrochene Pflicht entschuldiget werde. Die Könige soll man nicht absetzen. Wie die Länder vnd grosse Stätte jhre Privilegien bewahren sollen.

MErcurius sagte bey sich selbst/ in der weil er zum grossen Saal gieng/ er möchte gern sehen/ was es endlich in Schweden würde abgeben/ nach dem der König außgewichen; vnd was die Poln/ auch andere Catholische Stände/ bey jhm/ so wol auß Freunndtschafft/ als auß Eyfer zu der Religion thun würden Vnd weil er eben nicht sonderlich geschäfftig/ stellete er sich hinder die erste Banck/ zumal Machiavellus bey der dritten stund/ vnd merckete begierig zu/ als Livius mit diesen Worten anbrache: König Sigmund verwundert sich selbst über seine Vnbesonnenheit/ dachte vergeblich an seine treweste Diener/ die er theils selbst übergeben/ theils im Land vnnd auff etlichen Vestungen ohne Hoffnung einiger Rettung hinderliesse: Etwas Frewd überlieff jhn/ daß er aller Gefahr entgangen/ wider in seiner Freyheit in Pohln war, nicht anderst/ als wann einer Schiffbruch gelitten/ alle bey sich habende Güter verlohren/ vnnd eine Gelübdtaffel mahlen läßt/ daß er mit dem Leben davon kommen: Sonderlich dachte König Sigmund an seines Herrn vnnd Vattern/ König Johannsen Verhafftung/ als ein Bruder den andern hinsetzete.

Plinius sagte: Also bald zog Fürst Carln von Stockholm/ vnd eroberts ohne sonderliche Mühe; mit Calmar/ da man vergebliche ammunition von Dantzig erwartete/ hatte er mehr zu schaffen/ darumb er auch die scharpffe execution vorgehen lassen. Vnnd weil nicht jedermann dieselbe strenge procedur billichte/ schrieb er ein Reichs Tag auß nach Stockholm/ trug den Ständen vor/ wie König Sigmund seine Zusag zu Linkopen/ so der ersten Capitulation allerdings gemäß/ nicht gehalten/ in dem er außländische Soldaten in Calmar vnnd andere Orth gelegt/ die hätte er nothwendig überwältiget/ vnd die Verbrecher nach Kriegs Recht gestrafft: Welches die Stände gut geheissen.

Polybius fuhr fort: Finnland vnnd Esthonien hatten sich biß dahin deß Vnwesens nicht angenommen / vnd hieltens noch mit dem König / sambt dem Ertzbischoff zu Vpsal / vnnd etlichen andern. Fürst Carln ließ berathschlagen / was mit denselben Landen vorzunehmen: Wider die Königische / so bereyts in Verhafftung waren / wolte er Gerichtlich handeln lassen / nach dem Reichs-Schluß zu Abroga, welcher vor ein Friedenstörer vnd Feind deß Vatterlands hielte / wer innerhalb 6. Wochen sich nicht vom König abzöge / vnd zur Republick schlüge: Die Stände hiessen all sein Vorhaben vnnd Verfahren gut / niemand dorffte bald seufftzen / wann er seine Freunde vnter obigem Vorwand sahe jhrer Güter beraubt / auß dem Land verbannet / oder im Kercker / vnnd vnter Henckers Hand: Niemand hatte das Hertz jhme zu widersprechen / damit er nicht in Verdacht käme; das ärgste war / daß Fürst Carln sich deß Wesens wenig annahm / sondern es durch seine Getrewe solcher Gestalt triebe / als thäte er nur der Stände Willen.

Dion sprach: Doch kam das Kind endlich zur Geburt. Dann er thät diesen Vortrag auff dem Reichstag / weil König Sigmund aussen seyn / vnd der Stände Schreiben / vnnd widerholtes Ansuchen / im Königreich so lang nicht geblieben / biß eine rechte Verfassung geschehen mögen / vnd seine Vnderthanen flüchtig verlassen / daß sie wie Schaafe ohne Hirten einem jeden möchten zum Raub werden / was man sich zu König Sigmund zu versehen hätte? Nach dem derselb die Stände keiner Antwort gewürdigt / auch niemanden geschicket: Ob man dann jhm fernern Gehorsamb schuldig wäre? die Stände schlossen / man wolte hinfüro an jhn nit mehr gebunden seyn / man solte nit begehren / daß er wider ins Land käme / weil er vnter der Hand die Cathol. Religion wider einführete / die Vestungen Frembden anvertrawete / Widerwillen stifftete / vnnd auß Poln nicht lang bleiben könte / da er doch dem Vatterland mehr schuldig wäre / als den Wahl Vnderthanen.

Cromerus sagt: Fürst Carln wolte allen Verdacht ablehnen / vnd brachte vor / die Stände solten / weil König Sigmund jhnen zuwider / dessen jüngstgebornen Printzen Vladislau zu einem König begehren / doch mit solchem Beding / daß derselb iñerhalb 6. Monaten herüber gebracht / auff Schwedische Manier / vnd zwar in der Augspurgischen Religion aufferzogen wurde. Wie nun solcher Vorschlag beliebet / aber in Poln nicht angenommen war / flogen die Manifest in alle Lande / daß König Sigmund das Königreich Schweden verachtet / vnd in gantz keinen Würden hielte: Darumb die Stände sich selbst versehen müsten. Aber auff gedachtem Reichstag ließ Fürst Carln das Eisen schmieden / in dem es warm war: Man verordnet jhm grössere Spesen zu seiner Vnterhaltung / fürnehmlich wegen seiner Feinde / die jhm wie er sagte / heimlich vnnd offentlich nachstelleten: der außgewichenen Güter solte man einziehen / vnd jhr Geschlecht

auß dem Land thun / wann sie nicht in gewisser Zeit die Vrsachen jhrer Abwesenheit vor Gericht erwiesen. Nach solchen Sachen verbotte er den Lübeckern den Handel nach Schweden / wann sie die angehaltene Schiff nicht folgen liessen / wie sie thun müssen. Er führt die Flotha / so den König begleiten sollen / wider die Finnen / stritte mit Alex Horck anfangs zweiffelhafftig / trieb jn endlich nach Wiburg / setzt seine Völcker auß / zog in etlichen Hauffen durchs Land / sahe keinen Widerstand / vnd bezwang alles / biß an Narva / die Moscowitische Grän̄tzen / die jhm entgegen geschickt / vnd den Eingang willig verstattet. Zu Helsingfors vnd Wiburg / welches nothveste Orth sind / griffen die Inwohner jre Gubernatorn / Caspar Tisenhauß / vnnd Wilhelm Fahrenßbach / so der König mit Teutschen Völckern hatte versehen / übermeisterten die Besatzungen / vntergaben sich an Fürst Carln. Weil Johann Flaming vnd Arnid Erich keine Hülff sahen / vbergaben sie die Vestung Abon. Die einige Statt Revel wolte von jhrer Pflicht nicht weichen / vnnd blieb beständig an dem König / zumahl sie mit allem wol versehen / vnnd die Zeit im Jahr sie vor der Belägerung befreyete. Fürst Carln hielte einen Landtag zu Abon, vnnd zog im November wider nach Schweden.

Mars war vnwillig über König Sigmund / vnd sprach: Es scheinet dieser König sey im Frawenzimmer aufferzogen / oder hab zu viel Geistlicher Weißheit gefaßt / weil er den andern Backen auch darhält / als zu dem ersten Streich vnempfindlich; Marius sagte: Mich aber dünckt / die Poln haben jhrer Mannheit vergessen / vnd jhres Königs friedfertigen Sinn angenommen. Bellisarius sagte: Sie hätten je dencken sollen / ein so behertzter Fürst würde vmb sich greiffen / wie ein Fewer / vnnd sie zu Hauß suchen / wann sie jhm nicht bey Zeiten stewreten. Der Teutsche Herman sprach: Mancher Potentat ist begierig Land vnnd Leuth an sich zu bringen; Mancher achtets nicht / wann er nur wegen seiner Person ruhig vnnd vergnüglich gelassen wirdt: Aber auff solche Weise ist jederweilen der Diener auff den Thron gestiegen / vnnd der Herr in die Carthausen gangen. Gemeine Leuthe mögen ein vnverhofften Erbfall durchbringen / vnnd das Capital behaupten; Potentaten sollen andere Gedancken haben.

Tamerlan sprach: Calmar nicht entsetzen / da doch auß Dännemarck / von den Hanseestätten / vnd auß Preussen solches gar leichtlich hätte geschehen können / war von Anfang gefehlet: Finnland vnnd Esthonien ohne Kriegsmacht lassen / war der ander Fehler; aber alles auff ein schlechtes Gefecht zu Wasser setzen ist gar nicht Militarisch. Die Stände / oder Freywillige kondten dem König 10000. Mann leichtlich geben vnd vnterhalten: solch Volck hätte sich neben der Flota mit dem Landsman vnd Außschuß verstärcket / vnd den Feind vom vesten Land abhalten können: Aber es wolt alles in malor gehen.

Cicero sagte: Es ist mehr geschehen/ daß einem Potentaten das Hertz entsuncken: Mancher hat Mangel an Geld/ das ist/ an allen Dingen; wie Cato in Spanien: Mancher hat viel Geld/ vnd darff es auß Geitz nicht angreiffen/ wie Perseus in Mazedonien. Aber Cato braucht ein artiges Stücklein/ nam viel Söldner an/ vnnd sagt/ gewinnen wir die Schlacht/ so haben wir Gelds genug; verliehren wir sie/ so beissen viel ins Graß/ vnd müssen die übrigen mit vns vorlieb nehmen. Perseus erzeigte sich mit seinem Geitz/ ein trewen Rentmeister vor die Römer. Wer spielen will/ muß einsetzen/ vnd das Schäntzlein wagen/ wie es Fürst Carln gemacht hat. Seneca sprach: Er ist mir aber gar zu klug vnnd verschlagen/ daß er die Stände auff seine Seiten bringt/ vnnd den Schluß nach seinem Belieben einrichtet. Vnd warumb sahe König Sigmund so lang zu/ ohne Widerstreben? So mag er dann seine eygene Schlaffsucht beklagen. Tacitus sprach: Die widrige Parthey läßt sich jederweilen durch Gelindigkeit gewinnen/ wie eben vmb diese Zeit bey den Francken geschehen; wird aber allezeit durch die strenge erschrecket. Es ist auch dem Land vorträglicher/ daß etliche wenige jhre Güter vnnd Köpffe verlieren/ als daß man sich in weitläufftige Kriege verwickele/ vnd viel Blut vergiesse. Symmachus lobte Fürst Carln/ daß er mehr dann eine Senne an seinem Bogen führete. Dann/ sprach er/ alles geschah/ wie er vorgab/ Anfangs zu deß Königs Diensten: Darnach erforderte deß Königreichs Wolfarth andere Proceduren: Endlich muste der König wider die Capitulation gehandelt haben: Zuletzt gieng alles daher/ wie es die Stände beschlossen/ vnd jhm zu vollziehen aufftgetragen hatten. Barclæus sprach: Das allerbeste war/ daß er deß Königs zumahl jungen Printzen zu einem König begehren ließ/ denselben auff Vncatholisch vnnd Schwedisch auffzuziehen: Welche Stück alle vnd jede nimmer geschehen konten. Dann wegen so zarter Kindheit die Königin es nicht thun können; oder auch der König seinen Erstgebohrnen einem vntrewen Vogt vertrawen; ohne was die Stände in Poln davon sagen mögen. Beyder Eltern Gewissen vnd Beichtvätter konten es zumal nit eingehen/ wegen der Religion: Vnd war das geringste Bedencken wegen der Sitten/ ob schon eben deßwegen Käyser Sigmund vor Zeiten müssen zurück stehen/ vnnd die Cron Poln einem andern gönnen. Wer guten Wind hat wie Fürst Carln/ mag die Segel auffziehen/ jhn fassen/ vnnd gebrauchen/ so lang er wehet. Wurd Calmar ohne Rettung gelassen/ so hatte Revel dergleichen zu erwarten.

Savanarola sprach: König Sigmund ist nicht der erste/ wird auch nicht der letzte seyn/ der in Schrecken gerathen/ vnd ein Königreich ohne Noth verlassen hat. Wir haben solch Spiel in dem Königreich Neaples zu vnterschiedlichen mahlen gesehen: wann das Glück dem Menschen den Rucken kehrt/ läßt er die Fäuste sincken/ vnd sihet sich vmb/ wodurch er entgehen können. Wir wissen

aber

aber daß deß Königs Hertz in der Hand deß Allerhöchsten ist/ der es lencket wie er will; bald mit einem Löwenmuth verstärcket/ daß Alexander von seinem Thron vnter die rasende Kriegsvölcker springt/ vnnd den Auffwickler darnieder stoßt/ als wolte er allein das gantze Kriegsvolck erlegen: Dadurch ein solcher Schrecken erfolgt/ daß sie alle still geschwiegen/ sich geschämbt/ vnnd allen Gehorsamb nächst gethaner Abbit geleystet. Wann aber das Hertz in die Hosen gefallen/ verkleydet sich ein Hertzog zu Meyland in ein gemeinen Soldaten/ daß er nur vnvermerckt durchkommen. Erasmus sagte: Weil Fürst Carln Königlicher Statthalter war/ vnnd zugleich Reichsvogt/ hatte er nicht zu warten/ biß jhm von den versambleten Ständen Ordre zukäme/ die Vestung Calmar zu bezwingen. Dann es lagen Teutsche drinnen/ vnd etliche auß dem Königreich Verbannete. Auch hätten mehr Teutsche sich zu jhnen schlagen/ oder den Orth an Dännemarck überlassen können: Zumal man Fürst Carln vor einen Rebellen hätte mögen außschreyen vnd halten. Daß er vorgegriffen/ vnnd sein Thun nachgehends durch die Stände approbiren lassen/ kan ich nicht loben. Schoppius sprach: So sehr ich dem König/ wegen seines Eyfers zu der Catholischen Religion gewogen war/ so übel verdrüst es mich auff jhn/ daß er die redliche Schweden in Calmar lassen sitzen: Vnd wann er schon Calmar den Dänen hätte überlassen/ vmb einen Paß in Schweden zu behalten/ solte er übel/ oder wider die Capitulation gethan haben? Man gibt wol ein Schenckel vom Leib/ damit der Krebs den gantzen Menschen nicht verderbe.

Baronius sagte: Jch finde nicht/ mit was vor Gewissen Fürst Carln allen Königischen Anhang verfolget. Dann wer seine Pflicht beobachtet/ ist zu loben/ vnd nicht zu schelten: Vnnd hilfft nicht/ daß solche wider das Gesätz gehandelt/ vnd sich nicht innerhalb bestimbter Zeit eingestellet. Das Gesätz war so eng gespannet/ vnd so hart verknöpfft/ daß es nur ein Fallstrick vnd Mausßfall scheinete. Richelius excipirte: Simei muste ein solch Gebott leyden/ vnd verwirckete das Leben ohne Verbrechen. Dann niemand wirdt einem andern übel außdeuten/ daß er seinen flüchtigen Schlaven vnd Knechten nacheyle: Weil aber das Gesätz da war/ Simei solte nicht über die jhm bestimbte Gräntzen setzen/ verlohr er billich das Leben. Vnd das gemelte Gesätz hatte dise Vrsach/ nemlich die Ruhe deß Landes/ damit Simei in andern entlegenen Provintzen kein Auffstand köndte erwecken/ sondern nahe bey der Hand wohnete/ vnd keine Gelegenheit finde/ in Angesicht deß Königl. Hofflagers seine Boßheit außzulassen/ noch seine vnverloschene Trew gegen dem Hauß deß vorigen Königs/ deß Sauls zuerweisen. Die Staatssachen lassen sich nicht auff den Bürgerlichen Leyst spannen: Ehe man ein newen Baw setze/ muß geraumbt werden.

Savanarola sprach: Die Meynung ist zwar vorträglich/ aber nicht ohne Sünde: Einen beihelen/ den andern thürnen/ den dritten Jnselen/ den vierten

versen-

versenden/den fünfften Häuselen/macht Raum/vnd setzt böß Geblüt. Wer durch andere etwas verrichtet/trägt den Namen/gleich wie die Römische Käyser durch jhre Feldherren obsiegeten/aber selbst triumphirten. Es können jhrer viel sich einer Sünden theilhafftig machen/der Rath/der Herr/der Schreiber/vnd der Thäter/ob schon nur einer Hand anleget. Deß Königs Befehl/vnd der Stände Schluß kan in dem Gewissen nicht alles entschuldigen. Erasmus fuhr fort: Ob dann Fürst Carln so höchlich zu verdencken/daß er in Abwesenheit/ vnd nach übereiltem Abreysen deß Königs sich deß Vatterlands mit allem Ernst angenommen? Zumal er die Anwart vnd Hoffnung zu der Cron hatte/als der nächste Fürst deß Königlichen Geblüts. Dann wol mehr geschehen / daß die Erstgebohrne ohne Leibs Erben gestorben/vnd nahmentlich sein Bruder/ König Erich. So hatte sein zweyter Bruder/ König Johann / nur diesen einigen Sigmund hinderlassen; vnd war gantz vngewiß/ob dieser mehr Mannsbilder als den Uladislaum zeugen würde/ vnnd dann/ ob dieselbe überleben solten. Man setzt gemeiniglich die jenige zu Vögten/ über die Wäisen/ die sonsten derselben nächste Erben sind/ weil sie jhr eygen Interesse beobachten / es wären dann wichtige Vrsachen obhanden / die ein anders in dem Testament zu verordnen Anlaß gegeben.

Schoppius verfolgt den Discours also : Warumb man alsobald von der Cassirung der Pflicht handele/da doch sonsten so viel andere Wege offen stehen? Die Poln schicketen nit nur dem König Henrich auß Franckreich auff der Reyse nach/ sondern liessen jhn hoch ansehnlichst ersuchen / sich wider einzustellen / wann er Franckreich in Ordnung gebracht hätte. Vnd gesetzt/König Sigmund hätte in etwas verstossen; das möchten die Stände jhm mit gebührendem Respect vorhalten/vnd er füglich verbessern. Aber jhn vom Thron zu stossen ist vnverantwortlich. Saul war durch den Propheten Samuel ab- vnd David eingesetzt: Doch blieb Saul König biß an sein End/ David wolte die Hand nit an jhn legen/ weil er der Gesalbte deß Herrn war / biß er von Kranckheit sturbe/ oder sonsten vor dem Feind fiele.

Baronius sprach: Man ist heut zu Tag nicht mehr so Gewissenhafftig: Es gibt wenig Lycurgische Vögte über Waysen: Man weiß / wie es zu Meyland gangen/der Polnischen Histori zugeschweigen. Wer einen so gar jungen Pupillen hat/ regirt an dessen Statt/vnd zwar ein fünffzehen/ oder zwantzig Jahr/ ehe er abtrette; vnd ist sorglich/ob einer/der in der Regirung so lange Jahr zugebracht/auch davon abstehe: Vnd er nicht seine eygene Kinder mehr liebe / dann seines Bruders Söhn vnd Enckel? Ja/sagt Richelius, Sehe für dich/ trew ist mißlich. Dem seye nun wie jm wolle/Fürst Carln war dem Königreich Schweden getrew/in dem er die Gräntzen säubert vnd besetzt/den Krieg selbst anfängt/ ehe man jhn angreiffe/ vnnd das Fewer in Finnland vnd Esthonien anzündet/

also seines Vatterlands verschonet / vnd von dem Gewinn spielet. Die Landschafften / so jhre besondere Gerechtsame haben/ thun wol/ wann sie sich nit von jedem Wind lassen bewegen: Die mächtige Stätte an der See geben der Wagschahl ein grossen Außschlag/ sind wie der Schlüssel deß Lands / vnd ein wolversehenes Magazin deß Oberhaupts. Sie müssen aber wachtsamb seyn/ damit sie dem Obsieger nicht zu spat begegnen vnd jhre Privilegien verlieren. Doch lassen es die Stätte nicht bald zum äussersten kommen / sie werden dann von aussen vertröstet vnd verleytet: Erlangen auch nach allem Vbermuth gemeiniglich gute Friedenspuncten/dieweil die Kriegsvölcker im Feld vil Sachen bedörffen/deren in Stätten grosser Vberfluß ist / oder von andern Orthen/ sonderlich an den Seekanten kan heran gebracht werden. So bald eine Armee eine grosse Statt erreycht / bekombt der Soldat Geldt / damit er dem Land/ vnnd den Lusthäusern schone/vnd dasselbe Geld kombt doch wider in die Statt/zumal wenig Soldaten das Geld bey sich lassen schimmeln.

CAPVT XVII.

Die Ludi Seculares werden gehalten: Polonia erzehlet/ in welchem Standt sie bey den vorigen gewesen. Wie der Krieg in Liefland angangen. In Poln ist man säumig. König Sigmund richtet in Persohn nichts auß. Die Belägerungen sind vngleich. Ob man dem Feind antworten soll. Im Krieg soll kein grosser Troß seyn. Man soll in Durchzügen nichts verderben. Die Ludi sind vnnütz. Die Waffen soll man respectiren. Von dem Jubel Jahr. Die Nachbarschafft soll auffrichtig vnterhalten werden. Farenßbach gelobt/ vnd Fürst Carln. Woher der Hunger in der Littaw enstanden.

ES gab den folgenden Tag / nach obiger Session , einsmahls auff Parnasso ein solch Geprassel von grobem Geschütz / ob allen / vnnd denen so vielen Pasteyen/ oben/ vnden/ vnnd in mitten deß Bergs; ein solch Gedöhn von allen Glocken/ daß keiner mit dem andern reden kondte. Der Rauch war so groß/daß auch die Frewdenfewer wenig herfür blickete/ doch stiegen die Racketlein durch den Dampff in die Wolcken / vnnd vertheilten sich in hellgläntzende Stern/die aber bald wider vergangen. Vmb den Mittag war Apollo auff den höchsten Thurn gestiegen/ vnd liesse sich in seiner Majestät/ mit grossem Glantz sehen: Die Wolcken verschwunden/der Tag wurd hell/ vnnd der Himmel heyter. Da sahe man an einem breyten Regenbogen über gemeldtem Thurn auff welchem Apollo stund / mit Ehlenlangen guldenen Buchstaben

auff blawem Feld geschrieben LUDI SECULARES. Also verstund jedermann / daß das fünfftzehende Seculum die fünfftzehen mahl hundert Jahr nach Widerbringung deß Heyls vergangen / vnnd daß man nun die sechzehenhunderste Zahl angetretten. Es erhub sich also bald ein Frewdengeschrey / daß etliche Vögel auß der gespaltenen Lufft davon getroffen vnter das Volck fielen.

Apollo hatte ein grosses Mahl / von 300. kleinen / 300. langen Taffeln / vnd von 3000. viereckichten Tischen lassen zurichten / damit alle vnnd jede Inwohner deß Parnassi nach Würden zu tractiren. Alle Felsen sprungen von Wein / alle Brünnlein flossen von Wein / die Tapezereyen veränderten sich selbst bey jeder Tracht / die Bäume hiengen zugleich voller Blüt vnnd Früchten / die Vögel zwitzerten auff den Aesten / das Wild gieng zahm vmb die Taffeln / vnd asse den Gästen auß den Händen: Die grimmige Thier sahe man hinder einem starcken eisern Gegitter spatzieren / vnd jhre Speiß zerreissen: Wann die Mulæ anfiengen zu singen / schwiegen alle Vögel. Vnd dises Fest wärete 7. gantzer Tag / also daß nichts anders auff dem Parnasso vorgenommen wurde / ausserhalb der Schawspiel zwischen den Mahlzeiten. Die betrübte Dame Polonia fand zwar jhre Stelle an der Taffel / seufftzete aber immerzu / vnd gefragt / gab dise Antwort: Vor hundert vnd acht Jahren war ich vermählt mit Printz Johann Albrecht / König Casimiri IV. Sohn / vnd befand mich bald in ärgerm Standt / dann jetzunder: Mein König muste mit grossem Schaden vnnd Spott auß Hungarn weichen / vnnd seinen Bruder ruhig lassen: Er hatte kein Glück wider Waywod Stephan in der Walachey / in der Moldaw überstund er ein starcke Niderlag; die Tartarn fielen zum drittenmal in Podolien vnd Reussen / hauseten vnmenschlicher Weiß in Poln / vnd führten über hundertmahl tausendt Menschen auß dem Land in ewige Dienstbarkeit. Vnsere beyde Söhne Alexander vnd Sigmund brachten alles wider in guten Standt / vnd zu Ruhe: Ich weiß daß dieser Krieg vnlängst mit dem sechzehenhundersten Jar angefangen / vnd über 50. Jahr gewäret / aber schon jederweilen sich gestillet; besorge aber / er werde gar biß an das siebenzehunderste Jahr wären. Niemand gab jhr viel Gehör / vor vbermachter Frewde.

Endlich danckete Mercurius ab / befahl / daß jeder zu seiner Arbeit gieng / vñ berufft die Stände zu einer newen Session. Als nun dieselben erschienen / fieng Livius also an zu reden: Man soll nicht meynen / ob hätte König Sigmund sein Königreich Schweden gar vergessen / vnd in die Schantz geschlagen: Er hielt ein Reichstag zu Warschaw Anno 1600. klagt über seines Vattern Bruder / Carln Fürst zu Sudermanland / der jhme das Erb Königreich abgetrungen / begehrte ein gemeinen Krieg wider jhn / vnnd erhielte nichts / weil sich die Poln eines solchen Lastes gern geübrigt sahen: Doch wolte man jhm gebührende Hülff thun /

wann er den Krieg auff eygene Gefahr führete. Plinius sagt: Hiebey hätte man es billich sollen bewenden lassen; aber etliche Herrn gedachten bey dem König sondere Gunst zu erlangen / vnd führten Völcker nach Liefland / ohne der Stände Erachten / vnd vergreiffen sich an den Gräntzen zwischen Poln vn d Schweden. Dann Georg Farenßbach setzt auff das Schwedische Esthland / vnd scharmuzirte vnverreitzt mit Fürst Carln; der an jhn geschickt / vnd fragen lassen / ob solches im Nahmen der Ständen in Poln geschehe? Farenßbach gab kein Antwort / vnd schickt den Gesandten an seinen König. Darumb wolte Fürst Carln der gantzen Polnischen Macht nicht erwarten / sondern fiel in Liefland / vnd erobert Parnau / damit der Kriegslast den Poln heimbfiele. Polybius sprach: Zu Anfang deß folgenden Jahrs hielte man widerumb ein Reichs Tag zu Warschaw / fürnemblich wegen deß Schwedischen Kriegs in Liefland. Zamoysky hatte die Gräntzen gegen dem Türcken in der Moldaw vnnd Walachey mit grossem Ruhm bevestigt / ließ sich dennoch erbitten / den Zug nach Liefland vorzunehmen / ob er schon 60. Jahr alt war. Fürst Carln griff dapffer vmb sich / weil jhm Farenßbach nit gewachsen. Aber Christoffel Radzivill auß der Littaw schlug jhn / vnd muste dennoch weichen / als Fürst Carln mit 20000. Mann kam / vnnd alles eroberte / biß auff Riga / Dinamund vnd Kokenhausen. Er hatte Graf Johann von Nassaw mit wolgeübten Teutschen bey sich / vnnd griff Riga an / doch nur von fern.

Dion sprach: In Poln brachten die Stände / weil eben sonsten nirgendts was zu thun war / ein Kriegsmacht zusamm / auß groß Poln vnd Reussen zogen vil Herrn dem König zu dienen; die beste Zeit verfloß. Zamoysky Cantzler / kam im halben September mit seinem Hauffen in Liefland / vnd wartet auff deß Königs Ankunfft: Da entwischt abermal die Gelegenheit / den Schweden bey Riga Schaden zu thun. Fürst Carln beantwortet deß Cantzlers Schreiben nicht / in welchem er jhn tadelt / daß er ohne Vrsach den Krieg wider Poln angefangen / vnnd seinem König das Königreich Schweden vorenthielt / sondern zog seine Völcker nach Parnaw vnd Revel / schickt deren ein Theil nach Volmarien / vnd ein andern Hauffen vnter Graff Nassaw nach Derpaten. König Sigmund führte so grossen / vnd zum Krieg vnnützen Hoffstaden / daß er langsamb ankommen / nichts mehr verrichten können / nur das Land verderbt / vnd außgezehrt / daß nicht müglich war / jetzt zu bleiben / vnd nächst drinnen zu kriegen. Darumb zog er nach Riga / den Inwohnern ein Muth zu machen / kehret zurück durch die Littaw / in welcher viel tausend arme Leuth Hungers gestorben / weil die Durchzüge alles im Grund hatten verderbet / vnnd kam wider in Poln / da die Pest grewlich grassirte.

Cromerus sprach: König Sigmund hinderließ den Cantzler Zamoysky in Liefland / den Krieg fortzusetzen: So bald das nasse Land überfroren / vnnd das

grob Geschütz fortzubringen/ macht er sich an Volmarien/darinnen zwey tau-
send Schweden Fürst Carln gelassen/ sambt seinem vnehlichen Carlnsohn/ vnd
aller Notturfft auff ein gantzes Jahr/die Poln auffzuhalten/biß er newe Kriegs-
Macht heran brächte. Aber Zamoysky ließ den vnbeständigen Grund abheben/
vnd in Schantzkörbe fassen/seine Stücke zu stellen. Nach dreyen Monaten ge-
schah die Vbergab. Carlnsohn vnd Jacobus Pontus de la Gardie wurden mit
den Hauptleuten gebunden nach Raven in Poln gesandt. Zamoysky hielte den
de la Gardie wol/ wolte aber deß Fürsten vnehlichen Sohn die Hand nicht bie-
ten zu küssen.

Mars sagt/ er hätte sich bey Apollinis Banquet recht lustig gemacht:
Ein Soldat müste ein Wolffsmagen haben/der bald voll/ bald leer: Doch könd-
te man sich besser mit läerem Magen dummeln / als wann das Wambs ge-
spannt/ vnnd der Bauch gebläbet wäre. Aber von dem Hauptwesen sprach er:
Ich kan kein Vnterscheid machen/ ob der Herr/od das Land mich vnterhalte; ob
der Herr/ oder das Land mein Feind seye. Vnd glaub vor gewiß / daß Farenß-
bach ohne Befehl nichts gethan/ damit das Königreich Poln an den Dantz kä-
me. Marius sagt: Es ist dennoch vnverantwortlich / vnnd wider aller Völcker
Recht/einem Nachbar nicht antworten/ vnd dessen Abgesandten feindlich hin-
schicken. Wann man aber Fürst Carln gar vor ein Aechter halten wolte/ mü-
ste man dennoch seine Kriegsmacht ansehen / die er auch alsobald hat sehen las-
sen. Als mich die Cimbri verachteten/ vnnd fragten/ was meine Völcker ihren
Weibern nach Rom entbieten wolten/ schwieg ich stille/ vnnd fiel jhnen ein / daß
jhrer sehr wenig im Leben geblieben. Bellisarius sprach: Es ist kein geringer Vor-
theil/ daß einer Sedem belli seinem Nachbarn vor das Hauß setze / vnd sein Ey-
genthumb zum Nothfall hinderhalte. Mich wundert aber/ daß der alte Zamoys-
ky/ gantz voller Ehren vnnd Sieg / sich noch einmahl überreden lassen / den Zug
wider Fürst Carln zu thun/ in welchem er seine gantze Reputation hätte ver-
liehren können. Wer weise ist / bricht im Spiel ab bey gutem Gewinn/ ehe
sich die Schantz verkehrt. Aber ein Elend über alles Elend ist es / wann die
Hülff so lang verweilet / vnnd alle gute Gelegenheiten vnter dessen vorbey strei-
chen. Vnnd wozu dient so übergroß Geschleppe im Kriegs Wesen? Ich mey-
ne / Marius hab es den Römern in der Belägerung Numantz in Spanien
erwiesen. Das vnnütz Gesindlein / sonderlich das Frawenzimmer/ verzehrt
das beste im Land / vnnd macht / daß der rechtschaffene Soldat muß Mangel
leyden.

Der Teutsche Herman sprach: Wir haben wenig oder gar kein Weibs-
Volck bey vns: Die müssen vns kochen vnd säubern/ fürnehmlich der Verwun-
deten pflegen/ vnnd vns erquicken nach geendigtem Treffen. Muß man nun
Durchzüge nehmen/ vnnd das Land verderben / so kehre man ein andern Weg
wider

Weg wider nach Hauß. Tamerlan sprach; Es muß doch ein vnbesonnen Volck
seyn/das in dem Durchzug mehr verderbet als geniesset. Man soll nimmer sa-
gen Brunn/ich will nit mehr deines Wassers trincken; werweiß/ wo die Straß
hergeht/ vnd der Durst ein überfällt. Vnter mir dorffte keiner dem Bawers-
Volck ein Topff Milch nehmen; wer in seinem Quartier Gewalt vnnd Vn-
zucht trieb/ würde gespalten/ oder an vier gebogene Baume gebunden vnnd
zerrissen.

Cicero sagt: Man hat vielerley Ludos angestellt/ die aber die Gerichtstel-
len verschieben/ vnd das Volck zum Müssiggang/ vnnd zur Vppigkeit anweisen;
also daß mans rechter bleiben ließ / damit ein jeder sein Andacht nach Belieben
verrichtet. Seneca sagt: Man sihet an den Poln/ wie es auff den Reichstagen
hergeht; bald sagt man nein/bald ja/ nach dem die Seyten auffgezogen vnnd ge-
spannet werden. Tacitus sagte: Wer gern Händel hätte/ greiffe nur zu weit vmb
sich an den Gräntzen / oder beleydige die Gesandten / so erfolgt ein Wetter/ als
wann man in ein Wespen Nest steche. Die Weißheit ist nit allzeit zu Hauß. Za-
moysky hätte keine Gelegenheit sollen vorbey streichen lassen/zumal er seines Kö-
nigs Gewonheit längst erfahren.

Symmachus sprach: König Sigmund hatte weder in Pohln / noch in
Schweden gesehen/ daß man zum Feldzug viel Droß nachführte: Selbige Art
ist bey den Teutschen auffkommen. Ein König/ vnnd wer vber desselben Hoff-
ling zu gebieten hat/ soll wissen / daß dem Landmann kein Ding bitterers vor-
kompt/ als wann er von denen verderbt wirdt/ die jhm billich solten Schutz hal-
ten. Barclæus sprach: Der Cantzler wolte seinem König die Ehr vnd den Sieg
gönnen/ weil er ohnlängst wider zu Gnaden kommen: Er hätte aber Fürst Carln
Bastart Sohn die Hand wol bieten mögen/weil derselb ein Cavallier vnd hoher
Officirer; welche Ceremoni sonsten ausserhalb deß Kriegswesens können ver-
mitten bleiben.

Savanarola sprach: Was hilfft es mich/ ob ich die Ludos seculares erle-
be vnd sehe/oder inzwischen gebohren sey vnd wider sterbe? Hat man nicht allen
Tag Vrsach GOtt dem Höchsten vmb seine Gut- vnd Wolthaten zu dancken?
Aber ein ander Werck ist es vmb das Jubel Jahr/ da jede 25. Jahr die Absolu-
tion wirdt außgetheilet. Mercurius referirte, daß die Vncatholischen zwey
Jubel Jahr hätten gehalten eines Anno 17. das ander Anno 30. weil damahlen
jhre Lehr angebrochen/ vnd beståttiget worden. Daß aber die Herrn Patres So-
cietatis auch Anno 1640. jhr Jubilæum gehalten / stunde zu wissen / ob es zu
Folg der Ludorum secularium, oder der Vncatholischen geschehen / zumahl
es auff das Päpstische enggesetzte Jubel Jahr nicht kan gerichtet seyn. Era-
smus sprach: Es thut nicht gut daß man gute Nachbarschafft offentlich beken-
ne/ vnnd vnder der Hand sich feindlich erzeige. Wie kan es bey den Schweden

 ohne

ohne Offension abgehen/ daß die Stände in Poln mit dem Krieg nichts wollen zu schaffen haben/doch dem König eine ziemliche Hülff darzu leysten? Die Gelt-Steur/vnd daß der König vor sich selbst lasse werben/ möchte so gar viel nicht zu bedeuten haben/biß zu seiner Zeit: Zum wenigsten müste der Nachbar sich versichert halten / daß jhm nichts feindtliches auff derselben Seiten her vber den Halß käme. Die Freundschafft solcher Potentaten ist zart wie der Augapffel/ vnd verursacht/wann sie verletzt wird/bey den Kitzelhafften leichtlich grosse Vnruh: Darumb hätte der König mit der Reichsstewr mögen außländische Völcker werben/vnnd gar wenig Poln zu denselben stossen/ so were das Königreich ohne Noth geblieben.

Schoppius sprach: Vnd was hätte sich dann Poln in einer gerechten Sach vil zu schewen/ Fürst Carln war meynaidig an seinem König worden/ das solte gestrafft werden; er vndertruckte vnd verbannete die Catholische Religion/ der solte ein jedes eiferiges Hertz zu Hülff kommen : Er enthauptet vnnd vertrieb so viel ehrliche Leuthe/denen war man schuldig die Hand zu bieten. Vnd solcher Gestalt kondte man sich an jhm nicht vergreiffen / vnnd sonderlich in dem Krieg in Liefland/welches dem Königreich Poln zugehörig. Darumb war es klüglich gethan/ daß Farenßbach die Stände in Poln / so ohne Zweiffel durch die Vncatholischen abwendig waren zuvor gemacht worden/ins Spiel brachte/ als er den Schweden zu nahe kam/ vnd jhren Abgesandten nicht wider zurück liesse: Welches nicht wider der Völcker recht lieffe / wie ich darfür halte/ weil Fürst Carln noch kein König/oder eygen Herr/sondern annoch seines Königs Statthalter war. Baronius sprach : Aber vnder dessen macht Fürst Carln ein grosses Wesen darvon in seinen Manifesten / vnnd verkleinert die Poln zum äussersten hinauß nach jhrem König. Vnnd wird jhn niemand verdencken / daß er den ersten Streich mit gantzer Macht hindertrieben/ vnd dem andern gewichen. Ein gewissenhafftige Sach war es/oder solte es seyn/ den nothleidenden Finnen vnd Esthoniern bey rechter Zeit zu helffen; ja der Cron Poln kondte nichts vortheilhafftigers begegnen/ als solche Länder an sich zu bringen/ wann man im vorigen Jahr thun wollen / was in diesem dannoch/ aber allzuspat/ man gethan hat.

Richelius sagt : Man schreibt viel von dem Hunger in der belägerten Statt Jerusalem/ da nur eine Mutter jhr Kind geschlachtet / vnnd vor Hunger gessen; ich versichere die Herren/ daß in der Lithaw viel solcher Exempel vorgangen/vnd zwar nicht durch feindlichen Zwang/vnd in verschlossenen Orten/ sondern nur wegen so vieler Durchzügen / dem König zu Diensten/ vnd den Freunden zum besten. Das kam aber daher/ weil der Völcker viel waren / vnnd kein Proviand nach sich führeten/auch jederweilen/ sonderlich der grosse Schwarm bey dem König / wegen deß Regenwetters/ vnd tieffen Lands stille lagen: Vnd dann/

dann/ weil die Völcker/ mehrentheils volentairs , die dem König auff eygenen Kosten den Zug zu Diensten thäten/ vnnd an kein Landrecht sich binden liessen. Auff welche Gewissen der Lithawer Seufftzen vnd Wunsche gefallen/ kan man leicht erachten/auch was vor Vnheil von den Lithawern/ vnd Lieffländern selbst zu erfahren gewesen/da sie vor der vbergrossen Macht sich nur hätten regen können. Die Schweden vmb den König solten hie Sorge tragen/ vnnd die Stände vor solchem Vnheil warnen / sonderlich aber erforderte das Ambt deß geheimbsten Raths eine bessere Vorsorg: Darumb muste der König in grosser Confusion wider nach Poln kehren/welches dann bey verständigen Leuten jm wenig Ruhm brachte/vnd hiemit endete sich auch dise Session.

CAPVT XVIII.

Die Poln siegen in Liefland: Soldaten fordern Geldt. Neyd hindert viel gutes. König Sigmund wird in Schweden verstossen / vnd Fürst Carln eingesetzt. Man soll GOtt nicht versuchen. Die Pflicht bindet Gleichlingen. Ein Mann mag seines verstorbenen Weibs Schwester nehmen. Man könte sich mit den Griechen wegen der Religion vergleichen. Widerwillen der Ständen gegen dem König. Der Schwed geschlagen in Liefland. Deß Poln Hochzeit. Die Rokossaner gestillt. Man erweckt jederweilen vnnöthige Händel. Geitz bey einem Prælaten. Vorsichtigkeit vnd gut Gewissen soll vorgehen.

DIE Stände waren fleissig/ vnnd eileten zum Schluß; darumb kamen sie Nachmittag abermal zusammen / darüber die Secretari vnd Cantzelisten hefftig klagten / weil jhnen vnmüglich fallen wolte/ so viel zu schreiben/vnd denen abwesenden Ständen anzufügen. Cato Censorinus gab jhnen gute Wort vnd versprach/ sich allermüglichen Kürtze zubefleissen: Man würde in wenig Sessionen zu End kommen. Hierauff fieng Livius also an zu reden: Der Cantzler Zamoyßky macht ein kurtzen Winter/ zog im Mertz An. 1602. zu Feld/erobert die Stätte Antzelin/Ermetz vnd Helmet/ sambt allen Schlössern derselben Gegenden; die Vestung Felin an den Moßkawischen Gräntzen hätte er mit seinen fünffhundert Fußgängern nicht erobert (dann mehr hatte er nicht bey sich) wann er nicht vom Pferdt abgestiegen/ vnd zu Fuß den Sturm durch die abgelegte Mawren angefangen : Deßwegen der Polnische Adel jhm Schanden halben folgen müssen / biß sie an das Schloß kommen : Davon sie müssen abweichen / mit grossem Verlust deß Adels vnd Farenbach selbsten.

sten. Zamoyſky hielt etliche Tag an; ein Kugel nahm jhm die Hafft an dem Gürtel vom Leib/ doch ohne Schaden. Das Fewer kam ins Pulver/ zersprengt eine Paſtey/ vnnd nahm den Oberſten hin / dardurch die Vbergab erfolgt iſt.

Plinius ſagt: Der ſieghaffte Soldat wolte Geldt haben/ vnnd war nicht mehr an den Feind zu bringen: Vnder deſſen ſtrichen etliche gute Gelegenheiten vorüber. Graf Manßfeld/deß Fürſten Carln General Leutenant/ erſchrack wegen Felin, ſchickt vmb Stillſtandt / den Frieden deſto beſſer zu erhandeln/ wolte aber die fünff übrige Veſtungen nicht abtretten/ vnnd hoffete vergeblich auff der Soldaten Meutterey/ welche Zamoyßky auß ſeinen eygenen Mitteln geſtillet. Darumb Manßfeld mit Noth nach Revel entrunnen: Zweyhundert Furagirer auß Derpaten wurden vbereilt vnd geſchlagen/ der Engelländer Hilly, Vogt auff Weiſſenſtein / vnd der Liefflåndiſche Hauptmann Pill kamen den Poln lebendig in die Hände. Zamoyßky wolte nichts dahinden laſſen/ machte ſich an Weiſſenſteyn/ließ nichts hinein komen/legt mit Balcken vnnd Brettern ein vnglaublichen Weg vber das ſinckende Moraß: Schlug den Secours bey Revel/vnd erobert Weiſſenſtein zu Eingang deß Augſtmonats. Die Soldaten forderten abermal Geld: Darumb zog Zamoyßky eilends nach Poln/dieſem Vnheyl Rath zu ſchaffen.

Polybius ſprach: Zamoyßky hatte ein ſtarcke Widerparth / die ließ den Sold hinderhalten/ vnnd macht jhn ſelbſt bey dem König verdåchtig/ welches man auff dem Reichstag Anno drey im Jenner gnugſamb geſehen; So ferrn daß der König etliche hohe Aempter eylfertig begabe / ehe der Cantzler ankomen/ damit er nicht auff deſſelben recommendation etwas thun müſte. Hiezu kam noch dieſes / daß Zamoyßky den zweyten Heurath deß Königs mit ſeiner verſtorbenen Gemahlin leiblichen Schweſter nicht wolte billigen / was auch von Rom vor diſpenſation kåme. Ein groſſen Verdacht gab es auch/ daß er auff ſeiner newen Academi zu Zamoyßky keine Jeſuiter dulden wollen: Ja man murmelte/ als ſolte er den König auff dem Reichstag hinrichten. Er macht nicht viel Wort/ ließ das gemeine Weſen ſtreichen/wie es gieng: Vnder deſſen geſellten ſich die Vncatholiſchen zu den Griechiſchen Sectirern/ wolten jhren Bund von den Stånden beſtåttiget haben/ vnd machten / daß man deß Liefflåndiſchen Kriegs wenig Meldung thåt. Jederman ſahe/ daß nichts außzurichten war/ ſo lang Zamoyßky ſich ins Gezånck legte: Welcher Geſtalt Poln ſtill geblieben.

Dion ſagt: Der Graff von Naſſaw war auß Liefſland nach Schweden abgefahren Geldt vnd Volck zu erwerben/ vnnd erinnerte Fürſt Carln/ die Crönung ſolte er annehmen/ ſonſten gienge dort alles verlohren: Ja der Feind würde jhn in Schweden bald ſuchen/ vnnd ſeine Parthey im Land auffmuntern. Fürſt Carln verfolgt die Königiſchen eyfferig in Schweden/gewann auch etliche durch Gut-

thaten/vnd ſchrieb ein Reichstag auß nach Stockholm: Da wurd König Sigmund abgeſetzt/ vnd Fürſt Carln gewöhlt/ deme die Huldigung mit groſſem Frolocken geſchah. Das Außſchreiben lautet alſo: Carln von GOttes Gnaden erwöhlter König in Schweden/ vnnd neben jhm die Stånde deß Königreichs/ auch Richter deß Kriegsweſens/ fügen zu wiſſen jeden vnd allen: Daß nach dem der rechtmåſſige vnd natürliche König in Schweden auff vielfaltiges Begehren der Stånden nicht nur zu erſcheinen / vnnd deß Königreichs Verwaltung auff ſich zu nehmen abgeſchlagen/ſondern ſich auch offentlich Feind erklårt/ vnd mit den Waffen das Vatterland anzugreiffen kein Bedencken getragen / wir jhn ſeines bißher genoſſenen Erbrechts entheben / vnnd ſelbiges Fürſt Carln in Sudermanland / auch deſſen månnlichen Erben mit gebührender Solennitåt verliehen wollen haben/ vbergeben jhm die Macht nach Jnhalt der vorgeſchriebenen Geſatzen/ Vns vnd dem gantzen Königreich zu befehlen/ auch aller deß Königreichs Regalien/ wie einem rechtmåſſigen König zuſteht/ ſich zu bedienen/ deren zu genieſſen ꝛc. Anno 1604. Hiezu kam noch die verwilligte Stewer zum Krieg/ vnd ein Edict/ daß die außgewichene innerhalb gewiſſer Zeit wieder ins Land kåmen/ vnd ſich bey dem newen König außſöhnen lieſſen. Diß Patent flog alſo durch gantz Europa auß.

Cromerus ſprach: Niemand kan ſich gnugſamb vber König Sigmunds Anſtalt verwundern. Doch ſchlug Chodkiewitz die Schweden vor Weiſſenſtein/ vnd eroberte Derpaten: Håtte auch ein mehrers gethan/ wann jhm der Nachtruck nicht were auſſen blieben.

Mars ſagt: Die Polniſche Macht ſolte jhren Sieg verfolgt/ in Finnland geſetzt/vnd ein Schiff Armada nach Schweden geſchickt haben. Marius ſprach: Wir hatten vnder vns nur einen Cunctator, einen Schlicher/ aber bey kranckem Zuſtandt der Republ. da ſie Ruhe bedörffte vnd keines Schlagens. Das Glückrad will getrieben ſeyn/ wann es anfångt zu gehen. Belliſarius ſprach: König Sigmund hatte kein Geldt / oder wolte es nicht angreiffen: So wuſte er bald ſelbſt nicht/ noch die Stånde in Pohln/ wem der angewandte Koſten / vnnd verhoffte Sieg wieder Schweden ſolte zu gut kommen. Der Teutſche Herman ſprach: Ob ſchon die Kriegs- Hülff nur auff Verwahrung der Grånzen eygentlich war angeſehen/gab doch das Glück ein weit mehrers. Tamerlan ſprach: Fürſt Carln thåt recht/daß er die Cron angenommen/ vnnd ſehr klüglich/ daß er dieſelbe auff ſeine månnliche Erben ließ richten/darüber er in alle Wege ſein Leben vnnd Vermögen vor die Cron deſto friſcher zu wagen Vrſach hatte.

Cicero ſprach: Es iſt kein Wunder/ daß in ſo weitem Königreich factionen entſtehen/ ſonderlich da einer dem andern vorgezogen wirdt / vnd jeder will der beſte Hahn im Korb ſeyn. Seneca ſprach: Man gönnete dem Cantzler

Zamoyßky gern die Ehr/ auff die Türckische Gräntzen zu gehen/ in Hoffnung/ seiner gar ledig zu werden/ oder doch jhn vmb etwas von der Hand zu halten. In gleichem Intent vberredete man jhn/ nach Liefland zu ziehen: Vnd wie er auch daselbst nicht wolte ins Graß beissen/ machte man jhm denselben Zug bitter genug/ mit Hinderhaltung deß Soldes. Tacitus sprach: Der Tugend ist alles müglich/ es muß eh ein vnversehener Zufall ins Mittel kommen/ vnnd dem Werck helffen. Symmachus sprach: Die Tugend muß Mißgönner haben/ sonsten würde sie schläfferig. Wer Sorg hat trägt den Becher eben/ daß er nichts verschütte. Barclæus macht disen Schluß: Ein trewer Rath ist nicht genugsam zu schätzen/ sonderlich wann derselb in Ansehen ist/ wie der Graf von Nassaw bey dem Schweden.

Aber Savanarola sprach: Es ist Gott versucht/ wann man so vermessener weiß Sturm laufft/ wie zu Felin geschehen: Vnd wann der Feldherr were gefallen/ was solte das Krigsvolck ohne Haupt verrichtet haben? Erasmus gab Beyfall; Erinnerte auch/ daß der Stewermann auff dem Schiff nicht geschäfftig ist mit vilen Lauffen vnd Arbeiten/ doch mehr thut/ dann die andern alle/ welche ohn sein Vorsichtigkeit gar bald solten zu Grund gehen/ so eben an gemelter Vestung man hat abnehmen könnē. Schoppius meynte/ es were grosse Sünde/ daß man so vil Adelichen Bluts an ein Vestung wendete: Vnd sonderlich/ daß man dem arbeitsamen Soldaten seine nothwendige Vnderhaltung/ auch wolverdienten Sold nit gebe. Hiezu legte Baronius dise Frag. Ob der Soldat seinem Fahnen/ darzu er geschworen/ mehr Trew schuldig were/ als ein Statthalter seinen Obern? Vnd ob der rebellische Statthalter nit gleiche Straff verdiene/ mit dē außreissenden/ od' zum Feind lauffenden Soldaten? Richelius sagte: Der Soldat ist einsam/ vnnd muß sich packen lassen; rottirt er sich/ so muß man jhm gute Wort geben/ wie dem gewaltigen Statthalter. Sonsten sind sie in gleicher Pflicht der Vnderthänigkeit.

Savanarola fieng wider an/ vnd sprach: Ich finde gar vngereimbd/ daß ein Gubernator sich auß seiner Vestung begebe/ zumal ich meynte/ solche wär jhm auf dē Halß vertrawet. Erasmus sprach: Ein böse Zung kan der Tugend vil schaden/ muß sie doch stehen lassen. Gedult vberwindet vil/ etwan auch der Feinde Boßheit/ daß sie zu Freunden werden. Schoppius fuhr also herauß: Zamoyßky hatte nicht vber die Ehe zu vrtheilen/ vnnd solte von dem allgemeinen Bischoff zuvor gelernet haben/ was nunmehr die Rechts Gelehrten offentlich behaupten/ nemblich daß ein Mann möge seines verstorbenen Weibs leibliche Schwester heurathen: Zumahl bekandt ist/ daß die Mosaische Ceremonien vns nicht eben binden: Auch der Text nur von deß ersten Weibs Leben/ vnnd sie zu verhönen/ redet. Darumb war deß Cantzlers Gleichnuß/ die Poln gestatten solches nicht bey jhren Studereyen/ sehr grob vnd nicht ohne Vrsach verhaßt. Baronius

nius beklagte die Vnachtsamkeit der Catholischen höchlich/ vnd sprach: Schweden hätte von dem eingeschlichenen Gifft wol wider können gereiniget werden/ wann man nur einigen Eyfer wöllen blicken lassen. Also gieng es mit dem Römischen Reich/ da ein Provintz nach der andern abfiel/ vnnd eygene Regenten auffwarffe/ oder annahme wie die frembde Völcker sich mit Gewalt eingetrungen. Richelius sprach: Daß die Griechische Kirch Apostolisch sey/ wird niemand läugnen/ zumal der Apostel auch an die Römische in Griechischer Sprach geschriben. Von Stifftung der Romanischen Ceremonien/ von dem Ambrosianischen Gesang vnnd Fasten/ von Trennung deß Orientalischen vnnd Occidentalischen Käyserthumb/ darauff der Abfall von der Kirchen/ als auch vor Zeiten von Griechen Land/ vnnd Persien geschehen/ will ich mein Collegam, Herrn Baronium, gern hören erzehlen/ bedunckt mich doch man köndte in vielen Stücken näher zusammen kommen/ vnnd ein bessern Kirchen-Frieden treffen/ bevorab wann ich an den Sändomirischen Syncretismum gedencke.

Livius wolte disem Discurß nicht länger zuhören vnnd sprach: Der newe Großfürst in der Moßkaw Demetrius führte die Poln vber das Gelaiß in ein newen Krieg/ wie längst Bericht geschehen: Aber der Reichstag zu Warschaw zu Anfang deß 1605. Jahrs war nicht vil besser/ dann der newliche zu Cracaw: Der König gab seiner Schwester Anna die Vogtey Brodaitz vnd verursachte groß Gespräch/ wie auch wegen deß VnderCantzlers/ ob schon etliche Aembter den wolverdienten zu jedermanns Belieben auch vergeben würden. Plinius sprach: Das war das allergeringste/ gegen deme/ was vnter dem gemeinē Mann spatzirte/ nemblich König Sigmund wolte seinen Sohn noch bey seinem Leben/ zum Successoren benahmen/ vnd würcklich krönen lassen: So dannenhero mag entstanden seyn/ daß d' Prælat Tarnowsky so Bischoff zu Gnesen worden/ sich bey frölicher Gesellschafft etwan hören lassen/ er würde bald den damals newjärigen Printzen Vladißlaw krönen. Vnd weil der widerholte Heurath mit dem Hauß Oesterreich im Werck war/ wurde der Verdacht nur desto grösser/ auß Begierd der Polnischen Freyheit.

Polybius fuhr fort: Ja diß Geschrey nam der Gestalt vberhandt/ daß auff den Landtägen alle Provintzen jhren Landbotten/ (welches sind Abgeordnete auff den Reichstag) dise beyde Puncten eingebunden/ man solte zu Trost deß gemeinen Wesens/ dise newe Gesatz machen/ Erstlich daß man keinen andern König bey deß Regirenden Lebzeiten benahmen oder krönen köndte/ weil solcher Gestalt der Nation wahl Noth litte; Zum andern/ daß man sich gegen der Oesterreichischen Verwandtschafft wol fürsehe. Je mehr die Königische hinwider redeten/ je mehr der König von seinem Heurath stillschwiege/ desto mehr hielte man beyde Puncten vor wahr vñ verdächtig. Hie mangelt es/ sagte Dion, an Zamoyßky:

Der klagte aber/ seine wolmeynende Reden/ in denen er so wol den König/ als das Königreich mit Trewen meynete/ verkehrte man jhm heimblich vnd offentlich; vnnd also hielt er kein absonderlich Gespräch mehr mit dem König/ vnnd ließ die Landbotten toben/ die er doch gleichsamb an dem Schnürlein hatte. Wie sie nun von der beschwornen Capitulation/ vnnd von deß Königlichen Printzen Aufferziehung nichts erhielten/ liessen sie auch die Stewer zum Schwedischen Krieg/ die Befestigung der Tartarischen Gräntzen/ vnnd die Preussische Vormundschafft nicht fortgehen.

Cromerus sagte: Wo bleibt dann Schweden vnnd Liefland? König Carln in Schweden wuste all dise Widerspenstigkeit/ vnnd hörete vngern/ daß Zamoyßky/ ob er schon sein Feind war/ gleich nach dem geendigten drey vnnd sechtzigsten Jahr deß Alters/ vngeacht der Freunden Glückwünschungen/ Todes verfahren. Darumb schickt er vnder Graf Manßfeld ein vngewönlich groß Heer nach Liefland/ vberrumpelt das Schloß Dinamund an der See bey Riga: Kam selbst mit einem Hertzog von Lünenburg/ vnd einem von Braunschweig/ als Feld-Herrn vor Riga. Der Poln Macht war klein/ Hertzog Friederich auß Curland führt jhnen fünffhundert Reysigen zu. Sie schlossen sich enge zusam̃/ vnd machten/ daß sie König Carln verachtet/ selbst von den Hügeln herunder zoge/ drey Stund redlich gefochten/ endtlich 9000. Mann auff dem Platz gelassen/ sampt Feldlager/ vnd 500. Gefangenen: In deme er mit Graf Manßfelden/ beyde verwundet/ mit Noth seine Schiff erreichen können.

Mars sagte: Er hätte diese Zeitung auff das Königliche Beylager nach Warschaw gebracht/ mit diser fernern Relation. Die Werbung vnd Vermählung were zu Prag bey Käyser Rudolpho geschwind hergangen/ die Heimbführung zu Crakaw sehr verdrießlich/ wegen deß Regenwetters gewesen; ein newer Vnwillen entstanden/ daß der König/ die Gäste in deß Waywoden deß Orths Pallast einlosirt/ der Bischoff zu Crakaw noch nicht nach Gnesen auffgezogen/ damit er beyderseits Renten möchte geniessen; vnnd weil jhm der Papst das Ambt eines Nuntij à latere auff zwo Wochen zu diesem hohen Fest auffgetragen/ der König jhm den Himmel/ der im vorigen Tag solte sein Endschafft erreycht haben/ durch seine Trabanten lassen wegnehmen/ derselbe in der Meß abgebrochen/ auß der Kirch vnd Statt Crakaw mit Vngestümm/ vnd zu seinem Pallast in die Vorstatt gangen. Vnnd ob er schon sich zu Fried sprechen ließ/ gab es doch dem König ein böß Geschrey/ als wolte er der Polnischen Freyheit Abbruch thun. Gedachter Cardinal vnd Bischoff verrichtet die Copulation im Namen deß Papsts/ als zuvor der Bischof von Warschaw/ weil der von Gnesen noch nicht residirte/ die Crönung verricht hatte.

Marius

Marius sagte: Was sehe ich aber im Jahr sechs vor lose Händel? Die Rokossaner lehnen sich auff/ vnd ziehen doch den Kürtzern. Rokols wird gesprochen/ daß sich jeder Edele von seinem Herzen/ auch dem König selbst/ (wie Anno 1357. König Sigmund erfahren) abthue/ vnnd das gemeine beste suche/ den König zur Reformation anzuhalten; wie sonderlich Anno 1380. geschehen. Vor dißmahl geschah das Rokols in der Waywodschafft Crakaw/ auff dem Landtag/ vnnd wurd beschlossen/ sich nächst Crakaw zu lägern/ vnd nichts durch die Landbotten zu thun. Jhr Vertrag auff dem Reichstag war: Der König hätte noch kein mal von zwantzig Jahren her angefangen/ seiner Capitulation ein Genügen zu thun/ nach Außweiß eines langen Registers; nahme eine Gemahlin wieder der Stände Gutachten; verbünde sich mit den Verdächtigen Oesterreichern; vertrawte Vogteyen vnd Schlösser vnzulässigen Persohnen; behielt etliche vor seine Taffel/ vnnd hielte viel Außländische an seinem Hoff; schmälerte der Clerisey Freyheiten/ vnd machte den Ketzern Lufft. Jhnen gab Beyfall Fürst Ratzivill/ wegen eines vergebenen Ambts/ vnnd zog die gantze Littaw nach sich.

Seiner Diener einer hatte den Säbel gegen dem Ertz-Marschalck entblöst/ vnd solte/ sagt Bellisarius, den Halß dargeben/ wann nicht Ratzivill jhn durch Tumult hätte salviret/ vnnd davon wer gezogen. Daß nun der Reichs-Tag ohne Frucht zu End geloffen/ vnnd den Rokossanern kein Genügen geschehen/ gab man dem Trutz auff die Oesterreische Bündtnuß schuld. Die Rokossaner schrieben in das gantz Königreich/ vnd in die Lithaw/ machten einen Convent zu Lublin/ begehrten nicht anders/ als daß der König seinen Ayd/ vnd sie jre Freyheit hielten. Das rechte Rokols wurd nach Pokriwintz gelegt. Da wacht König Sigmund auff/ beschrieb die Stände mit Kriegs-Völckern nach Vißlitz/ da etliche das Rokols wolten billigen/ doch bracht sie der König alle auff seine Seit/ zog auff die Rokossaner/ vnnd ließ sie zu Gnaden kommen/ weil die fürnehmbste Herzn sich ins Mittel legten/ vnd wider jhre Brüder nicht fechten wolten: Man reversirte sich beyderseits zum Frieden/ vnd verschob die Klagen auff den nächsten Reichstag.

Der Teutsche Herman sprach: Die Rokossaner besonnen sich das Rokoß were auß/ wann es auff dem Reichs-Tag müste verurtheilt werden: Darumb kamen sie Anno sieben abermahl zusam̃/ vnnd berathschlagten/ ob sie den jüngsten Accord solten halten? Vnnd wurd mit grossem Eyfer beschlossen/ man solte das Rokoß fortsetzen/ vnnd dem Gewalt mit Gewalt begegnen. Der König ließ alle Kriegsmacht nach Warschaw auff den Reichs-Tag im May kommen/ vnnd sich drey Meiln darvon setzen: Die Rokossaner kamen auch heran. Man handelte zwischen den Partheyen/ der König bethewrte offentlich/ endlich gar mit Thränen/ jhm geschehe vnrecht/ vermahnte die Rokossaner/ die

 Waffen

Waffen nieder zu legen/ vnnd schlug sich / ob schon nicht mehr als viertausendt beysammen geblieben / mit jhnen auff der Reyß nach Crakaw / als er sie in dem Außweichen hertzhafftig verfolget. Sie schlugen sich durch das gantze Königliche Heer / brachten die Leibguardi in solche Forcht / daß nicht vber fünfftzig beysammen geblieben / darumb ein Waywod dem König gerathen / er solte sich in Sicherheit begeben. Er fragt aber / ob sein Fußvolck noch stünde / zumal er noch kein grob Geschütz gehört. Vnd blieb halten. Petrus Laß kam dem Obersten Herburt nicht zu Hülff / vnnd wandte sein Casack vmb. Es war ein dunckel Werck in dem Staub / da keiner bald wust / was er thät? Etliche wurden gefangen / der König ließ sich zum Blutvergiessen nicht verleyten: Dennoch regten sich die Rokossaner vnnd kostete den König viel Mühe / sie zu stillen.

Tamerlan sprach: Solche Händel machten dem Schweden ein gut Spiel / weil die Völcker auß Liefland abzogen: Dann er lauret auff den Commendanten in Weissensteyn / bekam jhn mit dreyhundert Mann zwo Meylen darvon gefangen / vnnd die Vestung ohne Mühe mit allem Kriegs-Vorrath. König Sigmund sahe wol / daß es jhm noch ärger als in Schweden gehen kundte / ließ alles zu Gnaden kommen durch eine Amnesty vnd völlige Restitution; vnnd muste noch leiden / daß man der Rokossaner Puncten auff den nächsten Reichs Tag zu examiniren außsetzete / vnd allein mit der Abbit zu frieden seyn. Sein General Leutenant in Liefland bracht der Schweden Schiff mit List in Brand / vnd eroberte Parnaw wider / also daß der Schwed auß gantz Liefland hiemit vertrieben war.

Cicero sagte: Das Demetrianische Wesen war ja wundersam: Hätte man sich recht geschickt / so währ die Moßkaw an Pohlen gewachsen / vnnd der Verlust in Schweden ersetzt worden: Ja man solte Schweden mit zwyfacher Macht verschlungen haben. Seneca sprach: Das Hauß zuforderst bestellt / vnnd dann herauß gegangen zu der Jagdt. Tacitus sprach: Ein vnbesonnen Wort von hoher Stelle bringt groß Nachdencken / in vino veritas. Symmachus sprach: Die Freyheit ist so edel vnnd lieb / daß man Gut vnnd Blut daran streckt / wie man an den Niederlanden erfahren. Barclæus sprach: Die Ständt in Pohln hatten weit besser recht / jhrem gewöhlten König newe Gesatz vorzuschreiben / als die Schweden / welche natürliche Vnderthanen waren. Cicero wiederholte: Ein Regent soll seine Diener recht kennen / vnnd hoch halten wer zum besten rath / aber allezeit in Verdacht ziehen / wer seiner Persohn zu lieb redet. Seneca excipirt: Den Feind soll man nimmer gering schätzen / weil jhn das Hertz / vnnd tausenderley Zufälle stärcken können. Tacitus meynete / der Waywod zu Cra-

kaw

kaw hätte seinen Pallast dem König sollen vor die Hochzeit Gäste selbst anbiethen: Sie waren jhm aber nicht annehmlich / als Oesterreicher. Vnnd was war es von nöthen / bey dem Cardinal ein Vnwillen zu erwecken / wegen eines einigen Tags: Vnnd jhm noch den Himmel schimpfflich abzunehmen? Wer nicht gewißt hätte / daß König Sigmund eyfferig der Catholischen Religion zugethan gewesen / möchte jhn vor VnCatholisch halten. Symmachus verwunderte sich vber das Rokoss, vnnd meynete / es müste vnder einem interregno auffkommen seyn: Ja es wäre ärger / als der Lincopische vnd Arbogische Schluß in Schweden. Barclæus sprach: Sehet wie ernsthafftig jetzt König Sigmund sich erzeygt / mit einer Gegen-Versamblung vnnd Verfassung. Er hat ein Hertz im Treffen vnnd weicht nicht / muß aber mit der Execution innhalten; darauß man wohl abnimbt / daß die vmb jhn anwesende Stände jhm trew waren / vnnd darneben vor das Vatterland gesorget / so fern / daß die Rokossaner restituirt worden / der König seinen Respect behalten / durch die ertheilte Gnad in der gantzen Welt ein grossen Nahmen erworben / vnd dannoch leyden müssen / daß man der Rokossaner Klagen auff dem Reichs Tag vorgenommen.

Savanarola sprach: Ich finde der Polen Anzug in die Moßkaw gar erheblich / zumahl sie bey Einsetzung eines Vertriebenen jhre Gräntzen erweitern vnd befestigen konten. Ja sagt Erasmus, wann sie nicht Fried mit jhnen hätten gehabt: Vnnd gesetzt / sprach Schoppius; die Catholische Religion würde durch solch Mittel ansehnlich fortgepflantzt / vnnd derselbe sehr grosses Statt gewonnen. Baronius meynte aber / es wären viel Polen darüber zu kurtz kommen: Doch erhielt man endlich vor alle Mühe vnd Vnkosten das Fürstenthum Smolensco. Richelius sahe wol / daß der König / bey Begebung der Aembter zu viel gethan / vnnd sprach: Welche Aembter der Cron eygentlich zugehören / kan der König seinen Favoriten mit gutem Gewissen nicht geben: Vnnd möchte dieselben also anordnen / daß die Stände etliche Persohnen fürschlugen / vnder denselben einen wöhlete / der durch solche Wahl doch gut Königisch würde.

Savanarola widerholte: Wann ein Bischoff eines Weibs / das ist / einer Kirchen Priester seyn soll / that Tarnowßky vnrecht / daß er beyde Stellen eine Zeitlang behielte: Aber die Straaff erfolgete vnverhofft / da jhm die Crönung entgienge. Erasmus sprach: Wann ein Regent in ein Land kombt / das seiner begehrt / soll er jhm kein Gewissen machen / den Ständen etwas widriges vorzunehmen; vnd der Alten Rath folgen. Es können aber die Alten darumb nicht entschuldigt seyn / wann sie auß Kleinmüthigkeit / oder Vngedult nachlassen / das beste vorzuwenden: Zumahl die Tugend noch endlich bey Feind vnd Freunden jhren Preiß erlangt. Schoppius sprach: Ein König verletzt sein Gewissen /

wann

wann er die Nuntios Apostolicos nit ehret: Diese Verschimpffung wurd durch die Rokossaner gerochen: Doch empfinden sie auch eine Stäupen/ weil sie sich wider ihren König auffgelehnet hatten. Baronius sagte: Noch mehr Vrsach hatte der König wieder die Schweden/ als wieder die Polen: Weil es jhm nun zu nahe auff den Leib kam/ ermunderte er sich. Das Gewissen leidet auch Noth/ wann die Vnderthanen versaumbt werden Richelius sprach: Es liegt alles an einem guten Steyrmann/ der mit wenigem könne viel außrichten/ vnnd jederweilen mit halbem Wind fahren. Vnd hiemit endet sich diese Session.

CAPVT XIX.

Der Gelegenheit soll man sich bedienen. Eyfer bringt dem Schweden den Todt. Gustav Adolff wirdt König: Macht Fried mit Dännemarck. Soldaten ohne Geldt brandschatzen das Land. Schweden vnd Moßkowitter verglichen. Poln hat viel zu thun. Verrätherey ist keine Tugend. Fried zwischen Poln vnd der Moßkaw. Poln siegt wider den Türcken: Verliert Liefland. Billige Friedens-Puncten soll man nicht außschlagen. Jeder Stillstandt ist vortheilhafftig/ mehr einem dann dem andern. Die Religion soll man nicht leichtlich ändern. Proceß vnd newe König taugen nichts. Spanien setzt gute Anschläge nicht fort. Der Schwed victorisirt in Teutschland. Wallenstein ab- vnd eingesetzt. Enderung in Poln/ Schweden vnd Teutschland. Zwo Stillstand gegen Poln. Weinmar/ Bannier/ Torsten-Sohn. Fried. Holländer fehlen. Wer über die See herrsche. Tractiren auf Klugheit. Geitz/ Religion dämpffen.

MErcurius sagte an/ man solte sich zu früher Tagzeit einstellen/ vnnd aller müglichen Kürtze befleissen. Darauff fieng Livius also an: In der Moßkaw schlugen sich die Poln mit den Reussen mit wanckentem Glück. Aber König Sigmund nam die Gelegenheit nicht in acht die Moßkaw vnder sich zu bringen/ als sie seinen Sohn Vladißlaw zum Groß Fürsten machten; doch mit dem Vorbehalt der Griechischen Religion vnd deß Abertauffs Anno 1610. vnd im folgenden Jahr erobert er Smolensco, verfolgt seinen Sieg nicht/ vnnd versäumete seine Poln in der Statt Moßkaw. Plinius referirte/ wie der Chur-Fürst zu Brandenburg das Preussische Lehen mit sonderlichen Bedingungen auff dem Reichstag in Person kniend empfangen/ vnd wie der Päpstische Nuntius wegen deß Kirchen Rechts vber die beyde Bistumb Sambien vnd Pamesan excipirt hätte. Polybius berichtet; der König in Dänmarck hätte Calmar diß

Jahr

Jahr belägert/ weil der Schwed die Schiffarten im Balthischen Meer vnsicher machte/ in Norwegen zu weit vmb sich grieffe/ vnnd den Titul von Nordland führete. Doch schrieb er zuvor an die Ständ in Schweden/ vnd weil keine Antwort erfolgte/ ließ er den Krieg ankünden/ erobert Calmar/ sambt den Inseln Oland vnd Borholm. Die Antwort kam endlich auß Schweden/ vnnd begehrte ein gütliche Handlung; aber zu spat. König Carln ergrimmet/ wolt sich mit dem Dänen persönlich schlagen/ bekümmert sich vber solchen Verlust/ legt sich/ vnnd starb: Dion sprach: Vnter dessen die Polnische Völcker sich absondern/ vnnd nicht nach Moßkaw ziehen wollen/ König Sigmund auch wenig dort verrichtet/ die Moldaw gegen dem Türcken verlohren/ vnnd die Tartarn in Poln streiffeten; gab es newe Händel in Schweden/ weil etliche König Sigmund/ andere Gustav Adolphen zur Cron befördert sehen wolten. Doch blieb es bey dem Reichs-Schluß/ daß König Carln männliche Erben zur Cron kämen. Die Schweden hausen vbel in Norwegen/ vnnd die Dänen in Schweden/ biß man sich Anno 1613. gantz abgemattet/ wie längst vermeldt/ verglichen.

Cromerus sprach: König Sigmund kehrt von der Statt Moßkaw nach Warschaw zweyhundert vnd zwantzig Polnischer Meilen/ legt den Ständen vor/ bey angehendem diesem Jahr/ Man solte bedacht seyn/ wie den Soldaten der Sold zu zahlen/ der Krieg in der Moßkaw fortzusetzen/ Smolensco zu behaupten/ Liefland anzugreiffen/ vnnd in Schweden zufallen/ auch die Moldaw wieder zuerobern währe. Da merckte man den begangenen Fehler.

Mars sprach: Warumb solten die redliche Soldaten ihre verlohrne Pferdte nicht bezahlt nehmen? Warumb solte man dem Reutter nicht seine Mühe bezahlen/ wann er müssen auff den Mauren wachen? Daß die Regimenter auß Smolensko gezogen/ groß Poln vnnd Preussen gebrandtschätzt/ auch ihre Anforderung auff zehen Millionen gespannet/ ist ohne Verdacht. Vnnd warumb solte der geringste Bawer nicht alle Quartal 12 Gülden geben? Von ihm ist doch kein andere Milch zuerlangen/ als diese mit Zwang.

Marius sagte: Wolgethan/ daß der Schwed mit dem Dänen Fried gemacht: Vnd dann hinder die Moßkowitter. Dieselben solten den Schweden keine Hoffnung zum Groß Fürstenthumb gemacht/ noch jhn verhönt haben. Pontus della Gardia ließ in Liefland alles dem Schweden huldigen: König Gustavus Adolphus zog selbst in die Moßkaw/ belägert Pleßkaw vergeblich/ wurd geschlagen/ nahm Geldt vor die Vnkosten/ restituirt etliche Schlösser/ macht Fried vnnd Freundtschafft. Bellisarius fragte/ was man damahls dann hätte thun sollen/ als nemblich Anno 1615. die Stände in Poln keine Contribution verwilligen wollen/ vnd die Tartarn wider streyffeten? Die Moßkowitter

Anno 1616. Smolensko belägerten? Man gestattet Printz Uladislao auff dem Reichs Tag/sein Recht an die Moßkaw zuverfolgen; vnd König Sigmund eine Contribution/ das Königreich Schweden wider zuerlangen/ in dem Gustavus Adolphus noch jung/vnd wegen der vorigen Regierung nicht wenig widerspenstigen im Land hatte.

Bellisarius sprach: Das war keine Manier zu kriegen/ daß die Feld Obersten etliche Manifest an die Landtschafften in Schweden ergehen lassen/ König Sigmunds recht betreffendt/ vnd die eingebildete zwantzig tausendt Mann/ sampt der Flotta noch nicht an der Hand hatten. Vnder dessen bestellt der König seine Sachen im Land/vnd höret gern/ daß die Tartarn in Podolien ohne Wiederstandt einfielen: Gedachte in Liefland Händel zu machen/ vnnd weil der Stillstandt auff gedachtes Land noch nicht außwar/ brauchte er List/ bracht den Farenßbach/ ein gebohrnen Liefländer/ auff seine Seit/ daß er jhm Parnaw vnd Dinamund eingeraumet/ aber von Riga abgewiesen wurde/ in deme der Feldherr nach Moßkovien mit Printz Uladislao gezogen. Er macht einen Bund mit Dännemarck wider allen Einfall der Poln/ vnd den längst erzehlten Frieden mit den Moßkowittern. Der Teutsche Herman sprach: Es mangelte Printz Uladislao an Geldt/ die Stände waren schwierig wegen Vergebung der Aembter/ jhm gieng es/ wie seinem Vatter in Schweden/ man were nicht mehr an jhn gehalten/ weil er sich nicht eingestellet/ vnd die Capitulation erfüllet: Darumb macht er ein Stillstandt auff 14. Jahr/ vnd zog ab: Fand aber die Tartarn im Land. Farnßbach wurd bey dem König in Poln durch ein Jesuiter außgesönet/ als hätte er das Spiel dem Schweden zu einem Fall angestellt; doch blieb Parnaw im Stich/Anno 1618. da das Böhmische Wesen angangen. König Sigmund schickt eine Macht von 8000. leichten Pferdten an die Hungarische Gräntzen/ vnnd macht der belägerten Statt Wien Lufft: Die Polnische Stände forderten sie zurück/ doch giengen sie durch die Schlesy nach Böhem.

Tamerlan sprach: Ich fand mich An. 1620. auff deß Schweden Hochzeit: vnd vernahm daselbst/ daß Bethlehem Gabor die Türcken wider die Poln auffgebracht/ weil sie jhn in Hungarn hinderten: Daß das gantze Polnische Heer in der Moldaw zu Grund gangen/ vnd die Tartarn übel gehauset: Vnnd daß König Sigmund von einem übelgehirnten schier wär auff dem Reichstag erschlagen worden. Daß im folgenden Jahr Ohman in Person wider die Poln gezogen/aber nichts außgerichtet/ vnd Frieden gemacht Daß gleich nach der Hochzeit König Gustav Adolphus vier vnnd zwantzig tausendt Mann in Liefland geführt/ Riga belägert/ vnnd wegen verbitterter Bürgerschafft gegen die Jesuiter/ mit Accord einbekommen/ Dinamund leer gefunden: Vnnd daß man sich dieses Streichs in Poln nicht versehen/ weil der Stillstandt eine Ankündi-

kündigung deß Kriegs erforderte. Daß die Littawische Stände jmmerzu deß Jahrs 1622. mit dem Schweden wegen Liefland tractirten. Daß König Sigmund im folgenden Jahr Preussen vnnd Groß Poln durchreyßt/ darumb der Schwed mit seinen Schiffen vor Dantzig kommen. Daß Anno 1624. man auff dem grossen Reichs Tag zu Warschaw groß Klag wider den König geführt/ sonderlich wegen der Cosacken/ die er dem Käyser zu Hülff schickete/ dadurch ein newer Krieg mit Schweden/ wie jüngst mit dem Türcken ohne Noth entstehen köndte.

Cicero sprach: Die Weißheit kan nicht allemahl dem Vnglück den Lauff brechen: Die Schweden hatten den Litawern an die Hand gegeben/ sie wolten Liefland fahren lassen/ König Sigmunds Söhne möchten auff Gustavi Adolphi Todt ohne Mannserben warten/ vnd alsdann gantz Esthonien vnd Finnland sambt dem Königreich Schweden antretten: Den Tittel von Schweden möchte König Sigmund behalten/ wann nur Gustavus Adolphus in Schweden ruhig gelassen würde. Das hätten die Polen sollen annehmen/ dann in dem sie auff den Reichstägen zanckten/ vnnd die Littawischen Herzn gegeneinander eyferten/ nam der Schwed gantz Liefland ein/ biß auff Dineburg.

Seneca sprach: Der Schwed zog andere Seyten auff/ stellet sich/ als wolte er in die Littaw fallen/ vnd macht sich an Preussen/ zog Anno 1626. mit dreyssig Schiffen in die Pilaw ohne Widerstandt: Hauset zu Warmien übel/ erobert Elbingen/ vnnd Marienburg. Diese Zeitung machte/ daß König Sigmund eylend eine Kriegsmacht wider jhn geführt; da sprachen die Schweden abermahl von Fried stifften. Es gieng frisch an/ zu Gewinn vnnd Verlust auff beyden Seiten. Die Holländer wolten ein Vergleich behandeln/ wegen jhres Kauffhandels/ vnd der Spanische Abgesandt war darwider/ wegen deß Teutschen Kriegs: Dem Schweden machte das Spiel/ daß er in Liefland mit den Littawern eine Stillstand/ vnd das Land in seiner Gewalt hatte.

Ja/ sagt Tacitus, wann die Flotta auß Spanien wär erschienen/ als Anno 1628. die Käyserliche Kriegsmacht sich nach der See lenckete/ vnnd Stralsund belägerte/ so hätte man den Bund zwischen Engelland/ Dännemarck vnd Schweden wegen deß Sunds verhindert oder gebrochen/ vnnd die Hansee-Stätte übermeistert. Man fechtet in Preussen/ vnd redet doch vnter dessen vom Frieden. Aber dem Hertzogen in Preussen wurd grosse Schuld gegeben/ daß er den Schweden ins Land gelassen. Symmachus sprach: Wann die Polnische Stände sich gar von dem Schwedischen Krieg wolten halten/ hätten sie die Käyserische Hülff vnter dem General Arnheimb nicht sollen gestatten/ oder annehmen. Zumahl derselbe ein Brandenburgischer Lehenman vor vntrew erachtet worden/ darumb man jhn auch zum Generalissimo vom Volck gesandt.

 Bar-

Barclæus machte den Schluß mit disen Worten: Wie der Stillstandt in Liefland das Preussische Vnwesen hat verursacht/ also zog der Stillstand/ den König Sigmund auff sechs Jahr mit den Schweden/ wiewol auß Mangel Geldes/ vnd Zwang der Stände getroffen/ den Teutschen Krieg mit den Schweden nach sich.

Savanarola sprach: Ein Fürst soll wegen eines Königreichs seine Religion nicht ändern/ er werde dann solcher Gestalt bekehrt/ wie jener Franck vmb diese Zeit. Hat König Sigmund den Schweden zu Gefallen nicht wollen Lutherisch werden/ noch seinen Printzen Uladislaum jhnen verstatten; warumb solte er jhn dann nun den Moscowitern zu der Griechischen Religion vnnd zu dem Aberglauben? Erasmus meynte/ man hätte etwa den Abertauff können auffschieben/ vnd endlich gar verhindern. Im übrigen were der Vnterscheid so gar groß nicht/ daß man dieselben/ so viel Millionen Seelen zu gewinnen/ nicht hätte mögen annehmen.

Nein/ sagt Schoppius: Ein wenig heucheln geht hin/ wann es zu einẽ guten End geschicht/ vnd auß Noth; aber diß wär zu grob gewesen. Ein grössern Eyfer erwartete man von dem König/ wegen der Bistumb in Preussen/ in welchen er zum wenigsten hätten mögen die Catholische Religion neben der andern einführen vnd vorbehalten. Welche Kaltsinnigkeit er auch büssen müssen. Baronius sprach: Haben die Heyden auß dem Liecht der Natur jhre Zusag wegen trewer Nachbarschafft gehalten/ so hätte der König in Dännemarck die wiewol spate Schickung der Schweden wegen eines Vertrags sollen annehmen/ vnnd alle Thätlichkeiten einstellen. Wer aber gern dantzt/ dem ist leicht zu pfeiffen. Richelius wolte deß alten Königs Caroli Eyfer/ zu einem Duell halb verlachen/ beklagte doch/ daß sich derselbe zu todt gegrämet.

Savanarola widerholte/ König Sigmund hätte sollen mit Dännemarck anstehen/ vnd Schweden auff der andern Seiten angreiffen/ darbey mehr gewissen Vnglück zu hoffen/ als in dem Moscowitischen Krieg. Erasmus sprach: Man muß dem Kriegsmann seinen Sold reychen/ oder jhn in deß Feinds Land anweisen/ so ist er still vnnd willig. Sonderlich ist Noth/ daß man sich hüte vor vielen Feinden zu einer Zeit/ worinnen der junge König in Schweden klüger gewesen/ dann der alte in Poln. Aber was ist Fahrenßbach vor ein Wetterhan? Pardon bey den Menschen wäscht ein solchen Meyneyd bey GOTT nicht auß. Schoppius schüttelt den Kopff/ vnd sprach/ Es wäre dann/ daß der Beichtvatter die Sach gebilliget/ vnnd der König vergeben hätte. Man kan bald in Feindschafft gerathen/ vnd darff sie nicht suchen/ man wolte dann Gewissens halben den Nothleydenden zu Hülff kommen. Baronius sagte: Was Gott bewahrt/ ist wol bewahrt. Die Könige sind in seiner Hut. Mit Processen macht man sich grosse Feindschafft/ wie die H. Patres zu Riga erfahren/ sonderlich da sie am Königlichen Hoff gute Gönner/ nemblich den Prediger vnd Beichtvatter auff jhrer Seiten hatten. Besser ein wenig mit Ruhe/ als viel mit Gezänck vnd Vnsicherheit. Richelius sprach: Ob das Gewissen könne ruhig seyn/ wann man ein Land verheeret/ vnnd nur deßwegen Fried in demselben stifftet/ daß man ein andere fette Waid suche/ kan ich nicht finden; es wäre dann der eygenen Vnderthanen zu schonen/ vnnd den Kriegsbrast dem Feinde heimbzuweisen. Dann die wolgeordnete Liebe fangt an sich selbst an/ vnnd vmbfast hernach den Nächsten.

Savanarola widerholte/ vnnd sprach: König Gustav Adolph thät wider den Stillstandt vnd sein Gewissen/ daß er Liefland bekriegete. Ja/ sprach Erasmus, wann er nicht deß Farenßbach Stücklein hätte können vorschützen. Vnd wie kan/ sagt Schoppius, König Sigmund/ den gleichsamb angebottenen Vergleich gegen den Schweden ohne Verletzung deß Gewissens außgeschlagen haben? Es war ja Vortheils genug vor Poln/ vnd Vnruhe genug zu Hauß. Baronius sprach: Grosse Herren spielen mit jhrer Vnderthanen Gut vnd Blut. Die geworbene Soldaten haben jhr Leder verkaufft/ das mag dann der König andern zu kloppen darbieten. Richelius machte disen Schluß: Die Spanier sind kluge Leut/ sahen wol/ was der König in Schweden vorhatte/ nemlich die offene See/ vnnd die Busen/ so hinein über Finnland/ vnnd auff die Russische Seit streichen/ an beyden Seiten zu fassen/ vnd als die Thür in der Hand zu behalten. Frembde Hülff ist gefährlich/ vnd gibt grossen Schatten/ ohne sonderlichen Nutzen. Doch meynte er/ Spanien könte nicht verantworten/ daß es Poln zum wenigsten ohne Geldhülff gelassen/ vnd bald die Rew empfunden/ da alles wider das Hauß Oesterreich scharpff angangen.

Wir halten vns zu lang auff/ sprach Livius, König Gustaph Adolph wolte nicht leyden/ daß ein ander vber die Ostsee herrschete/ vnnd dachte/ Stralsund köndte jhm trefflich nutzen/ wann er den Orth wid den Käyserlichen Generalissimo behauptet/ vnd seine vertriebene Vettern/ die Hertzogen von Meckelburg wid einsetzete/ vnd den Fürsten von Sagan genannt Wallenstein/ widerumb drauß triebe/ so würden jhm alle Vncatholische beyfallen. Die betrangte Stätte nahmen jhn zu jhrem Schutzherrn an/ damit sie sich der Käyserlichen Einquartirung befreyeten. Aber der Schwed/ sagt Plinius, sitzte an die Käyserischen/ erobert Rügen/ Pommern an der See/ Wollin/ Anno 1630. bracht den Hertzogen zu Stetin mit Gewalt auff seine Seit/ setzt den Meckelburger wider ein. Im folgenden Jahr starb König Sigmunds Gemahlin. Der Schwed macht einen Bund mit den Frantzosen/ denen vom Hauß Oesterreich hin vnd wider vndertruckten zu Trost. Die Vncatholischen machten einen Bund zu Leitzig/ vnd wären all darüber zu Trümmern gangen/ wann der Schwed sich nicht neben sie gestellt hätte. Er schlug den Catholischen Generalissimo Tilly, bey Leipzig;

ließ den Churfürsten von Sachsen nach Böhem gehen / vnd er wendet sich nach
Francken/ erobert Würtzburg/ Hanaw/ Franckfurt/ Mayntz/ Creutzenach/ vnd
ließ den Churfürsten vnd Ertzbischoff zu Trier/ in deß Frantzosen Schutz; in deme
der Sachß Eger vnd Prag einnahme.

Polybius sprach: Dieser Held gieng durch/ wie ein Pfeil; er zog in Bayrn/
weil die Liga die begehrte Neutralität nicht hielte/ An. 1632. schlug den Tilly a-
bermahl / erobert Donawerth/ Augspurg/ Mönchen/ vnd hätte vor Jngolstatt
schier sein Rest bekommen. Wallenstein hatte es den Ständen gar zu grob ge-
macht/ darumb muste jhn der Käyser absetzen Da nun Tilly todt war / suchte
man jenen wider/ vnd gab jhm bald allerdings vngemessenen Gewalt. Der hielt
den Sachsen mit friedfertigen Schickungen auff/ zog die Bayrische Macht an
sich/ legt sich vnfern Nürnberg/ vnd mattet den Schweden ab/ zog jhn nach sich
in Sachsen/ damit er in dem Haupttreffen bey Lützen/ vnfern Leipzig/ gleich an-
fangs fallen solte. Dion sagt: Das Spiel war drumb nicht auß/ dann Hertzog
Bernhard von Weinmar fechtet gleichsamb auß Vrzweiffelung / vnd behielt
das Feld/ gieng auff Bamberg/ vnd Bandiß gegen Cöln. König Sigmund in
Poln bezahlt auch die Schuld der Natur/ aber vor König Gustavo Adolpho: Bey
der Wahl hatte sich König Gustavus Adolphus durch ein Gesandten angemel-
det/ vnd begehrt/ daß/ da man auß König Sigmunds Erben ein König wöh-
len wolte / man denselben zuvor anhielte auff Schweden zu verzeihen / so wäre
der Fried bald gestifftet. Uladislau, der erstgebohrne Sohn König Sigmunds
seeligen wird erkohren: vnnd Anno 34. gekrönt. Die Poln brachen den Still-
standt. Christina/ Gustavi Adolphi einige Tochter/ wird Königin in Schwe-
den/ vnnd Oxenstirn Director in Teutschland über die Schwedische Militz.
Wallenstein wird verdächtig an dem Käyserischen Hoff/ vnd kombt vmbs Le-
ben als ein Verräther: An. 34. Die Schlacht bey Nördlingen richtet die Vnca-
tholischen zu Grund: Der Sachß macht den Prager Frieden / alle Stände be-
kanten sich darzu auß Forcht/ außgenommen Hessen Cassel. Croinerus meynte/
gedachter Fried hätte das Mißtrawen in Teutschland vnter den Ständen nur
vermehrt/ vnd referirt mit frewdigem Angesicht/ Uladislau hätte den Moscowit-
tern das Land Severia, hundert Teutsche Meilen lang/ vnd viertzig breyt/ in den
Friedens Tractaten abgenommen/ welches bald 200. Jahr von Poln vnnd der
Littaw wäre abgerissen gewesen. Also begegnet er auch dem Türcken / vnd erhielt
einen guten Frieden.

Mars sprach: Jch meynte/ der Bawerndantz solte nach geendigtem Still-
standt in Preussen wider angehen / weil König Uladislau ein grosse Macht da-
hin zoge/ wie es auch der Käyser gern hätte gesehen; aber der Frantzoß vnnd an-
dere/ riethen zu einem fernern Stillstandt auff 26. Jahr/ welcher abermahl den
Schweden grossen Vortheil in Teutschland brachte. Die Artickel deß An. 1629.
den

den 16. 26. Septembers getroffenen Stillstands zieleten fürnemblich dahin/ daß
Stillstand von dato an were/ biß an den 1. 11. Julij/ biß man zehlete 35. Man sol-
te vnter wärender Zeit nichts feindlichs gegeneinander vornehmen/ oder vorzu-
nehmen verschaffen: Die benamte Orth abtretten/ nichts ferner fortificiren, die
Dämme/ nach Gewonheit außgenommen: Die Versicherungs Ort auff allen
Fall ohne falsch restituirte, alles vergangene auffgehoben: Daß man ins künff-
tige entweder von einem ewigen Frieden/ oder von längerm Stillstand handele:
Vnd hierinn war Liefland vnd die Littaw begriffen.

Marius sagt: Aber deß letzten fortgesetzten Stillstandts Artickel/ so hieher ge-
hören/ waren dise: Daß der König/ Poln vnd Littaw wider Königin Christina
vnd jhre Angehörige/ nichts feindlichs solten vornehmen/ keine gewaffnete Flot-
ta brauchen/ vnd selbige niemand andern wider Schweden erlauben. Der Her-
tzog in Preussen vnd Curland/ auch Dantzig solten Versicherung thun/ daß den
Schweden auß jhren Häfen kein Vngleich geschehe: Dergleichē auch die Schwe-
den gelobten. Jn Liefland solt jede Parthey behalten/ was sie hätte. Vnter die-
sem Stillstand solte man von einem ewigen Frieden handeln / vnnd der Still-
stand/ wann solche Handlung einmahl vnnd widerumb nicht gelungen/ nichts
desto weniger gantz bleiben vnd gehalten werden. Was auff den Gräntzen vor
Vnglimpff geschehe/ solten die beyderseits erwöhlte Richter entscheyden. So
auch beyderseits von den Ständen bestärtiget worden. Geschehen zu Stumb-
dorff/ den 12. September, Anno 1635. hie wurd der Titel an Schweden/ vnnd
Liefland außgesetzt.

Bellisarius fuhr also fort: Eine leichte Reuterey zog auß Poln dem Käy-
ser zu/ vnnd fiel in Franckreich/ weil der Frantzoß sich in das Teutsche mengete/
vnd Hertzog Bernharden von Weinmar ein starcken Secours gabe/ im folgen-
den Jahr Anno 27. hielt König Uladislau eine Floth auff dem Balthischen
Meer/ nach vhraltem Herkommen / darwider sich die Dantziger setzeten. Der
Käyser starb/ sein Sohn/ Ferdinandus III. kam an desselben Stell/ als Röm.
König. An. 38. wolte man die Cosacken gar außrotten: König Uladislaus starb
Anno 38. Printz Johann Casimir war Cardinal/ legt den Hut ab/ vnd kam in
der Wahl zur Cron: Vnnd nahm seines Brudern hinderlassene Wittib: Die
Schweden regten sich wider in Pommern / vnnd der Frantzoß im Elsaß / wel-
cher An. 39. die vnüberwindliche Vestung/ Brysach/ zwischen Basel vnd Straß-
burg/ durch Hunger bezwungen. Die Frantzosen vnd Spanier waren auch ge-
schäfftig/ vnnd Johann/ Hertzog zu Bragantz/ wurff sich auff vor ein König in
Portugall.

Der Teutsche Herman sprach : General Banner führte die Schweden
wider biß an die Saal/ vnnd die Frantzosen übeten sich im Oberland nach Her-
tzog Bernhardts Todt : Nach Bannern kam TorstenSohn / fiel in Bö-
hem

hem vnd Mähren/ ja vnversehener weiß in Holstein vnd Jutland/ kehret wider/ machte Händel am Bodensee. Die feindliche Waffen zogen sich auß einem Land in das ander/ nach Westphaln/ in Hessen/ in Bayrn/ vnd schiene/ es wolte eine Parthey nach der andern verlieren vnd gewinnen/ damit nur das Spiel nicht bald auffhören möchte. Tamerlan sprach: So weiß ich dennoch/ daß man eyfferig vmb den Frieden getractirt: Zu Hamburg war es vmb die Praelimi-naria zu thun: Endlich kam man zusamm in Westphalen zu Münster vnnd Oßnabrück. Der Spanier erhandelt einen Frieden mit den Vereinigten Niederländern/ vnnd die Schweden behielten von Pommern was sie wolten/ neben Wißmar vnnd Bremen/ sambt einem Sitz auff der Fürsten Banck. Es kostet Mühe/ daß die besetzte Orth abgetretten/ die Satisfactions-Gelder erlegt/ vnnd die Kriegs Völcker abgedanckt wurden/ vnd Teutschland Frieden hätte.

Cicero sprach: Das Hauß Oesterreich hatte klugen Sinn/ vnnd wolte die Seeküsten fassen/ damit kein frembder Potentat seiner vnbegrüst auff Teutschen Boden käme. Aber die Stätte sind zu mächtig/ die Potentaten jenseyt zu wachtsamb/ vnnd dieser Generalissimo Wallenstein zu vngestümm. Seneca sprach: Es gibt ein guten Nahmen/ wann man nur ein Schein der Tugendt hat/ vnnd sich der Vertriebenen annimbt. Tacitus sprach: Wann man bey Zeiten Auffsicht hat/ darff man hernach nicht in Gefahr stehen. Vnnd wie fleissig die Stände in Schweden vnd Poln wacheten/ gieng es dennoch wie es kondte. Ein Feldherr soll allezeit eylen/ ausserhalb in vorsichtigen Anschlägen. Symmachus sprach: Ein groß Ansehen hatte der Churfürst in Bayern/ daß auff sein Wort der Käyser den Wallenstein vom Volck nahm; ein Heldenmuth hatte Wallenstein/ daß er sich von den Völckern abziehen ließ. Die Noth lehrt den Käyser/ vnd die Rache den Wallenstein anderst reden.

Barclaeus sprach: Löblich thut der Schwed/ daß er jmmerzu den Schein der Friedfertigkeit vorgewendet. Du wundersambes Glück? Hätten Wallensteins Rathschläge jhren Fortgang gewonnen/ so wär das Hauß Oesterreich sehr tieff herunder kommen. Vnnd wie hoch erhebt es sich wider durch eine Schlacht bey Nördlingen? Cicero gieng nach diesem Gelaiß/ vnd meynte/ der Sachß hätte gar zu viel gethan/ weil der Käyser von den Catholischen Ständen so wenig Einwilligung gehabt/ als er von den VnCatholischen. Vnnd daß Hessen wegen deß gebürgigen Lands auch versprochener Hülff/ zwar gebührliche/ doch recht heroische Consilia geführt hätte. Ja/ antwortet Seneca, wer es Fehl geschlagen/ so hätte ein Weib gefehlet/ vnd möchten die Vögte jhre Pupillen wol wider restituiren. Tacitus sprach: Hätte der Käyser bessern Anstalt bey den Poln gefunden/ so solte man wol auff beyden Seiten an Poln kommen seyn: Darumb war die Bravada zu Dantzig vngeräumbt. Wer hat Lust zu brechen?

Beyde

Beyde Partheyen haben den Text deß Stillstands vor sich: Wer ist der Außleger/ der vns weise/ in wie vielerley Manieren man jeden Artickel brechen könne; vnd wie offt solches etwan geschehen? Ja ob mans geständig seye? Symmachus sprach: Die Flotha vmb Dantzig war vnzeitig/ weil sie ohne die Dantziger nicht bestehen könte. Man hatte den Schweden von Anfang verachtet/ als hätten die hungerige Mucken kein spitzige Schnäbel/ vnd kein breytaußspannende Bäuche. Jetzt hielte man sie vor gar todt; aber sie kamen wider wie die Schwalben im Frühling/ die sich gegen Winter in dem Moraß zusammen klümpeln vnnd sterben. Barclaeus sagte: Die Holländer meynten Reputation durch jhren Spanischen Frieden zuerwecken/ vnd wurden verächtlich/ ja verhaßt/ die arme Schweden fassen ein Muth/ setzen nichts auff die Mumschantz/ als Stösse/ vnd machen Raafflen im Spiel. Es galt vmb der Teutschen noch wenig vbergelassene Baarschafft.

Savanarola sprach: Wer der Herr sey vber die offene See/ ist mir wol wissend/ nemblich der im Himmel wohnet/ vnd eben derselb hat den Menschen Kindern die Erd geben zu bewohnen: Auff dem festen Land mag man die Morgen Landgüter messen vnd absteynen/ aber nicht auff dem Meer/ welches (ausserhalb der Gestaden) den Menschen so frey seyn soll/ als die Lufft den Vögeln/ die niemand auff gewissen Weg mag weisen. Doch muß ich bekennen/ daß die See-Räuber gar offt den Meister spielen. Erasmus sprach: Man tadelts an einem Soldaten/ wann er mit seinem gefangenen Feind vnbescheiden vmbgeht; so solte billich ein Fürst gegen dem andern Fürstlich handeln/ das ist/ den gemeinen Stand betrachten/ der sich bald kan vmbkehren. Schoppius excipirte/ wann nur keine Gefahre von jhm zubesorgen were: Doch ist sie an diesem Orth von den Freunden grösser worden. Vnd wo ist grösser Gefahr/ als wann ein Catholischer sich mit einem Vncatholischen in Bündnuß einläßt/ vnd dann wider seine Religionsverwandten die Waffen führt? Baronius sprach: Das hat man offt gesehen/ vnd ist gemeiniglich auff beyden Seiten gefehlt/ hie auß Rach/ dort auß Kleinmütigkeit. Es ist manchem die frembde Hülff sehr thewer ankomen: Mancher hat auch in all zu grosser Vermessenheit den Pallast seines Wambs verlohren. Richelius sprach: Es ist ein hochvernünfftig Werck mit dem tractieren: Man gewinnet so viel Zeit/ als man nur begehrt. Dann wann man mit dem ersten Gevollmächtigten am Schluß ist/ wirdt er avocirt, vnd ein ander an dessen Stell verordnet/ der von abgehandelten Sachen nichts wissen muß; also ferner ein mahl oder drey. Vnder dessen nimbt man wahr/ was vor Wetter am Himmel sey. Jehner Sch. sagt man/ fiel dem Hencker von der Leyter: Kam aber wieder zum Strick/ da er nur zwo Nüsse seinen Meister hörete zusamm schlagen. Die Holländer sehen auff das Profeitgen/ vnnd achten deß Frantzosen nicht/ ob sie schon sehr lang an jhn gesetzt/ biß er mit Spa-

X nien

nien brechen wollen. Sie wolten die Frantzösische, Geldter in wichtigen Karducken haben/ dieselbe/ als an Gehalt vnnd Gewicht besser dann jhre Müntz/ in Tiegel zu setzen. Aber sie habens funden: Laß mich/ Landtsmann/ sprach der Spanier/ ich kauffe dir ein Meßkram/ dann er war an beyden Arm gefaßt: Doch hielt jhn der Frantzoß vest. Der Engelländer sprach: Ich hab schöne Jacobus vnd Rosenobeln/ verkaufft mir deine Kriegs Schiff weil du nun Frieden hast: Der Burgermeister gedacht/ man köndte ein grosses sparen/ wann man die Soldatesca abdanckete: Vnd hie war seine Weißheit nicht zu Hauß/sondern in banco. Die Schweden tractiren vnd agiren zugleich: Sie legten jhre Fuß-Völcker aber mitten ins Reich/ vnnd jhre Reuterey wie einen Zaum herumb: Sie machten die Verpflegung gut/ vnnd hielten also die Gemüther an einem Schnürlein nach der Abdanckung. Vnd da sie solches nicht gethan hätten/wurde es gangen seyn/ wie in Polen/ mit Brandschätzen vnd Rauben. Aber wie man am Mayn Strom arg nennet/ was sonsten klug gescholten wird/ also halte ich sie vor arg/ zumahl jhr König nicht eines Schuchs breyt Land begehrte/ sondern wolte nur seine Glaubensgenossen restituiren vnd schützen. Bey den Friedens Tractaten waren sie nicht zu ersättigen. Vnd hätte Oesterreich an den Francken lernen sollen: In Spanien vnnd Italien mag man scharpff wider die Vncatholischen verfahren/ damit sie nicht einnisteln; aber in Francken gegen Abend hat man sie von Anfang dulden müssen/ vnnd in der That erfahren/ daß sie vnder den Pressuren mächtig zugenommen. In Teutschland scheinet es weniger müglich/ wegen der gewaltigen Fürsten/ vnd der vmbligenden Vncatholischen Königen; so fern/ daß jhnen auch der Francken König/ ob er schon Catholisch/ gewogen ist/ vnd mit Hülff erscheinet/ zwar nicht auß Lieb/ sondern auß Noth/ auff daß man ihn nicht vnder das Garn bringe; oder von jhm wider fordere vnnd nehme/ was er vor Zeiten an dem Reich an sich gezogen besitzet. Was aber bey allen vnd jeden Tractaten vor wahre vnd vnwahre Wort vorlauffen; wie die sincerationes abgefaßt seyen/ ob das beste im Sack bleibe/ vnnd das Absehen im Hertzen anderstwohin ziele; vnnd wie/ ja mit weme die Bündnussen gemacht werden/ das erfordert eine scharpffe Gewissens Waage/ da das Kirchenwesen/ vnnd der eygne Nutz gewaltig balanzireren. Vnd hie endet sich auch diese Session.

CAP.

CAPVT XX.

Der Königin Christina Lauff. Der Weiber Regiment. Ob sie in Schweden bleiben sollen. König Carl Gustavi Herkomen/ Crönung/ Lust zu kriegen/ darzu er viel Gelegenheiten. Brandenburg muß sich accommodiren. Er wagt sich zu weit/ verliert Warschaw/ vnnd erhielt eine Feldschlacht. Die Generalen achten keines Banns. Die frembde Hülff dient nicht viel. Ob Pfeil oder Pistolen besser seyn. Warumb die Weiber in der Wahl zubedencken. Schweden haben was besonders. Die Gülchische Land zu theile. Die Staats Räth nit zu verschimpffen. Geburt recht zum Königreich. Ehrgeitz verursacht groß Vnheil: Wie auch die Rache. Was vor Vnterscheid zwischen Stillstand vnd Frieden sey.

NVn wolan/ sagt Machiavellus bey der folgenden Session, deß Martis Mignon ist in Teutschland gefallen/ Gustavus Adolphus wirdt in einem bleyhern Leichkar nach Schweden geführt/ sein Geist theilet sich in die hinderlassene Feldherrn: Bannier/ Weinmar/ TorstenSohn/ Königsmarck/ Wittenberg/ Wrangel/ vnd endlich der Schwedische Pfaltzgraf Carl Gustav bringen es so weit/ daß der König in Dännmarck muß zum Creutz kriechen/ vnd ein thewren Frieden annehmen; daß Teutschland dergleichen gethan/ vnd schöne Länder fahren lassen/ auch den vierdten König zu einem Reichs Standt angenommen; nach dem Böhem/ Burgund/ Holstein vnd Pommern nimmehr im Reich zu sprechen haben. So wollen dann die Herrn Geschichtschreiber vns ferner berichten/ ob die Schweden jhrer vnd anderer Leuth ruhe gepflogen haben.

Livius sprach: Der Himmel wolte der gantzen Welt ein Wunder zeygen/ vnnd ließ Gustavi Adolphi einige Tochter Christina/ wie es auff dem Reichs-Tag/ eh gemeldter König sich in das Teutsche Wesen gemenget/ zu Stockholm beschlossen war/ zur Cron in Schweden kommen. Eine Princessin von wunder guten Verstand/ die alle Sprachen fertig redete/ alle Wissenschafften nach Art der heroischen Geister fassete/ alle Nationen an jhrem Hoff hielte/ bald allenthalben durch jre Generalen obsigete/ Künstler/ Handwercker/ gelehrte Leuth von allen Enden zu sich erforderte: war geboren An. 1626. resignirt An. 1654. regirt 12. Jahr. Plinius sprach; Ja wann sie auff diesem Weg were geblieben. Dann wie sie angehends die Reichs Räthe an/ vnd vmb der Tafel bey den Mahlzeiten sahe/ vnd von wichtigen Geschäfften mit jhnen Gespräch hielt; also entschluge sie sich solcher Gesellschafft/ ließ sich allein tractiren/ vnnd macht sich bey jederman verdächtig.

Polybius sprach: Und wer weiß/ ob sie wol oder vbel gethan hab/ daß sie jhre getreweste Diener hoch erhoben/ zu Freyherrn/ Rittern/ vnd Grafen gemacht/ vnnd dem Königreich vnnd solchen Familien selbst ein grossen Last vnnd Pracht aufgelegt. Das ist gewiß/ daß sie sich Königlicher Freygebigkeit beflissen/ aber nichts als Königliche Schulden im Schatz gelassen. Dion sagt: Ich verwundere mich zum höchsten über zwey Ding/ daß sie nicht geheuratet/ vnd daß sie die Cron übergeben. Cromerus sprach: Vnnd ich vber das Dritte/ daß sie nach den Hansee Stätten/ auff das Spanische Niderland/ auff Italien/ vnd nun auff Franckreich gezogen/ jhre Hoff Diener so offt geändert/ vnd zu der Catholischen Religion getretten ist.

Mars sagte: Ich hab wol mehr Thaten vnder dem Regiment einiger heroischen Princessin gethan. Wer weiß nicht von der Königin Semiramis zu sagen; die Zenobia hat sich bey den Römern berümt gemacht/ vnd vor jhr Cleopatra. Die drey Königreiche Schweden/ Norwegen vnd Dännemarck waren einsmals vnder Königin Margrethen: Elisabeth regirte ein lange Zeit in Engelland/ vnd widerstund den Spaniern mit Macht. Aber Marius schüttelt den Kopff mit diesen Worten; Es lautet gar vbel/ wann ein Burgersmann seinem Weib muß vnderthan seyn/ vnnd geräth gemeiniglich noch vbeler/ wann ein Regent sich von seinem Weib regieren läßt/ wie vom König Popiel ist vernommen worden. Bellisarius sprach: Im Schertz sagte Themistocles, sein Sohn herrsche vber gantz Griechenland/ dann sein Weib thue/ was der Sohn wolle/ vnd er was das Weib gut finde/ endlich Griechenland/ was er verordne. Der Teutsche Herman sprach: Ich hab wol viel von den Mätzen in Schythien gehört/ daß sie sich von den Benachbarten schwängern lassen/ die Söhne den Vättern zuschicken/ vnd ein gewaltig Regiment führen/ eine Königin in frembde Landen schicken/ vnnd eine andere zu Hauß behalten; aber ich hab nie keine zu sehen bekommen. Tamerlan macht diesen Schluß: Was kan der Kriegsmann vor ein Muth haben/ wann ein Weib vber jhn ordre gibt/ vnd nicht selbst Hand anlegt? Doch mag eine solche regiren/ wie ein Kind durch seine Vögte/ wann nur dieselben allzeit gehöret werden.

Cicero fieng also an: In solchen Spott ist die Römische Mannheit noch nie gerathen/ daß ein Weib die Republic hätte verwaltet. Seneca sprach: Haben die Stände in Schweden jhres Königs einige Tochter zum Regiment zu lassen beschlossen/ so hätte sie auch nach der Stände Willen ein Mann sollen nemen. Tacitus excipirt: Wann solches nicht mißlich were. Ertzhertzog Maximilian auß Oesterreich bekam das Burgundische Fräwlein/ vnd muste bekennen/ als jhn die Stände zu Gent belägerten/ daß er nicht Meister war: Vnnd der Zanck vber Lothringen/ zwischen Dame Nicolle vnnd Hertzog Carln/ Ob das Land von der Gemahlin jhr/ oder von gemelten Vatters Bruder jhm zukomme/ vnnd

vnd das Hertzogthumb auff die Kunckel falle/ zumahl der regierende Herr kein männlichen Erben/ vnnd dessen Bruder diesen Hertzogen hinderlassen/ noch nicht erörtert. Symmachus sprach: Die Constitution deß Leibs hielte jhne Käyser Henricum, vnnd Boleslaum Quintum in Polen/ ob sie schon in der Ehe lebten/ in ewiger Keuschheit. Barclæus sprach: Plato gibt dem Weiblichen Geschlecht alle männliche Tugenden: Aber Virgilius sagt rund/ lange Röcke/ kurtze Sinn. Deß Menschen Gemüth ist vnergründlich/ vnnd vnderfängt allen Muthwillen; wann es ohne Zaum ist; gleich wie Nero sich wolte zu einem Weib machen; vnd daher es vnthunlich fand/ solches noch an seinem liebsten Eunucho versuchte.

Savanarola sprach: Man mag vns wol von den vnkeuschen Weibern Semiramis vnd Cleopatra sagen/ Zenobia vnd Margreta läßt man noch passieren/ weil jene dem Mann Odenato nur Anfangs der Empfängnuß/ allein wenig/ beygewohnt/ vnd Kinder gezeugt/ aber das Regiment dem Mann genommen/ wider disen Spruch Dein Mann soll dein Herr seyn: Diese aber nach dem Regiment nicht gegriffen/ biß nach jhres Manns vnd Sohns Ableiben. Elisabeth lebte vnd sturb ausser der Gemeinschafft der Römischen Kirchen, Christina war zwar also gebohrn vnd erzogen/ tratt aber wider herbey: Erasmus sprach: Die Religion ändern geschicht etwan auß Fürwitz/ oder auß erheblichen Vrsachen: Aber das begreiffe ich nicht/ daß diese Königin sich der Regierung abthut/ vnnd meynet/ jhren Lust in frembden Landen zu finden. Sie ist noch Jung/ vnd wird Europa bald durchwandert haben: So glaub ich nicht/ daß sie werde nach Africa, Asia vnnd America begehren/ vnnd möchte der Rewen bald zu Hauß kommen. Schoppius sprach: Ich will hoffen/ Königin Christina hab jhre Religion auß Eyfer/ vnd mit Fundament geändert; möchte aber wünschen/ daß sie in Schweden blieben wer/ vnd die Röm. Religion vnder der Hand wider eingeführet hätte/ welches vnder dem Schein der Künstler so wol hätte geschehen können/ als König Sigmund Augustus in Polen/ wiewol auß Vnachtsamkeit/ die Vncatholischen solcher Gestalt hat lassen einschleichen/ vnnd einwurtzeln. Baronius sprach: Ich finde in den Jahrbüchern/ daß nicht wenig Könige/ vnd Fürsten/ sonderlich auß Groß Britannien/ die weltliche Hoheit fahren lassen/ vnd das Closterleben angetretten/ wie dann König Offa, vnnd die Königin Ursula solches bezeugen. Ist es nun der Königin Christina Ernst mit der Religion/ so hat sie in Schweden keinen Auffenthalt/ vnd wird sich endlich in ein Orden begeben. Ja sprach Richelius, sie wirdt keine eylff tausendt Jungfrawen finden/ die jhr nachfolgen/ sonderlich keine solche Anzahl auß Schweden/ da man die Weiber zur Zucht hält/ auff daß man Krieg führen könne; nach dem Exempel der alten Römer/ die einem Haußvatter viel Freyheiten gönneten/ wann er eine Anzahl Söhne dem gemeinen Nutzen zeugete. Cato Censo-

rinus

rinus stund auff/ vnd redete die Stände folgender massen an: Die Herren wol-
len dermal eins diesen König in Schweden vornehmen/ vnd sein Beginnen auf
die Wage legen: Das Protocol ist bereyt gewachsen/ vnd Apollo erwartet eines
endlichen Schlusses.

Livius muste den Anfang abermal machen: Jch will/ sprach er/ kürtzlich
erzehlen von dem Herkommen deß jetzigen Königs in Schweden: Die beyde
Häuser/ Pfaltz vnnd Bäyern kommen von zween Brüdern/ Pfaltzgraf Adol-
phen/ der An. 1319. gestorben/ vnd Käyser Ludovico auß Bäyern/ der An. 1347.
dise Welt gesegnet. Pfaltzgraff Ruprecht auß der Rudolphischen Lini wurd
Käyser/ vnnd starb Anno 1410. hatte 4. Söhne/ Ludwig blieb Churfürst: Jo-
hann zeugete Christoffel/ der Dänen vnd Schweden König/ der ohne mannli-
che Leibs-Erben gestorben; Stephan zu Zweybrücken/ vnd Otto zu Moßbach/
dessen letzten Lini zeitlich vergangen/ wie auch die Chur-Lini Anno 1559. Da-
rumb fiel die Chur auff Hertzog Stephans zu Zweybrücken ersten Sohns Lini/
die Simmerische genandt/ vnd bestehet jetziger Zeit in zweyen HauptStämmen
der Chur vnd Simmern. Der zweyte Stamm im Hauß Zweybrücken gab/
vmb das Jahr 1500. die Lautereckische vnd bald die Lützelsteinische Lini/ so new-
lich verloschen. Aber Hertzog Wolffgang zu Zweybrücken beschiede seinem Erst-
gebohrnen Newburg; dem zweyten/ Zweybrücken/ vnd dem dritten Birckenfeld.
Zweybrücken hatte 3. Söhn/ Hertzog Johann zu Zweybrücken/ Hertzog Frie-
derich Casimir auff Landsberg/ vnd Hertzog Johann Casimir in Schweden:
Diesem wurd vermählt König Gustavi Adolphi in Schweden/ (doch nur vom
Vatter her) Schwester Catharein/ vnd gebar Carl Gustaven/ den jetzigē König
in Schweden An. 1622. vnd bald dessen Bruder Adolfen. Wie nun die Königin
Christina wolte ohnvermählt bleiben/ vnd sich von der Regirung abthun/ also
nahm sie jhres Vatters Schwester Sohn/ diesen Carl Gustaven an Kinds-
statt an/ vnnd bracht die Stände dahin/ daß sie jhn erstlich vor ein Generalissi-
mum nach Teutschland geschicket den Krieg fortzuführen/ oder Frieden zu ma-
chen: Vnnd hernach zu einem König gar angenommen/ vnnd Anno 1654.
gekrönt.

Plinius sprach: Es wolten etliche gemerckt haben/ daß dieser frewdige
Held/ als er vor Prag lage/ den in Westphalen geschlossenen Frieden vngern
angenommen/ vnd solches vmb so viel mehr/ weil er hernach zu Nürnberg/ da
man alles ratificiren vnnd exequiren sollen/ die Stände in Teutschland lieber
wider im Spiel/ als gar auß demselben gesehen hätte/ damit der Stillstandt
mit Poln sein Endschafft erreycht/ vnd er alsdañ ohne weniger Nachred in Po-
len fallen möchte. Polybius sagte: Er hielte dannoch eine KriegsMacht bey-
sam nach gemachten Frieden/ vnd nam Anlaß darzu wegen der Statt Bremen
in dem Bisthumb Bremen/ welches Bistumb der Cron Schweden bey dē Tra-
ctaten

ctaten war geblieben. Die Statt wolte nicht Schwedisch/ sondern vnder dem
Reich seyn/ wie andere ReichsStätte. Darumb griff er sie an/ vngeachtet aller
Käyserlichen Mandaten/ vnd deß auffgesetzten Banns/ biß er sie zum Vergleich
gebracht. Dion sprach: Man argwohnete/ Er solte das Spiel in Teutschland
wider anfangen/ weil die Evacuation nach bestimbter Maß nicht geschahe/ vnd
er ohne das die Vechte in Westphalen noch besetzt hielte/ biß zu völliger Abstat-
tung der Satisfaction Gelder: Aber er rüstet sich zu Wasser vnd zu Land/ vnd be-
kam ein schön kernhafft Volck innerhalb dreyen Monaten vnder den alten vnnd
vorigen Officirern. Man besorgt sich/ weil Chur-Pfaltz mit dem Bischoff zu
Speyer/ wegen deß Geleits/ vnd mit ChurMayntz wegen eines Zolles vnnd Le-
hens in Streit gerathen/ daß das LandVolck beyderseits zusam̄ geführt wurde/
der König in Schweden möchte deßwegen newe Händel/ vnd auß disen Funcken
ein groß Fewr machen: Andere gedachten an die Obere-Pfaltz/ dieselbe wider zu-
erobern: vnd dann an die Gülchische Länder/ zumal das Hauß Zweybrücken we-
gen der jüngsten Tochter gleiches Recht sucht/ als Newburg wegen der andern/
vnd Brandenburg wegen der ersten Tochter.

Cromerus sprach: Das Absehen gieng auff Poln/ vngeachtet deß noch
wärenden Stillstands. Vnnd hie lag jhm der Churfürst zu Brandenburg im
Wege/ mit Pommern vnnd Preussen: Der muste endlich nach seiner Pfeiffen
dantzen/ weil die Holländer nichts namhafftes zur Sachen thäten/ vnd die Statt
Dantzig dem Last allein nicht gewachsen war/ auch jhre Mittel jhme nicht dar-
bieten wolten. Die Brandenburgische Länder ligen fern von einander/ vnd mö-
gen sich die Hand in der Noth nicht bieten/ so wolte das Reich sich nicht weiter
mit den Schweden einlassen/ bevorab/ da der König sincerirte, das Reich vnnd
der Käyser möchten vor jhm wol sicher seyn/ er wolte den Teutschen Frieden von
Puncten zu Puncten halten. Die Polen wusten wol/ daß sie einen vntrewen
Nachbarn an dem Schweden hatten/ vnd schicketen an jhn/ vmb zu wissen/ wo-
hin solche mächtige Armatur zielete: Sie verstunden auch/ daß es jhnen gelten
solte/ man kam zu Lübeck zusamm/ vnnd die Tractaten lieffen ohne Frucht ab:
Endlich zog der gantze Schwarm auff Poln vnd das Königliche Preussen: Da
der Churfürst zu Brandenburg in die Klippen kommen/ nicht nur sein Preus-
sen/ sondern auch Pommern/ vnd alles zu verlieren. Der Schwed hatte Bey-
fall in Poln von etlichen Waywoden/ so jhm der Polnische außgewichene Vn-
der Cantzler expracticirt hatte/ die Quartianer ergaben sich jhm/ vnd also über-
rumpelt er Warschaw/ auch Cracaw/ vnd andere Orth. Vnd wie er sich zu weit
hinein gewagt/ den Jnwohnern Getrang thät/ vnd seinen Völckern allen Ge-
walt verstattete/ fielen die Quartianer/ die Waywoden vnnd das gantze Land
wider von jhm ab/ er war aller Seiten beschlossen/ biß in siebentzig Teutscher
Meilen von seinem Hinderhalt/ vnd entkam den Poln mit höchster Noth/ son-
derlich

derlich da er über die Ströhme setzen muste: Verlohr viel Volcks/ vnnd strape-
zirte die übrigen/ daß sie wenig nutzen kondten. Darumb zog er die geworbe-
ne Völcker von Bremen vnd auß Pommern an sich/ trieb den Churfürsten zu
Brandenburg in sein Garn/ vnnd zog jhn mit Gewalt ins Spiel. Die Polen
stärcketen sich wider / sonderlich mit den Tartarn/ belägerten vnnd eroberten
Warschaw/ darinnen gute Völcker/ etliche Generalen vnnd Frawenzimmer
sich enthielten / ehe der Schwed über die hochangeloffene Ströhme mit dem
HauptWesen setzen können / aber Cracaw blieb in Schwedischen Händen.
Endtlich kahm es zu einer Haupt- Action bey Warschaw / bey welcher der
Schwed nur 3. vnd der Brandenburger 9. Brigaden hatte: Die Poln zogen den
Kürtzern vor das mal/ vnd suchten sich wider ins Feld zu stellen.

Mars sahe frewdig vmb sich/ vnnd sprach: Ein junger Löw sucht den
Raub. Der König in Schweden hatte zu End deß Teutschen Kriegs den
Harnisch angelegt/ vnnd nur das Köller ein wenig schmutzig gemacht: Da-
rumb solten alle Benachbarten die Augen auffthun. Marius sprach: Was
haben wir mit dem Bann zu thun ? Solche Banden schneiden sich an dem
blossen Degen selbst entwey. Die Gesetz hören wir nicht im Feld. Vnnd wann
sich jemand mit Ernst hätte der Statt Bremen wollen annehmen / wäre es
gleich viel gewesen/ sich in Teutschlandt wider auff ein newes zu schlagen / o-
der in Pohlen zu gehen. Bellisarius sprach : Der Brandenburger hatte nicht
vergessen/ wie Dännemarck den Krieg auff sich von dem Käyser gezogen / vnnd
gedachte/ ein gleiches Vnglück möchte jhn auch treffen / zumahl man wegen
Pommern nicht allerdings Freund war: Vnd ließ sich einschiffen. Doch hät-
te er vmb die Neutralität gern die drey Ländern / so jm am besten gelegen / an-
genommen / sonderlich da die Holländer vnnd Dantzig jhm nicht genugsamb
kondten noch wolten vnter die Arm greiffen; auch auß dem Reich nichts zuge-
warten war/ hätte sonsten den Schweden lieber schwächer / als stärcker wünd-
schen mögen.

Der Teutsche Herman sprach: Die Hülff von Bundtsgenossen / oder
newangebrachten Völckern muß nicht grösser seyn/ dann eygene Macht / oder
sich zertheilen lassen / damit man jhrentwegen nicht müsse in Sorgen stehen /
vnnd in Gefahr kommen. Sich so gar tieff hinein zu wagen / deß Rucken vn-
verwahrt/ hat dieser König von Gustavo Adolpho nicht gelernet. Tamerlan
sprach: Ich hab in der That befunden / daß die grosse Menge ordentlich ange-
führt / den Sieg endlich erhält. Dann wann der kleinere Hauff angefallen
wirdt/ macht er sich müde wider die frische vnnd abwechselende Feinde zu fech-
ten / vnnd den Degen stumpff / sie nieder zu machen. Läßt dann der grosse
Hauff ab/ vnd wirfft das Hasenpanier auff/ so trennet sich der kleinere Hauff im
Nach-

Nachjagen / kombt auß dem Vortheil/ vnnd mag leichtlich in ein Hinderhalt
gezogen/ oder von den Flüchtigen vmbringt werden. Aber ich kan mich in die
heutige Manier nicht wol schicken: Man schießt mit Fewer vnd Bley / wie mit
Bogen vnd Pfeil; das ärgste ist/ daß das grob Geschütz in einem Hauffen gros-
se Lücken macht / die Mawren von fern bricht / vnnd die Erdschütten durch-
bohret. Doch will man sagen/ es bleiben nach dieser newen Manier nunmehr
so viel Völcker/ als vor der Faust / wie ich bey Warschaw selbst wahrgenom-
men.

Cicero sprach: Die Völcker thun wol/ daß sie jhrer Regenten Geblüt ve-
neriren; vnnd bey Abgang deß Männlichen Stamms/ die Weibsbilder beden-
cken. Dañ also gibt es keine Spaltung bey der Wahl/ weil ein jeder seinen künff-
tigen Herrn schon vor dem Fall sihet. Auch kan man die Weibsbilder dahin an-
halten/ daß sie ohne Vorwissen der Stände nicht heurathen mögen / vnnd end-
lich schreibt man einem newen Regenten/ der vmb die Princessin vnnd vmb die
Cron bulet/ eine Capitulation vor/ wie man wil: Der auch alles gern eingeht/
weil er durch das Glück so hoch erhoben wird/ vnnd hernach hält was jhm nutz-
lich dünckt.

Seneca sprach: Die Schweden haben zwo sonderliche Manieren / sie
schweigen wol etliche Jahr/ biß sie jhre Gelegenheit ersehen / zumahl der Krieg
wider Dännenmarck / den Torstensöhn vorgenommen / drey Jahr zuvor be-
schlossen gewesen: Dann fahren sie jmmer fort mit jhren Waffen vnter wäh-
renden Tracaten/ wie Gustav Adolph thäte mit Vsedom vnd andern Orthen/
in deme man zu Dantzig tractirte. Tacitus sprach: Sie hätten sich wider an
Teutschland gemacht/ wann jhnen Pohln nicht wär im Sinn gelegen. Ein Ge-
laid vnd Zoll wär jhnen Vrsach genug/ bevorab da es jhres Königs Stamm-
Hauß betrifft. Vnd warumb ist im Teutschen Frieden die Vrsach vnd die Ge-
rechtigkeit deß Kriegs überschritten/ hingegen der Fried übereilt worden? Nem-
lich damit man zu gelegener Zeit Friderici Quinti Bann debattiere vnd erör-
tere/ die Millionen Rechnung wegen der Obern Pfaltz wider übersehe/ vnd ein
ander facit mache; darumb auch Bayern sich seiner Ansprach an das Ländlein
nicht begeben ; König Gustavus Adolphus hatte weniger Vrsach wider das
Hauß Oesterreich/ als diese.

Symmachus sprach : Der König in Schweden hatte je Fug genug/ die
Gülchische Länder einzunehmen. Dann weil seine Großfraw Mutter eine Prin-
cessin vnd Erbin derselben Landen/ tritt er billich neben den Hertzogen von New-
burg. Vnd scheinet gemeldte Länder sollen entweder drey gleiche Herren haben/

(wann nit Sachsen mit solte theilen) als Brandenburg/ Newburg vnd Zweybrücken; oder müsten die zwey letztere Stämme sich mit einem Deputat vergnügen lassen/ wann dem ersten Stamm die Länder vnzerrissen vnd vnvertheilt bleiben müsten: Vber welche Frag Apollo zu sprechen/ oder auß seinem Befehl Mars die Theilung vorzunehmen hat. Barclæus sprach: Die Sincerationen sind gut/ wann sie gehalten werden. Mich dünckt aber/ man solte die StaatsPersonen besser in Ehren halten/ vnd jhnen nicht Vrsach geben/ auß dem Land zu gehen/ oder sich zu rächen. Jener Potentat kündigte einem ein geringe Besoldung auff/ als eines Raths von Hauß auß/ deme doch mehr an der Ehr / als an solchem Geldlein gelegen war: Vbergieng jhn mit dem Handtreychen in der Ordnung/ vnd empfand die Rach vnvermerckt. Nun einer/ der zwischen zweyen Partheyen ligt/ mag er Neutral vnd vor sich selbst bleiben? Metius Suffetius zog sich von den Römern ab im Treffen mit den Albanern/ vnnd wolte dem Spiel zusehen/ vielleicht beyde abgemattete Partheyen verschlingen. Das verstund der Vberwinder nicht/ sondern ließ jhn in 4. Stück zerreissen.

Savanarola sprach: Mich wundert/ wie grosse Herrn so bald eine Ansprach finden/ vnnd nicht eben das Gewissen bedencken: Carolus Fürst von Sudermanland/ wolte deßwegen König Sigmund in Pohln zu der Cron Schweden nicht kommen lassen/ weil er kein König in Schweden gebohren wäre / zumahl sein Vatter/ Fürst in Finnland/ vnnd zwar in dem Gefängnuß / jhn gezeuget: Aber er/ Fürst Carln/ von dem regirenden König Gustavo mit vollem Recht zur Cron gezeuget wäre. Wie etwan in Persien Artabanus geurtheilet.

Erasmus sprach: Die Stände hielten damahls diß Vorgeben nicht erheblich/ darumb Fürst Carln ein andern Weg / wie droben berichtet/ gehen müssen. Vnnd wann man von dem Gewissen sagen will / so muß es ja schlaffen/ wann einer ein Verrätherey anstellet / vnnd der ander nimbt sie zur Hand. Eben als wann der Mord erlaubt wär / der heimblich vnnd durch Gifft geschicht: Oder als wann ein jeder das Wasser möchte abgraben / das gemein ist. Schoppius sprach: Mich dünckt/ die Schweden förchten der Pohlnische Stamm möchte sein Recht in Schweden dermahl eins suchen/ darumb kommen sie vor der Zeit/ vnnd brechen den Stillstandt/ eben da man sich dessen am wenigsten versiehet/ vnnd sich nicht einbilden können/ daß Brandenburg so leichtlich vmbsatteln würde/ zumahl er mit Schweden nicht allerdings wol stundt / vnnd an Pohlen mit LehenRecht verbunden ist. Baronius sprach: Es ist nun dahin kommen / daß man ein ewigen Frieden darff brechen / vnnd desto ehe ein getroffenen Stillstandt. Ich weiß / daß Pohlen Anspruch an Schweden hat; daß aber Schweden etwas in Polen zu suchen hab/

hab/ finde ich niergendts. Richelius excipirt: Weil die beyde Königreich sich über Liefland zweyen/ daran das Esthonien auch gelangt / meynt der Schwed ohne Zweiffel/ er wolte die Poln zu Hauß suchen/ damit sie mit Liefland endlich jhre Ruhe erkauffen.

Savanarola widerholte/ daß nie kein Kauffmann reich genug/ nie ein Potentat mächtig genug sey / vnnd sprach/ ist der Geitz ein Wurtzel alles Vbels / welcher den Menschen zu Meynayd / Mord / Diebstahl / Ehebruch vnnd allen Sünden antreibt / so finde ich nichts bessers an dem Ehrgeitz oder an der RegierSucht. Erasmus sprach: Es ist ein GewissensSach / daß man den VnterCantzler in Pohlen so gröblich beleydigt / daß er sich nach Schweden begeben. Vnnd was thut nicht ein grosser Statist / auß Rache? Wie machten es Coriolanus zu Rom / Alcibiades zu Athen / Graff Julian in Spanien / vmb das Jahr siebenhundert vnnd zehen / wieder König Rodericum? Vnnd hie muß man vom Gewissen still schweigen / zumahl dasselbe eine sonderliche Frewd in der verübten Raach findet / vnnd jhm selbst Recht gibt / ob schon niemand in eygener Sach kan Richter seyn. Ich weiß schier nicht / ob ich dem Schweden so gar vngleich geben könne/ daß er den Stillstand gebrochen / wann ich an die Schlacht wider den Türcken in Hungarn bey Varnau gedencke. Dann der Stillstandt je kein Fried ist / sondern nur ein vnterlassener Krieg/ bey welcher Beschaffenheit man die Waffen nicht hinlegt / sondern nur ruhen läßt.

Schoppius zörnt also: Die Schweden wollen auch keinen Frieden mit Pohlen haben/ sondern rechnen den Krieg von König Johannsen Todt / biß auff gegenwärtige Zeit/ ob man schon vnterweilen die Feindthätligkeiten eingesteller hätte / gleich wie man den Tag vier vnnd zwantzig Stunden rechnet/ ob schon jederweilen die Nacht länger ist / als der Tag. Es geht aber nicht an: Ein Stillstandt bringt nicht nur den Nachlaß der Feindthätlichkeit / sondern gestattet freyen Wandel/ vnnd ist ein kurtzer / oder gemessener Fried; doch mit disem Vnterscheid/ daß im Stillstand die Thätlichkeiten abgeschafft werden/ vnd die Feindschafft bleibt/ aber im Frieden beydes auffgehoben/ vnd Freundschafft gestifftet wird. Darumb kan mit dem Türcken kein Fried noch Freundschafft sich machen. Baronius sprach: Von der Schlacht bey Varnau were viel zu sagen. Der Eyfer/ so viel Christen frey zu machen/ vnnd andere vor der Türcken Joch zu verwahren / entschuldigt denselben gebrochenen Stillstandt / gleich wie man vmb den hellen Mittag manchmal die Laden an den Fenstern zumacht/ daß es im Zimmer dunckel wirdt. Es schlug zwar übel auß; doch war die Meynung gut.

Richelius sprach: Das kan ich nicht allerdings glauben/ ob ich schon gestehe/ daß man der Catholischen Kirchen zum besten manchmahl den Ketzern vnd Vnglaubigen das Wort gegeben/ vnnd wenig gehalten. Es wäre besser/ daß alles auf Trew vnd Glauben bestünde/ so käme man in kein böse Versuchung vnd Mißhandlung. Machiavellus sprach: Ihr Herrn/ es ist Warnung genug/ wann der Nachbar in Harnisch kriecht/ daß wir die Spinnweben auß vnserm Sturmhut fegen/ vnnd sehen/ ob wir jhn noch können auffsetzen. Vnd hiemit schied man von einander.

CAPVT XXI.

Polen führt Schwedische Titel vnnd Wappen/ obs wider den Vergleich sey. Schweden sucht Fried vergeblich. Worinn die Poln gefehlt/ vnd entschuldigt. Spanier hindern den Frieden. König Casimirs Fehler. Der gevollmächtigsten der Poln Fehler. Was der Cosacken Klagen seyen. Von Landvögten/ Jesuitern vnd Juden. Der Vnwill greifft vmb sich/ wie der Krebs. Poln Versäumnuß. Schweden bricht den Stillstand. Ob König Casimir recht gethan/ Daß er den Cardinalshut vmb eine Cron gegeben. Das Absehen auff die Religion.

MErcurius befahl im Nahmen Apollinis, die Herren Stände solten mit dem Polnischen Wesen eylen/ ehe was anders auß Italien vnd Franckreich einfiele/ vmb zusehen/ was Schweden vor Vrsachen hätte/ ein so grossen Krieg anzufangen. Darumb fieng Livius also an: Ob schon die beyde Königreiche wegen Liefland hiebevor gestritten/ so wirdt doch dessen jetziger Zeit nicht gedacht/ vnnd behält ein jeder/ was er hat: Es ist aber fürnemblich zu thun vmb den Titel der Cron Schweden/ welchen die Könige in Pohlen/ als angeerbt/ nicht können fahren lassen. So offt nun der König in Pohln an den König in Schweden geschrieben/ oder seine Gevollmächtigte zu den Tractaten gesandt/ hat er den Titel deß Königreichs Schweden entweder offentlich/ oder verdeckt geführt/ in dem er seine Schreiben datirt nach den Jahren seiner Königreichen/ welche Wort Pohln vnnd Schweden ohne Zweiffel bedeuten/ vnd dann das Schwedische Wappen in sein Insiegel stechen lassen.

Plinius sprach: Ist dann hieran so viel gelegen? Die Engelländer führen wol

wol die Lilien/ vnnd nennen sich Könige in Franckreich/ welches bey allen Tractaten ist gelassen worden. Polybius sprach: Es wolte aber der König in Polen durch solchen Tittel jhm sein Recht vorbehalten/ vnnd keinen andern jhm lassen vorkommen/ darauff in Franckreich nicht gesehen wirdt. Wer sein Recht begibt/ hat kein Anspruch mehr. Die Zeiten lauffen wunderlich: Wie ist der Pfaltzgraff zur Cron in Schweden kommen? Grosse Herren bemühen sich sehr/ daß sie jhre Insiegel mit vielen Wappen anfüllen/ jhre Hoffnung auff gut Glück zu bezeugen/ ob sie schon wenig Land besitzen. Der Stamm Bourbon in Franckreich kam endlich zur Cron/ wie weit er auch dahinden stund.

Dion sprach: Diß finde ich vor das schwähreste/ daß die Schweden diesen Titel nicht leyden wollen/ vnnd ihn bey den Tractaten außgesetzt; ja daß man vorgibt/ König Casimir hätte noch vor seiner Crönung sich gegen den Ständen in Pohlen/ wiewol ohn groß Wesen/ reversirt, den Tittel fallen zu lassen. Cromerus sprach: So hätten die Stände jhn auch dahin halten sollen/ wann jhnen mit gutem Vernehmen gegen den Schweden wäre gedient gewesen. König Casimir hätte in sein Privat-Siegel sein Belieben setzen mögen/ vnd das Königliche Siegel nach der Abred führen.

Marius sprach: Siegel hin/ Siegel her; auff solche Weiß bleibt der Sawerteig in dem Backtrog/ biß er zu gelegener Zeit gerieben vnnd getrieben wirdt. Sie suchten beyderseits Materi zu zancken; vnnd vmb so viel mehr/ weil auch das &cætera vnterlassen/ newen Lermen machte/ welche Sachen in die Cantzeleyen gehören/ damit sie auch etwas zu thun haben. Marius sprach: Ich vernimb/ daß die Schweden sich offt vmb ein beständigen/ oder doch vmb ein langen Außstandt der Waffen bey den Polen beworben: Vnd glaube vor mein Persohn/ daß es jhnen Ernst gewesen/ weil sie der Pohlnischen Macht noch nicht gewachsen/ vnnd durch die Dänen/ auch Moscowitter grossen Schaden eingenommen. Dann auch/ weil sie andere Händel im Sinn hatten.

Bellisarius sprach: Der König in Pohlen mag wol alles haben rückstellig gemacht/ dieweil ohne sein Nachtheil weder Fried noch Stillstandt geschehen können. So hatte er auch ein groß Absehen auff das Hauß Oesterreich/ welches durch Kriegsmacht war hoch gestiegen. Dieweil die Stände in Pohln sich etwas frey vnnd widerspänstig gegen jhrem König erzeygten/ vnnd die Cosacken/ auch den Moscowitter in den Haaren hatten/ den Türcken noch förchten musten/ hätten sie zur Sachen mit Ernst thun sollen/ vnd den Schweden

 den

den zu Hauß behalten. Der Teutsche Herman sprach: An den Pohln mißfällt mir / daß sie den General Boot lassen in Liefland streiffen / ob sie sich schon wegen solches vnversehenen Einfalls wollen entschuldigen; gleich wie die vnversöhnte Nachbarn einander meynen. Auch hätte die Entschuldigung mehr formlicher seyn sollen/ vnnd den Klagen mit besserm Schein abgeholffen werden.

Tamerlan sprach: Es war wol ein anders/ daß König Sigmund dem Käyser zehentausendt leichte Pferdt geschickt / den Frantzosen/ wie es hiesse/ heimbzusuchen / vnnd die Schweden/ so sie im Lauff stunden/ auff ein Seit zu stossen. Doch thäten die Pohlnische Stände wol/ daß sie gemeldte Reutterey wider abgefordert; damit zu bezeugen / daß sie in Vngutem mit Franckreich nichts zu thun/ vnnd den Schweden keine Vrsach zu brechen geben wolten. Aber gantz vnverantwortlich war/ daß General Crokow von der Käyserischen Haupt-Armee/ die in Oesterreich vnd in der Ferne die Schweden vorenthielte/ sich abziehet; daß die Pohlen jhm den Paß durch jhr Land/ längst der Schlesy gestatten/ allen Vorschub/ auch mit Geschütz vnnd ammunition thun/ damit den Schweden das Pommern zu entziehen/ vnnd jhnen die Thür am Rucken zuschliessen/ auch alle Hülff auß Schweden abzuschneiden. Man hätte auch dieses etlicher massen entschuldigen mögen / wann man dem Schwedischen General Königs Marck ein frey Spiel gelassen / damit so wol jhn als sein Gegenpart von Polnischem Boden abzuhalten/ oder gleicher weiß durchzulassen.

Cicero sprach: Beyde Partheyen durchlassen/ ist gefährlich. Die Insel Oesel mag wol den Schweden gegen den Dänen blieben seyn / stunde doch dem König in Pohlen wider Schweden nicht übel an. Die Liefländer zu fragen/ vnter wärendem Stillstandt/ wie auch die auff der Insel / ist gewöhnlich/ damit man in Zeit der Noth sie ohne Schwerdtstreich gewinnen könne. Daß auch mit dem König in Dännemarck/ mit dem Generaln Arnheimb vnnd Baudiß einige Correspondentz ist gepflogen worden / kan so gar hoch nicht angezogen werden / weil es vnter Grossen vnnd Kleinen/ offentlich vnd heimblich im Gebrauch ist/ wie deß obigen auff das künfftige/ da ein jeder/ nach abgeloffenem Termin/ vnd geleysteten Dienst frey wird/ den vorigen Standt fortzusetzen/ oder ein ander Parthey anzunehmen.

Seneca sprach: Die Schweden halt ich vor klug/ daß sie jmmerzu vom Frieden reden/ vnnd sich vnterdessen zum Krieg rüsten. Die Pohlen solten Anno sechtzehen ein mehrern Ernst erwiesen haben / da der König in Dänne-

marck

marck mit wolte spielen. Sie versprachen zwar Hülff/ Schiff vnnd Volck/ aber es gieng schläfferig daher/ vnnd traff Liefland. Anno vier vnd zwantzig vnd fünff vnd zwantzig hätte der König in Pohln die angebottene Offerten annehmen sollen/ bevorab da seine Stände deßwegen tumultuirten/ vnd Liefland im Spiel/ auch gleichsamb verlohren sahen. Anno siben vnd zwantzig begehrten die Schweden entweder ein Frieden zu schliessen/ oder ein dreyssigjärigen Stillstandt/ weil sie sich in den Teutschen Krieg gedachten zu mengen: Die Holländer hatten alles zum Schluß gebracht / aber der Spanische Agent versprach innerhalb zweyen Monaten vier vnd zwantzig Orlog Schiff mit zwölfftausendt Mann zu stellen/ vnnd ferner zu vnterhalten/ wie er dann auff 200000. Thaler Wexel Brieff hatte. Alsdann köndte man den Krieg in Schweden verlegen/ vnd die See Stätte zu Wasser vnd zu Land fassen/ massen Fürst Wallenstein jnen zugemuthet/ vnd an Stralsund/ auch im Meckelburgischen Land den Anfang gemacht.

Tacitus fuhr fort: Alles obige hätte mit König Uladislai Ableiben leichtlich können beygelegt werden/ wann die Stände in Poln jhren König nicht ehe gewöhlt vnd gekrönt hätten/ er hätte dann/ wie es die Schweden begehrten/ Frieden gestifftet. Die heimliche Brieffe vnd Puncten taugen nichts / vnnd bringen endlich nur grössere Verbitterung / so wol inn- als ausserhalb deß Königreichs. Symmachus sprach: Vnd wann schon König Casimir hätte auff das Königreich Schweden verziehen/ auch das Schwedische Wappen auß seinem Insiegel gethan / stund jhm frey/ sich vor den Ständen in Polen zu bezeugen/ daß es auff jhr Anhalten/ vnnd vmb Friedlebens willen geschehe; so kondte er auch seinen Mannlichen Leibs Erben jhr Großvätterliches erworbene Erbrecht nicht begebē. Vber Liefland möchten die Stände sich beyderseits berathen. War demnach nicht von nöthen/ daß man auff Polnischer Seiten die Tractaten abzubrechen Vrsach gabe.

Barclæus sprach: Es war etwas schimpfflich/ daß die Pohlnische Gevollmächtigte drey oder vier Wochen Zeit nahmen / andere Königliche Schreiben/ die weder an Titel / noch Vnterschrifft / oder Insiegel verwerfflich wären / zu erwerben; vnnd nach bestimbter Zeit vorgaben / sie hätten solches jhrem König nicht einmahl dörffen überschreiben / weil sie desselben Sinn wol verstunden / daß er es nimmer thun würde. Vnnd zumahl vnhöfflich vnnd hochtrabend war / daß sie vorgaben/ jhr König wäre ferrn / vnnd hätte keine Wappenstecher auff den barbarischen Gräntzen zur Handt. Also war es kein Wunder / daß König Carl Gustav einige Schreiben nicht angenom̄en/ vnnd den Gesandten ohne Verhör lassen abziehen. Die öfftern Schickungen

ohne

ohne gäntzliche Vollmacht werden vor Außkundtschafften gehalten: Vnnd weil den Pohlen bekandt war/ daß man den Cosacken Liefflandt wollen zur Außbeuth geben/ auch suchte/ eine KriegsMacht auff das Balthische Meer zu bringen/ vnnd eine starcke Bündtnuß wider Schweden zu treffen; solten sie bessere Wacht gehalten/ vnd sich etlicher Feinde geübrigt haben.

Savanarola sprach: Ich weiß bald nicht was ich sagen soll: König Stephan macht eine starcke Vormawer wider die Barbarn mit den Cosacken: Weil sie reiche Beuthen auß Asien nach Hauß brachten/ hatten sie grossen Zulauff/ vnnd wurden den Pohlen zu mächtig/ darumb suchte man sie zu dämpffen/ oder doch zu lähmen. Sie brachten die Tartarn auff/ vnd führten eine Macht von zweymahl hundert vnnd siebentzig tausendt Mann wider Polen/ Anno neun vnnd viertzig/ vmbringten den König/ vnd schrieben jhm nachfolgende Puncten vor/ die er auch eingehen müssen/ wolte er sich vnd den noch übrigen vierdten Theil seiner Völcker in Sicherheit zurück bringen. Erstlich zwölff Tonnen Golds vor die KriegsVölcker/ vnnd eine Tonne Golds vor seine Person. Darnach viertzigtausendt Cosacken vnter Chmielinsky jrem Feldtherren vor das Königreich Pohlen zu solden. Drittens/ die Griechische Religion allenthalben/ auch in Cracaw frey zu lassen. Vierdtens/ einen der Griechischen Religion zugethanen Waywoden nach Kiovien verordnen. Fünfftens/ den Griechischen Priestern jhr Gebühr vnnd Satisfaction reychen. Sechstens/ eine amnesty deß vergangenen stifften. Siebendens/ die Jesuiter auß dem Königreich schaffen. Achtens/ die Juden auß dem Land vertreiben. Neundtens/ den Adel bey Chmielinsky pardonniren. Zehendens/ den Cosacken erlauben/ Brandtenwein vor jhre Notturfft zu machen. Vnd wann obige Puncten auff dem ReichsTag bekräfftiget weren/ solte ein ewiger Fried hierauff geschlossen seyn.

Erasmus sprach: Man schickte diesen Völckern/ wie auch den freyen Russischen Bawern drey Plagen über den Halß; die geitzige Reichsvögte/ die eyferige Jesuiter/ vnd die vortheilhaffte Juden. Was übermüthige Landtsvögte verursachen/ beklagt Oesterreich noch heutiges Tags/ wann es an die Schweitz gedencket. Die Jesuiter haben es zu thun mit den Griechen/ den Abgefallenen/ vnd den Vnglaubigen; können aber nicht allezeit Maß halten/ darüber sie manchmal mit dem Land müssen leyden. Die Juden erkaufften vmb groß Geldt jhre Privilegien bey König Boleslao zu Kolitz. Aber Casimirus, der An. 1370. gestorben/ zwölff Jahr vor Fürst Jagellonis Vermählung/ hatte ein Jüdin zu seinem Kebsweib/ die gebar jhm 2. Söhne/ so getaufft vnd Christen wurden: Vnd zwo Töchter/ so in dem Judenthumb geblieben, Von selbiger Zeit an/ haben die Juden

den vberhand genommen/ der Herrn vnnd Edlen/ auch die Güter deß Königs selbst gepfachtet/ dann die Vnderthanen scharpff geschoren/ vnnd sich deßwegen verhaßt gemacht.

Schoppius sprach: Hie leydet das Gewissen Noth wegen der Juden/ wann man jhnen solchen Gewalt einraumbt/ vnd alle Schinderey gestattet Daß aber die Stände eines Königreichs solten gut heissen/ was jhr gefangener König auß Zwang müssen versprechen/ finde ich nicht. Gezwungen Ayd/ ist GOtt leyd. Was der König zu Anfang seiner Regierung funden/ kan er ohne Belieben der Ständen nicht abschaffen. Die guten Herrn Patres sind vilen ein Dorn in Augen/ vnd ist kein Orden/ der die Jugend so fleissig vnterweise/ vnd so viel Abgefallene wider zu recht bringe. Doch scheinet es sie mischen sich zu vil in das Weltliche. Wie jhr zu viel strenger Eyfer in Schweden viel Vngelegenheit verursachte/ also namen die Cosacken auch diß Wählwort jhrer Feindthätlichkeit/ die Jesuiter wolten jhnen die Röm. Religion aufftringen/ vnnd brachten solcher Gestalt die Russischen freyen Bawren in Harnisch/ vnd auff jhre Seiten. Es war aber den Cosacken mehr an ihrem außstehenden Sold/ vnd an den übermüthigen Vögten gelegen/ als sie sich empöreten.

Baronius meynete/ man hätte den Cosacken allen Genügen thun sollen/ vnd sie wider die Schweden in Esthonien/ Liefland vnd Finnland gebrauchen/ oder zum wenigsten auff den Gräntzen halten/ die Tractaten zubeschleunigen/ auch nach Gelegenheit auffzuziehen. Wann einer argwohnen dörffte/ sprach er/ solte man bald sagen/ die nach Schweden auß Poln geschickte wären nicht Pohlnisch gesinnt gewesen/ weil sie desselben Königs ernsthaffte Wort vnnd Geberden/ sonderlich die grosse KriegsBereytschafft nicht trewlich zurück gebracht; oder müssen die Stände sehr vnachtsamb gewesen seyn/ vnd gantz vneinig/ daß man nicht bey Zeiten zur Sachen gethan hat/ vnnd das empor schwebende Wetter abgewendet/ bevorab da man auß Oesterreich vnnd Schlesien von deß Schweden Sincerationen gegen dem Römischen Reich Kundtschafft hatte. So war ja in Dännemarck vor die Schweden nun nichts mehr zu thun/ vnd stunde nichts zu vermuthen wider den Moscowiter/ dennoch solte vnd muste es auff Poln gerichtet seyn.

Richelius sprach: König Casimir meynte/ er hätte ein grosses verrichtet/ daß er alle Vncatholischen/ biß auff zween auß dem Reichsrath gebracht/ zumal er dieselben in grosser Zahl gegen den Catholischen gefunden: Mercket aber nicht/ daß er jhm alle Vncatholischen/ vnd nicht wenig von dero Catholischen Freunden abgünstig gemacht; bedachte auch nicht/ daß solche in jrem Ambt mehr Fleiß/ Sorg/ Dienst/ vnd Willfährigkeit gemeiniglich erweisen/ als die Catholischen selbst/ zumal sie wissen/ wie scharpffe Augen über sie wachen/ vnd wie hoch ihre Mißtritt angemerckt werden: Wie wir es in Franckreich längst erfahren.

Vnd ich stelle zubedencken/ ob ein auffrichtiger Vncatholische dem König nicht besser sey/ als ein falscher Catholische. Ich rede von der Polizey/ vnnd gar nicht von dem Kirchenwesen / nach welcher Manier man die Diener auß frembden Nationen/ auch wol von sonderlichen Religionen pflegt zugebrauchen / man könne gleich andere haben/ oder nicht.

Savanarola widerholte / daß die Polnische Stände nicht bey Zeiten nach Schweden geschickt/ den angelegten Zunder vor dem Brand zu löschen. Dann der Streit mit Schweden gienge sie so fern nicht an/ wann sie nicht wolten/ ausserhalb Liefland/ welches auff die Spitz außgesetzt war. Solte man dann vmb eines leeren Titels willen / vnd etlicher Ceremonien wegen solch Blutvergiessen verstatten : Die Stände hatten sonsten auff den Reichstägen Hertz vnnd Mund genug/ den vorigen Königen/ auch diesem scharpff einzureden; nahmentlich An. 29. da er den damaligen durch die Frantzosen vnd Engelländer abgethäidigten Stillstand wider sein eygen Hertz vnd Willen hat eingangen.

Erasmus sprach: Die Poln sind allezeit hochtrabend gewesen/ wegen jhrer grossen Macht/ vnnd hindertriebenen gewaltigen Feinden; vnnd darneben der Schweden wenig geachtet. Hingegen hatte Gustavus Adolphus mit dem Moscowitter/ mit den Dänen vnnd Teutschen also gefochten/ daß er groß Land/ viel Vestungen vnd Leuth erworben: Dadurch den Schweden der Muth ins gemein gewachsen/ daß sie sich nit geringer halten wollen. Vnd ist nicht ohn/ die Schweden hatten eben disen Vorstreich von den Poln zugewarten / oder doch zu End deß Stillstands einen offenen Krieg/ in welchem Schweden sich keiner Hülff zugetrösten: Nicht von dem Moscowiter/ der sein verlohrnes wol solte wider gesucht haben; nicht von Dännemarck/ da die Wund noch frisch / vnd der Verlust in den Augen; nicht von Teutschland/ wegen der Parthey ligkeiten/ vnd deß Hauß Oesterreichs Zuneigung zu Poln: So wär die Hülff auß Engelland / vnd von den vereinigten Niderlanden/ langsamb/ vnnütz vnd köstbar gewesen. Die Stätte Hamburg vnd Lübeck solten wol das jhrige/ doch vmb gute Privilegien beygetragen haben.

Wie/ sagt Schoppius? Der Stillstandt war nicht nur zwischen den beyden Königen/ sondern zugleich mit den beyden Nationen geschlossen: vnd wann gleich ein vnnd ander Verbrechen auff Polnischer Seiten vorgangen / wär es doch der Polnischen Republick nicht zuzumessen/ sondern dem König/ vnnd etlichen Particularen/ bevorab da die Polnische Stände jhre Friedfärtigkeit gegen Schweden bey Königs Casimiri Wahl/ vnd bey dem letzten fortgesetzten Stillstandt erwiesen. Darumb thut Schweden der Polnischen Republick zu vil. Baronius sprach: Ich hab noch ein Anligen/ ob nicht König Casimir vnglücklich sey/ weil er den Cardinalshut abgelegt / vnnd ein Weltlicher Herr seyn wollen. Man hat zwar Casimirum, Micislai II. Sohn/ Anno 1041. auß dem Closter Cluniack

Cluniack genommen/ vnd auß einem Mönchen ein König gemacht: Also auch auß einem Bischoff zu Camin ein Hertzogen in Pommern; die Closter Jungfraw Methild/ König Edgards in Schottland Schwester König Henrico I. in Engelland beygelegt: Doch ist es nicht allezeit wolgerathen. So gehen ja die Cardinäle/ vermög deß Rituals/ den Königen vor/ vnd was einmal Gott geweyhet ist/ solte billig seyn bleiben. Ein anders ist es/ wann Amadæus auß einẽ Weltlichen Fürsten/ zu einem Cardinal vnd Papst wird/ Felix genannt. Richelius sprach: Nach dem diser Zweiffel in dem Conclavi zu Rom erörtert ist/ mag König Casimir deßwegen wol sicher seyn. Mich dünckt/ die Polnische Vögte haben von den Schweden etwas mehr Woll genommen/ dann von andern / welches eben auff keinem Reichstag vorkommen; der König hab den Titel vnd die Ceremonien nit hoch gehalten/ wann nicht andere sich darmit gekitzelt. Aber hatte Poln ein Absehen auff die Catholische Religion/ so that Schweden nicht weniger wegen der Augspurg. Confession, vnd gedachte/ deßwegen einigen Beyfall im Land zu finden/ welches doch in Poln wenig geachtet wird/ wegen deß Sendomirischen Kirchenvertrags/ einen jeden in seinem Glauben vnbekümmert zu lassen. Vnd hiemit endet sich auch diese Session.

CAPVT XXII.

Der Brandenburger war nie gut Schwedisch: Ist jetzt Feind/ vnd muß Freund werden/ welches Poln verursacht. Ob ein Lehenmann neutral seyn/ od' zum Feind fallen könne. Die Poln sind schuldig an disem Vnglück: Ja von dem König selbst. Die Catholische sind nit einig: Helffen einander nit. Wo Geld wider den Feind zu nehmen. Der Käyser hätte wegen Bremen an Schweden exequiren sollen. Wie den Schweden zu trawen. Warumb Oesterreich nit helffe. Wie Poln zu helffen. Verschiedene/ doch jrrige Meynungen. Apollo endet diesen Reichstag/ vnd setzt ein andern an.

MErcurius sagt früh zu Rath an/ vnd legt vor/ zu bedencken/ wie der Churfürst zu Brandenburg ins Spiel kommen: vnd wie dem Königreich Poln zu helffen were/ sambt denen bißher vorgangenen Fehlern. Livius fieng also an: Der Churfürst zu Brandenburg hatte im Anfangs vestiglich vorgenommen/ nit eines Schuchs breyt von Pommern zu weichẽ; muste doch auf aller Ständen in Teutschland Anhalten/ dem gemeinen Wesen zum besten den Schweden abtretten/ was sie begehrten/ ob man im schon einige andere Ort mitten im Land gelegen/ hingegen einraumete: Er konte solches nicht verschmertzen/ vnd ließ den Schwed. Krieg wider Poln mit bittern Worten außschreyen. Dennoch sagte man/ er hätte heimlich in Schweden vernehmen lassen/ ob man jhm in Preussen etliche Abteyen vnd Länder möchte zuschantzen/ so wolte er sich accommodirẽ. Es

mag aber wol ſeyn/ daß er ſolches gethan/ vmb zu erkündigen/ ob die Schweden
nicht ſolten nach den Gülchiſchen Landen ziehen. Darumb macht er ein Bund
mit den Herrn Staaden der vereinigten Niederlanden zu einer nothwendigen
Gegenwehr: Jhnen ſolte er zwey; ſie jm 4000. Mann halten. Vnterdeſſen bracht
er eine Kriegsmacht von fünffzehentauſend zweyhundert Reutern/ vnd eylfftau-
ſent ſechshundert Fußgängern zu Hauff/ ſchlug ſich etliche mal mit den Schwe-
den/ ſucht Hülff vnd Rath bey dem Röm. Reich/ bey dem Käyſer/ vnd bey ſeinem
König in Poln.

Plinius ſprach: Das Römiſche Reich hatte noch an ſeinen vorigen Wun-
den zu lecken/ vnd war dem Schweden theils zu- vnnd theils abgethan/ wegen
der Religion/ vnnd Blutsfreundtſchafft/ ſo wolte der Käyſer auff ſeine Gefahr
nichts wagen/ vnd war der König in Poln zu fern von der Hand. Da nun der
König in Schweden ſehr gute Puncten vorſchlug/ vnd kein ander Mittel war/
ſich vnd ſein Land vnd Leute zu retten/ ließ er ſich mit ins Spiel ziehen; vnd kam
eben den Schweden recht/ zumal ſie keine Mittel zu ſtarcken newen Werbungen
hatten/ vnd durch der Poln Abfall ſehr leiſe ſprachen. Polybius ſprach: Man hiel-
te dennoch ins gemein darfür/ es wäre nur ein Spiegelfechten zwiſchen Schwe-
den vnd Brandenburg: So meynten diſe beyde/ die Vncatholiſchen ins geſambt
ſolten nichts liebers ſehen/ als daß ſie ſich vntereinander wol zauſeten/ vnnd dem
dritten Mann ein gewonnen Spiel macheten.

Dion ſprach: Brandenburg klagt/ ſein König hätte jhn nicht nur verlaſ-
ſen/ ſondern auch zuverfolgen Ordre ertheilt/ vnd würcklich angefeindet: ſo fern/
daß man jhm groſſe Summen Geld mögen abfordern/ anſtatt der Lehendien-
ſten. Cromerus ſprach: Der König in Poln hätte ein ſo mächtigen Lehenmann
veſter am Schnürlein halten ſollen/ vnnd jhm im geringſten keine Vrſach zum
Widerwillen geben; an ſtatt die Schutzvölcker gröſſern Schaden dem Land zu-
fügeten/ als der Feind ſelbſten.

Mars ſprach: Es iſt nichts mit den Neutraliſten; jhnen geſchicht recht/
wann beyde Partheyen ſich bey jhnen zu Gaſt laden. Vnd Marius: Jſt ein Vn-
derthan entſchuldigt/ wann er mit Gewalt von ſeines natürlichen Herrn Pflicht
abgezogen/ vnnd zu einer frembden angewieſen wirdt; ſo mag ſich ein Lehen-
mann auch darmit behelffen. Bellißarius meynte/ die Forcht eines groſſen Vn-
heyls vberlauffe auch einen kern- vnnd hertzhafften Mann/ daß er wider ſeinen
Willen/ ohne Tadel thue. Aber der Teutſche Herman behaubtet/ ein Lehenmann
müſte mit ſeinem Lehenherrn Lieb vnnd Leyd biß an das End außſtehen; welches
doch ſchwer iſt zu practiciren, ſonderlich da von beyden Seiten Lehen beſeſſen
werden. Tamerlan ſprach: Der mitten in einem Hauß wohnt/ hat von den Vn-
dern den Rauch vnd Geſtanck, von den Obern das Piß vnd Waſſer: Wer we-
der Fleiſch noch Fiſch iſt/ hat beyde Partheyen zum Feind/ keine zum Freund.

Cicero

Cicero ſprach: Hätte ſich Brandenburg nicht in Poſtur geſetzt/ Schwe-
den ſolte wol groſſe Seyten auffgezogen haben. Seneca ſprach: Aber die Vnder-
thanen müſſen drüber leyden. Tacitus ſprach: Sie werden ſich ſchon vmb die
Bärnhaut verglichen haben. Symmachus ſprach: Gleichwol hatte Branden-
burg keine Vrſach von Pohln abzutretten/ weniger ſich neben den Schweden zu
ſtellen. Vnd Barclæus: Das Geſellenſpiel ändert ſich offt/ alſo daß die geweſene
Geſellen Widerparth werden.

Savanarola ſprach: Es läßt ſich eine geleyſtete Pflicht bey dem Lehenmann
weniger entſchuldigen/ als bey dem Vnderthan. Diſer bringt ſeinem Herrn Nu-
tzen/ jenen befördert ſein Herr. Eraſmus ſprach: Ein Lehenherr iſt Schutz ſchul-
dig/ gegen der Lehenhülff. Schoppius ſprach: Wer alles auff den Nutzen richtet/
iſt kein Fürſt/ ſondern ein Kauffmann. Baronus excipit, ſolcher Schutz vnnd
ſolche Hülff giengen nicht über die Müglichkeit; wie etwan ein Soldat gefan-
gen vnd vntergeſtellt würde/ der hernach ranzionirt/ außgewechſelt/ oder wider
gefangen vnter ſeinen vorigen Herrn käme. Vnd Richelius: Wann es die Zei-
ten nit anderſt bringen/ ſo muß man ſich drein ſchicken. Jch halt/ Brandenburg
hab nicht anderſt gekönt/ vnd wol gethan.

Cato Cenſorinus ſtund auff/ vnd ſprach; Sollen wir dann König Caſi-
mirum ohne Hülff vnd Troſt laſſen? Es will ſchwär zuverantworten ſeyn. Li-
vius ſprach: Wir finden/ daß ſehr vil wider auff jhren Thron geſtiegen/ diß Spiel
iſt noch nicht auß. Plinius ſprach: Der gröſte Fehler ſeines Vnglücks kombt
von den Pohln ſelbſt/ als deren Widerſpänſtigkeit. Diß Volck iſt gar zu frey
vnd köpffiſch/ vnnd muß mit der Zeit ein rechten Meiſter haben; oder halfftert
ſich gar auß. Wie/ ſprach Polybius? Wann einiger Fehler von dem Königli-
chen Hauß ſelbſt käme? König Sigmund hatte Schreiben mit Oeſterreich ge-
wechſelt/ vnd gieng damit vmb/ daß er ſeinen Kindern die Cron Pohln erblich
machte/ vnnd muſt deſſen groſſen Verweiß auff dem Reichstag hören/ da
das gantze Königreich entweder Königiſch/ oder Cantzleriſch war/ noch vor
ſeines Vattern Todt. Polybius ſprach: Darzu kamen noch der Jeſuiter Pra-
cticken/ daß etliche Biſchöff von der Griechiſchen Religion nach Rom komen/
vnd ſich zu der Röm. Religion in jhrem vnd aller Reuſſen Namen bekandt; wel-
ches nach jrer Zurückkunfft ſehr übel auffgenommen worden/ daß ſie ein ſo hoch-
wichtiges Werck allein für ſich auch ohne Vorwiſſen der Weltlichen hätten vn-
terfangen; dannenhero der Nam Unio biß auff dieſen Tag nit nur verhaßt/ ſon-
dern auch dem König zugemeſſen wird.

Dion ſprach: Den Vnwillen wider König Sigmund vermehrte/ daß
Käyſer Rudolph eine Verbündnuß wider den Türcken ſuchte/ ſo aber die Stän-
de gäntzlich abgeſchlagen/ weil man jhnen keine Verſicherung darüber ge-
ben wolte. Auch im Spielen fielen die Händel mit den Coſacken/ vnd daß

 König

König Sigmund sich auf Künste legte/ vnd vnter dessen deß Kriegs/ auch anderer Reichsgeschäfften wenig achtete. Vnd was hatte Poln mit der Prætension an Schweden zu thun: od auch/ daß der Königl. Printz Uladislaus Großhertzog in der Moscaw wurde? Cromerus sprach: Deß Königs Heurath mit seiner ersten Gemahlin Schwester/ vnd zwar auß dem Hauß Oesterreich/ verursachte noch grössern Vnwillen bey den Ständen/ fürnehmblich deßwegen/ daß sie mercken wolten/ wie das Hauß Oesterreich sie in einen vnnöthigen Krieg mit Schweden stecken würde. Vnd was hat deß Cantzlers Zamoyßky gewaltiger Zug in Liefland außgerichtet/ als daß die Schweden dort Meister bleiben?

Mars sprach: Der König solte einen so thewren Mann/ wie Zamoyßky war/ besser geehrt/ vñ die hohe Aempter/ dem Herkomen gemäß/ ohne sein Belieben nit vergeben haben. In Suma/ die höchste Beschwerden d' Ständen waren/ daß der König sein Sohn wolte zum König nach jm verordnen lassen/ vnd abermal an dz Hauß Oesterreich heuraten: wie dann auch geschehen/ neben sonderlichem Vnwillen/ wegen d' Einlosirung/ vnd deß Cardinals Hoheit. Bald hierauff entstund das Rokoſs, welches mit grosser Mühe gestillet wurd. Marius sprach: Der Königin Favoriten wurden allenthalben vorgezogen: Der König vnwillete/ daß man seiner vnerwartet/ mit dem Türcken Friden geschlossen. Die Vncatholischẽ klagten jm̃erzu/ man thät jhnen Eintrag in der Religion/ vnd in der Freyheit: Man gebe seinem Sohn ein Bistumb/ die hohen Aembter/ vnd sonderlich der Königin/ wider deß Reichs Gesätze: Man mengete sich vnvermerckt in den Teutschen Krieg: vnd hätte dem Spanier zu lieb den Frieden mit Schweden zerschlagen/ vnd dem Käyser Schiff zugeschickt. Bellisarius sprach: Alle obige Puncten wurden in Poln vnter König Uladislao, vnd sonderlich vnter König Casimiro getrieben/ da man auch über die Herrschafft deß Balthischen Meers gestritten/ vnd mit den Cosacken vnnötige Händel getriben. Tamerlan sprach: Diese 3. Könige solten jeder zu seiner Zeit allenthalben Fried gemacht haben/ vnd dann über die Schweden kommen seyn. Die Verbündnuß mit dem Hauß Oesterreich hatte keinen Nachtruck weder bey dem König/ noch bey dem Käyser/ wie noch.

Cicero sprach: Wann der Nachbar zu mächtig wird/ mag man jhm Stül vnd Bänck in den Lauff werffen/ daß er stutze/ oder strauchele. Wie man zu Rom den Teutschen Frieden nicht gern gesehen/ also möchte man auch Rath schaffen/ daß nit ärgers hernach erfolgete. Die Schweden/ vnd jhre Helffer haben so viel herrliche Stiffter verschlungen/ vnd niemand gedencket sie wider zu erobern. Seneca sprach: Die Schweden fangen anderwärtlich Händel an/ damit man sie in Teutschland vnangefochten lasse bleiben. Ein Hertzogthumb ist jnen zu wenig/ sie wollen das mächtigste Königreich vnter sich bringen.

Tacitus sprach: Ich hab vil hören rühmen/ daß die Catholische Religion ein Haupt habe/ vnd deßwegen den Abgefallenen wol gewachsen seye wegen jhrer

Vnei-

Vneinigkeit: Aber ich sehe/ daß etliche Catholisch glauben/ vnnd Vncatholisch handeln. Symmachus sprach: Ehe sich einer laß in den Sack schieben/ soll er wol ein Dorn ergreiffen/ auß dẽ Loch zu bleiben: Vnd Barclæus, man kan nit allemal Weib vnnd Kind erretten/ sondern ist froh/ daß man selbst im Hembd darvon kombt. Savanarola meynte/ man hätte den Teutschen Friden nicht machen sollen/ ein zweyte Nördlinger Schlacht hätte alles wider gebracht. Ja/ sagt Erasmus; wann ein jeder hätte Fuß neben Fuß gesetzt: Wer vil hat/ will weniger einsetzen dann der Geringe. Schoppius sprach: Ach es kan nicht anderst gehen/ wann man sich dem Directorio entzeucht.

Baronius sprach: Das Haupt der Kirchen hat bißher wol regirt/ will aber nit vil mehr gehört werden: Vnd Richelius; Man solte einem jeden das Seinige gönnen vnd lassen/ vnd die Waid nit allein ätzen. Es laut übel/ unus non sufficit Orbis. Savanarola widerholte/ dem sey wie jhm wolle/ mit den Vncatholischen laichen/ vnd sich verbünden/ ist nit gut Catholisch. Erasmus sprach: Weniger Catholisch ist es/ seine Glaubensgenossen nicht retten/ wann man kan. Schoppius sprach: Mich bekümert die vergangene Zeit/ daß Poln vnd Oesterreich sich nicht Anfangs mit einander wider Schweden verbunden/ die Beherrschung deß Balthischen Meers zu ergreiffen. Vnd noch zuletzt/ daß man nit zusamen gesetzt/ den Teutschen Friden anderst zu fassen/ oder ferner auffzuhalten.

Baronius sprach: Mann hätte in Hungersnoth den Kirchenzierath angegriffen/ auch wol die Gefangenen damit erlöset/ darum wäre die Dispensation leicht zu erlangen/ daß ein Viertel/ ein Drittel/ die Helfft/ oder auch das gantze silbern vnd gülden Werck in den Kirchen vnd Stifftern angegriffen/ vnnd die Feinde zu dämpffen gebraucht würde/ ehe derselb komme/ vnnd solche Mittel wider die Catholischen selbst anwende. Es waren ja Anfangs Kelch vnd Leuchter von Holtz/ biß die Mittel durch Andacht gewachsen; so schicke man sich widerumb darzu/ biß alles von des überwundenen Feinds Mitteln mit Vberfluß ersetzt werde. Richelius meynet/ man solte solches alles nicht bedörffen/ wann der Kirchenschatz zu Rom sich liesse angreiffen/ zumahl die Annatæ, zu keinem andern End gestifftet/ als da ein Königreich angefochten/ oder abgefallen wäre/ nach dem der Bann vnd die Cruciaten nichts mehr gelten wollen.

Savanarola widerholte: Hab ich recht behalten/ so hat der Römische Käyser keine geringe Hülff auß Poln gehabt: vnnd möchte Spanien sich besinnen/ welcher Gestalt d' Schwedische Krieg hindertribẽ worden. Erasmus sprach: Spanien ist leicht zu entschuldigen/ nach dem daß Fewr sein Hauß auff beyden Seiten in Portugall vnd Catalaunien ergriffen/ Italien vnd Franckreich zu geschweigen; daß die Funcken biß nach Madrid vnd Valladolid geflogen/ aber ob der Röm. Käyser/ als das andere/ od' Weltliche Haupt der Christenheit/ mit gutem Gewissen dem Spiel in Pohln könne zusehen/ möchte mich ein Caramuel mit Grund berichten.

Schop-

Schoppius eyferte: weil Teutschland je solte vnd müste Frieden haben/hätte
Schweden denselben wol bessern Kauffs gegeben. Vnd wie hätte sich ein bessere
Gelegenheit wid Schweden finden können/als der Statt Bremen Klag? wann
man sie völlig vnter die Reichsstätte gerechnet/ vnd von allem andern Dominat
frey gezehlt hätte/so würden die Reichsstätte sich eines Mitglieds angenommen/
die Fürsten deß Reichs Hoheit (so newlich weit herunder komen) erhoben/vnd die
Churfürsten/deß Käysers Majestät vnterstützt haben. Vnd dañ die Teutsche Völ-
cker von den Schweden durch Geist- vnd Weltlichen Bann abgezogen; so wär
der Schwedische Muth nit vbergeloffen. Vnd wozu dieneten die vnabgedanckte
Kriegsvölcker in Böhmen? Ist den Schweden zu trawen/ so dancke man den
Völckern abe; ist jhnen nicht zu trawen/so halte man sie vom Leib vnd vom Land/
vnd suche sie daheim. Oder bildet sich das Hauß Oesterreich ein/ die Schweden
hätten weniger Lust zu Oesterreich/ als zu Poln; vnd würden weniger Vrsach zu
einem Frevel finden? Jetzt ists Poln; bald kombts an den Moscowitter/ oder an
ein andern Nachbarn.

Baronius sprach; Die Poln sind zu hochmütig/daß Oesterreich sich neben sie
stelle: Die Oesterreichische Landen sind zu sehr erschöpfft vñ verderbt/daß sie ohne
deß Reichs Hülffe ein solchen Last tragen könten. Es möchte jnen gehen/wie dem
Dänemärcker. Das Reich ist zu vneinig/vnd die Vereinigtẽ zu eygennützig/daß
eine erkleckliche Kriegsmacht erfolgen könte. Vnd wer weiß/worauff das endli-
che Absehen d' Schweden gerichtet sey? Die Künstler mahlen einen Schützen mit
einẽ auffgelegten Pfeil vnd gespanneten Bogen/ welcher auff alle 3. zielet/ die zur
Rechten/zur Lincken/vnd in mitten deren eintretten/ also daß sich jeder förchtet.
Fragt man nun den gemelten Schützen / wen vnter dreyen er meyne; antwortet
er nichts/vnd läßt die Welt im Zweiffel. Die Alten sagtẽ: Omne malum Ecclesię
à Septentrione. Richelius sprach: Man muß die Leuth lernen kennen/ mit wel-
chen man zu thun wil oder muß haben. Poln hält die Tartarn vnd Türcken mit
Præsenten od' Tribut ab: Die Schweden lassen sich nicht stimmen/weder mit ro-
ten/ noch weissen/ oder blawen Seyten/vnnd ligen dem Teutschland/ sonderlich
dem Hauß Oesterreich vor der Thür: So muß man sie zu Fried halten/damit sie
nicht vnser Vbriges suchen.

Savanarola sprach: Wie kan aber ein Catholischer den andern lassen/da die
Vncatholischẽ sich/ einand' so trewlich sind beygestanden? Will es bey den Herrn
Statisten nicht offentlich seyn/so geschehe es durch die zweyte/ dritte oder vierd-
te Hand/nach dem es die beyde Häupter der Christenheit werden erachten. Wo
ist nun der Eyfer/ über Meer in das gelobte Land zu ziehen? Wer erbarmet sich
der verbluteten Damen Polonia? Hülfft man nicht bald/ so ists geschehen vmb
sie/vnd wird einander jhr müssen nachgehen.

Erasmus sprach: Mich dünckt schier/die Poln haben Vberfluß an zweyen/
vnd

vnd Mangel an so vil andern Stücken: die Freyheit vnd der Hochmut ist zu groß/
Wer Einigkeit vnd gute Ordnung bey jnen sucht/bemühet sich vmbsonst. Schop-
pius meynte/ man solt allen Kirchenschatz zu Rom dem Moscowitter geben/ vnd
den halben Kirchen Ornat in Teutschland dem Käyser erlauben/ so köndte man
Poln retten/ vnd Schweden auff beyden Seiten angreiffen. Baronius sprach:
Wie die Poln newlich in Franckreich einfielen/ vnd wider weichen müssen/ weil
sie kein Nachdruck hatten; also gehts mit den eyferigen Herrn Jesuiten; sie thun
das jhrige/vnd werden von Statisten übel secundirt. Richelius sprach: Wann
wir vns lang über die begangene Fehler bekümmern / vnd einige vnannehmliche
Vorschläg thun? So werden wir doch endlich diese beyde Nachbarn müssen die
Haar theilen lassen. Mercurius war von Catone Censorino an Apollo geschickt/
dise kurtze Relation zu thun/daß alles bey erster Irresolution blieb; darauff Apol-
lo befohlen/ es solte jede Banck allein abtretten/ vnd jhr Gutdüncken mit kurtzen
Worten protocoliren lassen.

Livius sagt in seinem vnd seiner Collegen Namẽ/nach dem sie sich bald ein
halbe Stund vnterredet: Die Würffel wären noch auf dem Tisch/sie könten vor
dem End nichts gewisses setzen/nach dem sie in jren Büchern gefunden dz manch-
mal der Vberwinder vnden gelegen. Mars macht es nit lang in der Nebenkañer/
vñ sprach: Wir werden vnter dessen das beste thun mit fechten/ metzgen/ schlach-
ten/jagen vnd außreissen/so lang die Fäuste vñ Pferde können. Cicero hatte län-
ger drauß zu thun/vnd sprach endlich: Weil wir vns über Raison d' Estat nit ver-
gleichen können/ vnd einer sich nach Osten/ der ander sich nach Westen wendet;
müssen wir öffter im geheimen Rath zusañen kommen/ vnd den Segel nach dem
Wind richten. Savanarola hatte neben Schoppio im Nebengemach so ernstlich
geeyfert/daß jnen beyden die Gesichter fewrroth waren. Jhr Schluß war dieser;
Wir sind zwar hierinnen einig/ daß ein Freund vnd Religionsverwandter dem
andern Nothleydenten/ wäre es gleich mit eygener Gefahr vnnd Kosten/ beyzu-
springen: Dieweil vns aber die andere 3. Bäncke mit Erzehl- vnd Anziehung viler
Vmbständen gantz irr gemacht/wolten wir schier zweiffeln/ ob nit Poln zu eyge-
nem Vnglück Holtz vnd Oel getragen/vnd deß Wassers vergessen: Dann auch/
ob einer/ der in völligẽ Posseß ist/sich vil solte bekümern/ was ein ander vor Ein-
bildungen vnd Insigel hätte/zumal alles bey der Stände belieben verbliebe. Vnd
ob nicht auff gut Hoffrecht/oder mit Protest einer dem andern begegnen könte.

Nun tratten diese 4. Livius, Mars, Cicero vnd Savanarola auch ab/ wie es
Cato Censorinus begehrte / vnnd liessen jhre Vnterredung über eine gute halbe
Stund streichen/ vnd brachten disen Schluß auf einem Papierlein zum Proto-
col. Dieweil Apollo alles durchleuchtet/auch in das Cabinet durchscheinet/vnd
nunmehr die vhralten/newliche vnnd jüngste Geschichten der beyden Königrei-
chen durchsehen/auch der 4. Bäncke Vrtheil darüber vernomen/ als wird billich

seiner Majest. heimgestellt/ hierin zu sprechen/ nach dem wir nichts weiter wissen vorzubringen/ noch zu erwegen/ was hierzu dienen möchte. Vnterwerffen auch vnsere wolgemeynte Gutachten seinem durchleuchtigen Verstand vnd Vrtheil.

Cato Censorinus wolte/ Mercurius vnd Machiavellus solten mit jm zum Apollo gehen: Derselbe überschluge eben die Friedens Tractaten/ vnd Heurathen zwischen Franckreich vnd Spanien/ ob solcher Gestalt der exulirende feindliche Printz wid könte eingesöhnet werden/ vnd ob solcher Fried eine beständige Ruh nach sich ziehen/ od die Krieffswaffen in Teutschland vnd Italien wid blinckend machen solte. Er durchblättert das Protocol, lase den Schluß zweymal/ vñ fragt Mercurium, was er davon hielte? Mercurius sprach: Wer vil fragt: geht vil jrr. Je gelehrter/ je zweiffelhaffter. Vil Köche versaltzẽ das Muß. Ich bin mehr jrzig/ dann zuvorn. Machiavellus gefragt/ ob dann keine Mittel noch Wege zu einem Vergleich offen stünden? sprach: Weil der Schwed so glücklich forthfährt/ vnd Poln auch disen Brast zu allẽ obigen hat anwachsen lassen/ möchte man gantz Preussen/ das nicht vil über hundert Jahr an Poln/ fahren lassen/ wann nur die Stände dahin zu vermögen wären. Weil auch in Liefland wenig vor Poln übrig ist/ möcht man auch selbiges Stück/ das den Creutzbrüdern vnd dem Moscowiter abgenom̃en/ dem Friden gleichmässiger Weise schencken. Den Titel vnd die Prætension auf Schweden möge König Casimir deßwegen gering achten/ weil er keine Leibs Erben hat. Begehrt der Schwed die Littaw/ so hat er Händel mit den Moscowitern. Vnd was jetzt durch Zwang der Waffen wird begeben/ das kombt auff solchem Wege wider/ wie mehrmal in Poln geschehen ist: So legt man alsdann eins neben das ander/ vnd hebt beyde Gleichlingen auff.

Apollo wolt auch hören/ was Cato Censorinus vor Bedencken hierüber hätte? Der sprach? Meine Meynung wird wed die Partheyen vergleichen/ noch d Herrn Stände Gutbefinden vmbstossen. Die Schweden haben in Teutschland auf der Kriegsschul in 20. Jahrn sich meisterlich gebraucht. Haben die Poln von jhnen etwas gelernt/ so kostet es genug: Sie werden hinfüro nur desto vester wider die Moscowiter/ Tartarn vnd Türcken stehen: Die Sach ist noch nicht gar verloren auff jrer Seiten. Ich wissete nicht/ ob man so gar eyferig wegẽ deß guten Gewissen im Kriegen Vrsach hätte zu fragen/ weil ich jüngst einen Schrifftgelehrten sehr tieffsinnig hören außlegen/ man könte mit gutem Gewissen nit Krieg führẽ; vnd wer sich heut zu Tag schreiben liesse/ d käm in die Räuber- oder Diebszunfft/ nach dem er groß oder klein wäre/ zumal kein Sold gereicht würde/ vnd niemand von dem Wind leben könte. Alle Skytische Völcker in Europâ vnd Asiâ sind krigerischer Natur vnd Gewonheit; darumb brechen sie leichtlich ein Vrsach vom Zaun/ daß sie sich miteinander lustig schlagen/ vnd dann vergleichen. Man laß sie machen: Hat der eygene König die Poln nit können vnter Sattel vnd Zaum reiten/ werden sie von dem Schwedẽ sich weder Naßband/ noch Spring- vnd Schwantzriemen lassen anlegen.

Apollo

Apollo gieng etlichemahl stillschweigend den Saal auff vnd ab/ lage etwan an ein Fenster/ vnnd ließ disen Reichs Abschied verfassen: Sintemahl den Reichs-Ständen auff dem Parnasso nicht weniger Freyheit in jhren Bedencken gebühren will/ als den Ständen vnd Edelen in Poln auff jhren Reichs Tägen/ die sich gar offt ohne Schluß enden/ hat vor dißmal nichts Hauptsächlich können geschlossen werden. Weil aber Dame Polonia so instàndig vmb Hülff vnd Trost anmahnet/ wirdt hiemit den Benachbarten zugelassen/ jhro auff eygene Gefahr mit Volck/ vnd den weitgelegenen mit Geldt beyzuspringen: Von Trost aber ist nichts zu sagen/ so lang Mars Säbel vnd Hammer führet. Doch soll ehest eine Gesandtschafft an beyde kriegende Partheyen abgehen/ vnd ein Frieden wo jmmer müglich/ mitteln. Im Fall aber solcher Versuch wider Verhoffen ohne Nutzen abgienge/ soll alsdann auff dem nächsten Reichstag diß gantze Vnwesen/ wider erwogen/ gar nichts vergessen/ vnd zum Rechten gesprochen werden/ allen Ernst gegen dem widerspenstigen Theil jederzeit vorbehalten.

Also wurd das Protocol ergäntzt/ vnnd von allen vnnd jeden Ständen/ zuvorderst von Apollo, vnterschrieben/ vnnd zu den Archiwen hingelegt: Den 1. Septembr. 1656. in dem grossen Saal/ auff der Burg/ am Berge Parnasso.

)o(

E N D E.



Hist Polon

6. Vol.

